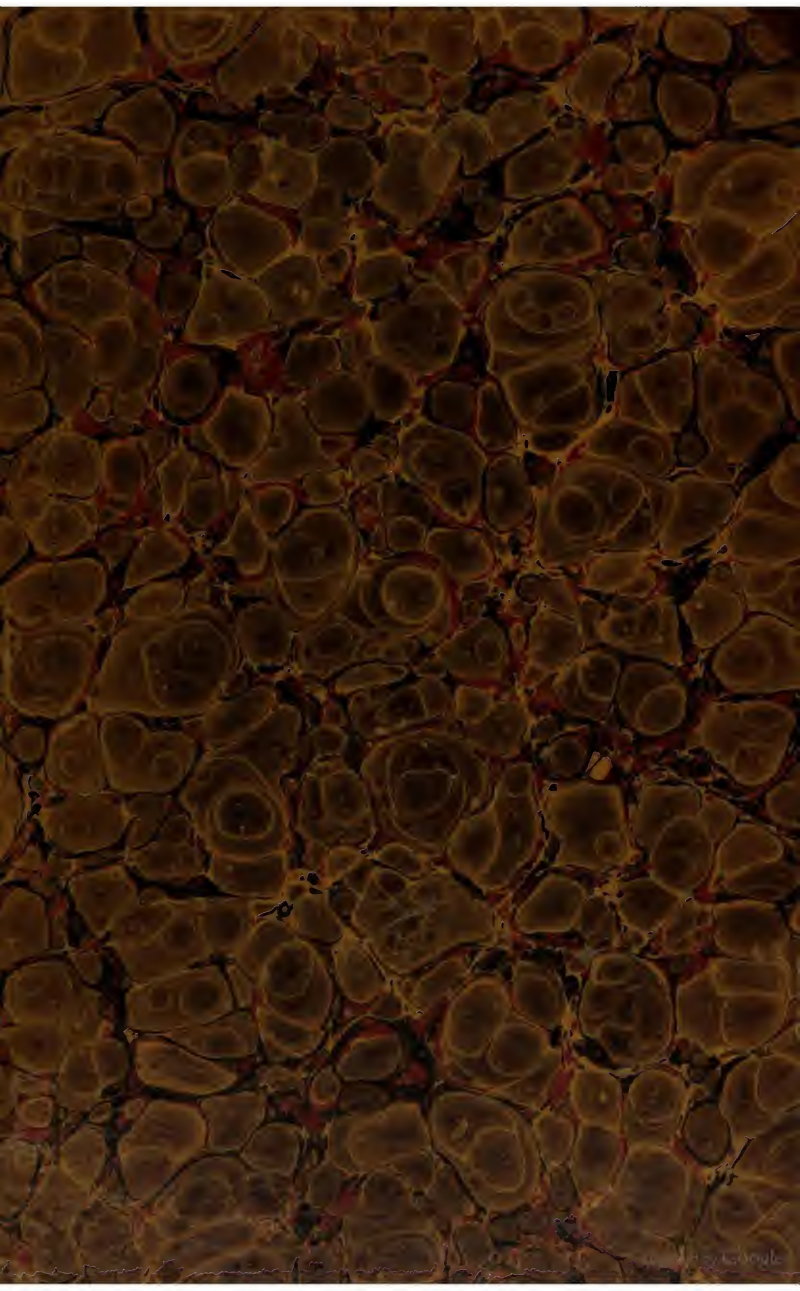


31. S. 24.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

31.S.24

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Thermen von Teplitz.

Von

Dr. Fr. A. Reuss,

k. k. Bergrathe, praktischem Arzte zu Bilin, v. g. G. M.

Zweite umgearbeitete Auflage,

besorgt

von

Dr. August Em. Reuss,

Brunnenarzte zu Bilin, m. g. G. M.

Prag. 1844.

Druck und Verlag des artistisch-typographischen Instituts von
C. W. Medau & Comp.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Wenn ich diesen Blättern einige Zeilen voranschicke, so geschieht es nur, um das Erscheinen derselben zu rechtfertigen, da man es wohl für überflüssig halten könnte in einem Augenblicke, wo durch des Herrn Dr. Schmelkes verdienstvolle Monographie der Teplitzer Thermen eine fühlbare Lücke der medicinischen Litteratur eben erst ausgefüllt ward. Ich wurde schon im verflossenen Jahre noch vor dem eben bezeichneten Zeitpunkte vom Herrn Medau aufgefordert, die Bearbeitung einer zweiten Auflage der Schrift meines verstorbenen Vaters zu übernehmen, und gab dieser Aufforderung um so williger Gehör, als ein schon von einer andern Seite gemachter Versuch, der mir zur Ansicht vorgelegt wurde, seinem Zwecke gar nicht zu entsprechen schien. Verschiedene widrige Umstände haben die Realisirung dieses Planes bis itzt verzögert; jedoch die Ueberzeugung, dass trotz der zahlreichen neuern Schriften über die Teplitzer Quellen die medizinische Seite doch nur spärlich bedacht sei und dass auch eine wiederholte Beleuchtung eines so wichtigen Objektes nicht ganz ohne Verdienst sei, — diese Ueberzeugung lässt mich hoffen, dass die wenngleich verspätete Schrift doch nicht völlig überflüssig sein werde.

Dass, wenn auch der Plan des Werkes und die Reihenfolge der einzelnen Abschnitte dieselben geblieben sind, die zweite Auflage doch sehr viele und bedeutende Veränderungen aufzuweiseu hat, lehrt schon eine oberflächliche Vergleichung mit der ersten. Der geognostische, chemische und medizinische Theil haben fast durchaus eine gänzliche Umarbeitung erlitten, um

Digitized by Google

sie den jetzigen Ansichten der Wissenschaft anzupassen, welche in zwei Dezennien — denn sie sind seit der Verfassung der erst nach dem Tode meines Vaters erschienenen Schrift verflossen — wahrhafte Riesenschritte vorwärts gethan hat. In den übrigen Abschnitten sind nur die seit dem ersten Erscheinen des Buches vorgefallenen Veränderungen hinzugefügt worden, um ein möglichst vollständiges Ganzes zu liefern.

Dabei muss ich jedoch im Voraus bemerken, dass ich bei der verhältnissmässig kleinen Summe von Erfahrungen über die Wirksamkeit der Teplitzer Thermen, welche mir selbst zu Gebote standen, genöthigt war, die darüber erschienenen Werke oftmals zu benützen, wie man es im Verlaufe des Textes auch angegeben finden wird. Wenn jedoch meine Schrift auch nur das Lob einer vollständigen und zweckmässigen Benützung und Zusammenstellung des Gegebenen erlangen sollte, werde ich mich hinlänglich für die darauf verwendete Mühe belohnt fühlen und mich der Ueberzeugung hingeben, auch ein kleines Scherflein zur Verbreitung einer klarern Einsicht in das Wesen und die Heilkraft der Teplitzer Thermen beigetragen zu haben.

Bilin, den 1. Januar 1843.

Dr. Reuss.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Ortsbeschreibung und Geschichte der Stadt Teplitz und ihrer Umgebungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Das Eger- und Bilathal.

Die im Mittel 600—900 Fuss über die Meeresfläche erhöhete Ebene, die sich aus dem ellbogner Kreise durch den saazer in den leitmeritzer herüberzieht, im Norden von dem Fusse des Erzgebirges, im Süden von dem Mittelgebirge begrenzt und von dem Eger- und Bilaflusse durchströmt wird, heisst das Eger-Bilathal. In dem egerischen Bezirke bildet es einen von Gebirgen umschlossenen, theilweise von kleinen Gebirgsarmen durchschnittenen weiten Kessel, und der Egerfluss grub sich in das weiche Braunkohlengebirge bei Kulm sein Bett, trat aber, die Ebene in Norden lassend, als schäme er sich des zu leichten Sieges über dieses jüngste Flötzgebirge, in das Gebiet des dem Böhmerwalde zugehörigen grobkörnigen Granites hinter Altsattel ein, bahnt sich einige Stunden weit seinen Weg hindurch und zeigt an seinen Ufern bei Ellbogen und Aiche (Eiche) jene grotesken Formen des Granites, die Spiess in seinem gelungensten Romane „Hans Heiling" als belebte Gestalten auftreten lässt.

Im ellbogner Kreise erreicht dieses Thal hie und da die Breite von $1\frac{1}{2}$ Meile, verengt sich aber da, wo der südliche Abfall des Erzgebirges dem nördlichen des Basaltgebirges sich nähert, oft so sehr, dass das verengte Thal dem Egerflusse kaum den Durchgang gestattet. Hinter Wart — bereits im saazer Kreise — erweitert es sich wieder allmählig; und unterhalb Kaaden, wo das Basaltgebirge unterbrochen wird, um sich erst wieder vor Brüx in dem Porphyrschiefergebirge des eigentlichen Mittelgebirges fortzusetzen, tritt der Fluss in die weite saazer Ebene in südlicher Richtung, die er aber bald in die östliche verwandelt. Diese saazer Ebene wird in Norden von dem Fusse des Erzgebirges, in Westen von dem Basaltgebirge des saazer Kreises, in Süden von dem rothen und dem über ihn unmittelbar, aber abweichend gelagerten Quadersand-

Digitized by Google

steine des saazer Kreises begrenzt, in Osten von dem keilförmig hervorspringenden Porphyrschiefergebirge in zwei Theile getheilt, davon der südliche die eigentliche Fortsetzung des Egerthales ist, der nördliche den Namen des Bilathales erhält, und mit einer Erhöhung von 400—900 Fuss*) über die Meeresfläche in einer Ausdehnung von nicht gar zwei Stunden in die Breite bis an die Elbe läuft, wo es von dem zusammengedrängten und sich immer höher aufthürmenden Basaltgebirge geschlossen wird.

Dieses Thal zeichnet sich durch seine Fruchtbarkeit vorzüglich aus, so dass Stransky in seinem „Staate von Böhmen" mit Recht aussagen konnte, dass der saazer Kreis die Kornkammer Böhmens sei. Aber auch dadurch erregt es die Aufmerksamkeit des Naturforschers, dass in dasselbe das neueste Flötzgebirge mit den ihm untergeordneten zahlreichen Braunkohlenflötzen eingelagert ist, dessen Grenze der Egerfluss macht, über welchen es nur einmal hinübersetzt. Ueberdiess schliesst das Erzgebirge in Norden einen Schatz von Metallen in sich.

In der Nähe dieser tertiären Flötzformation entquellen dem vaterländischen Boden die so zahlreichen Mineralquellen, die seit Jahrhunderten unzähligen Kranken die verlorne Gesundheit zurück gaben. Ausser der Franzensquelle, der Louisenquelle, dem kalten Sprudel und der Salzquelle bei Eger findet man in den Moorgegenden des Egerlandes sehr viele Säuerlinge, welche in der Beschaffenheit und selbst in dem Verhältnisse ihrer Bestandtheile mit einem von diesen mehr und weniger übereinkommen. In der Nähe des heissen Sprudels zu Karlsbad, der in Hinsicht auf die zu Tage geförderte Wassermenge, die Gewalt und Höhe seines Sprunges, die hohe Temperatur, das dreifache Gewölbe, das ihn umschliesst, eines der erstaunendsten Phänomene der immer schaffenden Natur ist, entquillt nebst dem Neu-, Mühl-, Bernhards-,

*) Denn die Höhe der Bila über der Nordsee beträgt nach Lohrmann's neuen Messungen:

dicht oberhalb Görkau	954	P. F.
bei Seestadtel	743	„
„ Tschausch	688	„
„ Brüx	660	„
„ Bilin	602	„
„ Dolanken	530	„
„ Welboth	476	„
„ Türmitz	417	„
„ Aussig	398	„

Digitized by Google

Theresien- und Schlossbrunnen ein kalter, ausser dem kohlensauern Gase, das sich in grossen Blasen unausgesetzt entwickelt, fast gehaltloser Säuerling*) dem Granitgebirge. Von Rodisfort an ist fast kein Dorf am südlichen Egerufer, das nicht seinen Säuerling besässe: so Petersdorf, Dörfles, Wart u. s. w., selbst das ferne Saar. In allen diesen Mineralquellen ist das Natron vorwaltend. Mit dem Ausgange des Egerthales in die saazer Ebene verschwindet aus den Mineralquellen das Natron, statt dessen nehmen sie die sogenannten Neutral- und Mittelsalze auf. So enthält das Stecknitzer Wasser Alaun und Eisenvitriol, das Wenzelsbad bei Tschachwitz, das Sadschitzer Badewasser und der bei Kummern, in der Nähe des nun durch die grossherzigen Bemühungen des Fürsten Ferdinand von Lobkowitz ausgetrockneten Sees, eines nur noch unbedeutenden Ueberrestes des sonst das Eger-Bilathal ausfüllenden Binnenmeeres, hervorquellende Säuerling Glaubersalz, Kochsalz und mehrere Mittelsalze, die beiden ersteren nebstdem etwas Eisen. Die Gegend um Püllna ist reich an Quellen, die einen bedeutenden Gehalt an Glaubersalz aufnehmen, so wie die Moore Gezero und Serpina, an welchen Saidschitz, Sedlitz, Steinwasser, Stranitz und Wteln liegen, Bitterwasserquellen zu Tage fördern; daher die Felder und Wiesen um Püllna mit Glaubersalz beschlagen, aus den Mooren Bittersalz auswächst. Am östlichen Ende des Bilathales erscheinen die biliner Sauerbrunnquellen, das kalte Schwefelwasser bei Sobrusan, das alkalische Riesenbad bei Janig und das Eisenwasser von Mariaschein, bis endlich noch weiter östlich das kohlensaure Natron zum letzten Male in den unerschöpflichen Wassermengen, die bei Teplitz aus den tiefen Spalten des plutonischen Gebildes hervorströmen, in etwas bedeutenderer Menge auftritt, ohne dass aber die Kohlensäure-Entwicklung, die wir am westlichen Ende des Eger-Bilathales in so üppigem Maasse beobachten konnten, damit gleichen Schritt hielte.

So wie die Bila dem eigentlichen Mittelgebirge sich nähert, verschmäht auch sie, gleich dem Egerflusse, den leichtern Weg durch die Ebene, sie bahnt sich den beschwerlichern durch das Basaltgebirge, welches, da es dem Fusse des Erzgebirges

*) Nach Lampadius (gehörige Würdigung des Karlsbader Säuerlings auf chemische und sonstige Erfahrung gegründet. 8. Freiberg. 1821) enthält derselbe in einem Pfunde Wasser 1,2 Gran Kochsalz, 0,7 Glaubersalz, 0,5 salzsauren Kalk und in 100 Kubikzoll Wasser 80 Kubikzoll kohlensaures Gas.

Digitized by Google

näher tritt, die Ebene bis auf einige tausend Klafter verengt, und in diesem Engpasse, der durch das sich dort erhebende Porphyrgebirge noch mehr beengt wird, ist es, wo Teplitz liegt.

Von welcher Seite man auch das teplitzer Thal betritt, überall wird man von pittoresken Ansichten überrascht, besonders wenn es von der Abendsonne beleuchtet ist, und sich das Erzgebirge in den Schatten zurückzuziehen beginnt. Kömmt der Reisende von Nollendorf die Kunststrasse oder den ältern beschwerlicheren Weg von Ebersdorf über den Geiersberg herab, so übersieht er mit einem Blicke den grössern Theil des Mittelgebirges mit seinen zahlreichen hohen und niedrigen Basalt- und Porphyrschieferkegeln, die theils nur beraset und kahl, theils bewaldet, mit jedem Schritte, den der Wanderer thut, sich ihm in erneuerter und umgewandelter Anschauung darstellen; in der Tiefe entfaltet sich ihm die mit Dörfern, Weilern, Kapellen, Kirchen, kleinen Wäldchen und Gebüschen, Triften und saatenreichen Aeckern und Gärten bedeckte Ebene immer mehr, und mit Vergnügen weilt das Auge auf dieser bunten Abwechslung der Gegenstände, der nur ein Strom fehlt, um das Ideal einer vollendet schönen Gegend darzustellen. Nähert man sich ihr von der prager Kunststrasse, der Paskapole*), oder von dem Wachholderberge herab, so übersieht man freilich nur einen kleineren Theil des Mittelgebirges, und zwar den östlichen, und man entdeckt über Aussig hinaus hinter dem Marienfelsen einen kleinen Streifen des Elbstromes, der, als Silberband durch die Fluren ziehend, dem Auge entgegen glänzt, das Vierzehngebirge, die Wostrai oberhalb Schreckenstein, und die niedrigen Hügelzüge am nördlichen Abfalle des Mittelgebirges; die Ebene entwickelt sich nur zum Theile, allein das Erhabene der südlichen steilen Abdachung des in Norden vorbeiziehenden Erzgebirges, sich immer gleich und unverändert darstellend, aus dessen Waldungen nur selten das helle Grün der ein Dorf umgebenden Wiesen mit einzeln darauf zerstreuten Häusern herunterglänzt, fesselt den Blick um so mehr.

1. Die Herrschaft Teplitz.

Nur einen kleinen Theil dieser trefflichen Landschaft nimmt die Fideikommissherrschaft Teplitz ein. Denn diese hat mit Inbegriff der demselben Fürsten Edmund Moritz von Clary und Aldringen, Sohne des am 31. Mai 1831 verstorbenen

*) Eigentlich Pas do Pole — ein Pass ins Land.

Digitized by Google

Fürsten Carl, gehörigen Bergherrschaft Graupen und des Gutes Sensemitz eine grosse Ausdehnung in die Länge; — ihre Grenzen sind in Norden das Dorf Müglitz (Michletz), unmittelbar an der Grenze Sachsens, in Süden der Fuss des Donnersberges bei Bilka — aber unbedeutend ist ihre Breite, da sie in Westen mit der Bergschänke, in Osten mit dem Schlossberge (der Daubrawska Hora) endigt. Sie grenzt, vereint mit der Bergherrschaft Graupen und dem Gute Sensemitz, in Osten an die Herrschaften Kulm, Sobochleben, Türmitz und Lobositz; in Westen an die Herrschaften Dux, Schwatz und Bilin; in Süden an die Herrschaften Kostenblatt und Krzemusch, endlich in Norden an das Gut Mariaschein und an Sachsen. Indessen gehören zu derselben noch die entferntern Dörfer Kleinpriesen und Pschiere am rechten, und die Dörfer Luschwitz, Meischlowitz, Tschochau und Topkowitz am linken Elbufer; endlich das zwischen den Gütern Wrbitschan, Tschischkowitz und der Herrschaft Lobositz gelegene Gut Schelchowitz. Die Herrschaft Teplitz bildet daher einen sehr schmalen aber langen Streifen, begreift ausser der Stadt Teplitz, dem teplitzer Schlossbezirke und der Judenstadt 41 Dorfschaften nebst den Dörfern Weisskirchlitz und Kleinaugezd, davon ein Theil nach Liebshausen, und dem Dorfe Tschentschitz (Crucie), davon ein Theil nach Kostenblatt (Kostomlat) gehört. Sie zählte 1829 ohne die Stadt Teplitz 1217 Christen- und 87 Judenhäuser, hat drei Pfarreien (zu Teplitz, Borislau und Weisskirchlitz), zwei Filialen zu Hrtina und Ratsch, eine Schlosskirche, Kreuzkapelle und die Laurettakapelle, 11 Vorwerke. Die Gesammtbevölkerung betrug im Jahre 1830: 11014 Seelen, wovon 10092 Christen und 922 Israeliten (in Teplitz, Soborten und Sensemitz). Der Flächeninhalt der Herrschaft Teplitz mit Inbegriff des Gutes Sensemitz und der Stadt Teplitz beträgt 16260 Joch und 1149 □Klaftern oder 26017149 □Klaftern, die Bergherrschaft Graupen 504 Joch 122 □Klaftern oder 806522 □Klaftern. Sie ist reich an fruchtbarem Ackerlande, Trischfeldern, Wiesen, Gärten, Hutweiden und Gestrippe, Weingärten, Teichen und Waldungen, davon der grössere Theil (4306 Joch 727½ □Klaftern) an der südlichen Abdachung des Erzgebirges, der kleinere Theil (928 Joch 1368¾ □Klaftern) in dem Mittelgebirge liegen. Die erzgebirgischen Waldungen, die in 11 Forstreviere getheilt sind, und jährlich 1236¾ Klaftern hartes und 1879 Klaftern weiches Holz liefern, enthalten einen kleinen Thiergarten, „Doppelburg", welcher zum Theile mit einer Mauer, grösstentheils mit einer hölzernen Befriedigung versehen ist, 40 Stück Hoch-

Digitized by Google

und 20 Stück Schwarzwild aufnimmt; einen grössern, welcher die Waldungen der tischauer, eichwälder und bihanker Reviere einschliesst, mit einem hölzernen Zaune eingefasst ist und 260 Stück Hochwild enthält. In den beiden Fasangärten, in Teplitz und Zwettnitz, befinden sich 250 Stück alte Fasanen. Ausserdem gibt es auf der Herrschaft eine Menge Hasen und Rebhühner. Die Obstcultur ist an dem Fusse des Erz- und Mittelgebirges, so wie in der nächsten Umgebung von Teplitz, besonders bei Tischau, Lellow und Borislau, bedeutend. Die Obrigkeit allein zählt 31000 tragbare und 27000 junge Bäume. Nach anliegendem Schema vertheilte sich der Grundbesitz im Jahre 1831 folgender Maassen: *)

*) In J. G. Sommer's „Topographie," 1. Band 1833, p. 157.

Digitized by Google

	Ackerbare Felder		Teiche, mit Aeckern verglichen		Wiesen		Teiche, mit Wiesen verglichen		Gärten		Trisch-felder		Wein-gärten		Hutweiden		Waldungen	
	Joch	Q. K.	J.	Q. K.	Joch	Q. K.	J.	Q. K.	Joch	Q. K.	Joch	Q. K.	J.	Q. K.	Joch	Q. K.	Joch	Q. K.
Dominicale . .	2063	349	94	1302	282	1160	22	457	27	254	4	1051	12	423	132	483	3013	946
Rusticale . . .	6220	1072½	—	682	1025	1582½	—	—	143	1504½	680	120	—	817	1159	1242	1008	9½
Zusammen .	8283	1421½	95	384	1308	1142½	22	457	171	158½	684	1177	12	1240	1292	128	4021	955½

Die Ertragsquellen des Dominiums*) sind die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft, mancherlei Gewerbe und Handel. Die Erzeugnisse des Ackerbaues, dem der gute Boden sehr förderlich ist, bestehen in Waizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Linsen, Wicken, Rüben, Kartoffeln, mehrern Kleesorten, etwas Flachs, Hanf und Mohn. Bei Schallan, Borislau, Welbina und Weboschan wird auch Hopfenbau getrieben. Weinbau gibt es jetzt nur bei Schelchowitz.

Zum Betriebe der obrigkeitlichen Oekonomie bestehen in eigener Regie 7 Meierhöfe: zu Teplitz, Prassetitz, Daubrawitz, Malhostitz, Ratsch, Welbin und Kradrob; drei: zu Auperschin, Welboth und Schelchowitz sind verpachtet, und der Meierhof zu Sensemitz ist emphiteutisirt.

Der Viehstand des Dominiums betrug, und zwar der obrigkeitliche:

Ende April 1830 an Pferden	15	Stück,
„ Rindvieh	335	„
„ Mai 1828 „ Schafen	3100	„
Der den Unterthanen gehörige:		
Ende April 1830 an Pferden	203	Stück,
„ Rindvieh	1936	„
„ Mai 1828 „ Schafen	1213	„
Der der Stadt Teplitz insbesondere:		
Ende April 1830 an Pferden	63	Stück,
„ Rindvieh	55	„
Zusammen also:		
An Pferden	281	Stück,
„ Rindvieh	2326	„
„ Schafen	4313	„

Ausserdem wird hie und da auch Schweine-, Geflügel- und Bienenzucht getrieben. Die Zahl sämmtlicher Bienenstöcke im Jahre 1825 betrug 221 Stück.

Die Fischerei ist am ergiebigsten in den herrschaftlichen Teichen, welche mit Karpfen, Hechten und andern essbaren Fischen besetzt sind. Die Anzahl sämmtlicher Teiche des Dominiums ist 21. Die Bila liefert Karpfen nebst einigen andern Fischgattungen, der Saubach eine geringe Anzahl Forellen.

Auf dem ganzen Gebiete der Herrschaft beschäftigten sich im Jahre 1832 942 Personen mit Gewerben und Handel, und zwar 504 Meister und Gewerbsherren, 92 Gesellen, 38 Lehrlinge mit Polizeigewerben, 100 Meister und Gewerbsherren,

*) „Sommer's Topographie von Böhmen", 1. Band 1833, pag. 157 u. s. w.

Digitized by Google

12 Gesellen und 12 Lehrlinge mit Kommerzialgewerben, 9 Meister, 5 Gesellen und 1 Lehrling mit freien Gewerben, und 133 Personen mit dem Handel.

Ohne den Stadtbezirk von Teplitz zählte das Dominium folgende Meister und Gewerbsbesitzer: 9 Bäcker, 1 Barbier, 2 Bierbräuer, 9 Bierschänker, 2 Branntweinbrenner, 2 Bretmüller, 1 Brothändler, 1 Buchbinder, 3 Fassbinder, 1 Flachshändler, 13 Fleischhauer, 2 Garnhändler, 11 Gastwirthe, 4 Getreidehändler, 4 Glaser, 2 Griesler, 1 Hammerschmied, 20 Hufschmiede, 2 Kalkbrenner, 1 Kürschner, 6 Leinweber, 1 Lohgärber, 12 Lohnfuhrleute, 4 Mauermeister, 36 Müller, 1 Obsthändler, 1 Papiermüller, 1 Posamentirer, 1 Putzmacherin, 1 Riemer, 1 Rosogliobrenner, 1 Sattler, 1 Schlosser, 43 Schneider, 44 Schuhmacher, 5 Strumpfwirker, 6 Tischler, 7 Wagner, 1 Wasenmeister, 1 Wollenzeugweber, 11 Ziegelbrenner, 1 Ziegeldecker und 2 Zimmermeister. Zum Handelsstande gehörten 28 Gemischter Waaren-Händler, 74 Krämer und Hausirer, und 1 freien Handel Treibender.

Noch muss hier des Bergbaues auf Braunkohlen erwähnt werden, der auf der Herrschaft bei Settenz, Kleinaugezd, Tischau, Soborten, Daubrawitz, Kwika, Nechwalitz, Schichlitz, Borislau, Weboschan und Schallan betrieben wird. Die Mächtigkeit der Kohlenflötze ist von 16 bis 20 Fuss, die Tiefe unter der Dammerde von 28 bis 29 Fuss. Auch befindet sich auf der Herrschaft eine Brauerei nach dem vollen Gusse von 62 Fass und mit 80 bis 90 Gebräuen jährlich; 12 Ziegeleien, davon 2 unter dem lipnaier Busche und am Saubache obrigkeitlich sind, 15 Kalköfen, die mit diesem Brennstoffe betrieben werden.

Das Klima von Teplitz ist milde*), und die Entwicklung der Vegetation erfolgt früher, als man bei der Höhe von 674,6 P. Fuss über der Meeresfläche erwarten sollte. Es reifen hier die schönsten Kirschen, Aprikosen, Pfirsiche und andere edle Obstarten eben so früh als in Franken, und nur wenig später als in den herrlichen Gauen des Ober- und Mittelrheins. Die Baum- und Feldfrüchte gedeihen in reichlicher Menge, und die Lebensmittel sind hier überhaupt von vorzüglicher Güte und wohlfeiler als in dem benachbarten Sachsen.

Epidemische und endemische Krankheiten kennt man in und bei Teplitz kaum.

Der Frühling und Herbst sind zwar oft wegen der Nähe des Erzgebirges rauh, doch weit weniger als das nur 1 Stunde

*) Die mittlere Temperatur beträgt 7,5° R.

Digitized by Google

entfernte Erzgebirge, ja selbst oft weniger, als die mehr offenen Gegenden des saazer Kreises. Denn durch die vortheilhafte Lage von Teplitz, welches durch das vorliegende Erzgebirge vor dem rauhern Nordwinde, durch die in der Nähe gelegenen Basalt- und Klingsteinhügel zum Theil auch vor den Ostwinden geschützt wird, ist die Temperatur minder unbeständig, obwohl durch die Natur des Bodens, die an vielen Orten zu Tage anstehenden Lager von Porphyr, auch wohl durch die Zurückstrahlung der Sonnenhitze von diesen Kegeln und Kuppen und schon von den zunächst gelegenen Bergen — dem Schloss-, Juden- und schönauer Berge — in der Höhe des Sommers die Hitze oft gross und anhaltend ist, doch selten drükkend wird. Im Dorfe Schönau ist der Luftzug schon etwas merklicher, der Abend kühler, weil der grosse Theil des mit vielen und artigen Häusern versehenen und fast schon die Stadt erreichenden Dorfes sich in einem Thale zwischen mässig hohen Bergen hinzieht; daher müssen sich die hier wohnenden Badegäste vor der Abendkühle schon sorgfältiger verwahren. Ausser jenem epidemischen und contagiösen Typhus, den die Durchzüge fremder Truppen in den Jahren 1813 und 1814, wie hier, so in der Umgebung, herbeiführten, hat Ambrozi*) während seines Aufenthaltes als Badearzt in Teplitz nur eine Schleimwurmepidemie, zwei gutartige Blatternepidemien unter Kindern, und eine Ruhrepidemie zu beobachten Gelegenheit gehabt; daher behauptet werden kann, dass es auf der ziemlich bevölkerten Herrschaft der Krankheiten wenige gebe. Menschen von 80 bis 90 Jahren sind hier nicht selten, wie anliegende Tabelle ausweiset.

*) Untersuchung der warmen Mineralquellen zu Teplitz, 8. Leipzig 1797, S. 4.

Digitized by Google

Tabellarische Uebersicht jener Teplitzer,

welche ein Alter von 80 und mehr Jahren in dem Zeitraume von 95 Jahren erreicht haben.

Jahre	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100	102	103
1727 bis 1730	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1731 „ 1740	1	1	—	3	1	1	1	2	1	1	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—
1741 „ 1750	1	2	1	4	1	1	1	2	—	2	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
1751 „ 1760	4	1	6	2	2	1	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1761 „ 1770	3	1	1	—	3	—	—	1	—	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	1	—	1	—
1771 „ 1780	8	1	4	2	1	1	5	3	—	2	2	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—
1781 „ 1790	2	3	3	2	3	1	1	—	1	2	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1791 „ 1800	6	—	1	3	5	2	3	2	3	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
1801 „ 1810	7	4	2	4	5	—	3	1	—	1	—	—	—	—	2	—	—	—	1	—	1	—	—
1811 „ 1822	9	3	3	—	4	3	3	2	2	2	—	1	1	1	—	—	1	—	1	—	1	—	—
In 95 Jahren .	44	16	22	20	25	10	19	14	8	10	6	5	2	5	4	—	3	1	2	1	2	1	2

Anmerkung.

I. Bei diesen Greisen verhält sich das weibliche Geschlecht zu dem männlichen, wie 121 : 110.

II. Auf ein Jahr kommen 2 33/95 Greise.

III. Unter den Greisen befinden sich 15 Ehepaare, die dieses ungewöhnliche Alter zusammen verlebten.

IV. Von diesen Greisen starben 23 in dem schönsten Monate des Jahres, im Mai, im November nur 15.

V. In diesem Verzeichnisse sind die Juden nicht begriffen, deren Bevölkerung sich zu jener der Christen fast wie 1 : 4 verhält, da sie in früheren Jahren kein Sterbregister hielten, die seit der Regierung K. Joseph II. geführten in der Feuersbrunst vom Jahre 1793 mit verbrannten.

VI. Das Greisenalter beschränkt sich nicht bloss auf die Stadt, sondern selbst auf die Umgebung. Es fanden sich im Dorfe Kradrob Johann Ritter von 99 1/4 Jahren; in Kleinaugezd, Mathes Lose von 91; in Turn Dorothea Jankin von 100; in Zwettnitz Mathes Babel von 103, Rosina Janschin von 90; Andreas Rudolph von 94; in Wisterschan Anna Mladeck von 90; in Neudörfel Georg Ullrich von 92; in Nechwalitz Elisabetha Hermann von 104 und ihr Ehemann von 102 Jahren. Diese lebten mit einander im Ehestande 84 Jahre.

2. Geschichte der Herrschaft und der Stadt Teplitz.

Die Geschichte der Stadt Teplitz ist von jener der Herrschaft unzertrennlich, da ein gleiches Schicksal fast immer beide traf.

Obschon die böhmische Volkssage Kolostug, einen böhmischen Dynasten, schon im Jahre 762 nach Entdeckung der warmen Bäder seinen Wohnsitz von Settenz an den Ort, wo gegenwärtig Teplitz steht, verlegen lässt und Radobeil, den Bruder des Herzoges Nezamisl, zum Fürsten von Teplitz, Leippa und Saaz macht; Balbin unter andern böhmischen Herzogen auch einen Herzog von Teplitz aufstellt und daraus schliesst, Teplitz müsse schon in frühern Zeiten eine ansehnliche Stadt gewesen seyn, da Herzoge sich nur nach vorzüglichen Städten zu schreiben pflegten, so schweigen doch alle geschichtlichen Urkunden davon bis auf das Jahr 1146, wo von der Errichtung eines Nonnenklosters der Benedictinerinnen die Rede ist, obwohl die Historiographen sowohl über das Jahr und den Stiftungstag, als auch über den Namen der Stifterinn uneins sind. Hágek*) lässt die Herzogin Gertrud im J. 1146 mit Zustimmung ihres Gemahls Wladislaw II. ein Kloster erbauen, es den Benedictinerinnen einräumen und mit vielen Gütern, Grundstücken und Kostbarkeiten, worauf sie 1000 Mark Silber und 200 Mark Gold verwendet haben soll, beschenken. Der prager Domherr Vincentius, der seine Geschichte mit dem Jahre 1140 beginnt und bis 1167 fortsetzt, rühmt in der Zueignungsschrift an den König Wladislaw II. und die Königinn Judith oder Jutta unter andern Verdiensten des Königes auch die Erbauung des prächtigen Klosters zu Ehren des heil. Johann des Täufers an den Warmquellen bei Teplitz und der prager Brücke**); er giebt zwar das Jahr der Erbauung nicht an, sagt aber, dass die Königinn beide Bauten binnen drei Jahren beendigt habe. Balbin***) giebt das Erbauungsjahr 1173 an, Schaller****) das Jahr 1171, Pelzel und

*) Böhmische Chronik Wenceslai Hagecii von Libotschan vom Ursprunge der Böhmen, von ihren Herzogen, Königen und Grafen, Adels und Geschlechter, Abkunft u. s. w., übersetzt durch Johannem Sandel Zlaticensem Fol. Nürnberg 1596, S. 30.

**) Man vergleiche über die Erbauung dieser hölzernen Brücke de Carro's lateinische Ode auf Carls IV. Heilquelle, 8. Prag 1829, S. 74, 75. Nota 48.

***) Epitome rerum bohemicarum de anno 1677 p. 377.

****) Topographie des Königreichs Böhmen. 5. Theil. 8. Prag 1787, S. 97.

Digitized by Google

Dobrowsky*) erwähnen dieses Kloster nur ohne Angabe des Jahres. Unter diesen Schriftstellern verdient Vincentius in so fern das grösste Zutrauen, als er ein Zeitgenosse und von dem, was er schrieb, Augenzeuge war. Da nun Wladislaw noch als Herzog von Böhmen Judith, die Tochter des Landgrafen von Thüringen, im Jahre 1153 ehelichte, so muss das teplitzer Kloster zwischen 1153 und 1167, als dem Todesjahre Wladislaws, erbauet worden seyn**).

Eben so wenig kann erwiesen werden, dass dieses Kloster an der Daubrawska Hora aufgeführt und erst zu Zeiten Kaisers Rudolph I. in die Stadt Teplitz verlegt worden sei, da alle angeführten Schriftsteller dieser Behauptung widersprechen. Vielmehr sollen an der Stelle dieses Klosters, jetzt jener Theil des fürstlichen Schlosses, der an die Schlosskirche stösst und die churfürstlichen Zimmer heisst, das Gebäude und der Gang nach der Tischlerei, diese selbst und der Schüttboden, welche Gebäude ihren eigenen geschlossenen Hof haben, stehen. Das Jahr der Zerstörung dieses Klosters durch die Truppen K. Rudolphs I. giebt Hammerschmied***) 1278 an, dem auch Hágek und Balbin beistimmen. Nach dieser Einäscherung gerieth das Kloster in so bedrängte Umstände, dass es Klostergrab und Wernsdorf an das Stift Ossegg verkaufen musste, und in der Folgezeit scheint es fast alle seine Besitzungen eingebüsst zu haben.

Balbin erzählt ferner, dass Teplitz im Jahre 1359 zu dem biliner Districte, der sich damals bis Staditz und Aussig ausdehnte, gehört habe****). Derselbe erwähnt gleichfalls †) des Thymo von Koldic (1370) als Probstes des Klosters, der viele Besitzungen um das Schloss Graupen und ausser dem teplitzer Gebiete noch hinter Brüx bei Priczapl besass.

Eine zweite Verheerung des Klosters zu Teplitz fällt auf das Jahr 1421 auf den Anfang des Monats Juli, den 7., durch Johann von Selau, einen abtrünnigen Prämonstratenser-

---

*) Scriptores rerum bohemicarum bibliothecae ecclesiae metropolitanae Pragens. T. II. in app. sub Titulo: Series ducum et regum Bohemiae. Wladislaus Dux XIX. Rex Bohemiae II. obiit anno Domini 1167. Hic fundavit monasterium Strahoviense, conjux eius Juditha monasterium in Teplitz et pontem Pragensem.

**) Das Todesjahr 1175, 16. Calend. Mart. ist nicht mehr von Vincentius, sondern dem Fortsetzer seiner Geschichte, dem Chronographo Siloensi, angegeben.

***) In prodromo gloriae Pragenae cap. V. p. 285.

****) Balbini Epitome in notis ad lib. I. cap. 10.

†) Ibid. libr. IV. p. 462.

Digitized by Google

mönch, welcher prager Reiter in den saazer und leitmeritzer Kreis sandte.*) Nur wenige der misshandelten Klosterfrauen entgingen einem schimpflichen Tode, und diese wenigen hatten ihren Zufluchtsort in dem nahen Bergstädtchen Graupen gesucht und auch gefunden.

Fünf Jahre später überfiel der Anführer der Taboriten, Prokop der Kahle, Teplitz und Graupen, misshandelte die Nonnen auf's grausamste, jagte sie fort und steckte das Kloster in Brand. Die Reste des Klosters trat nicht lange darauf K. Sigmund an Sigmund Hromada von Bossu und dessen Sohn Johann unter der Bedingung ab, dass sie so lange in deren Besitz bleiben sollten, bis der König oder die ehemaligen Besitzer sie wieder einlösen würden.**)

Später räumte K. Sigmund Teplitz nebst Luditz, Bilin, Kostenblatt, Aussig dem Jakubko Wrzezowic pfandweise ein ***), und dass dieser nebst Johann im Jahre 1449 Besitzer davon waren, kann man in den Privilegien des teplitzer Magistrates sehen. Von ihm kaufte es die Königin Johanna, aus dem Geschlechte Rozmital, die Gemahlin Georgs von Podiebrad, die sich bemühte, die dem Curorte geschlagenen Wunden zu heilen, und ihm 1467 wichtige Privilegien verlieh.

Im sechszehnten Jahrhundert erscheinen in dem teplitzer Stadtbuche als Besitzer der Herrschaft und Stadt:

1502 Oppel von Fitzthum, der sie nach Felix übernahm, und

1508 an Albrecht von Kolowrat auf Lybstein verkaufte. Dieser hinterliess bei seinem Tode

1510 die Herrschaft Teplitz nebst Graupen seiner Gemahlin Anna, von der sie aber schon

1511 an die Brüder Johann und Bernard von Waldstein überging.

1527 Johann Ritter von Malzan nach Sigmund von Smirzic (1524).

1530 Zdenko Lew von Rozmytal in Platten, (1509 Oberstburggraf in Prag.)

1535 Anton Lew von Rozmytal.

1538 Simon Trzesstiko von Hirssow.

1543 Dessen Wittwe Katharina von Hirssow.

1544 Wolf von Wrzezowic, Herr auf Teplitz und

---

*) Balbini Miscellanea Dec. I. I. IV. §. 89.

**) Diplomat. Brzewnoviense a Gelasio Mont. T. 16.

***) Bart. a Gelasio mont. T. I. — Balbini Miscellanea I. 3. c. 21. §. 7.

Digitized by Google

Neuschloss, Unterkämmerer der Königin, der um das J. 1596 starb, und dessen Leiche in der Schlosskirche, welche er selbst bauen liess, beigesetzt wurde. Auf dem zinnernen Sarge kann man noch die Aufschrift lesen: „Hic jacet Dominus Wolfgangus A. Wrzezowitz, obiit in Christo 21. Martii anno Domini 1596." Die Gelehrsamkeit des Ritters Wolfgangs von Wrzezowic wird sehr gerühmt, da er die Constitution des Königreichs Böhmen herausgab, welche von seinem Fleisse, Scharfsinne und seiner Kenntniss der Rechte überhaupt, der vaterländischen insbesondere, zeuget. Er war es auch, der die Herausgabe des Kräuterbuches durch Mathiolus unterstützte.*) Er vereinigte die Burg Daubrawska Hora, dann Turn und Schönau, die seit Jakob von Wunschwic schon im Besitze dieser Familie geblieben waren, mit Teplitz.

Nach dessen Tode folgten die Besitzer der Herrschaft Teplitz in folgender Ordnung: **)

1569 Bernard von Wrzezowic, des Vorigen Bruder.

1573 Dessen Schwestern Anna und Magdalena.

1578 Hanusch Wolf von Schönberg, Gemahl der Magdalena, der die Herrschaft an seinen Bruder Georg überliess (1580).

1585 übergab dieser die Herrschaften Daubrawska Hora, Teplitz und Graupen an Radislaw Chinsky von Chinitz auf Petrowic und Zahorzan, kaiserlichen Rath. Im Jahre 1589 wurde der erste Bau an den Bädern begonnen, indem man die in dem jetzigen Stadt- und Fürstenbade befindlichen 3 Hauptquellen mit Mauern umgab; 1607 wurden noch drei andere Bäder angelegt, so dass bald 14 Bäder in Teplitz und Schönau bestanden.

Radislaw von Chinsky, der Nachfolger des ältern von Chinsky und Tettau, Herrn auf Daubrawska Hora, Teplitz, Kamnitz, Beneschau, Hainspach, des K. Rudolphs und Mathias geheimen Rathes, Kämmerers und Oberst-Hofmeisters im Königreiche Böhmen, machte sich nach dessen im Jahre 1615 erfolgtem Tode durch mehrere anderweitige Verbesserungen um Teplitz sehr verdient. Auch soll er, wie Paul Stransky erzählt, die Feste Daubrawska Hora aus ihren alten Ruinen wieder hergestellt haben. Dass diese zu einer Feste so gelegene und die ganze teplitzer Ebene übersehende Burg gewiss frühzeitig schon zu kriegerischen Absichten benützt worden

*) Balbini Bohemia docta, edita a Raphaele Ungar P. 2. p. 119.

**) Privilegien-Verzeichniss im Stadtbuche der Stadt Teplitz.

Digitized by Google

seyn möge, ist sehr begreiflich, weil schon in dem Hussitenkriege nur Trümmer von der darauf erbauten Burg übrig geblieben.

Auch Wilhelm von Chinsky, der nach Radislaw's des jüngern Tode die Herrschaft übernahm*), aber am 25. Hornung 1634 zu Eger entleibt wurde**), hatte bei den unruhigen Zeiten des dreissigjährigen Krieges sein Augenmerk besonders auf diese Burg gerichtet, und liess das Schloss Daubrawska Hora, das seine Voreltern von grossmütterlicher Seite, die Wrzezowice, erbauet hatten, durch holländische Baumeister in Vertheidigungsstand setzen, dessen Form und Umfang noch im gegenwärtigen demolirten Zustande sichtbar ist. Unter ihm wurde 1620 von Mathias Zawadow auch die erste Apotheke in Teplitz errichtet. Nach seiner Ermordung***) zog der Fiscus seine Güter ein, davon die Herrschaft Binsdorf (Binausdorf) und Teplitz vom K. Ferdinand II. dem General Johann Grafen von Alldringen geschenkt****) wurden. Die Schenkungsurkunde ist vom 4. Mai 1634. Da aber dieser am 20. Juli desselben Jahres in einem für die Schweden glücklich ausgefallenen Gefechte bei Landshut auf dem Wahlplatze blieb, und auch seine Gemahlin und sein erst drei Tage alter Sohn am 31. Mai d. J. gestorben waren, gelangten diese Herrschaften

---

*) Paproc. de statu dominorum. — Stransky de republica bohem.

**) Wilhelm Chinsky's Gemahlin war Elisabeth Magdalena, Tochter des Johann Rudolph Freiherrn von Trcka und Schwester des Adam Erdmann Freiherrn, nachmals Grafen von Trcka von Lippa, Generals der Cavallerie, welcher Maximilianen, Gräfin von Harrach, eine Schwester der Maria Isabella, Gemahlin Albrechts von Waldstein, Herzogs zu Meklenburg, Friedland und Sagan ehelichte, so dass Trcka, Chinsky und Waldstein Schwäger waren. „S. v. Bienenberg's Alterthümer" 2. T. S. 189.

***) Wilhelm von Chinsky war der erste, welcher von den vier Vertrauten Albrechts von Waldstein fiel, denn auf das gegebene Zeichen traten Geraldin und Deveroux mit den Soldaten in den Saal, Buttler, Gordon und Leslie ergriffen die Lichter, und hielten sie in die Höhe. Die Tafel wurde in demselben Augenblicke umgestürzt und Chinsky ermordet. Illo, der nach seinem Degen griff, Trcka, der zwar drei seiner Mörder erlegte, mussten der Uebermacht unterliegen, und Neumann wurde in einem Gewölbe erstochen, worauf Deveroux mit 30 Soldaten in Waldsteins Wohnung eilte, und auch ihn ermordete. Chronik von Böhmen vom J. 1780 S. 334. Weitläufiger und etwas anders erzählt die Geschichte des Todes Albrechts von Waldstein und seiner Freunde eine Urkunde aus Eger vom Jahre 1634, welche in C. G. Murr's Werke: „die Ermordung Albrechts, Herzogs zu Friedland, 8. Halle 1806, S. 87 ff. wörtlich aufgeführt wird.

****) Nach Schaller im ang. W. S. 100 für 94,977 fl. käuflich überlassen.

Digitized by Google

an den Grafen Markus von Alldringen, Bischof von Seggau, nach dessen Absterben an seinen jüngern Bruder Grafen Paul von Alldringen, Bischof von Tripolis, und gingen von diesem auf seine Schwester Anna, die an den Freiherrn Hieronymus von Clary verheirathet war, über, welcher das Recht der Anwartschaft auf diese Güter von K. Ferdinand II. (1635) unter der Bedingung erhielt, dass das Clary'sche Geschlecht auf immerwährende Zeiten den Namen der Alldringer führe*).

Im Monate Juli 1634 wurde die Daubrawska Hora von feindlichen Truppen besetzt, das Schloss Teplitz sammt der Herrschaft hart mitgenommen, und im folgenden Jahre durch das Mohnwaldische Regiment in den Monaten Januar bis Juli zerstört**).

In dem Jahre 1639 wurde diese Burg, wie aus einigen in dem fürstlichen Archive aufbewahrten Denkschriften erhellt, abermals von dem Feinde besetzt, und die schwedische Besazzung machte sich einige Zeit hindurch der Gegend furchtbar.

Im Jahre 1646 nahmen die schwedischen Truppen die Stadt Teplitz mit Sturm ein, räumten sie aber, so wie ganz Böhmen, bald wieder. Bei dem Durchzuge derselben nach Rothenhaus, zwei Jahre darauf, unter Anführung des Obersten Kannenborgel mit 1000 Pferden und einigen Kanonen erlitt die Stadt grossen Schaden, da alles baare Geld auf das brüxer Schloss abgeführt, das Getreide theils dahin, theils in die schwedischen Magazine nach Leitmeritz geschickt werden musste. Ueberdiess verzehrten und vernichteten diese Truppen unter dem Obristen Paykul, dem die Herrschaft Teplitz von dem Pfalzgrafen auf drei Monate zu seinem Aufenthalte angewiesen wurde, vom 24. August bis 15. November 177½ Strich Weizen, 668¾ Strich Korn, 271½ Strich Gerste und 1022 Strich Haber.

Weil man die Daubrawska Hora „Neuschloss" der Gegend umher mehr nachtheilig, als nützlich erachtete, so wurde zur gänzlichen Demolirung der 3. November 1655 von dem kaiserlichen Hofe bestimmt.

Nachdem durch den am 1. Januar 1666 erfolgten Tod des Paul Müller, Grafen von Alldringen, der Alldring'sche Stamm erloschen war, gelangte Hieronymus von Clary zur Herrschaft.

Am 28. Jäner desselben Jahres wurde dieser vom K. Leopold I. in den Grafenstand erhoben, und ihm kraft des vom

*) Das Geschlecht der Clary stammt aus dem Florentinischen.

**) Nach dem Originalzeugnisse des Ritters Swiest von Ritschik vom 8. Hornung 1637.

Digitized by Google

K. Ferdinand II. ertheilten Privilegiums gestattet, nach dem Tode des kais. Rathes Paul Müller von Alldringen und Aussterben des Alldring'schen Stammes sich und seine Nachkommen Grafen von Clary und Alldringen nennen und schreiben zu dürfen, und das Clary'sche Wappen mit dem Alldring'schen zu vereinigen. Seit 163 Jahren ist nun der Clary'sche Stamm im Besitze der Herrschaft und Stadt Teplitz. Auf den Grafen Hieronymus folgte 1676 dessen Sohn Johann Georg Markus, und nachdem dessen Erstgeborner Johann Georg, der 1700 mit Johann Philipp den Grundstein zur Dekanatskirche legte, 1702 ohne Kinder gestorben war, fiel der Besitz nach einem langen Prozesse an des Grafen Hieronymus zweiten Sohn, Franz Carl, der die Herrschaft schon eine Zeitlang administrirt hatte. Er that sehr viel für Teplitz, vergrösserte die Herrschaft 1714 durch Ankauf von Voitsdorf, Bihanken, Soborten und eines Theils von Zinnwald, erbaute 1703 das Jagdschloss Doppelburg, baute wieder mehrere Bäder, 1714 das Schiesshaus auf dem Spitalberge, und schenkte es der seit 1552 bestehenden Schützengesellschaft, errichtete 1732 das Gartenhaus. Im Jahre 1749 bewilligte ihm Maria Theresia die Erhebung von Teplitz sammt Graupen zum Fideikommisse.

Dieses letztere, — welches die Herren von Koldic vom 14. bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts im Besitze hatten, und das vom K. Ferdinand I. an Zdenko Lew von Rozmytal erblich überlassen worden, später an die Herren von Wartenberg überging, 1546 wieder an K. Ferdinand I. zurückgestellt, und bald darauf an den Herrn von Lobkowitz und dann an Wolfen von Wrzezowic verpfändet, im Jahre 1616 von K. Mathias mit Vorbehalt des Wiederkaufrechtes und des Bergzehnten in Gold und Silber dem damaligen Oberstburggrafen Adam von Sternberg geschenkt wurde, — war nämlich mit Genehmigung K. Josephs I. an Claren Bernardinen, verwittwete Sternberg, später an Franz Carl von Clary und Alldringen gekommen gegen Erlag von 32000 fl., doch mit der Bedingung, dass, im Falle diese Herrschaft zum Verkaufe kommen sollte, dem Könige das Recht zustehe, sie um den Kaufschilling wieder einzulösen. Auf Franz Carl folgte im Jahre 1751 dessen älterer Sohn Franz Wenzel, der den Umbau des Schlosses vornahm, und 1767 für die Primogenitur in den Reichsfürstenstand erhoben wurde. Er übergab die Herrschaft den 1. Mai d. J. seinem Sohne Johann Nepomuk und starb den 21. Juni 1788 im 82. Lebensjahre.

Digitized by Google

Johann Nepomuk, geheimer Rath und Generalhofbaudirektor, verewigte sich durch Anlegung vieler neuer Gebäude, des Moritzhofes, des Amthauses, des Schlosstheaters, die Umstaltung des Herrenhauses und der Fürstenbäder und viele andere Verschönerungen.

Der unglückliche Brand vom Jahre 1793, wo die Flammen in der Zeit von einigen Stunden 150 Häuser verzehrten, so hart er die Einwohner in den ersten Jahren nach diesem Unfalle beugte, bewirkte doch auch manche Verbesserung. Er veranlasste, dass die Häuser grösstentheils von Steinen und Ziegeln aufgebaut wurden. Dadurch, dass man mehrere um ein und mehrere Stockwerke erhöhte, vermehrte sich die Zahl der Wohnungen, das Unterkommen der Badegäste wurde erleichtert, bequemer. Auch wurde das gefällige Aeussere nicht vergessen, und Teplitz stieg in schönerer Gestalt aus der Asche empor, so dass es ungeachtet des mässigen Umfanges zu den schönsten Städten Böhmens gezählt werden darf. Im Jahre 1812 wurde der Umbau des herrschaftlichen Spitals veranlasst, 1816 das Stadtbadehaus errichtet. Im Jahre 1813 musste Teplitz wegen der in der Nähe gelieferten Kulmer Schlacht von allen Curgästen verlassen werden, wurde aber kurz darauf desto mehr mit Gästen angefüllt, da am 9. September d. J. daselbst der Allianztraktat zwischen den Kaisern von Oesterreich, Russland, und dem Könige von Preussen geschlossen wurde. Derselbe allerhöchste Besuch wiederholte sich im Herbste 1835.

Nach dem am 3. Jäner 1826 erfolgten Tode des Fürsten Johann übernahm sein Sohn Carl die Herrschaft, der 1831 den 31. Mai starb, worauf Edmund Moritz, geboren am 3. Februar 1813, der jetzige Besitzer von Teplitz, zur Herrschaft kam. Unter ihm begann die wichtigste Periode für Teplitz durch den gänzlichen Umbau der Bäder, die Einrichtung einer Trinkcuranstalt, und unzählige eben so nützliche als schöne Veränderungen, welche Teplitz nun auch in Bezug auf Schönheit und Zweckmässigkeit der Einrichtungen den Platz unter den ersten europäischen Bädern sichern, den es in Hinsicht auf seine hohen Heilkräfte schon längst eingenommen hat.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Teplitz und seine Heilquellen.

1. Die Stadt Teplitz.

Die Stadt Teplitz, welche ihren Namen von Teplo, warm, Teplice, Warmbrunn, hat, liegt unter 50° 38′ 16″ der Breite und 31° 29′ 4″ der Länge; und ist 674,6 Fuss Par. Maass über den Spiegel der Nordsee erhöht *). Sie ist vier kleine Meilen von Leitmeritz, 12 Postmeilen von Prag entfernt, liegt zwischen den königl. Städten Brüx und Aussig mitten inne. Die Grenze Sachsens liegt Teplitz so nahe, dass man bis Dresden nur 4 Posten zählt. Die Wege über das Erzgebirge waren sonst beschwerlich, sind aber durch die neu angelegte Kunststrasse sehr bequem geworden und dürften es noch mehr werden, sobald die schon im Bau begriffene Strasse über Niklasberg und die projektirte Landstrasse über Zinnwald vollendet seyn werden. Auch kann man dem Wege über das Gebirge ganz ausweichen, wenn man den auf der Elbe über Herrnskretschen, Tetschen und Aussig — einen der angenehmsten für den Liebhaber der schönen Natur und den Naturforscher wählen will. Dieser Weg ist jetzt um so bequemer, da durch die Strasse nach Tetschen die Verbindung mit der Elbedampfschifffahrt nach Dresden und von da mit der Eisenbahn nach Leipzig und Magdeburg hergestellt ist, so dass man nun von Teplitz aus in einem Tage dahin gelangen kann. Ausser der sächsischen Kunststrasse sind noch vier vorhanden, deren eine über Bilin, Laun, Schlan nach Prag, die zweite über Dux, Brüx, Saaz nach Karlsbad, die dritte über das Mittelgebirge nach Lobositz und Leitmeritz, die vierte an den Fuss des Erzgebirges nach

*) Nach Davids in den Jahrbüchern der Gesellschaft des vaterländischen Museums 1831 1. Heft befindlichen Bestimmungen ist die geographische Breite von Teplitz 50°, 38′, 18″, die Länge aber 31°, 29′, 23″.

Digitized by Google

Eichwald führt. Hiezu kommen nun noch die erst in letzter Zeit fertig gewordenen Verbindungsstrassen nach Kosten und Klostergrab, von Dux nach Bilin, und die eben im Bau begriffene Strasse über Schwatz, Kostenblatt, Milleschau nach Welmina, die nicht nur den kürzesten, sondern auch den angenehmsten Weg über das Mittelgebirge bieten wird.

Die Stadt ist mit einer niedrigen Mauer umgeben, von der aber nur noch ein kleiner Theil übrig ist. Von den früher bestandenen drei Stadtthoren brachte der Fürst Johann, der seinen Geschmack und Schönheitssinn bei so vielen Gelegenheiten beurkundete, das biliner Thor 1808 käuflich an sich, liess es nebst den daran stossenden Häusern abtragen, und an die Stelle derselben ein schönes Gebäude, — das Amthaus — errichten, das nun der Stadt selbst zur Zierde gereicht, die Aussicht auf die vorzüglichste Strasse der Stadt und den Schlossplatz von einer Seite, von der andern auf das fürstliche Gartenhaus öffnet. Seit lange ist auch das graupner Thor abgetragen, und so besteht jetzt nur noch das Waldthor, zu welchem ausserhalb der Stadt eine schöne Allee von Rosskastanien führt. Doch auch dessen Entfernung ist schon beschlossen.

Die Stadt hat ausser dem Schlossplatze noch vier andere Plätze, den Markt-, den Bade-, den Waldthorplatz und den Platz bei der Obermühle, der 1839 geebnet und in der Mitte mit einer Gruppe von Gebüschen bepflanzt wurde. Der Strassen sind 15: die Langegasse, die grüne Ringgasse, die Graupnergasse, die Papier-, Bade-, Kirchen- und Fleischbankgasse, die Herrengasse, die Mühlstrasse, die kleine Mühlgasse, die Lindengasse, die Sandgasse, die Steinbadgasse und die neuerdings hinzugekommene Königsstrasse, endlich die von den Juden bewohnte Judengasse. Sie zählte im Jahre 1840 422 Häuser, wovon 343 in der Stadt, 31 im Schlossbezirke, 48 in der Judengasse, im Dorfe Schönau 75, im Ganzen also 501 Häuser, wozu nun noch 5 neuerbaute Häuser kommen, die noch keine Nummern und kein Schild haben. Die Zahl der Einwohner beläuft sich in der Stadt auf 3000, worunter beiläufig 600 Juden; in Schönau auf 615.

Bei den Einwohnern findet man alle Gewerbe, die sowohl auf das Bedürfniss, als auf die Bequemlichkeit der Badegäste berechnet sind. Es giebt hier 1 Apotheker, 16 Bäcker, 2 Büchsenmacher, 1 Buchdrucker, 1 Buchhandlung, 4 Buchbinder, 4 Conditors, 12 Damenschneider, 5 Drechsler, 5 Fassbinder, 2 Färber, 12 Fleischhauer, 2 Friseurs, 63 Gast- und Schänkwirthe, 1 Galanteriehandlung, 2 Gärber, 3 Glas- und Steinguthandlungen, 4 Goldarbeiter, 5 Griesler, 2 Handschuhmacher,

Digitized by Google

2 Haarflechter, 21 Herrenkleidermacher, 5 Hutmacher, 13 Kaufleute, 1 Kammmacher, 3 Kürschner, 1 Knopfmacher, 4 Kunsthandlungen, 1 Kupferschmied, 3 Lebzelter, 2 Lederhändler, 5 Lohnkutscher, 3 Maler, 5 Mauermeister, 2 Messerschmiede, 5 Müller, 3 Musikinstrumentenmacher, 1 Nadler, 2 Nagelschmiede, 9 Putzhandlungen, 2 Rauchfangkehrer, 2 Riemer, 6 Sattler, 4 Seifensieder, 3 Spengler, 3 Seiler, 6 Schmiede, 5 Schlosser, 38 Schuhmacher, 14 Tischler, 2 Töpfer, 9 Tuchmacher, 3 Tuchscherer, 5 Uhrmacher, 1 Wachszieher, 3 Wagner, 10 Weinhändler, 1 Weissgerber, 2 Zimmermeister und 2 Zinngiesser. Auch beschäftigen sich manche Bürger mit dem Ackerbaue und der Obstkultur. Die Wohnungen sind sehr gut, manche prächtig eingerichtet, und billig. Man zahlt für das Zimmer, nach Beschaffenheit der innern Einrichtung, der Grösse desselben, der Lage und Entfernung des Hauses von den Bädern wöchentlich 2 — 7 Thaler Silbermünze.

Für Kaffee- und Gasthäuser ist hinlänglich gesorgt. Die vorzüglichsten sind: der Gartensaal, die Stadt London, das Hôtel de France, die Post, der goldne Hirsch, das weisse Ross, das Hôtel de Russie, zum Neptun, das hohe Haus, das schwarze Lamm, das schwarze Ross, der römische Kaiser und der König von Preussen u. s. w. Eben so wurde der Weinschank mit inländischen Weinen freigegeben und in der neuesten Zeit auch mit ausländischen Weinen gestattet, daher die mittelst Hofdekret vom 21. März 1791 gestattete, und durch Hofdekret vom 26. Mai 1791 bestätigte Einfuhr fremder Weine zum eigenen Gebrauche mit 1838 widerrufen ist.

Zur Unterhaltung der Fremden sind auch Billards im Gartensaal, im Hôtel de Russie, in der Eiche, im Schiesshause, im römischen Kaiser, bei drei Eichen und auf der Bergschänke aufgestellt.

Die Leitung der Seelsorge steht unter einem Dechante (denn schon im Jahre 1685 wurde die hiesige Pfarrei zur Dechantei erhoben), der zugleich bischöflicher Vikar ist und dem zwei Kapläne beigegeben sind. Auch der Schlosskaplan nimmt Theil an der Seelsorge. Der Elementarunterricht der Kinder wird durch drei Lehrer und einen Gehilfen in der Stadtschule besorgt.

Die Israeliten besitzen eine eigene Synagoge. Ihr Rabbiner ist zugleich Leitmeritzer Kreisrabbiner.

Die Aufsicht zur Erhaltung der Ordnung während der Curmonate wird durch einen Badeinspektor gehandhabt. Für das Civil wird dazu ein Oberkommissär der Prager Stadthauptmannschaft von der k. k. Polizeihofstelle eigends ernannt. Ihm steht für das Militär ein k. k. Oberoffizier zur Seite, den das k. k. böhmische Generalkommando hierzu bestimmt. Unter dem

Digitized by Google

Magistrate steht übrigens eine eigene Polizeiwache — seit 1798 — die aus einem Wachtmeister und 5 Gemeinen besteht. Auf dem fürstlichen Territorium wird endlich die Aufsicht durch drei Amtsdiener, einen Gartenaufseher und zwei Polizeisoldaten besorgt. Dem fürstlich Claryschen Oberamte steht die Gerichtsbarkeit über den Schlossbezirk, die Judenstadt und den Ort Schönau zu.

Der seit 1812 regulirte Magistrat besteht aus einem geprüften Bürgermeister, einem geprüften und zwei ungeprüften Räthen, einem Sekretär und mehrern Kanzellisten. Das Oekonomische leiten der Anwalt und Rentmeister nebst zwei Repräsentanten.

Ausserdem befindet sich in Teplitz ein k. k. Postamt, ein Zollamt seit 1782 *), ein Verzehrungssteuerkommissariat (seit 1829), ein Gefällenwachinspektorat (seit 1822) und ein Strassenkommissariat.

Das ärztliche Personale hat sich seit einigen Jahren, wie in allen Badeorten, sehr vermehrt. Im Jahre 1841 zählte man dreizehn Doktoren der Medicin: die Doktoren Bischof, Fayrer, Fiedler, Gegenbauer, Haas, Höring, Kratzmann, Küttenbrugg, Müller, Richter, Schmelkes, Stolz und Ulrich, und sechs Wundärzte nebst vier Hebammen und einem Thierarzte. Die Arzneien werden aus einer Apotheke — in der langen Gasse zum schwarzen Adler — bezogen.

Merkwürdige Gebäude.

1. Auf dem Schlossplatze:

Das fürstliche Schloss, die Sommerresidenz des Fürsten, in der gegenwärtigen Gestalt im Jahre 1751 durch Franz Wenzel Grafen von Clary und Alldringen und seinen Nachfolger Johann erbaut. Die Seitenflügel bildet das 1732 errichtete Gartenhaus und das 1787 erbaute Schauspielhaus. An der Rückseite breitet sich der grosse schöne Schlossgarten aus, von dem weiter unten:

Die Schlosskirche, im Jahre 1568 zuerst erbaut von Wolfgang von Wrzezowitz, der auch in der Gruft daselbst begraben liegt. Im Jahr 1790 wurde sie durch den Fürsten Johann von Clary erneuert. Sie enthält ein Altarbild, den heil. Cajetan vorstellend, von Skreta.

Die Dechanteikirche, schon im 12. Jahrhundert von der Königin Judith gegründet, im Jahre 1700 vom Grafen Franz

*) Im Jahre 1805 wurde gestattet, dass das Gepäck der fremden Curgäste auf Verlangen nicht an der Grenze, sondern erst in Teplitz von den k. k. Mauthbeamten untersucht werden solle.

Digitized by Google

Carl von Clary ganz neu hergestellt. Im 15. und 16. und dem Beginne des 17. Jahrhunderts, wurde sie dem akatholischen Gottesdienste gewidmet und erst 1639 wieder mit katholischen Priestern besetzt. Die älteste Glocke ist vom Jahre 1332, eine zweite, die grösste, von 1659. Sie besitzt mehrere sehr gute Gemälde, eine heilige Familie von Reinerz, die vierzehn Nothhelfer von Brandel.

Das herrschaftliche Amthaus an der Stelle des ehemaligen biliner Thors und einiger Häuser erbaut. An der Stelle des Einhorns N. C. 67 soll das älteste Schloss von Teplitz, nach dem aus Mähren gebürtigen Erbauer, Jakob von Wřezowitz, Morawa genannt, gestanden sein.

Mitten am Schlossplatze befindet sich die von Mathias Braun gefertigte Dreifaltigkeitssäule, die im Jahre 1718, zum Andenken der zuvor grassirenden Pest, vom Grafen Franz Carl Clary und Alldringen errichtet wurde.

2. Auf dem Marktplatze:

Das Rathhaus mit dem Sitzungssaale, den Kanzleien u.s.w. des Magistrates. Im Archive bewahrt man noch zwei alte auf Pergament geschriebene und mit Randmalereien verzierte Kirchengesangbücher von 1560 und 1566, zu welcher Zeit sich die ganze Umgegend noch zur Lehre des Huss und Luther bekannte.

3. Am Badeplatze: Das Herrenhaus, durch eine Reihe von Jahren die Wohnung des verstorbenen Königs von Preussen. Es enthält die weiter unten anzuführenden Herrenbäder und hat hinter sich den Spitalgarten mit der Colonnade der Trinkanstalt.

4. Die in der letzten Zeit prachtvoll erbauten Badehäuser: das Stadtbad, Schlangenbad und Schwefelbad, die noch weiterhin besprochen werden sollen.

Vor der Stadt, dieser im Westen, am Spitale befindet sich noch die Laurettakapelle, von Grafen Johann Georg Marcus im Jahre 1615 errichtet, und das fürstliche Erbbegräbniss; im Osten auf dem Gottesacker der unter andern das Grabmal des am 13. Juni 1810 zu Teplitz verstorbenen Seume enthält, die Kreuzkirche. Die Zahl der schönen und in einem gefälligen Style erbauten, zum Theil sehr ausgedehnten Privatgebäude hat in dem letzten Dezennium ausserordentlich zugenommen, besonders in Schönau, und ist so bedeutend, dass deren spezielle Aufzählung nur ermüden würde; gewiss theilt aber jeder Fremde die Ueberzeugung, dass die Baulust der Bewohner, selbst mit Aufopferung der pekuniären Vortheile, dahin gerichtet ist, die Wohnungen so bequem als möglich herzustellen, und auch im Innern so

Digitized by Google

einzurichten, dass den Wünschen der Badegäste möglichst entsprochen werde.

2. Die Umgebungen von Teplitz *).

Der Grund des Vorwurfes, den mehrere Fremde dem Badeorte Teplitz machen, dass gesellige Freuden hier weniger zu finden seien, als an andern Brunnenörtern, liegt wohl vorzüglich darin, dass hier, wie in allen Bädern, wo Vor- und Nachmittags einzeln gebadet wird, wo also nur wenige zu einer Stunde und an einem Orte sich einfinden können, wo eine sorgfältigere Pflege vor und nach dem Bade erforderlich ist, wo also ein grosser Theil des Tages der Pflege der Gesundheit geopfert wird, die Gäste sich nicht wie an Gesundbrunnen, wo nur getrunken wird, wo alle zu derselben Stunde den Brunnen geniessen, versammeln können; aber man kann auch, ohne der Wahrheit nahe zu treten, behaupten, dass es in der Gegend von Teplitz zu viele Unterhaltungsörter giebt, welche der Vereinigung der Fremden zu einer allgemeinen Gesellschaft und dem gegenseitigen Genusse geselliger Freude hinderlich sind. Es vergehen wenige Tage, wo sich nicht einzelne, bald grössere, bald kleinere Gesellschaften bilden, um theils in der Stadt, theils in der Umgebung Lustparthien zu veranstalten. Selbst der Besuch entfernterer Orte ist jetzt um so leichter, da sie durch treffliche Chausseen oder sehr gut unterhaltene Landwege um so viel näher gerückt sind.

Bei allem dem aber fehlt es jetzt in Teplitz keineswegs an einem allgemeinen Versammlungsorte, da der Schlossgarten und die grosse Allee diesen darbietet, wo die Badegäste sich täglich in der eilften Vormittagsstunde im geselligen Vereine einfinden, um die schönen Anlagen des Schlossgartens zu besuchen, in der Hauptallee aber sich zu der oft sehr gefüllten Promenade verbinden, während ein gut besetztes Musikchor sich bemüht, zur Unterhaltung der Gäste beizutragen, so wie an jedem Abende sich die Gesellschaft wieder in dem Gartensaale bei der Reunion einfindet, um durch Tanz, Spiel und andere gesellige Unterhaltungen die Zeit angenehm zu verkürzen.

Die vielfältigen Anstalten, welche seit mehr als dreissig Jahren zum Wohle, der Zufriedenheit und dem Vergnügen der

*) Bei Skizzirung derselben habe ich besonders benützt: J. G. Sommers Königreich Böhmen I. Band, Prag 1833, und Heinrich Urbani's Teplitz und Schönau mit ihren Umgebungen, Leitmeritz, 1840."

Digitized by Google

Badegäste von Teplitz getroffen wurden, verdienen vorzugsweise eine rühmliche Erwähnung. Hierher gehören:

Das geschmackvolle Schauspielhaus, welches anständigen Schauspielergesellschaften den Sommer hindurch offen steht, und wo der Theaterfreund täglich einige seiner Abendstunden (von 6—8 Uhr) vergnügt zubringen kann. Der auf die angenehmste Art verzierte Gartensaal, der als Tanz- und Speisesaal dient und mit den anstossenden Zimmern, worunter ein Spiel- und Billardzimmer ist, das Gartenhaus ausmacht, das mit der Hinterseite gegen die grosse Allee im Garten, von welcher man die Aussicht auf die Bergschänke hat, mit der Stirnseite gegen das fürstliche Amthaus und die vorbeiführende Kunststrasse gerichtet ist. Ein Zimmer dient zum Lesekabinete, in welchem man 14 politische und literarische Zeitschriften und mehrere andere Bücher von allgemeinem Interesse vorfindet. Ein Speisewirth hält hier table d'hôte, welche besonders an Sonn- und Festtagen stark besucht wird; auch kann man hier des Morgens und Abends speisen und zu jeder Zeit Erfrischungen haben. Wöchentlich einmal ist hier Ball.

Der fürstliche Garten (Schlossgarten), in welchen Jedermann der Eingang frei steht; nur hat sich der erhabene Eigenthümer Beschädigung der Bäume, der Blumenbosquets, Betretung der Rasenplätze, so wie Einführung der Hunde, in den humansten Ausdrücken verbeten.

Der Garten zeichnet sich durch seinen Umfang, die Mannigfaltigkeit der Bäume und Sträucher, die geschickte Wahl der Rasenplätze, die mit Geschmack benützten Gesichtspunkte, die Abwechslung der Fusspfade, die zierliche Einfassung der zwei geräumigen Wasserbehälter — Teiche —, welche Fische aller Art beleben, die Schwäne, ausländische Enten, und einen zierlich gebauten Kahn — zu kleinen Wasserfahrten bestimmt und dann von einem zweiten mit blasenden Instrumenten begleitet — tragen, und die Sorgfalt, mit welcher alles dieses unterhalten wird, aus. Die beiden Alleen gewähren Schatten und Kühlung in den heissesten Stunden des Tages, und haben seit 1813, wo das Unterholz ausgehauen wurde, an Licht und Trockene gewonnen, sind nun auch Rheumatischen und Gichtischen, die sie sonst in den Morgen- und Abendstunden meiden mussten, den grössten Theil des Tags zugänglich. Aber über alle Beschreibung herrlich sind die unvergleichlichen Baumgruppen, die von einer solchen malerischen Schönheit nur selten in dem nördlichen Deutschland wieder zu finden seyn dürften. Rechnet man hierzu den angenehmen Gesang der Vögel, so ist der Spazier-

Digitized by Google

gang in diesem Garten, in welchem unablässig eine Menge Menschen hin und her wallen, einer der angenehmsten Genüsse der Badezeit.

Die anstossende Fasanerie mit dem antiken Tempel, einer schönen Vase, welche in der Mitte des umgebenden Gebüsches steht, und der auf einem Rasenplatz nächst der grossen Allee aufgestellten Bildsäule des Amors; der Baumgarten mit der Wohnung des Jägers; der an das Theater angebaute Speisesaal des Fürsten mit den Bildsäulen Thaliens und Melpomenes, zu dem eine steinerne Treppe hinanführt, und die neue Anlage an der Meierei deren höchster Punkt, besonders beim Sonnenuntergange, eine reizende Aussicht über Mariaschein, Graupen, den Geiersberg und das hohe Erzgebirge gewährt, tragen viel zur Verschönerung des Gartens bei, der noch jährlich an Reizen gewinnt, indem in den letzten Jahren neue Anlagen durch den kostbaren Ankauf der nachbarlichen Felder geschaffen wurden. Auch ist in demselben ein Brunnen, der vortreffliches Trinkwasser spendet. In diesen Garten gelangt man durch das fürstliche Schloss, die Kirchengasse und den Gartensaal.

Einen ebenfalls recht angenehmen Spaziergang bietet der Spitalgarten, jetzt um so besuchter, da in den letztverflossenen Jahren (1834—1835) von Seite der Obrigkeit daselbst eine Trinkanstalt errichtet und zu diesem Behufe eine halbkreisförmige Colonnade erbaut wurde, die selbst bei ungünstiger Witterung Schutz und Raum zur Promenade darbietet. An beiden Enden des gegen Süden offenen Säulenganges sind kleine Tempel angebracht, von denen der östliche zum Conversatorium dient, der westliche aber die in Stein gefasste Trinkquelle enthält. Ausser diesem Wasser, das unmittelbar aus der Quelle geschöpft und jetzt wieder häufiger getrunken wird, als ehedem, sind bei dem Pächter der Anstalt auch alle anderen namhaften Mineralwässer vorräthig zu finden, als: Marienbader Kreuzbrunnen, Egerbrunnen, Biliner und Saidschitzer Wasser, Kissinger, Pyrmonter, Selterser Wasser u. a. m. Die Einrichtung dieser Trinkanstalt ist um so erspriesslicher für Teplitz, als nun der so oft nöthige Gebrauch anderer Wässer ausserordentlich erleichtert, und somit einem schon lange gefühlten Bedürfnisse entsprochen wurde.

Unter den der Stadt zunächst gelegenen Punkten darf man auch das Schiesshaus nicht vergessen, das sowohl dem einfachen Spaziergänger, als auch dem Schützen Unterhaltung darbietet. Es ist am westlichen Abhange des Spitalberges gelegen, und wurde, so wie es jetzt besteht, im Jahre 1828 erbaut.

Digitized by Google

Seine Zimmer, deren einige mit zahlreichen Erinnerungsscheiben ausgeziert sind, bieten hinlänglichen Raum für die oft grosse daselbst zusammenströmende Gesellschaft, die mit verschiedenen Erfrischungen bedient werden kann. Einer der Säle enthält auch ein Billard. Vom Balkon geniesst man eine, wenn auch nicht sehr ausgedehnte, doch herrliche Aussicht über einen Theil des Erzgebirges und das an seinem Fusse liegende reizende Thal mit seinen zahllosen Dorfschaften.

An jedem Sonn- und Feiertage während des Sommers wird Nachmittag sowohl mit Kugelröhren nach der Scheibe, als auch mit der Armbrust nach dem Vogel geschossen. An diesen Schiessübungen, die mit einem Freibestschiessen enden, ist es jedem Badegaste erlaubt, Theil zu nehmen, und von den vielen hohen Herrschaften, die dieselben mit ihrer Theilnahme beehrten, bewahrt die jetzige Schützengesellschaft zahlreiche werthvolle Geschenke.

Die Schützengesellschaft, die schon seit **1552** existirt, besteht gegenwärtig aus drei Ehrenmitgliedern, zwei Schützenvorstehern und **35** Schützen. Ihre Fata, sowie auch andere für Teplitz merkwürdige Ereignisse sind in einem eigenen, von dem Teplitzer Bürger und Kaufmann Herrn Anton Siegl mit musterhafter Genauigkeit verfassten und im Manuscripte aufbewahrten Gedenkbuche verzeichnet.

Vom Schiesshause aus kann man seinen Weg zur Höhe des Spitalberges verfolgen, wo die neu gemachten Anlagen einen angenehmen Spaziergang gewähren. Man geniesst von da eine treffliche Aussicht über das zu den Füssen liegende Teplitz und Schönau und auf das nahe Erzgebirge, an dessen Fusse man Kosten, Eichwald, Graupen, Mariaschein u. s. w. erblickt.

Am. 3. August **1841** wurde diese Höhe mit dem zu Ehren und zum Andenken Friedrich Wilhelms III., Königs von Preussen, des hohen Mäcens von Teplitz, errichteten Monumente geziert, und heisst seit dieser Zeit die Königshöhe.

Auf einem andern Wege gelangt man eben so bequem zur auf dem Gipfel des Berges gelegenen

Schlackenburg,

die aus Ziegeln und Schlacken erbaut, durch ihre abenteuerliche Form sogleich den Blick der auf der Biliner Strasse nach Teplitz einfahrenden Fremden fesselt. Auf dem Punkte, den sie einnimmt, trägt sie wirklich zur Verschönerung der Gegend bei und ziert den sonst kahlen und unschönen Spitalberg bedeutend. Die schöne Aussicht, die man von ihren Terrassen oder von der

Digitized by Google

Camera obscura aus, die am höchsten Punkte angebracht ist, geniesst, lohnt die geringe Mühe des Hinaufsteigens mehr als hinlänglich. Von der einen Seite schweift der Blick über die Kette des Erzgebirges mit seinen wellenförmigen Contouren bis nach Ossegg und Oberleutensdorf hinüber, auf der andern breitet sich das Mittelgebirge mit seinen Kuppen und Bergzügen aus, über welche insgesammt der Donnersberg majestätisch hervorragt.

Der Mont de Ligne.

Ehemals Spitzberg genannt, erhielt er seinen jetzigen Namen von dem Fürsten von Ligne, der ihn 1806 terassiren und einen hölzernen Chiosk darauf anlegen liess. Da dieser 1813 zerstört wurde, so erbaute der teplitzer Bürger und Kaufmann V. M. Hofmann an dessen Statt im Jahre 1830 eine geschmackvolle Rotunde mit einem schönen Saale, aus dessen Fenstern man sich einer herrlichen Aussicht erfreut. Man kann daselbst übrigens mit allerlei Erfrischungen bedient werden. Der Weg dahin ist selbst zum Fahren sehr bequem; er ist zum grossen Theil in den Felsen gesprengt, und mit gemauerten Terassen versehen. In der neuesten Zeit sind auch auf dem ebenen Raume zwischen dem Schlangen-, Schwefel- und dem Militärbadehause recht hübsche Anlagen ausgeführt worden, die, wenn die Gebüsche mehr in die Höhe geschossen sein und die längs des Baches beiderseits angelegten Alleen mehr Schatten gewähren werden, für die Anwohner einen der angenehmsten Spaziergänge, für Jedermann aber den anmuthigsten Weg nach dem Turner Parke darbieten werden.

Der Judenberg.

Ehe ich die Beschreibung der nächsten Umgebungen von Teplitz schliesse, darf ich der lieblichen Aussicht nicht vergessen, welche der Judenberg, der im Jahre 1838 ebenfalls mit Anlagen geziert wurde, von seinem mit Porphyrblöcken bezeichneten Gipfel beut. In Norden ruht der Blick auf dem Stifte Ossegg, Eichwald, Mariaschein, Kulm mit seinem conischen, mit einer Kapelle gezierten Hügel; an dem erzgebirgischen Abhange wird der Mühlberg, das zerstörte Schloss Graupen, die Geyersburg sichtbar; und in Süden der Spitalberg mit der Schlakkenburg und dem Bergschlösschen, und das schöne Thal zwischen dem Spital- und Schönauerberg, durch welches die Kunststrasse in das Mittelgebirge führt, — im Hintergrunde der hohe Donnersberg, ihm zur Rechten der Kletschen, zur Linken der grosse Franz, in Osten endlich der Schlossberg mit dem von dessen nördlichen Fusse sanft abfallenden Basaltrücken.

Digitized by Google

Die Lippnai.

Diese ist eine, eine Viertel-Stunde von Teplitz, nicht weit von dem Schiesshause, gelegene Anhöhe. Ein Fusspfad führt durch den Schlossgarten und die Meierei auf den bewaldeten Rücken, wo sich eine niedliche Einsiedelei befand, von welcher man eine beschränkte, doch lachende Aussicht hat. Der Fuss ist von allen Seiten zu einem Garten umschaffen. Angenehme Fusspfade führen von hieraus zur Bergschänke.

Der Fasangarten bei Zwettnitz.

Zu diesem führt jene Kunststrasse, die von Teplitz über die Paskapole erbaut wurde, und von welcher man am Ende der an das Dorf Schönau grenzenden Allee den Fahrweg bei der neu erbauten Gerberei einlenket, der eine sanfte Anhöhe hinan zu dem nur aus Fachwerke erbaueten Jägerhause führt, in welchem ausser der Wohnung des Jägers nur ein Paar für den fürstlichen Besitzer bestimmte Zimmer sind. Das Jägerhaus liegt an der Südseite des Fasangartens, durch welchen einige gekrümmte Wege führen. Einzelne stämmige Eichen erheben sich über das niedrige Gebüsch und gewähren dem Wandelnden kühlen Schatten und Plätze zum Ausruhen. Einzelne offene Stellen haben die Aussicht auf die Ruinen des Schlossberges, die Schlackenburg; auch stellen sich einzelne Häuser von Obergraupen im Erzgebirge dem Auge dar. Man kann hier mit mancherlei Erfrischungen bedient werden.

Die Bergschänke.

Sie liegt am Rücken des Wachholderberges, eines langgezogenen Bergrückens, der sich in Südwest der Stadt bis zur Höhe von 1112,2 Pariser Fuss erhebt. Vermöge seiner günstigen Lage zwischen der biliner und teplitzer Ebene, die er beide von einander scheidet, gewährt er eine herrliche Aussicht nach diesen beiden Seiten. Man sieht im Vordergrunde Teplitz und den Schlossgarten vor sich ausgebreitet, der besonders, wenn in der grossen Allee um die Mittagszeit eine zahlreiche Gesellschaft auf- und abströmt, ein sehr lebhaftes Bild gibt; dann zur Rechten der Stadt den Schlossberg mit seiner Ruine, hinter ihm die lachende Ebene von Mariaschein bis Kulm, Karbitz und Türmitz u. s. w.; den Horizont begrenzt das düstere Erzgebirge, der hohe Schneeberg und das aussiger Gebirge. Kehrt man sich nach Süden, liegt zu den Füssen wieder die Ebene mit ihren Feldern, Gärten und Dörfern, dem freundlichen Schwatz, dem

Digitized by Google

schönen Dux und Ossegg. Hinter ihm ruht der Blick auf den ewig wechselnden Formen des Mittelgebirges, unter denen besonders der Boržen durch seine herrlichen Felsformen hervorleuchtet; in noch grösserer undeutlicher Ferne schweift der Blick über die ausgedehnte saazer Ebene, und wird endlich durch das Erzgebirge aufgehalten, welches das ganze Gemälde wie mit einem dunkeln Rahmen einfasst.

Es führt jetzt ein gut unterhaltener Weg auf den Gipfel des Berges und zu der sogenannten Bergschänke, in welcher man sich von der etwaigen Ermüdung erholen und erfrischen kann.

Der Schlossberg,

zu welchem eine neu angelegte Chaussée an dem Schlangen- und Schwefelbade vorbeiführt, erhebt sich, mit den Trümmern der alten Burg — des Neuschlosses — gekrönt, im Osten der Stadt. Der Berg hat am Fusse einen bedeutenden Umfang, und mehrere niedrige, sanft ansteigende Basalt- und Porphyrhügel, die ihm zum Fussgestell dienen, vereinigen sich zu einer Ebene, aus der er sich in Gestalt eines abgestumpften Kegels erhebt. Die Ebene ist beraset und mit zerstreuten Porphyrschieferblöcken bedeckt. Er ist ziemlich steil, an der Morgen- und Mitternachtseite mit Waldung bewachsen, übrigens kahl, an der Mittagseite schroff und klippig. Den abgeplatteten Gipfel decken die Ruinen des von Wilhelm von Chinsky wieder hergestellten Neuschlosses, ein runder Thurm und viele Mauern. Die Geschichte des Schlosses ist, als zu innig verknüpft mit der der Stadt Teplitz selbst, schon früher näher beleuchtet worden. In den Ruinen fand man früher Bruchstücke alter Rüstungen, Stücke von Urnen und andern dergleichen Alterthümern. Auf dem Stücke einer Kanone las man: „Wilhelm zu Chinitz und Tettau 1625."

Da der Schlossberg, der eine Höhe von 1230,4 Pariser Fuss erreicht, der höchste Punkt in der Umgebung von Teplitz ist, so lässt sich schon im Voraus auf eine schöne Aussicht schliessen. Gegen Westen ist sie zwar ziemlich beschränkt, um so ausgedehnter und herrlicher aber nach den übrigen Seiten. Man erblickt den langen Zug des Erzgebirges, Ossegg, Klostergrab, Eichwald, Graupen, Mariaschein, Kulm, Karbitz und einen grossen Theil des Mittelgebirges, die höchsten Kegel desselben, den Donnersberg, Kletschen, Klotzberg, in grösserer Ferne den Biliner Stein und die Porphyrschieferberge um Brüx. Bei heiterem Himmel sieht man mit unbewaffnetem Auge die Stadt Aussig mit dem Marienfelsen und der Elbe. Auch hier ist mitten zwischen Trümmern eine Restauration errichtet.

Digitized by Google

Turn.

Am angenehmsten ist der Weg nach diesem, eine Viertel-Stunde von der Stadt entfernten Dorfe, wenn man auf der Kunststrasse, die nach Lobositz führt, hinauswandert, den nach dem Steinbade führenden Fusspfad einschlägt, und dann an dem Militärbadehause über die Wiese geht, oder an dem Gottesacker und dem John'schen Institute hin dem Dorfe sich nähert. Die Anlage ist auf einem mit Walde bewachsenen niedrigen Porphyrhügel. Sie war vormals ein Fasangarten, durch welchen nun Fusspfade gehauen sind, und welcher dem Publikum zum Genusse überlassen ist. Sie macht gegenwärtig den Lieblingsspaziergang der Fremden aus, die sich zahlreich hier einfinden. Am westlichen und südlichen Fusse des Hügels schlängelt sich ein sanft murmelnder Gebirgsbach, von Erlen, Weiden und Eichen beschattet, mit blumigen Wiesen eingefasst, über den einige kleine zierliche Brücken führen. Fusspfade leiten zu des Gärtners Hause, das auf der halben Höhe des Hügels steht, in dessen oberm Stockwerke der Fürst ein artig meublirtes Zimmer hat, vor dem einzelne Baumgruppen von Weymuthskiefer, Tulpenbaum, Pseudoplatane, rothem Ahorn, Weissdorn mit scharlachrothen Beeren, Bohnenbaum, gemeinem Schottendorn und mit kleinen Blumenbosquets umgebene Rasenplätze, auf welche dicht belaubte Eichen ihren kühlen Schatten werfen, befindlich sind. Alle Gänge vereinigen sich auf dem Gipfel des Hügels, wo in der Nähe ungeheuerer, mit einer regelmässigen Schichtung täuschender Bänke von Porphyr und auf diesen ein Schilfdach vor den Sonnenstrahlen schützt, das eine schöne Aussicht über den westlichen Theil der teplitzer Ebene, über die Stadt selbst bis an das Stift Ossegg gewährt. Auf dem Rasenplatze vor dem Hause sind mehrere Tische und Bänke vertheilt, an denen Fremde mit Kaffee, Milch, Gefrornem, Backwerk bedient werden. Die Anlage stösst an die Dresdner Kunststrasse, auf der hieher gefahren werden kann.

Doppelburg.

Durch den hinter dem Waldthore vom Saubache sanft sich erhebenden Kühbusch führt der Weg in das Dorf Tischau, umgeben von Wiesen, beschattet von zahllosen Obstbäumen, die im Frühjahre zur Zeit ihrer Blüthe ein sehr reizendes Bild geben, im Hintergrunde endlich begränzt vom düstern Hochwalde, der sich von dem Rücken des Erzgebirges bis an den Fuss herabzieht. Das nahe Doppelburg ist itzt ein zum Theil ummauerter

Digitized by Google

Thiergarten, mit einem Jagdschlosse des Fürsten, das im Jahre 1703 von dem Grafen Franz Carl von Clary und Aldringen erbaut und im Jahre 1795 umgestaltet wurde. Es ist mit einem Wassergraben umgeben, in den das Wasser aus dem nahe gelegenen Teiche geleitet werden kann. Es hat die Form eines achteckigen Sternes, dessen Spitzen durch den Wald gehauenen Alleen entsprechen. Zu dem Saale führen zwei bequeme Treppen. In dem Teiche, von dem ein kleiner Wasserfall herabstürzt, spielen Goldfische. Des Abends schallt das Jagdhorn durch den Wald; aus allem Gesträuche und Grasplätzen kommen nun die Hirsche herbei, versammeln sich bei der Fütterung, und verzehren ungestört vor einer zahlreichen menschlichen Versammlung die ihnen vorgeschütteten Kastanien und Eicheln. In einem abgesonderten Theile des Parkes sind wilde Schweine eingesperrt, die man durch ein hölzernes Gitter sehen kann. Dieser Park steht den Badegästen Montags und Freitags offen, und nicht selten sammeln sich hier an diesen Tagen 50 und mehr Wagen. Man bekömmt in dem Jägerhause Kaffee, Bier und andere Erfrischungen.

Kosten.

Ganz nahe an Doppelburg liegt der Kostner Thiergarten mit einem kleinen Jagdschlosse, dem Fürsten Ferdinand von Lobkowitz gehörig, der im Jahre 1838 daselbst schöne Anlagen machen liess, und mit seiner bekannten Humanität sie dem Genusse des Publikums öffnete. Zahlreiche geebnete Wege führen durch den reizenden Garten, in welchem frische grüne Wiesen mit freundlichen Baumgruppen und kleinen Blumenbeeten abwechseln. Zerstreute Ruheplätze, an den passendsten Punkten angebracht, laden zum Genusse der schönen Aussicht ein, die sich vor dem Blicke des Wanderers entfaltet und die ganze prachtvolle Kette des Mittelgebirges und die weite von ihm überragte Ebene umfasst. Besonders interressant ist ein Punkt, der von einer uralten kolossalen Eiche beschattet wird. Auf dem ebenen Platze vor dem Jagdhause werden mancherlei Erfrischungen dargereicht. In den Kostner Thiergarten, diesen würdigen Rivalen von Doppelburg, kann man auf doppeltem Wege gelangen, theils unmittelbar von Teplitz aus auf einer neu angelegten Strasse, die das Dorf Kosten durchschneidet, oder von Doppelburg aus, von wo ein angenehmer Fusspfad durch den schattigen Wald dahin führet.

Digitized by Google

Eichwald.

Dieses, eine Stunde von Teplitz entfernte, dem Fürsen Clary gehörige Dorf hat eine Papiermühle, weiterhin ein Hammerwerk und einige Sägemühlen. Eine mit Kastanienbäumen bepflanzte Kunststrasse führt hieher. Auf einem niedrigen bewaldeten Hügel im Hintergrunde des Thales ist eine freie Fläche, von der der Anblick des Contrastes zwischen den wilden Thalgründen des waldigen Gebirgs, dem düstern Wege nach Zinnwald und Altenberg, mit der freien, ausgedehnten und lieblichen Aussicht in das teplitzer Thal einen sonderbaren Eindruck macht. Man hat auf dieser Stelle ein mit Stroh gedecktes Schirmdach erbaut, unter dem man mit Vergnügen einige Augenblicke weilt. Am Eingange des eichwalder Thales erhebt sich steil der Mühlberg, dessen Gehänge gleichfalls mit Wald bewachsen sind, durch den ein sanft um den Berg sich windender Fusspfad bis auf den Gipfel führt. Bänke zum Ausruhen sind in gehörigen Zwischenräumen so sinnig vertheilt, dass sie zugleich die merkwürdigsten Punkte bezeichnen, an denen man verweilen soll, um die mit jedem Schritte sich verwandelnde Aussicht zu geniessen. Wer sich im Wagen hieher begeben will, muss, statt dass er nach Eichwald hineinfährt, rechts den Weg nach Bihanken einschlagen; ein Kreuz bezeichnet ihm den Weg von hieraus; ein anderer Wegweiser heisst ihn dann links einlenken, wo ein Fusssteig auf den Rücken bis zu einem über dem eichwalder Thale schwebenden Pavillon führt, in welchem man die Aussicht über die ausgebreitete teplitzer Ebene und in das Mittelgebirge hat. Den Fussgänger führt ein anderer Weg hinter der Fischmühle weg, wo ein Pfahl ihm den fernern Weg andeutet.

Eine ebenfalls reizende Aussicht, wie so viele Punkte in der Umgegend von Teplitz, gewährt der Louisenfelsen, ein nicht hoher Porphyrfelsen, der ¾ Stunden von Teplitz entfernt, sich gleich hinter dem Dorfe Weisskirchlitz erhebt und am Gipfel einen Tempel trägt. Er führt seinen Namen zum Andenken an die Prinzessin Louise von Preussen, Gemalin des Fürsten Radziwil.

Probstau.

Probstau, eine Viertelstunde von Turn, ist ein dem Fürsten Clary gehöriges Dorf mit einem Fasangarten und Teiche. Das angenehme Gehölze des erstern ist mit Alleen durchschnitten, der Teich zuweilen mit wilden Gänsen und Enten bevölkert. Man gelangt hieher von Turn über Wiesen und Obstgärten. Es versammeln sich hier oft Thee- und Kaffee-Gesellschaften.

Digitized by Google

Graupen *).

Diese auf der dem Fürsten Clary gehörigen Bergherrschaft gleichen Namens liegende Bergstadt ist wegen ihres Bergbaues und ihrer pittoresken Lage merkwürdig. Von dem Wallfahrtsorte Mariaschein führt ein Fahrweg zwischen Gärten hin an dem Fusse des Erzgebirges, welches mit schroffen Bergen, die mit Gärten und Landhäusern geschmückt sind, gleich einer Mauer hinter dem Orte hervorragt. Man tritt endlich zwischen seine eng zusammenlaufenden Gehänge; immer düsterer und enger wird das Thal; endlich erblickt man Häuser wild und regellos, aber romantisch in dem Thale und an den Abhängen gruppirt, oder, da man gewöhnlich zu Fusse geht, so führt ein Fusspfad an der Heinrichsruhe, einem am Fusse des knöttler Gebirges in einem Garten liegenden Hause vorbei, aus dessen oberm Stockwerke man eine eben so weite, als mannigfaltige Aussicht hat. Ueberraschend ist der Eintritt in die Bergstadt selbst, durch den Gegensatz, welchen der Anblick des wilden Gebirgs, an dessen Fusse man sich befindet, mit der Aussicht in die weite, gartenähnliche Ebene macht. Will man den Genuss der schönen Natur erhöhen, so muss man die Trümmer des alten Bergschlosses besteigen, aus denen, von Mauern und Thürmen umgeben, von Baum- und Strauchgruppen und üppigen Schlingpflanzen umschattet, die Wohnung des Bergverwalters hervorblickt, hinter welcher ein kleiner Gemüse- und Blumengarten sich hinzieht. Man durchwandelt seinen breiten Sandgang und plötzlich tritt man aus altem Gemäuer und blühendem Gesträuche hinaus in eine Laube, aus deren offener Wand in allem Farbenglanze eines schönen heitern Nachmittags ein Paradies heraufblickt. Rechts und links und unten in der finstern Tiefe Felsmassen, Gesträuche, Bäume und Schlingpflanzen in wildem, aber malerischem Gewirre; weiter zurück eben so wilde, rechts mit finstern über hohen Felsen aufragenden Tannen und Fichten geschmückte, links sonnige, mildere, aber gleichfalls steile Berggehänge; hinter sich das blühende Gärtchen, das im Rosenmonde einem Rosen-Eden gleicht, und darüber weg die düstern Trümmer der Burg, wo sich endlich aus der schönen wilden Natur emporsteigend das herrliche, milde, mit Dörfern, Kirchen und Kapellen besäete weite Thal öffnet, über

*) Die hiesige Pfarrkirche kömmt schon im Jahre 1384 und 1394 vor. Sie enthält eine im Jahre 1742 erbaute, von Wallfahrern sehr besuchte sogenannte heilige Stiege aus Marmor.

Digitized by Google

welchem im blauen Dufte der Ferne die Basaltberge des Mittelgebirges als steil ansteigende Kegel einen wunderschönen Hintergrund bilden. Die Bergstadt aufwärts nach Obergraupen bis zur Kapelle des Mückenberges auf dem Rücken des Erzgebirges wechseln ewig die Gegenstände der wilden Gebirgsnatur mit der herrlichen Aussicht in der Ferne.

Diesem alten zerstörten Schlosse hat man in der neuesten Zeit den Namen Rosenburg gegeben, wahrscheinlich von der Menge der hier angepflanzten Rosenstöcke. Die Wilhelmshöhe liegt etwas tiefer, als die Rosenburg, trägt einen von zwei graupner Bürgern im Jahre 1826 errichteten Tempel und gewährt eine nicht minder treffliche Aussicht.

Zu seinen Füssen sieht man über ein schmales Gebirgsjoch mitten in Obstgärten das Dorf Rosenthal. Das von hier steil sich erhebende Erzgebirge lässt dem Mineralogen und Botaniker eine reiche Ausbeute von Mineralien und Pflanzen hoffen. Auch sind die Besitzer dieses Tempels und der Anhöhe bemüht, diesem Punkte durch Erweiterung der Anlagen mehr Bequemlichkeit zu geben, so wie die dargebotenen Erfrischungen und das Bemühen des Eigenthümers, selbst grössere Tafeln zu arrangiren, den Badegästen nebst dem Genusse der herrlichen Fernsicht eine willkommene Ursache ist, diese Wilhelmshöhe täglich und zahlreich zu besuchen. Man kann bis Graupen fahren; den Fussgänger führt ein Pfad durch Gärten und Wiesen über Turn und Probstau hieher.

Mariaschein,

ein Dorf von 80 Häusern und 571 Einwohnern, das am Ende des 16. Jahrhunderts einem gewissen Albrecht Kekule gehörte, im Jahre 1584 an Georg Popel von Lobkowitz verkauft, später aber (1622) vom k. Fiskus, von dem es eingezogen worden war, für 30000 fl. an Al. Regnier von Bleileben, Herrn auf Geiersberg und Schöbritz, überlassen wurde, ist ein sehr besuchter Wallfahrtsort. Tausende von Pilgrimen *) wallen an dem Feste Mariä Heimsuchung, Mariä Geburt und andern Marientagen aus Sachsen, Schlesien, Mähren und aus der Lausitz hieher, um ihr Gelübde zu lösen oder Hilfe zu suchen. Mariaschein liegt eine Stunde von Teplitz entfernt, und ziehet schon in der Ferne durch das rothe Dach der Kirche den Blick auf sich. Herrlich ist die Lage dieses Orts, wenn man ihn bei der im Felde stehenden, von Linden umschatteten Kirche erblickt.

*) Man zählte in manchem Jahre 30 — 40000.

Digitized by Google

Ueber grüne Wiesen, mitten aus einem Walde von Obstbäumen ragen die Thürme und die Kirche hervor. Man fährt, eine kleine Strecke ausgenommen, auf der Dresdner Kunststrasse. Die Kirche ist mit einem Kreuzgange umgeben, und die Abbildungen in demselben beziehen sich auf die Geschichte der Kirche. Die Veranlassung derselben ist ein in Holz geschnitztes Marienbild — Maria im Elende —, das in den hussitischen Unruhen von den aus Schwatz vertriebenen Klosterfrauen in einem hier stehenden Baume verborgen und im folgenden Jahre von den graupner Bürgern wieder entdeckt worden seyn soll. Albert II. von Kolowrat erbaute im Jahre 1422 eine kleine Kapelle, die durch milde Beiträge Alberts III. von Kolowrat 1507 erweitert, durch Georgen von Lobkowitz 1590 mit sieben Kapellen und dem Kreuzgange versehen und den Jesuiten zu Graupen zur Aufsicht übergeben wurde. Nach Vertreibung dieser wurde das Marienbild von Wenzel Wilhelm von Lobkowitz nach Dux, im Jahre 1624 aber, nachdem die Kirche von Zdenko Löw von Kolowrat, Markus von Alldringen und Julius Franz Herzog zu Sachsen-Lauenburg in den Jahren 1621 — 1623 wieder hergestellt war, zurückgebracht, bei dem Einfall der Sachsen in Böhmen 1631 durch den damaligen Besitzer Carl Regnier von Bleileben abermals nach Prag, 1645 nach Kommotau, endlich 1651 wieder nach Mariaschein übertragen. In demselben Jahre hatte Katharina verwittwete Frau von Strahlendorf, geborne Gräfin von Rozdražowa, zur Aufstellung des Gnadenbildes einen prachtvollen Hochaltar erbauen lassen. Christoph Popel Graf von Lobkowitz stiftete im Jahre 1652 daselbst einige Priester aus dem Jesuitenorden und wies ihnen zu ihrem Unterhalte den sogenannten Althof an, bis im Jahre 1665 Anna Maria von Bleyleben ihnen das ganze Gut Sobochleben verschrieb. Die Jesuiten besassen es nun ununterbrochen bis 1773, wo es mit den übrigen Ordensgütern von der Regierung eingezogen wurde. Später (1779) wurde jedoch Sobochleben von der Kaiserin Maria Theresia der Kirche von Mariaschein als Eigenthum zuerkannt und dort eine Lokalie errichtet, die 1798 zur Probstei erhoben ward.

Die in den Jahren 1702 — 1706 von den Jesuiten erbaute Kirche ist schön. Das Schiff, das Chor und die beiden Seiten bilden ein Kreuz. Der zwischen vier vergoldeten Säulen stehende Hauptaltar ist der heil. Jungfrau gewidmet, welche hier vorgestellt wird, wie sie den Leichnam Jesu in dem Augenblicke der Kreuzabnahme empfängt. Im Kreuzgange befindet

Digitized by Google

sich ein Votivbild vom Jahre 1443 von Waclaw Zima Znowosedl, das schon in der ältern Kirche aufgestellt war, desgleichen die von J. Georg Marcus Grafen von Clary und Alldringen zu Ende des 17. Sekulums erbaute und 1810 erneuerte Kapelle, zu der die Teplitzer jährlich nach dem Feste Mariä Geburt eine Procession veranstalten. Im Vorhofe sieht man den Marienbrunnen, der ein gutes und kühles Wasser hat. An diesem Orte soll die Linde gestanden haben, in welcher die Klosterfrauen das Bild verbargen. In der Sakristei zeigt man den Fremden allerlei Kirchengeräthe, das sich durch Schönheit der Arbeit, so wie durch Pracht auszeichnet.

Das Wohnhaus des Probstes und der übrigen Geistlichen ist das im Jahre 1676 den Jesuiten zur Residenz erbaute Gebäude.

In dem Gasthofe kann man mit Speisen und andern Erfrischungen bedient werden.

Die Geiersburg.

Sie liegt etwa ¼ Stunde nordöstlich von Mariaschein auf einem isolirt vorspringenden Vorberge des Erzgebirges, unmittelbar oberhalb dem Dorfe Hohenstein, bekannt durch seine Terralithfabrik. Sie wird schon vor mehr als 700 Jahren als ein Grenzschloss gegen die Meissner angeführt, führte ehemals den Namen Chlumec, und wurde im Jahre 1526 durch eine aus Unvorsichtigkeit entstandene Feuersbrunst zerstört.

Die Ruinen, die fast unzugänglich auf einem sehr steilen Felsen liegen, bestehen jetzt aus einem Viereck sehr dicker und trotz der vorangegangenen Zerstörung noch hoher Mauern, dem von aussen Thürme verbunden gewesen sein dürften. Den merkwürdigsten Theil aber macht ein aus der untersten Tiefe des Thalgrundes sich hoch erhebender Thurm. Die Aussicht auf die zu den Füssen liegende Ebene und die ganze Mittelgebirgskette ist entzückend schön.

Klostergrab,

am Fusse des Erzgebirges, eine Stunde von Teplitz entfernt, mit 123 Häusern und 864 Einwohnern, war früher nur ein Dorf und gehörte dem Frauenkloster von Teplitz bis zum Jahre 1282, wo es dem Ossegger Stifte verkauft wurde. Durch den dortigen Silberbergbau hob sich der Ort immer mehr, erhielt von Kaiser Ferdinand I. viele Freiheiten, und wurde 1594 von Rudolph II. zur Bergstadt erhoben. Damals hatte Luthers neue Lehre auch dort sehr viele Anhänger gewonnen, welche sich

Digitized by Google

eine eigene Kirche erbauten, die aber 1616 gänzlich zerstört wurde, und von der noch hinter dem Rathhause Ueberbleibsel vorhanden sind. In Folge dessen brachen nun hier — so wie auch in Braunau — die ersten Funken der Religionsunruhen aus, die sich später zu dem furchtbaren Brande des allverheerenden 30jährigen Krieges entzündeten.

In der hiesigen Pfarrkirche findet man ein schönes Altarblatt — die heilige Barbara — von Reiner, dann ein uraltes grosses Bild, die Verurtheilung des Erlösers darstellend, und zwei kleinere Bilder, die von Albrecht Dürer herrühren sollen.

Gleich nördlich hinter Klostergrab erhebt sich der Königshügel, der in der neuesten Zeit mit einem Gloriette versehen ward, und eine herrliche Aussicht, 60 Ortschaften von Brüx bis Aussig umfassend, gewährt.

Nach Klostergrab führt jetzt von Teplitz aus über Kosten eine neue gute Strasse.

Ossegg.

Ossegg, eine Cisterzienser-Abtei am Fusse des Erzgebirges, unter 50° 37′ 29″ der Breite, und 31° 21′ 23″ der Länge, 811 Fuss (nach Lohrmann 900 Pariser Fuss) über den Wasserspiegel der Nordsee erhöhet, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Teplitz, eine halbe Stunde von Dux entfernt, liegt höchst anmuthig, aus einer obstreichen Umgebung hochbethürmt aufragend.

Der Grund zu diesem Stifte wurde im Jahre 1192 gelegt, da Johann Milgost, Herr auf Maschau, einige Brüder dieses Ordens unter dem Abte Ruthard aus Waldsassen berief und ihnen in dem Stiftungsbriefe vom Jahre 1193 mehrere Dörfer zu ihrer Unterhaltung anwies. Durch Unruhen gezwungen, Maschau zu verlassen, flüchteten sie nach Ossegg, wo sie Slawko von Riesenburg willig aufnahm, ihnen Besitzungen schenkte, welche Schenkung K. Przemisl Ottokar I. bestätigte. Im Jahre 1249 überfiel Przemisl Ottokar, Markgraf von Mähren, das Kloster, das sich auf die Seite K. Wenzel I. schlug, vertrieb die Geistlichen und gab das Kloster den Soldaten Preis, ersetzte ihnen aber bei seiner Thronbesteigung alles.

Im Jahre 1278 rückten die Truppen K. Rudolph I. in dieses Kloster, raubten alles Kirchengeräthe und steckten das Kloster in Brand. Im Anfange des 14. Jahrhunderts gerieth das kaum hergestellte Kloster wieder in Brand, wurde 1421 von den prager Rotten, 1429 von den Taboriten zerstört, seine Güter theils

Digitized by Google

von K. Georg Podiebrad an Johann von Stammbach, theils von Wladislaw II. an die Brüder Wenzel und Niklas Curmcic, 1530 vom K. Ferdinand I. an die Herren von Lobkowitz verpfändet; aber von dem K. Ferdinand II. wurden die Geistlichen wieder in ihr Stift eingeführt.

Die Lage des Stiftes ist anmuthig. Aus den Zimmern des Prälaten übersieht man einen grossen Theil des Bilathales, einen kleinern der teplitzer Ebene mit Bilin, Schwatz, Dux, Kostenblatt, Krzemusch, Teplitz, Graupen, Kulm u. s. w. Diese schöne Aussicht wird in Osten von dem Basaltgebirge begrenzt. Die Abtei enthält ausser dem Convente eine Menge Wirthschaftsgebäude, die Beamtenwohnungen, die Brauerei, Bäckerei, und nimmt daher einen grossen Raum ein. Die Prälatur ist in einem edlen Styl erbauet. Man findet in derselben eine Bibliothek, die aber meistens nur theologische Bücher nebst einigen seltenen alten Manuskripten enthält, eine schöne Gemäldesammlung in 4 Zimmern, eine Mineraliensammlung mit einzelnen merkwürdigen böhmischen Fossilien und seltenen Krystallisationen. Der an die Prälatur stossende Garten mit dem Glashause, der Orangerie, einem Ananastreibhause, Küchen- und Obstgarten, einer Baumschule, ist gross und nun mit der Bildsäule des Mathias Braun aus dem Duxer Garten verzieret. Hohe und lange Alleen durchschneiden ihn und schattige Laubparthien wechseln mit Rasenplätzen und Blumenbeeten. Ein künstlicher Wasserfall, eine Moschee, eine Einsiedelei, ein Schildkrötenbehältniss und ein Pavillon, aus dem man in die anstossenden grünen Auen tritt, tragen viel zu seiner Verschönerung bei.

Das Convent, das der Prior mit den Religiösen bewohnt, ist gleichfalls mit der Prälatur in Verbindung. Die Kirche, in edlem italienischen Style unter dem Abte Benedikt Littwerig vollendet, ist gross und schön, ihre Kuppel überraschend.

Das Stift besitzt auch eine Fabrik, welche Casimire und andere Zeuge, besonders den unter dem Namen des ossegger Zeuges bekannten Sarsch erzeugt.

Am Ende des Dorfes stehet die Pfarrkirche, in welcher ein Pfarrer aus dem Stifte den Gottesdienst versieht. Auf dem Gottesacker zeigt man das Grabmal des Chevalier de Saxe. Eine ausführlichere Beschreibung findet man in dem Werkchen: das Cistercienserstift Ossegg mit seinen Umgebungen von H. J. Urbani, Leitmeritz bei C. W. Medau 1839.

Westlich vom Stifte Ossegg liegt mitten im Walde die Salesiushöhe, ein steiler Sandsteinfelsen, der früher ganz unzugänglich, wegsam gemacht, und mit einem Gloriette verziert

Digitized by Google

wurde. Dem jetzigen Herrn Prälaten Salesius Krügner zu Ehren erhielt sie ihren Namen, wie zwei daselbst angebrachte Chronogramme bezeugen. Man geniesst von da eine der herrlichsten Aussichten.

Verfolgt man den rauschenden Waldbach, der am Anfange des Dorfes aus dem Gebirge hervorströmt, so tritt man hinter den ersten Häusern in einen finstern Tannen- und Fichtenwald, in welchem sich oft romantische Parthien aufthun. Nach einer viertelstündigen Wanderung erreicht man hölzerne Häuser, die mit Gärtchen, Wiesen und Felsentrümmern abwechseln, durch welche die schäumende Miza hinstürzt. Endlich erblickt man rechts am langenwieser Wege eine kleine bethürmte, von Linden beschattete Kapelle, hinter welcher auf einer felsigen Bergwand die Trümmer der

Riesenburg

hervorragen. Dieses Schloss, im 9. Jahrhunderte vom Ritter Slawko erbaut, hiess sonst Ossek, Losce, Loshosce, gehörte am Ende des 13. Jahrhunderts dem Vater des heil. Adalbert*), überging am Ende des 14. Jahrhunderts an die Herren Borschen von Ossek, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an Dippold von Wartemberg; gegenwärtig aber gehört es dem Grafen von Waldstein, welcher den Weg hinauf ebnen und oben Ruhebänke errichten liess. Die Burg muss ehemals sehr ausgedehnt gewesen sein, wie man aus den übrig gebliebenen Trümmern ersieht. Sie bestehen aus zwei hohen runden und zwei viereckigen Thürmen, die mehr weniger verfallen sind, mit Ausnahme des hohen restaurirten Wartthurms, auf den 120 Stufen führen, und von dessen Gallerie man eine schöne, wenn auch beschränkte Aussicht geniesst. Ringsum ist eine wilde romantische Natur.

Dux,

eine Stunde von Teplitz entfernt, nach Lohrmann 648,8 P. Fuss über der Nordsee gelegen, ist eine unter dem Schutze des Grafen von Waldstein stehende Stadt von 170 Häusern und 1030 Einwohnern. Sie gehörte im Anfang des 16. Jahrhunderts dem Johann Kaplirz von Sulewic, wurde 1530 an Dippold von Lobkowitz abgetreten, von welchem sie an Wenzel von Lobkowitz 1557, 1571 an Adam, 1590 an Ladislaw, der 1615 starb, 1618 an Wilhelm Popel von Lob-

*) Cosmas Metropol. lib. I.

Digitized by Google

kowitz, dann an die Herren von Waldstein und Wartemberg gelangte, aus welchen Johann Friedrich Graf von Waldstein, Erzbischof von Prag, sie 1680 zum Fideicommmis erhob. Die schöne Stadtkirche, im Anfang des 18. Jahrhundertes von Johann Joseph Grafen von Waldstein und Wartemberg erbaut, besitzt ein Altarblatt von Wenzel Rainerz. Das weitläufige Schloss ist von dem vorigen Besitzer erneuert und verschönert worden. Es bestehet aus zwei Theilen und zwei sehr geräumigen Hofräumen, dem alten Schlosse mit seinem Platze, und zwei Flügeln, welche den zweiten Hofraum einschliessen, doch so, dass beide Abtheilungen in Verbindung stehen. Beide Hofräume sind durch ein massives gusseisernes Gitter mit kolossalen Bildsäulen von Mathias Braun geschieden. In der Mitte des zweiten Hofes ist das seltene Bassin aufgestellt, das der berühmte Albrecht von Waldstein aus den eroberten schwedischen Kanonen zu Nürnberg 1630 giessen liess. Das Schloss selbst umfasst 60 Zimmer und 3 Säle. Merkwürdig ist der grosse Familiensaal, in dem die Portraite der Ahnen des Hauses Waldstein und einige der wichtigsten Scenen aus dem Leben seiner Helden zu sehen sind. Das Deckengemälde von Wenzel Rainerz stellt die Scene vor, wo Heinrich Waldstein im Jahre 1254 dem Könige Ottokar seine 24 Söhne unter Begleitung von 24 Knappen, alle in voller Rüstung, vorstellt. In den rechts daranstossenden acht Zimmern ist eine Gemäldesammlung, die manches Originalgemälde, besonders aus der altdeutschen Schule, überdiess auch das von van Dyk meisterhaft gemalte Portrait des Herzogs von Friedland aufzuweisen hat.

Die früher in mehrere Zimmer des Schlosses vertheilten Naturalien, Kunstsachen, Rüstungen, nebst der Bibliothek, sind in einer Reihe von 6 Zimmern im Erdgeschosse aufgestellt. Die Aufstellung, — kann sie auch den strengern Forderungen systematischer Naturforscher nicht genügen, folglich auch nicht ihren Beifall erhalten, — schmeichelt doch dem Auge der Laien; der Waffensaal enthält eine hübsche Sammlung altdeutscher Waffen, viele Waffen und Standarten aus dem dreissigjährigen Kriege, und einige merkwürdige Stücke, die dem Friedländer angehörten. Dann folgt ein Porzellankabinet mit einer Sammlung chinesischer und japanischer Sachen, eine kleine Suite von Antiken, eine Modellensammlung, ein Naturalienkabinet mit einzelnen interessanten Stufen und Petrefakten u. s. w. Zuletzt gelangt man in die Bibliothek, die mehrere seltene Drucksachen und Manuskripte enthält. Der Zutritt zu diesem kleinen

Digitized by Google

Museum, und selbst in jene Zimmer, wo sich die Gemäldesammlung befindet, ist von dem humanen Besitzer allen Fremden gestattet.

Der grosse Schlossgarten, davon ein Theil vormals im altfranzösischen Geschmacke war, ist von dem vorigen Besitzer zu einem englischen Garten umgestaltet worden. Im Hintergrunde der vordern Gartenparthie ist die Spitalkirche mit der Apotheke und dem Spitale. Die Kuppel der Kirche ist von demselben Meister Wenzel Rainerz gemalt *).

Unweit von Dux, am Dorfe Sobrusan, hinter der Kirche, quillt eine kalte Schwefelquelle hervor, deren Schwefelgehalt sich durch den Geruch ihres Wassers und den Schwefelniederschlag an der Abflussröhre ausspricht. Sie verdient eine genauere Untersuchung, da sich bei der Nähe von Teplitz in arthritischen und rheumatischen und manchen andern Krankheiten ein zweckmässiger innerer Gebrauch davon machen liesse, und mehrere Fremde eine Analogie zwischen diesem hepatischen Wasser und der Schwefelquelle zu Neundorf gefunden haben wollen.

Bilin

ist eine, dem Fürsten Ferdinand von Lobkowitz, Herzoge von Raudnitz etc. gehörige, ehemals mit Mauern umschlossene und nach Abtragung der alterthümlichen Thöre ganz offene Stadt mit 416 Häusern und 3500 Einwohnern, zwei Stunden von Teplitz entfernt. Sie liegt in einem schönen Thale, nach Lohrmann 602 Pariser Fuss über der Nordsee. An ihr fliesst die Bila vorbei, über welche zwei hölzerne und eine steinerne Brücke führen.

Die älteste Geschichte Bilins verliert sich ins Reich der Fabeln, denn dazu muss man die Sage von der Bila, einer Enkelin Kroks, die schon 744 hier ein Schloss gebaut haben soll, ohne Zweifel rechnen. Demungeachtet lässt sich die Geschichte Bilins weit genug zurückführen. Der Biliner Bezirk wurde anfangs von Herzogen regieret, dann von Burggrafen verwaltet, deren einer 1061 Kojata war, hierauf von K. Wenzel I. an einen seiner Hofleute, Hogerius, verschenkt, von dem es seine Schwestsr Swatka, die an Alberten von Seeburg verheirathet war, erbte. Nach beider Tode, der ohne Erben

*) Die Merkwürdigkeiten dieses Schlosses hat der Schlossverwalter Petri in einem Werkchen: „Das Schloss Dux in Böhmen" beschrieben. 3. Auflage. Teplitz bei C. W. Medau, 1839.

Digitized by Google

erfolgte, fiel Bilin an die k. Kammer. Im Jahre 1371 wurde Albrecht von Berka von König Karl IV. damit belehnt. Im Hussitenkriege, wo sie dem Albert von Kolditz gehörte, wurde sie 1421 nach langer Belagerung durch die Prager unter der Anführung des Johann Dlaubal erobert und verwüstet, bald darauf aber durch die deutschen Hilfstruppen Königs Sigmund wieder befreit. Im Jahre 1426 bemächtigte sich Jakubko von Wřezowitz der Stadt, und legte sich nach ihr den Namen Bilinsky bei. Nach seinem Tode fiel sie wieder an die Koldice, und im Jahre 1464 an das Geschlecht der Popel von Lobkowitz. Von Letzterem nennt die Urkunde: Dippold von Lobkowitz 1504, Johann Freiherrn von Lobkowitz 1524, Christoph 1549, Lithwin 1557, Christoph 1571 und 1589, Udalrich Grafen von Lobkowitz 1604, Christoph Ferdinand Grafen von Lobkowitz 1648, Leopold 1707, dessen Schwester, Eleonora Karoline, vereheligte Fürstin von Lobkowitz, welche 1707 die Herrschaft ihrem Gemahle Philipp, Herzoge von Sagan, verschrieb. Das von Christoph Freiherrn von Lobkowitz gegen das Jahr 1680 erbaute neue Schloss liegt auf einem Gneissfelsen und beherrscht die Stadt.

Es wird im Sommer gewöhnlich durch einige Wochen von dem Besitzer bewohnt. Ausser den dazu bestimmten Appartements enthält es auch ein schönes Museum, das einen prachtvollen kolossalen Saal und 6 Nebenzimmer einnimmt. Es besteht aus einer sehr werthvollen Waffensammlung, in welcher besonders eine erlesene Suite von Feuergewehren von den ältesten Formen an bis zu den neuesten und eine vollständige Sammlung schöner Modelle eines Belagerungs-Artillerieparks sammt Zugehör sich auszeichnet, nebst mehreren Waffen, die noch aus der Zeit der Souveränität des Fürstenhauses herrühren —, ferner aus einer erst im Beginnen begriffenen Sammlung physikalischer Instrumente, einer Mineraliensammlung, einer Schatzkammer und einer kleinen Münzsammlung. Die Mineraliensammlung — ohne Zweifel eine der ausgezeichnetsten Privatsammlungen — begreift eine nach Mohs Systeme geordnete oryktognostische Sammlung — an 7000 Stück, sehr reich an trefflichen Exemplaren, besonders an grossen seltenen Schaustücken; eine sehr vollständige geognostische Suite aus dem Mittelgebirge — fast 5000 Stück, unter ihnen eine sehr grosse Menge seltener Thier- und Pflanzenversteinerungen; eine systematische geognostische Sammlung und eine allgemeine geographische Sammlung mit einzelnen sehr vollständigen Suiten, im

Digitized by Google

Ganzen über 25000 Exemplare. In der Schatzkammer, die viele Familiendenkwürdigkeiten enthält, zeichnet sich besonders ein grosser Flügelaltar mit äusserst reicher Perlenstickerei aus, gefertigt im Jahre 1524 von Anna, der Gemahlin des berühmten Bohuslaw von Lobkowitz-Hassenstein. Zu allen diesen Sehenswürdigkeiten kömmt noch eine Reihe von Gemälden von berühmten Meistern, darunter eine Hygiea von Rubens, die die verschiedenen Zimmer und den grossen Saal zieren. Hinter dem Schlosse breitet sich ein grosser mit Blumenbeeten und einem grossen neuerbauten Glashause gezierter Hof aus, von welchem man in einem erst vor wenigen Jahren angelegten Park gelangt. Zu dem Schlosse selbst führet eine ebenfalls neugebaute terassirte Strasse.

Das alte Schloss, das — nach Pulkawa's und Hágek's Sagen der Vorzeit, — Bila, die Tochter des böhmischen Fürsten Krokus, gegen das Jahr 744 angelegt haben soll, dient nun zu Beamtenwohnungen und Kanzleien. Auch wird hier das saidschitzer Bitterwasser verpackt, so wie von hieraus die Versendungen desselben und des Sauerbrunnens geschehen.

Die Sauerbrunnenquellen *) selbst liegen der Stadt in Westen, in der Entfernung einer halben Stunde, 626,8 Pariser Fuss über der Nordsee. Der Weg dahin führt zu Wagen durch das brüxer Thor auf der neu angelegten Kunststrasse, der Fusspfad auf grünenden Wiesen, welche die von Erlen beschatteten Ufer der Bila begrenzen.

Die Wassermenge ist so bedeutend, dass man täglich mehrere tausend Krüge füllen kann, ohne dass man in dem Wasserstande eine Abnahme wahrnimmt. Mit Oesterreicher oder Rheinwein und Zucker vermischt, gibt das Mineralwasser ein kühlendes, erfrischendes, wie Champagner schäumendes Getränke.

Die Hauptquelle — Josephsquelle — deckt ein von dem jetzigen erhabenen Besitzer, Fürsten Ferdinand von Lobkowitz, erbautes tempelartiges Gebäude mit der schönen Inschrift: Patri filii pietas 1814. Ein anderer Tempel ist über der zweiten Quelle — der Carolinenquelle — errichtet. Ihr Wasser wird aber, so wie das der Ferdinandsquelle und der Gemeinquelle nicht versendet. Die Quellen sind mit anmuthigen Anlagen umgeben, die sich bis zur Höhe des Sauerbrunnenberges hinanziehen, wo man eine herrliche Aussicht geniesst. Im Jahre werden an 130000 Krüge versendet. In dem Packhause werden

*) Das Nähere siehe in Reuss und Steinmann die Mineralquellen zu Bilin. Wien 1827.

Digitized by Google

die unter dem Wasserspiegel gefüllten, sogleich mittelst der Hecht'schen Verkorkungsmaschine verkorkten Krüge verpicht und mit Leinwand überzogen, diese aber nochmals in Pech getaucht und endlich das fürstliche Wappen mit der Umschrift: „Biliner Sauerbrunnen" aufgedrückt. Dieses wohlerhaltene Siegel spricht allein für die Aechtheit des von der Brunnendirektion unmittelbar versendeten Sauerbrunnens. In Teplitz ist er bei den Kaufleuten Siegmund und Siegel und in der Trinkkuranstalt zu bekommen. Unterhalb des Packhauses ist die Krugfabrik, wo die zur Versendung erforderlichen Krüge gedreht und gebrannt werden.

Einige hundert Schritte davon ist im Jahre 1809 das Magnesialaboratorium erbaut worden, in welchem auf 15 Pfannen der Abfluss aller Sauerbrunnenquellen verdampft wird, um das darin enthaltene kohlensaure Natron zur Fällung der in der von Saidschitz hieher geführten Bitterwasserlauge enthaltenen Magnesia zu liefern, wodurch dem Staate viele Centner Pottasche zum Behufe anderer Fabriken, die ihrer bedürfen, erspart werden, und zugleich die gegenwärtige Qualität der Magnesia, welche an Schönheit und Leichtigkeit selbst die englische von Manchester übertrifft, wesswegen sie so gesucht ist, bewirkt wird. Als Nebenprodukt gewinnt man bei diesem Prozesse aus der Mutterlauge eine bedeutende Menge Glaubersalz.

Den Quellen gegenüber erhebt sich der Biliner Stein, der sich durch seine grotesk-klippige, dem Phonolith nicht immer in diesem Grade eigene Form, auszeichnet. Dieser Berg ist von den grössten Naturforschern Humboldt, de Luc, Dacamera, Andrada, d' Aubuisson, und unter andern mehr, den 14. Juli 1806 von dem Erzherzog Rainer kais. Hoheit, bestiegen, von diesem und dem G. R. Freiherrn von Humboldt aber die barometrische Messung veranstaltet worden. Nach Lohrmann erhebt er sich 1637,8 Pariser Fuss über die Nordsee, und beiläufig 1000 Fuss über die Thalsohle. Auf der Südseite gelangt man ziemlich bequem und ohne alle Gefahr auf den Gipfel. Die Botaniker können auf diesem Berge eine reiche Ernte machen, der Geognost sich an dem, wie sonst nirgend so offen dargelegten, Bau des Felskolosses, der Freund der schönen Natur an der reizenden Aussicht, die sich ihm am Gipfel eröffnet, ergötzen. Zwei Stunden von Bilin liegen auch die berühmten Bitterwasserbrunnen von Saidschitz, deren Wasser weit und breit versendet wird *).

*) Das Nähere findet man in der Schrift: Das Saidschitzer Bitterwasser von J. Berzelius und Dr. A. E. Reuss. Prag 1840.

Digitized by Google

Schwatz

liegt am östlichen Rande des Bilathales, 687,2 Pariser Fuss über der Nordsee, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Teplitz entfernt. Gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts war es ein Eigenthum der regulirten Chorfrauen, die unter dem Namen der Beschützerinnen des heiligen Grabes daselbst ihr Kloster hatten. Im Jahre 1278 wurde dasselbe von den Truppen des K. Rudolph I. sehr beschädigt, von K. Johann von Luxemburg 1337 dem Kloster Zdaras in Prag untergeordnet, 1421 aber von den Hussiten gänzlich zerstört. Erst später kehrten einige Nonnen dieses Ordens wieder dahin zurück, wurden aber im Jahre 1580, wo nur noch drei vorhanden waren, von K. Rudolph I. in andere Klöster vertheilt, und Schwatz dem Prager Erzbisthum geschenkt, dem es jetzt noch gehört.

Das Schloss wurde 1701 an der Stelle des Klosters vom Erzbischofe Graf Breuner erbaut, vom Fürsten Salm-Salm aber umgestaltet, so wie auch der nicht sehr grosse aber mit Geschmack angelegte englische Garten. Der jetzige Erzbischof liess beides neuerdings verschönern und auf dem benachbarten Boratscher Berge — Parapluieberge — ein kleines Belvedere anlegen. Vom Gipfel des Berges erfreut man sich einer lieblichen Aussicht, indem man die lange Kette des Erzgebirges, einen Theil des Mittelgebirges bis gegen Aussig hin, und die zwischen beiden gelegene reizende Ebene, welche die schönste Abwechslung darbietet, übersieht. Am südlichen Fusse der Kuppe liegt in einem Wäldchen ein ehemaliges Jagdschlösschen, die Rheingrafenlust.

Bei Schwatz vorüber führt nun eine neu angelegte Strasse nach dem benachbarten

Kostenblatt,

dessen Kirche 1303 Pariser Fuss über der Nordsee liegt. Das daselbst befindliche Schloss wurde im Jahre 1684 vom Grafen Humprecht von Czernin erbaut. Nahe dabei liegen auf einem 1774,3 Pariser Fuss hohen bewaldeten Phonolithkegel die Trümmer der alten Burg Kostenblatt, welche der Sage nach von einem Ritter Žerotin erbaut wurde, und noch zu Ende des 14. Jahrhunderts im Besitze Huberts von Žerotin war. Später gelangte der Besitz von Kostenblatt an Albrecht von Duba und Lippa, die Wřezowece, einen Herrn von Kunstatt, an Siegmund von Wartemberg, und dann wieder an die Wřezowece bis zu Anfang des 17. Säculums. Im Jahre 1623 wurde es mit den andern Besitzungen des

Digitized by Google

Ulrich Kostomlacky von Wřezowec vom k. Fiskus eingezogen, und an Heinrich von Czernin verkauft. Im Anfange des 18. Jahrhundertes vererbte die Gräfin Diana Maria von Czernin es an ihren Enkel, den Grafen Philipp von Clary und Alldringen, von dem es an die Freiin Defin und später an die Gräfin von Wežnik, die Besitzerin von Krzemusch, überging.

Beide Dominien kamen nach ihrem Tode an das Ledebour'sche Haus, in dessen Besitze sie noch sind. Von der Zinne des restaurirten hohen Thurmes hat man eine recht schöne Aussicht.

Krzemusch.

Dieses dem Grafen Ledebour gehörige Dorf ist eine Stunde von Teplitz entfernt. Der Besitzer hat hier ein artiges, mit Geschmack meublirtes Schloss, welches im Jahre 1693 erbaut wurde, mit einem daran stossenden Garten, welcher von den Badegästen zum Spaziergange benutzt werden darf, und in welchem der Schlossgärtner auf Verlangen auch Erfrischungen darbietet. Eine halbe Stunde von diesem Garten entfernt, schuf der gegenwärtige Besitzer eine herrliche Anlage in einem Waldgebirge, in welchem sich gut erhaltene Fusswege um Felsenparthien schlängeln und zu einem Lusthause führen, das auf einer hohen steilen Basaltmauer — der sogenannten Feuermauer — stehend, eine schöne Uebersicht des felsigen Thales gewährt, in welchem die Bila sich durch Wälder, Wiesen und Felsen ihren Weg gebahnt hat. Selbst die ökonomischen Gebäude, Scheuern und Schüttböden von Krzemusch haben ein schlossähnliches Aussehen. Im weitschichtigen Garten gibt es mehrere Lustgebäude, wo sich besonders auf einer Anhöhe ein Thurm auszeichnet, von welchem man das schönste Rundgemälde mit den Schlössern von Eisenberg und Rothenhaus vor sich hat. Krzemusch zunächst liegt an der Teplitzer Strasse eine Villa im römischen Geschmack, die Tuchelburg, umgeben von Gartenanlagen.

Der Donners-, Mileschauer Berg,

Der Weg zu diesem Berge führt von Teplitz auf der Lobositzer Strasse durch die Dörfer Auperschin, Schallan und Boreslau. In dem letztern Orte findet man nicht nur stets Führer, welche den bequemsten Aufgang bezeichnen, sondern es stehen auch mehrere Tragsessel für jene Gäste in Bereitschaft, denen das Aufsteigen beschwerlich ist. Man kann auch den Weg zu Wagen auf der Kunststrasse bis zum höchsten Gipfel der Pas-

Digitized by Google

kapole fortsetzen, dann auf einem Feldwege bis zum Berge gelangen und dadurch an Zeit und Anstrengung wesentlich gewinnen. Der Donnersberg ist drei Stunden von Teplitz entfernt und erhebt sich als ein beinahe regelmässiger ungeheurer Kegel zu einer Höhe von

2496 Pariser Fuss nach Hoser,

2514 Pariser Fuss nach Hallaschka,

2573 Pariser Fuss nach Lohrmanns neuesten Messungen.

Von Boreslau aufwärts führt der Weg durch Gärten und Felder bis zu den, den Fuss des Berges umgebenden Waldparthien; der auf dem Gipfel des Berges befindliche Gastwirth hat dafür gesorgt, dass man von dem letztern Punkte an, auf gebahnten Fusssteigen bis zu dem letzten Drittheile bequemer aufsteigt, und selbst hier, wo der Berg vom Walde entblösst und mit ungeheueren Porphyrschieferblöcken bedeckt ist, hat der erwähnte Gastwirth in den Gesteinen den Fussweg so bequem als möglich hergestellt, und so erreicht man den höchsten Punkt, wo die Anstrengung reichlich belohnt wird. Man übersieht von hier mit einem guten Fernrohre den ganzen, ringsum von Bergen umschlossenen Kessel Böhmens, in Osten das Riesen- und Isergebirge, in Süden im Vorgrunde das Eulergebirge, in grösserer Ferne selbst den zum Böhmerwald-Gebirge gehörigen Gebirgszug bei Rokizan, in Westen und Norden das Fichtel- und Erzgebirge. Zu seinen Füssen aber erblickt man die unzähligen Kegel des ihn umgebenden Basaltgebirges, davon die niedrigen dem Auge entschwinden und sich in die nördliche und südliche Ebene zu verflächen scheinen. Der Brasilianer, Dacamera, der früher den grössten Theil Europas sah, versicherte, dass dieser Aussicht keine der früher wahrgenommenen gleich komme. Jedenfalls ist es jedem Besucher von Teplitz, dem die Umstände einen solchen Ausflug erlauben, zu empfehlen, die Besteigung des Donnersberges nicht zu unterlassen und die verhältnissmässig geringen Beschwerden, die damit verknüpft sind, nicht zu scheuen.

Die Abende sind dem Genusse dieser vortrefflichen — einzigen — Aussicht viel günstiger, als die gewöhnlich neblichten Morgen. Ist man dagegen so glücklich, einen heitern Morgen zu treffen, so wird man durch den herrlichen Anblick, den der Sonnenaufgang, vom Gipfel des Berges betrachtet, gewährt, mehr als hinlänglich, für die vielleicht dem Schlafe entzogenen Stunden entschädigt.

Es wird auch dieser Berg deshalb von dem grössten Theile der Badegäste besucht, und es vergeht nie ein heiterer Tag in

Digitized by Google

den Sommer- und Herbstmonaten, an welchem nicht zahlreiche Besucher aus dem In- und Auslande dem seltenen Genusse dieser Aussicht entgegen gingen. Der oben erwähnte, als Gastwirth auf dem Berge etablirte Mileschauer Bürger hat dafür gesorgt, dass die Gäste jederzeit mit Erfrischungen und Speisen bedient werden, er hat mehrere Behältnisse in Gestalt von Grotten und Kabineten vorgerichtet, in denen man auf weichen Moosbänken ausruhen, sich gegen die rauhe Witterung und Zugluft schützen und in bequemen Betten übernachten kann.

Doch wird vorzüglich in letzterer Beziehung jedem Fremden gerathen, sich ein wärmeres Kleidungsstück durch die Führer nachtragen zu lassen und, wenn man erhitzt auf dem Gipfel ankömmt, vor dem Genusse der Ausicht in einem der Kabinete auszurasten und sich abzukühlen.

Im Dorfe Mileschau selbst ist ein auf einem Basaltfelsen von Zdenko von Kaplirz erbautes Schloss, das von der Mittagseite einen schönen Anblick gewährt. Der Mineralog wird in der Umgebung des Donnersberges, bei Mileschau und Lukow eine reiche Ernte interessanter Fossilien machen.

Kulm

hat sich durch die Schlacht am 29. und 30. August des Jahrs 1813 in dem Befreiungskriege in der Geschichte so berühmt gemacht, dass es unverzeihlich wäre, diesen Ort ganz mit Stillschweigen zu übergehen, da es nur wenige Fremde geben dürfte, welche nicht das Schlachtfeld und das auf demselben ohnweit des Arbesauer Posthauses den gefallenen Kriegern auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Preussen im Jahre 1817 errichtete einfache, aber schöne Denkmal, — eine 18 Fuss hohe gothische Spitzsäule — zu besuchen wünschen, dem später (am 17. September 1825) ein anderes gleichfalls aus Gusseisen bestehendes, dem F. M. L. Fürsten von Colloredo errichtetes zur Seite gesetzt wurde, eine 54 Fuss hohe vierseitige gusseiserne Pyramide darstellend, die auf einem steinernen Piedestale ruht, und an der Spitze den österreichischen Adler trägt.

Am 29. September 1835 wurde endlich den gefallenen russischen Kriegern noch ein drittes Denkmal von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand gesetzt. Es steht ohnweit Priesten hart an der Strasse. Es ruht auf einem Sockel, dessen vier Seiten der böhmische Löwe schmückt, und trägt eine 9 Fuss hohe Viktoria, eine Nachbildung der vor mehrern Jahren in Brescia

Digitized by Google

aufgefundenen herrlichen Bildsäule. Die Seiten des Monuments zeigen lateinische Inschriften.

Kulm selbst besitzt ein dem Grafen Westphalen gehöriges Schloss und einen schönen englischen Park.

Südöstlich von Kulm liegt die Bihana, eine Hochebene, wo die treugläubigen Böhmen und die verbündeten Meissner von den Hussiten unter Prokop dem Kahlen am 16. Juni 1426 aufs Haupt geschlagen wurden, wobei die Stadt Aussig gänzlich eingeäschert wurde.

Wer seine Ausflüge noch weiter auszudehnen wünscht, dem sind als interessante Punkte noch das dem Fürsten Ferdinand von Lobkowitz, Herzoge zu Raudnitz, gehörige Jagdschloss Eisenberg mit seinen schönen Promenaden und herrlichen Gärten, die geschichtlich merkwürdige Kreisstadt Leitmeritz mit ihren reizenden Umgebungen, die Stadt Aussig mit dem Marienfelsen und den Trümmern der Burg Schreckenstein, die Stadt Tetschen mit dem gräfl. Thun'schen Schlosse und schönen Parke, so wie die ganze herrliche Scenerie der Elbufer von Leitmeritz an bis in die sächsische Schweiz nicht genug zu empfehlen. Diese Punkte näher zu schildern, liegt aber ausser dem Plane dieser Schrift. Wer sich also näher darüber zu unterrichten wünscht, schlage die darüber erschienenen Beschreibungen und *Guides voyageurs* nach.

3. Die Unterhaltungen in Teplitz selbst.

Obschon die Umgegend von Teplitz in dem Umkreise von zwei Stunden so viel Gelegenheit zu Zerstreuungen gibt, so bleibt den Badegästen doch noch so manche Stunde übrig, die man in Teplitz selbst bei der grössen Zahl der sich alljährlich hier versammelnden Badegäste, bei den vielen schönen Anlagen, welche Teplitz vorzugsweise zu besitzen das Glück hat, den geselligen Vergnügungen widmen kann.

Bei ungünstiger Witterung bietet der grosse geschmackvolle Gartensaal nicht nur Gelegenheit, sich zu versammeln, sondern dient auch zum Speisesaal denen, die es vorziehen, nicht in ihrer Behausung, sondern in einer zahlreichen Gesellschaft an der table d' hôte zu speisen. Zu kleinern geselligen Zirkeln sind an dem Saale zwei Zimmer und ein Billard.

Nachmittags fahren oder reiten Einige in der umliegenden Gegend herum oder machen Fusswanderungen. Die Anlage zu Turn ist gegenwärtig für eine grosse Anzahl Menschen das Ziel ihrer Spaziergänge und zugleich ein Versammlungsort. Der kühle Schatten unter den dichtbelaubten Eichen, die schöne

Digitized by Google

Aussicht von dem Schilfdache, die ländliche Musik, die man hier gewöhnlich hört, locken manchen Liebhaber hieher, und verlängern seine Abendparthie bis tief in die Nacht hinein.

Wer die Stadt nicht verlassen kann oder will, dem steht der Schlossgarten wieder zu Gebote, und Abends das Schauspiel, das um 6 Uhr beginnt, um 8 Uhr endiget. Während der ganzen Badezeit ist Sonntags, und bei dem stärksten Zusammenflusse der Fremden auch Mittwochs Ball, der nach dem Schauspiele anfängt und bis Mitternacht dauert.

Künstler, die zur Badezeit Badeörter besuchen, geben öfters Concerte; aber überall wird der Freund der Tonkunst, bald gut, bald schlecht, von umherziehenden Musikern unterhalten.

Dass auch Feuerwerke, Kunstreiter, Seiltänzer und ähnliche Gesellschaften, so wie physikalische Kabinete und dergleichen Sehenswürdigkeiten hier eintreffen, um den versammelten Badegästen eine Abwechslung in den Unterhaltungen zu verschaffen, ist nicht zu vergessen.

Jene Badegäste, die gerne schiessen, können sich dieses Vergnügen täglich verschaffen und entweder mit dem Rohre nach der Scheibe, oder mit der Armbrust nach dem Vogel schiessen. Musikalische Instrumente erhält man gegen einen wöchentlichen Zins.

4. Die mildthätigen Anstalten.

Auch für arme Kranke ist in Teplitz reichlich gesorgt. Zu den mildthätigen Anstalten allhier gehören:

1. Das Militärbadehaus,

das im Jahre 1804 angefangen, im Jahre 1808 beendigt wurde. Die väterliche Sorgfalt Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich unterstützten bei dieser Anstalt Seine kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl, der damalige Oberstburggraf Graf von Wallis, der kommandirende Feldmarschall Graf von Kolowrat und der Gubernialrath Ritter von Platzer, der sich der Einsammlung des nöthigen Fonds unterzog. Die Namen der Wohlthäter, die sich um diese Anstalt so hoch verdient gemacht haben, sind an beiden Seiten des Eingangsthores des Badehauses auf Marmorplatten mit goldenen Buchstaben verzeichnet, haben sich aber ein bleibenderes Denkmal in den Herzen der diese Anstalt besuchenden Krieger gesetzt. Das kolossale Gebäude besteht aus der Vorderseite und zwei Flügeln, davon jeder ausser dem Erdgeschosse noch zwei Stockwerke hat.

Digitized by Google

Zwei derselben sind für die Soldaten, das dritte für den Major, als Commandanten des Hauses, so wie zur Wohnung der Offiziere bestimmt. Jede Offizierswohnung bestehet aus einem meublirten Zimmer und einem Vorzimmer für einen Bedienten. Die Soldatenstuben sind geräumig, hoch und so eingerichtet, dass Personen, die mit verschiedenen Krankheiten behaftet sind, und denen das teplitzer Bad heilsam seyn dürfte, nach der Krankheitsform abgesondert wohnen können. Jeder Kranke hat sein eigenes Bett; alle werden auf Kosten der Anstalt gespeiset. Ein Oberarzt besorgt sie. Vor dem Gebäude ist ein Garten, der den Kranken zuträgliche Gemüse liefert.

Die Lage des Gebäudes ist gesund und gut gewählt. 300 Personen können hier zugleich wohnen; jeder braucht das Bad gewöhnlich einen Monat, daher können in der auf vier Monate angenommenen Badezeit jährlich 1200 Krieger dieser Wohlthat sich erfreuen.

2. Das k. preussische Militärbade-Institut.

Dieses Institut wurde durch die Gnade Seiner Majestät Friedrich Wilhelms III., Königs von Preussen, für leidende preussische Soldaten gegründet, und wird jährlich in der Art dotirt, dass die in dieses Institut aus der k. preussischen Armee kommandirten Militärs in 4 Perioden abwechseln, so dass eine bedeutende Zahl darin Unterkunft findet. Der Raum reicht für die gleichzeitige Unterbringung von 20 Mann vollkommen zu. Das Gebäude hat eine freundliche Lage, gewährt eine weite Aussicht auf die Umgebungen und ist auch im Innern mit allen Einrichtungen hinlänglich versehen. Die Aufsicht führt während der Badezeit ein k. preussischer Feldwebel, die Verpflegung besorgt ein durch die Ortsbehörde verpflichteter Traiteur. Der teplitzer Magistrat sorgt überdiess für die Aufrechthaltung des Gebäudes und des Inventars, da die Aufrichtung des Instituts und des Gebäudes ihm übertragen wurde. Ordinirender Arzt ist Herr Dr. Gegenbauer.

3. Das Civilbadehospital.

Dieses Institut dankt sein Daseyn grösstentheils der Humanität des verstorbenen Dr. Dionys John, durch dessen Eifer und Thätigkeit es nach vielen überwundenen Hindernissen dahin gedieh, wo es nun ist. Die Armen, welche früher in diesen Badeort kamen, um ihre verlorene Gesundheit wieder herzustellen, waren auf das Almosen, das von den Badegästen eingesammelt wurde, angewiesen; aber dieses reichte bei weitem

Digitized by Google

zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse nicht hin; die Gesündern daher durchstrichen die Strassen und die Wohnungen der Fremden, und wurden ihnen lästig; die Kranken und Krüppel schmachteten in irgend einem Winkel der Stadt, oft unter freiem Himmel, denn bei dem Zusammenflusse einer grossen Anzahl Badegäste waren selbst die Dachstübchen vermiethet, — oft von dem Nothwendigsten entblösst. Dr. John fasste daher im Jahre 1799 den Entschluss, die Mildthätigkeit der Fremden durch eine Collecte zur Erbauung eines Hauses, in welchem man die dürftigsten Kranken beherbergen könnte, anzusprechen; der Magistrat gab im Namen der Gemeinde ein Stück Grund am Fusssteige, der zu dem Steinbade führt, in der sogenannten Lehmgrube her. Die Beisteuern zu diesem wohlthätigen Zwecke mehrten sich jährlich, so dass man in den Stand gesetzt wurde, nach und nach ein Haus mit einem Stockwerke zu erbauen, mit dem nöthigen Bettzeuge und andern Geräthschaften zu versehen, und die Badezeit hindurch eine nicht unbedeutende Menge in- und ausländischer Armen zu unterbringen und zu verpflegen. Im Jahre 1831 bestand das Stammvermögen der Anstalt in 277 fl. 49½ kr. C. M. und 76989 fl. 11½ kr. W. W. Da die hievon ausfallenden Interessen jedoch zur Bestreitung sämmtlicher Ausgaben nicht hinreichen, so wird jährlich zum Besten der Anstalt ein Ball gegeben und Collecten unter den Curgästen veranstaltet. Letztere sind sehr ergiebig; sie brachten in den 3 Jahren 1829—1831 die Summe von 3776 fl. W. W. ein.

Das Badehospital wurde im Jahre 1830 bedeutend erweitert, und bietet in fünf Zimmern Raum zur gleichzeitigen Unterbringung von 50 Betten an, versorgt daher in jedem Sommer an 400 Kranke mit allen Bedürfnissen unentgeldlich, wobei noch mehrere Hunderte, die nicht in das Haus aufgenommen werden können, Kost und ärztliche Behandlung nebst dem Bade erhalten. Dieser wohlthätigen Anstalt versprechen die Zinsen der erwähnten Kapitalien, die jährlichen Beiträge der Badegäste, der Ertrag des Balles und die Vorstellung im Theater nicht nur eine beständige Fortdauer, sondern auch die Möglichkeit, sich immer mehr zu vervollkommnen und auszudehnen. Seit 1802 wurden schon nahe an 10000 Kranke darin aufgenommen und verpflegt.

Man nimmt nur solche Kranke in die Anstalt auf, deren Uebel so beschaffen ist, dass man sich von dem Bade Heilung versprechen kann, und deren Armuth erwiesen ist. Unter diesen Bedingungen werden sie ohne Unterschied, ohne Rücksicht auf Vaterland oder Religion aufgenommen. Nur müssen die be-

Digitized by Google

treffenden Obrigkeiten unter Beilegung des Krankheits- und Armuthsattestates bei dem Teplitzer Magistrate um die Aufnahme schriftlich nachsuchen, wo dann der Tag, wo der Kranke einzutreffen hat, bestimmt wird. Das Badehospital steht vom 1. Mai bis 30. September offen. Dreimal des Tags bekommen die Kranken hinreichende Nahrung, auch die Arzneien erhalten sie unentgeldlich; ein Wundarzt besorgt die äussere Behandlung, die Gemeinde bewilligt ihnen die Bäder unentgeldlich, und im Nothfall werden sie dahin getragen. Bei ihrem Eintritte in das Haus heftet man ihnen an den linken Arm eine Platte mit den Buchstaben J. B. H., der Nummer des Protokolls und des Bettes. Diese Armen dürfen nicht betteln, weder mündlich, noch schriftlich jemanden um Almosen ansprechen, ohne dass sie Gefahr liefen, von den Polizeisoldaten oder sonst einem Privatmanne bei dem Aufseher des Hauses angezeigt zu werden. Da der Fall eintreten kann, dass Dienstbothen einer fremden Herrschaft krank und in deren Wohnung nicht unterbracht werden können, so hat man eine Stube mit zwei Betten vorbehalten, um solche aufzunehmen, die der Pflege bedürfen, nur muss die Herrschaft sich anheischig machen, Kost und Pflege für sie zu bezahlen. Direktor des Instituts und behandelnder Arzt ist Herr Med. Dr. Ullrich.

4. Das k. sächsische Militärinstitut.

Seit dem Jahre 1805 ist mit Genehmigung der hohen Landesstelle und auf Kosten der königl. sächsichen Regierung zu dem Institute eine Stube hinzugefügt worden, die zur Aufnahme 12 sächsischer Soldaten, welche vom 1. Mai bis letzten September monatlich abwechseln und ausser Wohnung, Kost, Arzneien auch das Bad um festgesetzte Preise erhalten, bestimmt ist. Im Jahre 1822 wurden 43 Individuen aufgenommen. Auch diese Anstalt wurde im Jahre 1828 erweitert, und auf mehrere Zimmer ausgedehnt, so dass jetzt 15 Bettstellen vorhanden sind. Ordinirender Arzt ist Herr Dr. Gegenbauer.

5. Das Bürgerspital.

Dieses wurde im Jahre 1821 aus den Beiträgen der Badegäste und der Bürgerschaft an das Civilbadehospital angebaut. Das Gebäude enthält 7 Zimmer, eines für den Hausmeister, die übrigen für 24 erwerbsunfähige Ortsarme, welche gegenwärtig nur freie Wohnung, Licht und Heizung, und ausserdem aus dem Armeninstitute eine kleine Unterstützung erhalten. Mit Ende 1832 betrug der Fond 6803 fl. 51½ kr. Das Gebäude befindet sich ohnweit der Steinbäder neben dem John'schen Institute.

Digitized by Google

6. Das fürstliche Spital.

Dieses, im Jahre 1812 von dem Fürsten Johann von Clary errichtet, ist für 8 männliche und 7 weibliche herrschaftliche Unterthanen gestiftet, und liegt nahe an dem Erbbegräbnisse des Clary'schen Fürstenhauses, unweit von dem Gartenhause.

7. Das israelitische Spital.

Schon seit 1831 bestehend, wurde es in seiner gegenwärtigen Ausdehnung von Herrn Nephthali Katz zu Stande gebracht. Bis jetzt wurden mehr als 300 kranke Israeliten des In- und Auslandes darin verpflegt. Ordinarius ist Herr Dr. Schmelkes.

8. Das Armeninstitut.

Diese Anstalt stehet unter der besondern Aufsicht des Dechants. Die Armen erhalten aus diesem Fond eine Unterstützung an Gelde und unentgeldliche Arzneien. Auch bei dieser Anstalt hat sich die thätige Menschenliebe des Fürsten von Clary bewährt. Das herrschaftliche Armeninstitut hatte mit Ende 1839 einen Fond von 3367 fl. 11½ kr. C. M., das städtische von 2922 fl. 8½ kr. C. M.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

1. Geognostische Bemerkungen über die Umgegend von Teplitz.

Manche Aerzte, selbst Naturforscher, hielten geognostische Bemerkungen in einem hydrologischen Werke für überflüssig. Diese werden mir verzeihen, wenn ich eine andere Ansicht habe, die vielleicht ihren Grund in dem Standpunkte, an dem ich eben stehe, haben mag. Ich glaube, dass in einem Werke über Mineralquellen von Bedeutung die Kenntniss der Constitution der Gebirge nicht übergangen werden darf, da Bischof und Struve neuerlichst dargethan haben, wie wichtig die Kenntniss der geognostischen Verhältnisse der Umgegend sei, und sich aus diesen allein die Entstehung dieser Quellen in den Tiefen der Urgebirge, ihre Temperatur, ihr Gasgehalt und ihre übrige Mischung erklären lasse, wenn man nicht den Mysticismus seine ohnedies weit genug ausgedehnte Herrschaft auch über die Naturgeschichte verbreiten lassen will. Wer diesen Zweig der Naturgeschichte nicht liebt, mag diese wenigen Blätter überschlagen.

Die Umgebung von Teplitz bietet eine Mannigfaltigkeit von Gebilden dar, wie man sie nur selten auf einem so beschränkten Raume vereinigt finden wird. Sie kann also auch in dieser Beziehung mit vollem Rechte für einen der merkwürdigsten und interessantesten Punkte Böhmens angesehen werden.

Im Norden wird das Teplitzer Thal von einem Theile der langgezogenen Erzgebirgskette begrenzt, einer mächtigen Masse krystallinischer Schiefer, die hie und da von massigen Gesteinen unterbrochen werden. Unter diesen nimmt der rothe Porphyr sowohl in Bezug auf seine Verhältnisse, als auch auf seine Ausdehnung, unser besonderes Interesse in Anspruch, um so mehr, als er vom Gebirge sich herabziehend, auch im Thalkessel von Teplitz selbst zum Vorschein kömmt und die nächsten

Digitized by Google

Umgebungen dieser Stadt zusammensetzt. Südlich von Teplitz, seine Vorposten bis an die Stadt und selbst darüber hinaus vorschiebend, erhebt sich das basaltische Mittelgebirge mit seinen zahlreichen Kegeln und Rücken, um sich von da weiter nördlich, östlich und südlich zu verbreiten. Das Thalbecken selbst lässt zwei Schichtengruppen wahrnehmen, zu oberst in seltener Entwickelung die Braunkohlengebilde, aus denen nur an einzelnen Stellen die Glieder der darunter liegenden Kreideformation gleich Inseln hervortauchen.

Nun wollen wir die einzelnen Züge dieses Bildes etwas mehr ausführen, indem wir die genannten Formationen näher beleuchten und ihre gegenseitigen Verhältnisse genauer erörtern.

Wir beginnen hier mit dem in der Entfernung von $1\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt sich erhebenden Erzgebirge, das, als eine Fortsetzung der aus dem saazer und ellbogner Kreise herüberziehenden Bergkette, sich auch hier als ein langgezogener Rücken darstellt, dessen Höhe Anfangs zwischen 2800 und 2300 Par. Fuss schwankt, ostwärts aber allmälig abnimmt, so dass der Nollendorfer Pass nur noch 2043 Par. Fuss über der Nordsee liegt. Nordwärts, gegen Sachsen zu, verflächt sich das Gebirge nur sehr langsam; desto steiler fällt es südwärts, gegen Böhmen ab, indem man hier in $1\frac{1}{2}$ — 2 Stunden den Gipfel zu Fuss bequem erreichen kann. Von dem Hauptjoche ziehen sich zahlreiche tief eingeschnittene Querthäler herab — sogenannte Gründe, wie der Rauschen-, Höllen-, Riesen-, Hütten-, Seegrund u. s. w., die das ganze Gebirge in an einander gereihte und zusammenhängende, abgerundete Kuppen theilen und ihm so seine wellenförmigen Contouren ertheilen. Einzelne dieser Kuppen erreichen eine bedeutende Höhe, z. B.

Die Kuppe westlich von Zettel	2526	Par. Fuss.
Der Hirschberg bei Niklasberg	2795	„
Der Stürmer bei Neustadt	2670	„
Mückenthürmel	2478	„
Kuppe in O. von Oberebersdorf	2350	„
„ in W. von Jungferndorf	2174	„

Die die Hauptmasse des Gebirgs zusammensetzende Felsart ist der Gneiss, der sich erst bei Raitza, Schönstein, Tyssa und Königswald unter dem untern Quadersandstein des Schneebergs verbirgt. Er bildet aber nur an einzelnen Punkten, und zwar meistens in den Thälern, nackte Felsmassen; sonst wird er überall durch Wald und Rasen dem Blicke des Beobachters entzogen.

Seine Schichten streichen im Allgemeinen der Längenrich-

Digitized by Google

tung des Gebirgszuges conform, von Osten nach Westen, wodurch aber zahlreiche Abweichungen, bald nach Westen, bald nach Süden, nicht ausgeschlossen werden. Das Fallen findet gewöhnlich unter bedeutendem Winkel nach Norden oder Süden Statt. Oefters stehn die Schichten auch ganz senkrecht. Nirgends aber lässt sich ein allseitiges Abfallen von den hie und da eingelagerten kleinen und grössern Parthien von Granit und Porphyr beobachten; man kann daher auch eine mantelförmige Umhüllung derselben durch die Schiefer keineswegs anerkennen; ja in den meisten Fällen erleiden letztere durch die massigen Gesteine gar keine Veränderung in der Richtung ihrer Schichten.

Der Gneiss, so gross seine Einförmigkeit auch auf weite Distanzen seyn mag, bietet doch in dem in dem Kreise unserer Beobachtung liegenden Gebirgsantheile nicht wenige Modificationen dar. Bald ist er ein sehr grobflaseriges, dickschiefriges Gestein, in welchem der gelbliche und grauliche Feldspath und Quarz vorwalten, der Glimmer aber nur in einzelne Flecken zusammengehäuft ist (Rauschengrund, Mariaschein u. a.); bald zeigt er ausgezeichneten Linearparallelismus und erscheint gleichsam aus deutlichen Stengeln zusammengesetzt (Ebersdorf, Geiersberg u. a. m.); bald ist er sehr reich an Feldspath und Quarz, die der verschieden gefärbte Glimmer nur in einzelnen dünnen Lagen durchsetzt (Kulm, Riesengrund, Tyssa); bald nähert er sich bei vorwiegendem Glimmer mehr oder weniger dem Glimmerschiefer (Riesengrund, Graupen u. a. m.) oder endlich verschwindet die schiefrige Struktur fast ganz und die in gleichem Verhältnisse vorfindigen Bestandtheile sind ohne alle Ordnung körnig verbunden, wodurch ein Uebergang in Granit bedingt wird (Schönbach, Telnitzthal). Dass es zwischen diesen Haupttypen zahllose Mittelstufen gebe, versteht sich von selbst.

Fremde Gemengtheile nimmt der Gneiss nur selten auf. So findet man bei Liesdorf in einem an silberweissem Glimmer reichen Gneisse grosse Krystalle braunen Granats eingewachsen, dergleichen kleinere bei Ossegg, Ebersdorf und Nollendorf. Bei Moldau führt der Gneiss häufigen schwarzen Turmalin, zuweilen stenglich und strahlig abgesondert. Im Rauschengrunde bei Oberleutensdorf durchsetzen ihn 1 — 2 Fuss starke Bänke reinen Quarzes.

Erzgänge sind im Gneisse wohl nicht selten, jedoch meistens nicht sehr reich und edel. Bei Moldau wurde auf Quarzgängen mit silberhältigem Bleiglanz gebaut; dergleichen Gänge wurden auch im Riesengrunde bei Ossegg und bei Mückenthür-

Digitized by Google

mel ehemals benützt. Bei Klostergrab und Niklasberg wird der Gneiss von zahlreichen, 4 — 15 Fuss mächtigen Quarzgängen durchzogen, die fast alle unter starkem Winkel SW. einfallen und nebst Fluss-, Kalk-, und Braunspath, Bleiglanz, Arsenikkies, etwas Rothgültigerz, Sprödglaserz, sehr selten gediegen Silber u. s. w. führen.

Bei Graupen enthält der Gneiss auf lagerartigen Räumen Zinnstein mit Flussspath, gediegen Wismuth, Glimmer u. a. m., bei Mückenthürmel aber auch Kiese, besonders Kupferkies.

Oberhalb Niklasberg bei Kalkofen und Zaunhaus übergeht der Gneiss in eisengrauen Glimmerschiefer, der von zahlreichen Quarzadern durchzogen wird. Er erstreckt sich von da weit über die sächsische Grenze hinüber. In ihm sind sowohl auf böhmischer, als auch auf sächsischer Seite Lager körnigen Kalkes eingebettet, der, meistens grau, doch auch weiss und fleischroth, mit den Schichten des Glimmerschiefers mehrmals wechselt und Blättchen von graulichem Talk und Eisenkieskörner eingemengt hat. Bei Kalkofen wurde, und bei Rehfeld wird er noch jetzt bergmännisch gewonnen.

Unter den massigen Gesteinen, die dem Gneisse eingelagert sind, wollen wir zuerst des Granites Erwähnung thun, der an mehreren Punkten auftritt.

Die westlichste Parthie finden wir im Rauschengrunde bei Oberleutensdorf. Er beginnt dort am Fusse des Gebirges und zieht sich von da, allmählig schmäler werdend bis über die Hammermühle herauf. Er ist grosskörnig und lässt einen deutlichen Uebergang in den umgebenden Gneiss wahrnehmen. Auch enthält er Brocken eines glimmerschiefrigen Gesteines eingeschlossen, die allmälig in die umhüllende Masse verfliessen.

Die zweite und zugleich grösste Granitparthie liegt oberhalb Oberleutensdorf auf dem Kamme des Gebirges und ist von rundlicher Gestalt. Sie beginnt bei dem Dorfe Göhrn und erstreckt sich dann nordwärts über Georgendorf nach Sachsen; die südliche Grenze verläuft oberhalb des Wieselsteins bis nach Willersdorf, die östliche vom letztern Dorfe zwischen Metzdorf und Ullersdorf an Grünwald vorbei ebenfalls über die sächsische Grenze. Der Granit ist von mittlerem Korne und besteht aus gelblich- und röthlichweissem Feldspathe, graulichem Quarze, und schwärzlichem Glimmer und hat ausserdem noch zahlreiche grosse Feldspathkrystalle eingestreut. Bei Flöhe und im obern Theile des Rauschengrundes, unterhalb des schwarzen Berges, bildet

Digitized by Google

er ziemlich grosse Felsmassen. Bei Lichtenwalde wird er von einer ausgedehnten Basaltmasse durchbrochen.

Zum dritten Male tritt der Granit nordwestlich von der Bergstadt Graupen auf, indem er dort eine kleine ellipsoidische Masse zusammensetzt, die aber zum grossen Theile durch alte Haldenstürze verdeckt ist; zum vierten Male endlich im untern Theile des Telnitzthales. Er ist kleinkörnig, aus röthlichem Feldspath, graulichweissen, oft erbsengrossen Quarzkörnern und schwarzen oder braunen Glimmerblättchen bestehend. Zahlreiche, 1—1½″ grosse fleischrothe Feldspathkrystalle geben ihm ein porphyrartiges Aussehen. Im obern Theile des Thales fehlen dieselben aber ganz, und man hat einen homogenen feinkörnigen Granit vor sich, der sich durch deutliche plattenförmige Absonderung auszeichnet. Dieselbe Abänderung beobachtet man auch zunächst der ausgedehnten gangförmigen Basaltmasse, die den Telnitzer Granit durchbrochen hat. Von ihren denkwürdigen Verhältnissen soll weiter unten nochmals die Rede seyn.

Eine bei Weitem grössere Ausdehnung hat in der Umgebung von Teplitz der rothe Porphyr, daher er auch etwas ausführlicher besprochen werden muss.

Ehe wir aber von den Porphyrmassen des Erzgebirges sprechen, wollen wir den Teplitzer Porphyr selbst näher betrachten.

Er setzt zuvörderst die die Stadt und das Dorf Schönau umgebenden Hügel zusammen, den Spitalberg, der auf seinem Rücken das Schiesshaus und die Schlackenburg trägt, den ihm gegenüberliegenden Schönauer Berg, der sich mit dem Sandberge verbindet und am westlichen Fusse des Schlossberges in einer kahlen Kuppe endigt; nördlich von diesem den Hügel im Turner Park, der zugleich die nordöstliche Grenze des Porphyrs bildet, so wie den Mont de Ligne, im Norden der Stadt den Judenberg; im Westen den kahlen dreikuppigen Köpfhügel. Von da zieht sich der Porphyr noch weiter westwärts bis Ullersdorf und Janig, wo ein westlich von der Kirche liegender Hügel die Grenze bildet; im Norden reicht er bis an den Saubach, den er erst Teplitz zunächst überschreitet; in Süden wird er von einer Linie begrenzt, die von Janig über die Duxer Chaussée setzt und dieser ziemlich parallel nördlich von Hundorf, südlich von Settenz fortläuft und endlich an den Köpfhügel sich anschliesst.

In dem nun eben bezeichneten Distrikte lassen sich im Allgemeinen drei Varietäten des Porphyrs unterscheiden:

1. In der roth- oder leberbraunen, auch röthlichgrauen

Feldsteinmasse liegen Körner oder abgerundete Dihexaeder gelblichen oder rauchgrauen Quarzes und Krystalle fleischrothen, gelblichen, graulichen, am seltensten ganz farblosen Feldspathes. Diese sind bald nur sparsam eingestreut, bald wieder so häufig, dass die Grundmasse sehr zurücktritt und das Gestein fast ein granitisches Gefüge erhält. Ersteres findet Statt am Porphyr des Köpfhügels, letzteres am Schönauerberg und bei Janig. An den Kuppen des Schönauerbergs ist hie und da viel Hornblende beigemengt, die dem Gesteine eine grünliche oder selbst schwärzliche Farbe ertheilt. Stellenweise ist der Feldspath mehr weniger in Porcellanerde aufgelöst oder er ist auch ganz verschwunden und hat nur die leeren Krystallräume zurückgelassen. (Köpfhügel.)

2. Der Feldsteinteig ist aschgrau, und der eingemengte Quarz und Feldspath entweder sparsamer oder doch die Partikeln viel kleiner. Solche graue Porphyre finden sich am östlichen Ende des Turner Parks und am Schönauer Berg. Sie führen mit Unrecht den Namen „Thonporphyre", da sie fast stets frisch sind und nur selten theilweiser Verwitterung des Feldspathes ihren Ursprung verdanken.

3. In der blassrothen oder röthlichgrauen Grundmasse liegen sparsame rauchgraue Quarzkörner, aber sehr zahlreiche, bis zollgrosse Feldspathkrystalle, theils noch ganz frisch, theils in gelblichweissen Thon umgewandelt. Häufig sind nach ihrer gänzlichen Zerstörung nur die leeren weissbeschlagenen Räume zurückgeblieben. Diese Abänderung findet sich am Schönauer Berge oberhalb der letzten Häuser.

Die schon erwähnte Hornblende ausgenommen, schliesst der Porphyr in der Regel niemals fremde Gemengtheile ein. Nur muss hier der wein- bis honiggelbe Schwerspath angeführt werden, der theils die Klüfte überzieht, theils in grossen um und um ausgebildeten Krystallen in Lettenklüften des Porphyrs gefunden wird. Er scheint nur auf die der Oberfläche nächsten Partheien des Gesteins beschränkt zu seyn und in der Tiefe zu fehlen. Am häufigsten hat ihn der Porphyr von Settenz und Janig und am Schönauer Berg aufzuweisen.

Der Feldsteinporphyr setzt in der nächsten Umgebung von Teplitz nicht sehr hohe, mehr weniger steile kahle Hügel zusammen, an deren Oberfläche einzelne wollsackähnliche Felsmassen hervorragen.

Diese Form beruht auf der eigenthümlichen Zerklüftung des Gesteins, die ziemlich regelmässig in zwei aufeinander mehr weniger senkrechten Richtungen Statt hat, und den

Digitized by Google

Porphyr in rohe würfelige Blöcke spaltet. Die Klüfte sind oft mit einer grauen oder grünlichen schmierigen Masse ausgefüllt. Selten findet man eine etwas regelmässigere Säulenform, die bei näherer Betrachtung aber auch verschwindet, wie z. B. im Turner Park, am Louisenfelsen. Bei Settenz und auf dem ganzen Plateau zwischen Settenz und Janig dagegen ist der Porphyr in nicht sehr dicke wenig geneigte Tafeln getheilt, deren Klüfte stellenweise mit braunem Eisenoxyd überkleidet sind. An andern Orten ist er von zahllosen ganz unregelmässig verlaufenden Klüften durchzogen.

An manchen Punkten widersteht der Porphyr der Verwitterung hartnäckig, an andern unterliegt er ihr aber sehr bald. Merkwürdig sind die dadurch hervorgebrachten Erscheinungen an den Abhängen des Schönauer-, des Spital- und des Judenbergs. Es lösen sich nämlich längs der das Gestein zerspaltenden Klüfte mehr weniger dicke Schalen ab, die einen festen kugeligen Kern einschliessen. Je weiter die Verwitterung fortschreitet, desto mehr solcher Schalen bilden sich, so dass zuletzt die ganze Felsmasse von schiefrigen sich netzartig verzweigenden Streifen durchsetzt erscheint, in deren Maschen noch frische abgerundete Kerne liegen. Bei noch höherm Grade der Verwitterung zerfällt das Ganze in groben eisenschüssigen Gruss, in dem nur hie und da einzelne feste kugelige Parthieen eingebettet sind. (Sandberg.)

An vielen Punkten der Umgebungen von Teplitz wird der Porphyr von hornsteinartigen Massen und Sandsteinen bedeckt, über deren Natur und Verhältnisse zum Porphyr man sehr verschiedene Meinungen hegte. Der meist asch-, rauch- oder schwärzlichgraue, selten bräunliche Hornstein, welcher zahlreiche abgerundete Porphyrgeschiebe aufnimmt und dadurch eine Art von Comglomerat darstellt, bildet eine mehr weniger dicke Rinde über dem Porphyr, von deren unterer Fläche sich einzelne Fortsätze in die Klüfte des Porphyrs hinabsenken, sie ausfüllend, nicht selten sich mehrfach verzweigend, nie aber wirklich anastomosirend und nach unten stets sich auskeilend. Sehr deutlich sind diese Ausfüllungsmassen an der West- und Nordseite des Köpfhügels, an dem kleinen Hügel westlich von Settenz, durch welchen der Weg zu den Kalköfen führt, ferner in Janig ohnweit des Wirthshauses und am Südabhange des Schönauer Berges. An letzterem Punkte erreicht die Conglomeratschale eine Dicke von 3 — 4 Fuss.

Ausser den Porphyrgeschieben umhüllt der Hornstein gar nicht selten wohl erhaltene Kreideversteinerungen: *Terebratula*

Digitized by Google

octoplicata, T. gallina, Plagiostoma spinosum, Ostrea lateralis Spondylus, Lima Reichenbachi, Serpulen, Escharen, Astraeen Spatangus cor anguinum, Stacheln von Cidaris clavigera, Haifischzähne u. s. w. Oft übergeht der Hornstein in einen dichten, grauen, grünlichen oder braunen quarzigen Sandstein.

In weit grösserem Maassstabe sind diese Erscheinungen in der Nähe von Janig entwickelt. Am westlichen Abhange des von da nach Settenz sich hinüberziehenden Hügelzuges wird der rothe Porphyr überall von einem Netzwerk von grauem Hornstein und feinkörnigem Sandstein überzogen, der zahlreiche Porphyrbrocken und einzelne Peträfakten nebst Schwefelkiespartikeln einschliesst. Am westlichen Fusse des Hügels, am Südrande des dortigen Teiches entfaltet der Sandstein eine bedeutende Mächtigkeit und ist durch mehrere Steinbrüche entblösst. Er ist, besonders der Oberfläche zunächst, in unregelmässige Tafeln getheilt, deren Klüfte sehr oft mit weingelbem Schwerspath überzogen sind, übrigens gelblich, graulichweiss, auch bräunlich, sehr fest und feinkörnig, mitunter in homogene Quarzmasse übergehend und erhält durch eingestreute grössere Quarzkörner mitunter ein konglomeratartiges Ansehen und besitzt ausser Glimmerblättchen und Schwefelkiespunkten keine Beimengungen. Die tiefern Schichten sind mitunter durch grüne Körner gefärbt, die obern enthalten viel aufgelösten Feldspath, so wie auch wirkliche Porphyrgeschiebe, deren Menge oft so bedeutend wird, dass man ein wahres Konglomerat vor sich hat.

Auf der Höhe des Plateaus links von der Strasse ist die Schichtenreihe komplicirter; man hat dort von unten nach oben:

1. rothen Porphyr;

2. grobkörnigen Sandstein mit sehr viel aufgelöstem Feldspath, wodurch das Gestein das Ansehen eines verwitterten Feldspathporphyres annimmt;

3. ein schiefriges weisses oder grauliches kieseligthoniges Gestein, hie und da durch viele Quarzkörner in Sandstein übergehend ($\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}'$);

4. ein feinschiefriges dunkelgraues Gestein mit verkohlten undeutlichen Pflanzenresten (2'), wechselnd mit feinkörnigem porcellanerdehaltigem Sandstein:

5. mehrere Fuss mächtig das oben erwähnte Porphyrkonglomerat, das hie und da Peträfakten einschliesst. Das Cäment ist theils grauer Hornstein, theils fein-, ja selbst grobkörniger graulicher oder röthlicher Sandstein.

6. den beschriebenen Quarzsandstein, der in pfeilerarti-

Digitized by Google

gen Felsmassen aus dem Rasen hervorragt. Eine ähnliche Schichtenfolge, nur ohne das Porphyrkonglomerat, beobachtet man auf dem Hügel bei der Steinmühle am rechten Ufer des Saubaches.

Hinter den letzten Häusern von Schönau, rechts an der nach dem Schlossberge führenden Strasse, ist endlich ein eisenschüssiger, sehr feinkörniger drusiger Sandstein entblösst, welcher mit 1 — 3″ starken Lagen schwarzen kieseligen Pläners wechselt, der in einzelnen scharfkantigen Brooken auch im Sandsteine selbst liegt. Das Ganze wird von einer $\frac{1}{2}'$ mächtigen Lage lichtgrauen kieseligen Pläners überlagert, desselben, der die benachbarte hinter dem Militärbadehause liegende Anhöhe zusammensetzt und zahlreiche Kreideversteinerungen, besonders Inoceramen, enthält.

Alle die eben erwähnten Hornstein- und sandsteinartigen Gebilde sind nichts als Reste einer Pläner decke, die früher offenbar den Teplitzer Porphyr in seinem ganzem Umfange bedeckt hat, wofür auch die Lagerungsverhältnisse und die Petrefacten deutlich genug sprechen; die von dem gewöhnlichen Pläner abweichende Beschaffenheit dieser Gesteine, die den untersten Schichten des Plänermergels angehören dürften, scheint von der Einwirkung des Porphyrs auf die sich allmälig darauf ablagernden Massen herzuleiten zu seyn, wie sich denn Spuren solcher Einwirkung sehr oft an den Grenzen zweier Gesteine wahrnehmen lassen. Die Thiere, deren versteinerte Schalen sich in manchen Spalten in so grosser Menge zusammengehäuft finden, haben ohne Zweifel an denselben Stellen, die ihnen Schutz vor den bewegten Fluthen boten, gelebt und sind dort auch begraben worden.

Im Norden von Teplitz verbirgt sich der Porphyr unter den Braunkohlengebilden von Kosten, Kleinaugezd, Zuckmantel und Weisskirchlitz, unterhalb derer er mit der grossen Porphyrmasse des Erzgebirgs zusammenhängt. Dafür spricht auch das inselförmige Hervorragen einer kleinen Porphyrkuppe — des Louisenfelsens bei Weisskirchlitz — mitten aus dem Flötzgebirge.

Im Erzgebirge nimmt der Porphyr eine bedeutende Strecke des Kammes und des südlichen Abhanges ein.

Die westliche Grenze verläuft von Klostergrab, wo er noch den kahlen Galgenberg zusammensetzt, den Hüttengrund durchsetzend, auf dessen rechtem Gehänge oberhalb Niklasberg vorbei in ziemlich gerader Linie zwischen Kalkofen und den Lugsteinen an die sächsische Grenze. Die südliche Grenze wird durch Klostergrab, Strahl, Eichwald, Dreihunken und

Digitized by Google

Judendorf bezeichnet; die östliche steigt von letzterm Orte im Westen von Graupen gegen Voitsdorf in die Höhe.

In Diesem Gebiete unterscheidet man hauptsächlich zwei Porphyrvarietäten:

1. Den gemeinen Feldsteinporphyr, dessen Beschaffenheit im Allgemeinen mit dem Teplitzer Porphyr vollkommen übereinstimmt, nur dass er sich gewöhnlich durch deutliche tafelförmige Absonderung auszeichnet. Doch gibt es auch Abänderungen mit grauer, grünlicher, stellenweise sehr aufgelöster, ja selbst mit schwarzer Grundmasse. (Louisenberg.) Besonders fremdartig ist das Aussehen des Gesteines an der ganzen westlichen Gneiss-Porphyrgrenze von Niklasberg an bis Zaunhaus.

2. Den Syenitporphyr. Er umhüllt in einem blassrothen oder röthlichgrauen Feldsteinteige sparsame rauchgraue Quarzkörner, sehr zahlreiche und schöne 1—1½″ lange und breite fleischrothe Feldspathkrystalle und mehr weniger schwarze Hornblende, theils in Körnern, theils zu grösseren Flecken und Massen zusammengehäuft. Er tritt an mehreren Punkten auf. So bildet er eine gangförmige Masse im gemeinen Porphyr am Fürstenwege, der von Eichwald nach Zinnwald führt; so trifft man ihn bei Bihanken und Dreihunken an, aber sehr aufgelöst und durch entwickeltes Eisenoxyd braun gefärbt; endlich am Louisenberg bei Judendorf, wo er sich in einem ununterbrochenen schmalen, offenbar gangförmigen Streifen in das Gebirge hinaufzieht bis Vorderzinnwald, an dessen Ostseite er, sich allmälig mehr ausbreitend, die sächsische Grenze überschreitet.

Trotz der grossen Ausdehnung der Gneiss-Porphyrgrenze lassen sich die gegenseitigen Verhältnisse beider Gesteine doch nur an einem Punkte deutlicher erkennen, und zwar oberhalb Niklasberg an dem nach Kalkofen führenden Wege. Man findet dort von unten nach oben:

a. den schiefrigen glimmerreichen Gneiss;

b. ein mächtiges Konglomerat, bestehend aus mannigfaltigen Gneissbrocken, die durch ein körniges quarziges oder feldspäthiges Cäment gebunden sind;

c. einen tafelförmigen Porphyr von grauer, grünlicher oder röthlicher Farbe mit sehr kleinen Quarzkörnern und sparsamen aufgelösten Feldspathkryställchen. In der Nähe des Gneisses nimmt er zugleich viel Glimmer auf. In der Hauptmasse bemerkt man überdiess zahlreiche grosse grüne oder braunrothe, scharf abgeschnittene kugelige Parthieen von speckstein artiger

Digitized by Google

Consistenz, die an der Oberfläche der Tafeln als eben so viele Flecken erscheinen;

d. dickschiefrige, gelbgrüne und schmutzigbraune, sehr quarz- und feldspatharme Porphyre, die stellenweise sehr aufgelöst sind.

Diese abweichende Beschaffenheit des Porphyrs an der Gneissgrenze und das zwischen beiden liegende Konglomerat lässt auf eine bedeutende wechselseitige Einwirkung, die bei der Emporhebung des Porphyrs Statt hatte, schliessen.

Endlich muss beim Porphyr noch der zinnführenden Lager von Zinnwald Erwähnung geschehen, indem sie eine der interessantesten Erscheinungen im Porphyrgebiete sind. Sie setzen in einem meistens ganz feldspathleeren, sehr drusenreichen Granite — dem Greisen — auf, der eine in Porphyr eingelagerte, langgezogen-elliptische Masse bildet. Er besteht aus Quarz und Glimmer in sehr wechselnden Verhältnissen, und hat fast stets Zinnstein eingesprengt. An der Peripherie der ganzen Masse übergeht er allmälig in den Porphyr. Er wird von parallelen Lagern durchzogen, die der Oberfläche der Granitmasse conform nach allen Seiten abfallen und 2—6 Lachtern von einander abstehen. Ihre Mächtigkeit wechselt von einigen Zollen bis zu 4 Fuss und darüber, ja sie ist an einem und demselben Lager sehr wandelbar. Man hat bis jetzt 9 solcher Lager durch den Bergbau aufgeschlossen. Sie führen ausser Quarz und Glimmer, den hauptsächlichen Bestandtheilen, noch Flussspath, Apatit, Schwerspath, Eisenspath, Uranglimmer, Talk, Topas, Piknit, Tungstein, Scheelblei, Zinnstein, Wolfram, Blei- und Kupferglanz, Schwefelkies u. s. w.

Sie werden von zahlreichen, grösstentheils senkrechten, tauben Gängen durchsetzt und vielfach, selbst um mehrere Lachtern, verworfen.

Im Seegrunde finden sich im Porphyre selbst sehr zahlreiche, wenig mächtige Gänge, die aber stets Zinnstein nebst Quarz, etwas Flussspath, Topas u. s. w. führen. In ihrer Nähe ist der Porphyr in eine dichte, hornsteinartige Masse umgewandelt.

Ausser der eben geschilderten ausgedehnten Porphyrmasse stösst man im Erzgebirge noch auf mehrere zerstreute kleine Parthieen. Sie sind von West gegen Ost folgende:

1. Oestlich von Oberleutensdorf, gleich oberhalb der Kohlenwerke, in einem Thale, das von Schönbach herabführt, steht rother Porphyr an, aber sehr verwittert und eisenschüs-

Digitized by Google

sig. Von da verläuft er, sich allmählig etwas ausbreitend, in fast gerader Richtung aufwärts zum Wieselstein, setzt diese hohe Kuppe zusammen, und zieht sich dann in einem fast ununterbrochenen Streifen im Westen von Flöhe und Grünwald nach Sachsen hinüber. Der untere Theil der deutlich gangförmigen Masse besteht theils aus grauen, an grossen Quarzdihexaedern reichen, theils aus sehr homogenen, von Quarzadern durchzogenen braunrothen Porphyren; den Wieselstein aber und den zwischen ihm und der Grenze gelegenen Theil des Ganges setzt ein schöner Syenitporphyr zusammen;

2. eine kleine Parthie rothen Porphyrs westlich von Neustadt;

3. eine sehr kleine Masse äusserst homogenen rothbraunen Porphyrs am Eingange ins Telnitzthal;

4. ein schöner rothbrauner Porphyr mit vielen fleischrothen Feldspathkrystallen südwestlich vom Nollendorfer Maierhof;

5. braunrother, sehr quarzreicher, drusiger Porphyr mit vielen braungefärbten Gneisstrümmern dem Dörfchen Oberwald in Norden;

6. ein schöner Porphyr mit grossen Feldspathkrystallen und Quarzpyramiden zwischen Peterswalde und Schönstein.

Das ganze Schiefer- und Porphyrgebiet scheint einst von Kreidegebilden bedeckt gewesen, und erst durch spätere Umwälzungen der Erdoberfläche und damit verbundene Zerstörungen zum grossen Theile entblösst worden zu seyn. Reste dieser ehemals zusammenhängenden Decke sind die hie und da unter den verschiedensten Niveauverhältnissen vorfindigen kleinen Depôts der zwei untern Glieder unserer Kreideformation, des untern Quadersandes und des Pläners. Ersterer hat solche gleichsam abgerissene Lappen selbst am Rücken des Erzgebirges zurückgelassen. Hieher gehören die kleinen Sandsteinablagerungen am Spitzberge bei Schönwald, wo er von einem gangförmigen Basaltkamme gehoben und durchbrochen erscheint, auf der Sandhöhe bei Jungferndorf und beim Ziegelteich südlich von Schönstein.

Andere solche isolirte Sandsteinparthieen sind auch am Fusse des Gebirges zerstreut.

1. In Westen von Deutzendorf ist ein feinkörniger, zum Theile eisenschüssiger Sandstein, strotzend von *Exogyra columba*, durch zwei Steinbrüche entblösst.

2. Zwischen Klostergrab und Strahl setzt er eine kleine Hügelreihe zusammen. Er ist feinkörnig, enthält aber stellen-

Digitized by Google

weise eine Menge grösserer dunkelgrauer Quarzkörner, so wie in den obersten Schichten auch Körner aufgelösten Feldspathes und Geschiebe grauen Porphyrs. Versteinerungen scheinen zu fehlen.

3. Zwischen Rosenthal und Judendorf bildet er ebenfalls niedrige klippige Hügel. Er ist sehr feinkörnig, geht stellenweise in splittrigen Quarz über, und schliesst zahlreiche Petrefacten ein, besonders *Exogyra columba*, seltener eine *Pinna*, Cidaritenstacheln u. s. w.

4. Bei Liesdorf und oberhalb des Arbesauer Posthauses steht ebenfalls Quadersandstein von mittlerem Korne, oft nur locker gebunden, in nicht hohen Felsen an. Oestlich von Telnitz setzt er einen ausgedehnten waldigen Hügel, der bis Knitz reicht, zusammen. Er ist sehr feinkörnig und fest, und führt *Exogyra columba* und *Cardium Hillanum*.

Oestlich von Raitza, Schönstein, Tissa und Königswalde beginnt dann die grosse Sandsteinablagerung des Schneebergs, die durch plänerartige Massen in zwei Schichtencomplexe geschieden wird, einen untern, dem Quadersandsteine entsprechenden, und einen obern, den man bisher nur versuchsweise der weissen Kreide parallelisirt hat.

Eben so zerstückt tritt in den Umgebungen von Teplitz das zweite Glied der Kreideformation, der Pläner, auf. Am grössten ist seine Ausdehnung in der unmittelbaren Nachbarschaft der Stadt Teplitz. Dort umgibt er nämlich ringförmig die ganze südliche, östliche und einen Theil der nördlichen Seite des Porphyrgebietes. Er bildet die Unterlage des grössten Theiles der Stadt, erscheint am östlichen Fusse des Köpfhügels zu Tage, zieht sich von da nach Settenz und am Fusse des Galgenbusches fortlaufend nach Hundorf und Loosch, an welchen Orten er in zahlreichen Steinbrüchen gewonnen und zu Kalk gebrannt wird, von da südwärts bis nach Wschechlab, und von dort längs des Looscher Baches über das Riesenbad bis an den westlichsten Janiger Porphyrhügel, wo er dann unter den Braunkohlengebilden verschwindet, um erst in der Umgebung des Duxer Forsthauses in sehr beschränkter Ausdehnung wieder zu Tage zu kommen. Auf der andern Seite steigt er von Teplitz zuerst südwärts gegen Neudörfel und an den westlichen Fuss der Lippnai hinan, füllt dann das Thal zwischen dieser und dem Spitalberge aus, und gelangt so bei Prassetitz ins Thal des Saubaches. Dieses durchsetzend erhebt er sich hinter den letzten Häusern von Schönau zum westlichen Fusse des Schlossberges, umgibt denselben in Form eines halben Ringes, Verlängerun-

Digitized by Google

gen bis zum Neubade herabsendend, gelangt dann an die Ostseite des Turner Parkes und erstreckt sich von da, sich mehr und mehr verschmälernd, über Turn bis nach Weisskirchlitz, wo er am Fusse des Louisenfelsens verschwindet.

Die andern Punkte seines Auftretens sind:

1. Strahl, wo er am Fusse des basaltischen Richtershügels ansteht, und ehedem zum Behufe des Kalkbrennens gebrochen wurde.

2. Ossegg, an dessen Ostseite man noch Spuren ausgedehnter Steinbrüche sieht.

3. Mariaschein, wo er nördlich von dem Städtchen ebenfalls gewonnen wird.

4. Nordöstlich von Knínitz, westlich von Böhmisch- und Kleinkahn, wo er südlich vom Quadersande, östlich vom Basalte des kahlen Berges, westlich vom Gneisse des Nollendorfer Gebirges begrenzt wird, nordwärts aber im Thale bis nach Königswalde verfolgt werden kann.

5. Südlich von Welboth auf der Höhe, da wo die Chaussée sich nach Schallan hinabzusenken beginnt, findet man eine kleine Plänermasse neben dem ebenso beschränkten Gneisse, beide offenbar durch die umgebenden Basalte und Phonolithe aus der Tiefe losgerissene und emporgehobene Schollen.

Erst weiter im Süden, bei Bilin, Liebshausen u. a. O. nimmt der Pläner grössere zusammenhängende Strecken ein, und geht endlich in die grosse Plänerablagerung über, die den Süden des leitmeritzer, und einen Theil des saazer und rakonitzer Kreises bedeckt, aber nicht mehr ins Gebiet unserer Betrachtung gehört.

Obwohl in den Umgebungen von Teplitz nur die kalkigen Schichten des Pläners, die wir mit dem Namen „Plänerkalk" bezeichnet haben, sich vorfinden, so zeigen doch auch diese an verschiedenen Punkten eine sehr verschiedene Beschaffenheit. Diese hängt vorzugsweise von zwei Umständen ab, dem grössern oder geringern Vorwiegen des Kalkgehaltes und dem dadurch bedingten Uebergange in brauchbaren Kalkstein oder dem Vorherrschen der Thon- oder Kieselerde, wodurch im ersten Falle ein weicher Thonmergel, im letztern ein festes kieseliges Gestein entsteht.

Doch auch an einem und demselben Punkte sind die verschiedenen Schichten von sehr abweichender Beschaffenheit. So werden in Hundorf die obersten Schichten von einem weichen, grauen, schieferigen Mergel mit vielen Fukoiden gebildet. Nach unten wird das Gestein fester und immer kalkreicher,

Digitized by Google

bis man endlich einen blaugrauen, dichten Kalkstein vor sich hat. Doch auch dieser wird noch durch einzelne weiche thonige oder feste kieselige, lichter gefärbte Schichten unterbrochen, welche als unbrauchbar auf die Halden gestürzt werden.

Der Pläner stellt einen graulich- oder gelblichweissen, auch blaugrauen Mergel dar, der stark an der Zunge hängt, und an der Luft allmählig zerfällt, indem er sich zuerst in dünne Platten theilt, die dem Gesteine das Ansehn schieferiger Struktur mittheilen. Er enthält öfters Knollen festen, feinkörnigen Kalksteins oder wird, wie schon erwähnt, selbst zu einem dichten Kalkstein. Dann brennt man ihn auch zu Kalk, wie bei Settenz, Hundorf, Loosch, Turn, Mariaschein und ehedem auch bei Strahl und Ossegg.

Seine Klüfte sind mit Kalkmilch oder auch mit krystallisirtem Kalkspath überzogen. Besonders häufig und von ausnehmender Grösse haben sich diese Kalkspathdrusen bei Hundorf gefunden. Ein sehr frequenter Gemengtheil ist der prismatische Eisenkies, der in nachahmenden Gestalten jeder Art eingewachsen vorkömmt oder auch das Versteinerungsmittel mancher Thier- und Pflanzenreste bildet. Durch Verwitterung ist er oftmals in Brauneisenstein umgewandelt. Am Fusse des Schlossberges führt der Pläner auch Knollen rauchgrauen Hornsteins, der sich schon dem Feuersteine nähert und in das umhüllende Gestein allmälig verfliesst. So arm er stellenweise auch an Petrefacten ist, so zahlreich haben sie wieder andere Orte aufzuweisen. Besonders bietet Hundorf in dieser Rücksicht eine unerschöpfliche Fundgrube dar. Wir wollen hier von diesem Orte nur erwähnen:

Fucoides Targioni, Ad. Br.; Scyphia radiata Mant.; S. Benettiae Mant.; Siphonia pyriformis; S. cervicornis Goldf. Turbinolia; Cidaris granulosa Goldf.; C. vesiculosa Goldf.; Ananchytes ovata Lam.; Micraster cor anguinum Ag.; Serpula amphisbaena Goldf.; Terebratula semiglobosa Sow.; T. carnea Sow.; T. octoplicata Sow.; T. pisum Sow.; T. Mantelliana Sow.; Ostrea vesicularis Brong.; O. Nilsoni v. Hag.; Spondylus spinosus Goldf.; S. duplicatus Goldf.; S. radiatus Goldf.; Pecten quinquecostatus Sow.; Lima Hoperi Sow.; Avicula gryphaeoides Sow.; Inoceramus Brogniarti Goldf.; I. annulatus Goldf.; I. concentricus Sow.; I. latus Mün.; Trigonia; Nucula concentrica Gein.; N. Blochmanni Gein.; Pectunculus; Arca glabra; Cucullaea Römeri Gein.; Cardita parvula Mün.; Cardium asperum Mün.; Lucina Reichii Röm.; Isocardia cretacea Goldf.; Patella acuminata Gein.; P. Reussii Gein.; Trochus linearis Mant.;

Digitized by Google

Frondicularia ovata Röm.; Belemnites Listeri Mant.; Nautilus elegans Sow.; Scaphites aequalis Sow.; Ammonites Lewesiensis Mant.; Aptychus cretaceus Mün.; Astacus Leachii Mant.; Zähne von *Odontaspis raphiodon Ag.; Oxyrrhina Mantellii Ag.; Galeus pristodontus Ag.;* von mehreren Arten *Ptychodus Ag.; Coprolithon* u. s. w.

Bei Hundorf ist der Pläner bis zur Tiefe von 10—12 Klaftern aufgeschlossen und hat einen grauen Thon zur Unterlage. Seine ganze Mächtigkeit mag aber noch bedeutender seyn. Er ist deutlich geschichtet, jedoch erreichen die Schichten manchmal die Dicke von mehreren Fuss. Besonders in grösserer Tiefe nimmt die Stärke der einzelnen Bänke sehr zu. Sie werden von vielen senkrechten Klüften durchsetzt, daher die Neigung zur Bildung steiler Abstürze.

Im Allgemeinen liegen die Schichten beinahe horizontal oder haben doch nur einen sehr geringen Neigungswinkel. Oefters aber, wie bei Settenz, wird das Gestein von vielen, stark geneigten Lettenklüften durchsetzt, die die Schichtung sehr zerrütten und undeutlich machen. In der Nähe des Porphyrs findet keine Störung derselben Statt, die Plänermassen fallen nur schwach von den Porphyrkuppen ab. Dagegen zeigen die kleinen Plänerdepots am Fusse des Erzgebirges alle mehr oder weniger steile Einfallswinkel, bei Mariaschein von 30°, bei Strahl von 30—35°. Diese Abweichungen sind aber ohne Zweifel durch die stets in unmittelbarer Nähe vorfindigen Basaltmassen bedingt, können also keineswegs als Regel gelten.

Merkwürdig ist es übrigens, dass der Basalt so äusserst wenige qualitative Veränderungen in dem Pläner hervorgebracht hat, im Gegentheil nimmt man in der Nähe der Basalt- und Phonolithkuppen der Teplitzer Gegend überall am Pläner die gewöhnlichen Eigenschaften wahr. Nur bei Neudörfel ist er an der Basaltgrenze offenbar härter, kieselreicher, gelb oder braun gefärbt, seiner plattenförmigen Struktur beraubt, und enthält zahlreiche kugelige Ausscheidungen von Eisenoxydhydrat.

Die Kreidegebilde sind da, wo sie nicht unmittelbar an der Oberfläche erscheinen, von der Braunkohlenformation überdeckt. Diese nimmt in der Umgebung von Teplitz ein ausgedehntes Terrain ein. Sie ist eine Fortsetzung der grossen Braunkohlenablagerung, welche aus dem ellbogner und saazer Kreise in dem Eger-Bilathale in den leitmeritzer Kreis herübersetzt. Sie füllt nicht nur das Thal zwischen dem Erz- und Mittelgebirge, das bei Teplitz durch den vortretenden Porphyr ver-

Digitized by Google

engt, sich nicht weit hinter der Stadt zu einem weiten Busen, bis Türmitz und Aussig reichend, auszubreiten beginnt, fast zur Gänze aus; sondern erstreckt sich auch noch weit mehr nach Osten, indem der grösste Theil des nördlichen und südwestlichen Mittelgebirges eben aus den Braunkohlengebilden sich emporgehoben hat. Nordwärts reicht sie fast bis ans Eulauer Thal, ostwärts nicht nur bis an die Elbe, sondern setzt auch noch an das rechte Ufer derselben hinüber, sich dort bedeutend verbreitend. Erst südlich von Praskowitz und Libochowan zieht sie sich mehr nach Westen von der Elbe zurück, dem Pläner Platz machend.

Schon aus diesen Verhältnissen geht hervor, dass sie in der Umgegend von Teplitz zum grössten Theile den Pläner zur Unterlage haben müsse, da dieser an den Grenzen derselben fast überall zum Vorschein kömmt. Nur unmittelbar bei Teplitz dürfte sie vielleicht stellenweise, wo die Plänerdecke zerstört ist, auf dem rothen Porphyr ruhen.

Die Mächtigkeit dürfte im Ganzen bedeutend seyn, wenn sie auch an verschiedenen Punkten ausserordentlich wechselt. Die Schächte bei Aussig sind zum Theil mehr als 60 Ellen tief, ehe sie das Kohlenflötz erreichen. Bei Oberleutensdorf hat man bis 260 Fuss gebohrt, ohne noch das Liegende der Braunkohlengebilde erreicht zu haben.

Die Glieder der Braunkohlenformation lassen sich im Allgemeinen in zwei von einander deutlich geschiedene Schichtencomplexe trennen, die wir nun näher betrachten wollen.

Die untern Braunkohlengebilde bestehen nur aus einem Gliede, dem untern Braunkohlensandsteine, der in dem im Kreise unserer Betrachtung liegenden Distrikte wegen bedeutender Entwicklung der obern Kohlengebilde nur an sehr vereinzelten Punkten und in geringer Ausdehnung an der Oberfläche erscheint. Nur an der Grenze der Kohlenformation gegen das Erzgebirge hin lassen sich einige solche Depots auffinden. Weit mehr entwickelt trifft man ihn im Innern des Mittelgebirges, wo er überdiess durch die plutonischen Massen vielfach gehoben und von den höhern Schichten entblösst wurde.

Zwischen Ossegg und Ladung setzt er einen ausgedehnten bewaldeten Hügel zusammen, dessen Gipfel — die Salesiushöhe — mit kolossalen Felsmassen besetzt ist. Er bildet unregelmässige Quadern und Tafeln, die schwach gegen SOO. fallen, und ist bald sehr locker gebunden, ja übergeht selbst in losen Sand, bald wieder sehr fest und quarzig, bald grob, bald durch eingestreute erbsen- bis nussgrosse Quarzgeschiebe kon-

Digitized by Google

glomeratartig, bald graulichweiss, bald sehr eisenschüssig. Er führt sehr viele Feldspathkörner, theilweise schon aufgelöst, so wie Gneissgeschiebe; nebstdem umhüllt er stellenweise eine Unzahl von Steinkernen einer *Anodonta*, einzelne *Koniferen*-zapfen, Nüsse u. dergl. Am östlichen Fusse der Rownei bei Kosten, so wie auch am rechten Bilaufer steht ebenfalls Sandstein an, aber feinkörnig, gelblich gefärbt und wechselnd mit Schichten von graulichem oder selbst buntem Thon.

Nie führt aber der untere Braunkohlensandstein Kohlen und unterscheidet sich dadurch, so wie durch grössere Festigkeit von dem über der Kohle liegenden Sandsteine.

Als Trümmer eines solchen Sandsteines dürften auch die in der Umgegend, besonders am Fusse des Schlossbergs zerstreuten, oft wunderlich geformten Blöcke eines weissen, seltner gelben sehr feinkörnigen und festen, oft ganz quarzigen Sandsteins, die unter dem Namen „Trappsandstein" bekannt sind, zu betrachten seyn, wenn sie nicht etwa einem noch jüngern, bis auf die Reste zerstörten, tertiären Gebilde angehören. Spuren feuriger Einwirkung zeigen sie niemals.

Die obern Braunkohlengebilde entfalten eine bei Weitem grössere Mannigfaltigkeit, indem sie in mehrere Glieder zerfallen, deren vorzüglichste: Kohle, plastischer Thon und Schieferthon, Letten, Gerölle, Sandstein und Sand sind. Jedoch beobachten sie in ihrer Ablagerung keine strenge Ordnung, indem sie oft mit einander wechseln oder eines oder der andere fehlt. Gewöhnlich erscheint aber Sand und Gerölle zu oberst, dann der Letten, und Thon, unter ihnen und zum Theil in ihnen erst die Kohle.

Der obere Braunkohlensandstein ist weit verbreitet und an manchen Punkten stark entwickelt. Bei Oberleutensdorf erscheint ein graulichweisser schiefriger, von Glimmerlagen durchzogener Sandstein. Bei Dux setzt lockerer eisenschüssiger, oft bandförmig gelb- und braungestreifter Sandstein niedrige Hügel zusammen; bei Klostergrab tritt ein sehr grobkörniger poröser Sandstein über dem Schieferthone auf; bei Krzemusch ein schiefriger graulichweisser Sandstein mit Blattabdrücken. Weit öfter vertritt aber die Stelle des Sandsteins ein mehr weniger lockerer, oft ganz loser, weisser oder gelber Sand, der mit Lagen von Gerölle, bestehend aus Geschieben von Quarz, Gneiss und Granit, seltner von Porphyr, wechselt. Bei Kleinaugezd liegen im Sande Massen verkieselten Holzes, dessen Oberfläche mit grossen Quarzdipyramiden überkleidet ist. Auch wird er von Adern von Thoneisenstein durchzogen, oder nimmt Geoden desselben auf.

Digitized by Google

Unter dem Sande erscheint gewöhnlich plastischer Thon von graulicher oder gelblicher, selten bräunlicher Farbe, mitunter ganz rein und zu technischen Zwecken verwendbar. In den obersten Schichten ist er gewöhnlich noch sehr sandig, und geht allmälig in den Sandstein über. Oft wird er schiefrig, und hat dann auf den Ablösungen zahlreiche Abdrücke von Dikotyledonen, seltner von Palmenblättern und Gramineen, einzelnen Früchten, am seltensten von Süsswassermuscheln aufzuweisen. Er erreicht hie und da eine bedeutende Mächtigkeit, und wechselt auch mit dem Sandsteine mehrmals. Er nimmt Nieren thonigen Sphärosiderites, braunen und gelben Thoneisensteins, seltener Eisenkies auf, und ist in den tiefsten Schichten, der Kohle zunächst, mit Bitumen imprägnirt und schwarz gefärbt. Dieser bituminose Schieferthon oder auch ein gelblicher oder grauer Letten mit einzelnen Nestern von Pechkohle bildet das unmittelbare Dach der Kohle. Bei Kleinaugezd aber liegt ein eigenthümliches Conglomerat darauf, bestehend aus Quarzgeschieben, verbunden durch ein reichliches Cäment von Schwefelkies.

Die Kohle selbst erreicht in den Umgebungen von Teplitz mitunter bedeutende Mächtigkeit. Sie wechselt von einigen Ellen bis zu 11 Klaftern. Solche besonders mächtige Flötze baut man bei Bilin, Oberleutensdorf und neuerdings auch bei Zuckmantel, Modlan und Schönfeld ab. Sie bestehen aus gemeiner Braunkohle, die von der einen Seite in Moorkohle und selbst in Erdkohle übergeht, von der andern in Pechkohle, die in dünnen Streifen die Flötze gewöhnlich durchsetzt. Oft ist die Holztextur noch sehr deutlich zu erkennen, ja man findet zahlreiche kleinere und grössere Stücke verkohlten Holzes, ja ganze Bäume in den verschiedensten Richtungen darin eingebettet. Bei Aussig setzt bituminöses Holz ganze mächtige Schichten zusammen. Auch wird die Kohle von Lagen verkieselten Holzes und eines kieseligen bituminösen Schiefers — Brandschiefers — durchzogen.

Ein sehr gemeiner Gemengtheil ist der Schwefelkies, der die Klüfte überzieht oder auch die ganze Kohlenmasse durchdrungen hat. Seltener findet sich basisch-schwefelsaures Eisenoxyd darin vor. Bei Schallan beherbergt die Kohle krystallinischen Eisenvitriol und Haarsalz.

An manchen Orten liegen mehrere Flötze über einander, von denen aber nur eines eine grössere Mächtigkeit besitzt; oder dieses wird durch schmale Zwischenmittel von Letten oder Schieferthon gleichsam in mehrere getheilt.

Das Streichen und Fallen der Kohle und der darüber lie-

Digitized by Google

genden Schichten wechselt sehr, richtet sich jedoch mehrentheils nach der Neigung der Fläche, auf welcher sie abgelagert sind. Bei Kleinaugezd, Weisskirchlitz, Kosten u. s. w. fallen sie von dem teplitzer Porphyrplateau ab, gegen das Erzgebirge ein. Dasselbe findet bei Oberleutensdorf Statt, wo auch der Einfallswinkel, der gewöhnlich sehr flach ist, weit bedeutender wird. Im Innern des Mittelgebirges hängt dieser, so wie die Richtung des Einfallens von den benachbarten Basalten und Phonolithen ab, welche die Lage der Kohlengebilde bei ihrer Emporhebung mannigfach modificirt haben.

Aus derselben Quelle sind auch ein grosser Theil der bei einigen Kohlenflötzen beobachteten kleinern und grösseren Rücken und Mulden herzuleiten. Wahre Verwerfungen aber und Zerbrechungen der Kohlenflötze, so wie qualitative Veränderungen derselben, entdeckt man in der nächsten Umgebung von Teplitz fast nie. Am nördlichen Abhange des Raudniger Berges trifft man jedoch eine 10 — 12 Klaftern im Durchmesser haltende Masse, bestehend aus weissem, grauem, conzentrisch gelb und braun gestreiftem, hie und da selbst schaligem, steinmarkähnlichem Thone, die rings vom Basalte umschlossen und offenbar eine losgerissene Parthie des Braunkohlenthones ist. — An einem kleinen Hügel, südlich von Knibitschken, wechseln dünne Kohlenschichten 3 — 4mal mit nicht sehr starken Lagen basaltischen Tuffes, ja selbst frischer Olivinbasalt ist zum Theil zwischen dieselben eingedrungen.

In weit grösserm Maassstabe treten diese interessanten Erscheinungen in grösserer Entfernung von Teplitz in dem Basaltgebirge jenseits der Elbe von Grosspriesen bis Wernstadtel auf. Sie sind an einem andern Orte schon näher beleuchtet worden.

Unter die vom Basalte hervorgebrachten Metamorphosen der Kohlengebilde sind endlich noch die Erdbrände zu zählen, die, stets in der Nachbarschaft der Basalte liegend, in der Nähe von Teplitz besonders häufig sind.

1. Vorzüglich ausgedehnt ist der in Südosten von Teplitz gelegene. Er beginnt an der Lippnai, deren Kuppe er zusammensetzt, zieht dann am Nordabhange des den Saubach in Süden begrenzenden Hügelzuges über Zwetnitz und Auperschin bis fast an die Bila fort; setzt bei Kozlike über den Bach, und erstreckt sich dann am nördlichen Thalgehänge der Bila über Nechwalitz, Sensemitz und Malhostitz bis an den Ratschenberg, geht nordwärts bis Tschichlitz und Suchei, so dass er den ganzen von da bis Kwikau und Wisterschan reichenden Hügelrücken zusammensetzt.

Digitized by Google

Andere Erdbrände sind:

2. Bei Lochtschitz, wohl mit dem vorigen in Verbindung stehend;

3. bei Straka, wo er vom Dorfe sich südwärts erstreckend, einen flachen buschigen Hügel einnimmt;

4. der Erdbrand von Schellenken und Sobrusan, den ausgedehnten rothen Berg und die sogenannte schwedische Schanze bei Wschechlab bildend;

5. ein kleiner Erdbrand nördlich von Kržemusch beim dortigen Schafstall;

6. bei Dolanken, ganz vom Basalte umschlossen. Die vier letztgenannten Erdbrände dürften wohl in der Tiefe zusammenhängen.

7. Westlich von Webrschan, südwärts fast bis Bukowitz reichend;

8. ein wenig ausgedehnter Erdbrand bei Kleischa, ohnweit Aussig;

9. eine kleine Spur nördlich von der Radenschenke bei Dux, hart an der Strasse.

In Hinsicht auf ihre Produkte stimmen alle diese Erdbrände überein. Sie bestehn aus gebranntem Sand und Thon, Schlacken und Porzellanjaspissen, welche entweder noch deutliche Schichten zeigen, nur aufgebläht und mannigfach verbogen sind oder chaotisch zusammengeworfene Massen bilden. Bei Kržemusch, Kleischa und Schellenken sind hie und da grosse Nester stenglichen, bei Straka dichten grauen und rothen Thoneisensteins eingebettet. Der gebrannte Schieferthon enthält zahlreiche Abdrücke von Koniferenzweigen, Blättern und Früchten, sehr selten Schalen eines Unio.

Wie im gesammten Mittelgebirge, so zerfallen auch in der Umgebung der Stadt Teplitz die plutonischen Gebilde der Tertiärzeit in zwei Gesteinsgruppen, deren Extreme zwar sich von einander sehr unterscheiden, die aber doch durch viele Mittelstufen so unmerklich in einander übergehen, dass an eine strenge Trennung nicht zu denken ist. Ich meine die Basalte und Phonolithe. Ersterer, der meistens tafel-, selten säulenförmig abgesondert ist und fast stets Olivin, selten Augit, Hornblende, Magneteisen und andere Gemengtheile führt, wiegt in der Zusammensetzung des Mittelgebirges bei Weitem vor über den Phonolith, der nie Olivin, stets nur Hornblende und sehr oft Sphen, selten Augit aufnimmt. Den Basalt begleiten an vielen Orten Conglomerate, die, bei der Emporhebung desselben entstanden,

Digitized by Google

eine zu verschiedenartige Beschaffenheit an sich tragen, als dass sie sich im Allgemeinen characterisiren liessen.

Der Basalt erscheint bald in der Form ganz isolirter Kuppen, oder er bildet langgezogene Rücken, die sich nur hie und da zu kleineren oder grösseren Kegeln erheben. Erstere Form besitzen durchgängig die kleineren Basaltmassen, die am Kamme des Erzgebirges den Schiefer, den Porphyr und Granit durchbrochen haben.

Es sind von West nach Ost folgende:

1. der lichtenwalder Berg, eine ausgedehnte, oben abgeflachte Kuppe, halb aus dem Gneisse, halb aus dem Granite emporsteigend. Der undeutlich säulenförmige dunkelgraue Basalt führt vielen Olivin in selbst faustgrossen Knollen, Magneteisenkörner und etwas Comptonit.

2. Der schwarze Berg, eine Kuppe aus Olivinbasalt bestehend, südlich von dem vorigen aus dem Gneisse emporsteigend.

3. Die hohe Tanne, eine steile waldige Kuppe beim Kostner Jagdhause. Olivinbasalt im rothen Porphyr.

4. Eine kleine Basaltmasse westlich von der Zinnwalder Kirche. Wenigstens findet man daselbst viele Basaltblöcke mit zahlreichen grossen Hornblendekrystallen zerstreut.

5. Der Spitzberg bei Schönwald, ein von NO. nach SW. verlaufender Basaltkamm, der aus Gneiss und Quadersandstein emporsteigt und aus von allen Seiten gegen den Gipfel konvengirenden Säulen besteht. Der Basalt führt Olivin in grossen Körnern und Krystalle von Augit nebst Nüssen von muschligem Augit.

Diesen Kuppen läuft am Fusse des Erzgebirges eine andere Reihe von Basaltmassen parallel und zwar:

1. am Fusse der Strobnitz zwischen Ossegg und Haan. Olivinbasalt in Braunkohlengebilden.

2. Westlich von Strahl eine kleine Basaltmasse im Quadersandstein.

3. Der Richtershügel nördlich von Strahl, Olivinbasalt im Pläner.

4. Der Laimhügel oberhalb des Kostner Forsthauses. Basalt mit vielem Olivin in rothem Porphyr.

5. Eine sehr kleine Kuppe am südlichen Ende des Doppelburger Parkes. Basalt mit vielem Olivin im Porphyr.

6. Bei Theresienfeld dünn-säulenförmiger sehr homogener Basalt in der Braunkohlenformation.

7. Eine Kuppe nördlich von Priesten.

8. Mehrere Kuppen von Olivenbasalt oberhalb Straden.

Digitized by Google

9. Die Horka bei Kulm, bestehend aus kugeligem Olivinbasalt. Eine Fortsetzung zieht sich nordostwärts bis über Schanda fort.

10. Eine gangförmige Basaltmasse im Telnitzer Granite. Der schöne Basalt führt grosse Hornblende- und Olivinmassen, letztere mit Bronzit, nebstdem viele Einschlüsse von kleinkörnigem Granite, die keine Spuren feuriger Einwirkung zeigen. Zwischen Basalt und Granit liegt ein Conglomerat, in welchem Basaltbröckchen durch granitisches Cäment gebunden sind.

In der Ebene steigen fast alle Basalte aus den Braunkohlengebilden empor, nur zwei sehr kleine Parthieen haben den Teplitzer Porphyr durchbrochen, die eine westlich von der Steinmühle bei Janig, die andere beim Teplitzer Schiesshause. Beide bestehen aus Olivinbasalt.

Von der Nordseite der Teplitzer Ebene angefangen zählt man folgende Basaltmassen:

1. Eine kleine Hügelgruppe zwischen Soborten und Propstau. Olivinbasalt.

2. Einen länglichen Hügel südlich von Kulm, über den die Strasse führt. Olivinbasalt.

3. An der Ostseite des Kulmer Schlosses einen kleinen Hügel ganz aus schönen fünf- und sechsseitigen Säulen zusammengesetzt, jetzt aber ganz abgetragen. Olivinbasalt.

4. Einen Hügel an der Ostseite des Kulmer Parkes. Olivinbasalt mit schiefriger Structur.

5. Den Galgenberg, einen kahlen Hügelzug zwischen Kulm und Böhmisch-Neudörfel, durch mehrere Steinbrüche aufgeschlossen. Olivinbasalt.

6. Den Stržizowitzer und Schöberitzer Berg, einen ausgedehnten, von O. nach W. verlaufenden Rücken, dessen Gipfel ein grosses Plateau trägt. Der Kern besteht aus tafelförmigem Augit- und Kalkspathreichem Basalte, hie und da auch Natrolith enthaltend, der stellenweise in Phonolith übergeht, indem er schieferig wird und eine lichtere graue oder auch bräunliche Färbung annimmt, viele Feldspathkrystalle entwickelt und sehr regelmässige Tafeln bildet, die fast senkrecht stehen. Der Basalt wird fast überall von einer mächtigen Conglomeratlage mantelförmig umhüllt. Das bald fein-, bald grobkörnige Konglomerat, grünlich, grau oder braun gefärbt, ist reich an Augit und Kalkspath und schliesst kugelige Brocken mannigfaltiger Basaltvarietäten, Fragmente von Mandelstein, porösem Basalte, von trachytischen Gesteinen, von festem feinkörnigem Sandstein und Trappmergel nebst Stücken verkalkten Holzes ein. Es

Digitized by Google

ruht auf geschichtetem grünlichem Tuffe und dieser auf mächtigen Lagen rothbraunen Trappmergels.

7. Den Raudniger und Weschner Berg, einen ausgedehnten zweikuppigen Berg, in der westlichen Hälfte bestehend aus einem dichten dunkelgrauen Mittelgesteine zwischen Basalt und Phonolith, das auser Nüssen und Drusen von Natrolith und fleischrothem Kalkspath fast keine Beimengungen enthält. Es ist in ziemlich regelmässige Tafeln getheilt, die nach unten mächtiger werden. Stellenweise ist es in ein bräunliches thoniges Gestein aufgelöst. Die östliche Hälfte hat deutlichen Basalt mit Augit aufzuweisen.

8. Die Rownei, einen zum Theil bewaldeten hohen Rücken, der bis ans Bilaufer reicht. Mitunter säulenförmiger, sehr homogener Basalt mit sparsamen Olivinpunkten.

9. Eine kleine Kuppe von Olivinbasalt bei Suchai.

10. Eine eben solche östlich von Habrzin.

11. In der Nähe von Teplitz bildet der Basalt einen breiten Rücken, der den Schlossberg zum Theil, nämlich an der Nord-, Ost- und einem Theil der Südseite, den Kirschberg aber ganz, in Form eines Rings, umgibt. Er reicht nördlich vom Daubrawitzer Hof über Drakowa bis fast an Kwikau, südlich bis Wisterschan. Er besteht aus Olivinbasalt, der zum Theil in sehr regelmässige Tafeln gespalten ist und ohnweit Kwikau auf einem Conglomerate mit Basaltbrocken und grossen Eisennieren liegt.

12. Ein anderer Rücken am linken Bilaufer beginnt bei Kozlike, zieht sich unterhalb Sensemitz über Welboth und Hrtina bis hinter Malhostiz, wo er mit einer konischen Kuppe endigt. Nach oben verbirgt sich der Basalt unter dem Erdbrandplateau von Eichwald und Sensemitz. Er führt Olivin, hier und da muschligen Augit und zahlreiche Körner von Magneteisenstein. Die Klüfte werden von Platten fasrigen Arragons ausgefüllt. Auch thonige Conglomerate trifft man an mehreren Punkten.

13. Eine zweite Basaltmasse begleitet die Bila auch am rechten Ufer. Sie beginnt östlich von der Skala ohnweit Prosanken, zieht, mehrere kleine Kegel bildend, bis auf die Höhe, über welche die Strasse von Welboth nach Schallan führt, und jenseits des Schieferberges bis westlich vom Mauthhause und im Süden bis Ratsch und hängt mit den Basalten jenseits der Bila zusammen. Der Basalt führt ebenfalls Olivin, Magneteisensand, muschligen Augit und bei der Skala auch braunen Glimmer und schwarze Hornblende. Ohnweit des Mauthhauses sind in einem hohen Absturze hohe, nicht sehr regelmässige Säulengruppen entblösst.

Digitized by Google

14. Am westlichen Bilaufer beginnt das Basaltgebirge bei Kradrup mit dem Wachthübel, zieht von da oberhalb Zwetnitz und Auperschin fort bis fast an die Bila, wendet sich dann südwärts über Pittling, wo er den Pittlingberg, einen langgezogenen, von N. nach S. streichenden bewaldeten Rücken zusammensetzt, nach Welbin, Lisnitz und Ratsch, fällt dann bei Dolanken und der Kleinmühle steil ins Thal hinab und endigt endlich mit dem Schleenberg bei Hostomitz. Von da erstreckt es sich nordwärts über Kržemusch, erhebt sich hinter dem dortigen Schafstalle wieder zu einem höhern Rücken, der sich, nur durch ein seichtes Thal geschieden, an den Hügelzug von Welbin anschliesst. Es wird daher die ganze Berggruppe zwischen Kradrup, Zwetnitz, Auperschin, Welboth, Lisnitz, Dolanken, Hostomitz und Kržemusch fast durchgängig vom Basalte eingenommen. Im Süden hängt sie mit den Basalten von Wohontsch, Boratsch und Schwatz zusammen. — Der Basalt enthält gewöhnlich viel Olivin und Augit und seine Klüfte sind von fasrigen Arragonplatten durchzogen; doch führt er bei Welbin und der Kleinmühle auch muschligen Augit und Körner von Magneteisen, so wie auch einzelne grosse Hornblendekrystalle. Am westlichen Abhange des Schleenberges liegt in den Klüften farbloser oder weingelber Arragon, der mitunter in schönen Krystallen angeschossen ist. An vielen Stellen treten unter dem Basalte thonige Conglomerate hervor, die bei Auperschin Tutenmergel, bei Zwetnitz Eisennieren und Knollen von Hornstein, in Halbopal übergehend, aufnehmen. Der Basalt von Auperschin ist in grosse deutliche Tafeln gespalten; die steilen Felsmassen, die die hohen Abstürze bei Dolanken — die Feuermauer — zusammensetzen, bestehen aus unregelmässigen Säulen eines sehr homogenen, fast reinen Basaltes. Regelmässiger sind die Säulen, die, östlich von Kradrup unterhalb des Wachthübels auf einem Felde entblösst, durch fasrigen Arragon von einander geschieden sind.

15. Von diesem ausgedehnten Bergzuge haben sich zwischen Kržemusch und dem Erdbrande von Sobrusan und Straka mehrere kleine konische Hügel getrennt. Sie bestehen alle aus Basalt mit Olivin und etwas Augit. An einem derselben findet man in den Klüften körnigen und krystallisirten Miemit von weisser und bläulicher Farbe.

16. Südwestlich von Teplitz erhebt sich der Wachholderberg, ein langer Rücken, dessen nördlicher Abhang oberhalb Settenz unter dem Namen Galgenbusch bekannt ist. Das westliche Gehänge trägt mehrere konische Küppchen, die, wie der

Digitized by Google

ganze Berg, Basalt zur Grundlage haben. Er ist theils massig und reich an Olivin oder voll von kleinen Kalkspathmandeln, theils schiefrig und dann sehr homogen. In der Schlucht, die gegen Straka herabzieht, sieht man zuoberst verwitterten Tafelbasalt mit fasrigem Arragon, darunter grünen und braunen Trappmergel und rothen Mandelstein und unter diesen erst den weissen und rothen Braunkohlenthon. Im tieferen Theile der Schlucht stehen Conglomerate an, grau und braun, theils locker und thonig, theils fester, auf denen hie und da Basaltmassen ruhen, die alle von vielen Arragonplatten und Schnüren durchsetzt werden.

Dem Basalte steht in der Umgebung von Teplitz der Phonolith bei weitem an Verbreitung nach. Er bildet fast stets kleinere oder grössere isolirte kegelförmige Kuppen, die sich schon durch ihre Form auszeichnen. Auf die Regelmässigkeit desselben hat zuerst Naumann aufmerksam gemacht. Die kolossalen Tafeln, in welche der Phonolith gewöhnlich getheilt ist, fallen nämlich an allen Seiten unter steilem Winkel vom Berge ab, so dass sie, verlängert gedacht, in einem weit über dem Gipfel des Berges befindlichen imaginären Punkte zusammenstossen müssten. Jeder Berg stellt also den untern Abschnitt eines mehr weniger regelmässigen Kegels dar. Diese Struktur lässt sich deutlich am Teplitzer Schlossberge, ausserdem aber auch an der Skala, am Ratschenberge und an der Jedwina beobachten. Der Phonolith ist gewöhnlich grau gefärbt in verschiedenen Nuancen, schiefrig und enthält stets Krystalle glasigen Feldspaths, sehr oft Säulchen schwarzer Hornblende und gelben Sphens, selten Spuren anderer Beimengungen. Hie und da ist er zur porzellanerdigen Masse aufgelösst. Conglomerate fehlen ihm ganz.

Er setzt folgende Berge zusammen:

1. Den östlichen Theil des Wachholderberges oberhalb Kradrub. Er ist dunkelaschgrau mit sehr sparsamen Feldspathleistchen, stellenweise basaltähnlich. In mehreren Schluchten, die sich gegen das Dorf herabziehn, steht ein festes, lichtgraugelbes, mattes Gestein an, mit frischen Krystallen glasigen Feldspathes; an andern Punkten ist der Klingstein in eine weisse porzellanerdige, stellenweise auch sehr eisenschüssige Substanz übergegangen. In ihr liegen kugelige Kerne noch frischen dunkelgrauen Phonoliths.

2. Den Schlossberg, eine oben abgestumpfte schöne felsige Kuppe mit steilen Gehängen. Der Klingstein ist sehr dünn-

Digitized by Google

schiefrig, rauchgrau oder auch grünlichgrau mit zahlreichen Feldspathkrystallen, einzelnen Magneteisenkörnern und Hornblendesäulchen. Am westlichen Fusse findet er sich ebenfalls zur lichtgrauen thonigen Masse aufgelöst, in der aber auch die Feldspathkrystalle unversehrt geblieben sind.

3. Den Kirschberg in SO. des vorigen, von ihm nur durch einen schmalen basaltischen Streifen geschieden. Das ihn zusammensetzende Gestein ist nicht so deutlich schiefrig, grünlichgrau, mit sparsamen Feldspathleisten, aber zahlreichern Hornblendesäulchen. An der Südseite enthält er auch Nester ockergelben dichten Zeoliths und Knollen grosskörnigen Feldspaths, in dem anders gefärbte Krystalle von Feldspath inneliegen und denen nur der Quarz fehlt, um für Porphyreinschlüsse zu gelten. Seine Tafeln fallen ganz konform denen des Schlossbergs am entsprechenden Abhange, woraus hervorgeht, dass der Kirschberg nur ein Anhang des Schlossbergs sei, oberflächlich von ihm durch Basalt geschieden, in der Tiefe aber zusammenhängend.

4. Den kahlen Hügel, der den Neuhof, einen Meierhof ohnweit Wisterschan, trägt. Die konstituirende Gebirgsart ist der ehedem sogenannte Keratitporphyr, ein sehr dichter Phonolith ohne schiefrige Struktur von berg- oder ölgrünen, gelblich- und grünlichweissen, seltner schwärzlichtgrauen, fleckenweis wechselnden Farben. Den zahlreichen Klüften, die ihn durchziehen, zunächst, ist er braunroth gefärbt, wodurch er ein schön buntes Ansehn erhält. In der Tiefe wird er einfärbig, dunkelgrün und etwas schiefrig. Ausser sehr kleinen glänzenden Feldspathpunkten, äusserst seltenen Glimmerblättchen oder Hornblendepartikeln ist er von aller Beimengung frei. Er unterliegt leicht der Verwitterung, indem er in eckige Stückchen zerfällt und die Klüfte sich mit einem metallisch glänzenden Manganbeschlag überziehen.

5. Den Ratschenberg bei Habrzy, eine langgezogene Kuppe mit steilen Felsabstürzen an der Südwestseite. Der dunkelaschgraue Phonolith enthält viele glasige Feldspathkrystalle und auf den Klüften zuweilen einen Anflug von röthlichweissem strahligem Mesotyp und ist in ungeheure Tafeln gespalten, die fast senkrecht stehn. Am nordwestlichen Fusse ist er zur weissen porzellanerdigen Masse aufgelöst, in der die Feldspathkrystalle noch unversehrt liegen.

6. Die Jedwina, einen zweikuppigen, mit einer Kapelle gezierten kahlen Berg südlich von Lochtschitz. Licht bräunlichgrauer Phonolith mit vielen Feldspathkrystallen.

Digitized by Google

7. Die Skala, eine an der Nordseite steil abfallende Kuppe, nördlich von Frauschile. Dunkelgrauer Phonolith mit zahlreichen Feldspath- und einzelnen Hornblendekrystallen, auf den Klüften röthlichgelben dichten und kleinkugeligen Natrolith führend.

8. Den Schieferberg südlich von Welboth. Dunkelaschgrauer Phonolith, in ungeheure Tafeln gespalten, führt sehr viele Feldspathkrystalle, Hornblendesäulchen und zahlreiche, mitunter 3 — 5 Linien lange gelbe Sphenkrystalle.

9. Einen kleinen Hügel südlich von Kržemusch. In einem Steinbruche ist ein Aggregat von regelmässigen vierseitigen Säulen eines lichtaschgrauen, hie und da dunkelgrau gefleckten Phonoliths entblösst, der ausser sparsamen Feldspathleisten noch Hornblende und Sphen führt.

10. Mehrere kleine zusammenhängende Kuppen am blauen Stein im Schönbachthale bei Oberleutensdorf, aus dem Gneisse sich erhebend — das einzige Vorkommen von Phonolith im Erzgebirge. Sie bestehn aus sehr dichtem dunkelgrünem Phonolith, der ausser kleinen Feldspathkrystallen noch Brocken von Gneiss enthält, aber porös, mitunter ihres Glimmers beraubt, offenbare Spuren feuriger Einwirkung verrathend.

Wem es am Herzen liegt, die im Vorhergehenden in kurzen, gedrängten Zügen geschilderten geognostischen Verhältnisse des böhmischen Mittelgebirges, so reich an interessanten Erscheinungen, genauer und ausführlicher kennen zu lernen, der möge nachlesen in der Schrift „die Umgebungen von Teplitz und Bilin in Beziehung auf ihre geognostischen Verhältnisse. Ein Beitrag zur Physiographie des böhmischen Mittelgebirges von Dr. August Em. Reuss. Mit einer illuminirten geognostischen Karte und neun Lithographieen. 1840. Prag, Leitmeritz und Teplitz bei C. W. Medau."

Zum Schlusse mögen hier noch die Höhen einiger Punkte in der Umgebung von Teplitz, sämmtlich von Lohrmann gemessen, einen Platz finden:

	Pariser Fuss über der Nordsee.
Der Wieselstein oberhalb Oberleutensdorf	2942
Das Lichtenwalder Jagdschloss	2686
Der kahle Berg bei Voitsdorf	2545
Kirche von Hinterzinnwald	2506
Der hohe Schneeberg	2223
Der Spitzberg bei Schönwald	2214

Digitized by Google

	Pariser Fuss über der Nordsee.
Niklasberg	1857
Der Teplitzer Schlossberg	1230,4
Die Rownei	1127,8
Der Wachholderberg	1112,2
Klostergrab	1087
Graupen	1038
Die Jedwina	1013,8
Der Ratschenberg	965,8
Oberleutensdorf	953
Ossegg	900
Mariaschein	779
Kulm	704
Schwatz	687,2
Brüx	660
Priesten	652
Dux	648,8
Der Sauerbrunnen bei Bilin	626,8
Bilin	602
Türmitz	417,2
Aussig	398

2. Entstehung der Thermen in Teplitz.

Man hat das Problem der Entstehung der Mineralquellen und der hohen Temperatur der Thermen nach dem jedesmaligen Zeitgeiste auf verschiedene Weise zu lösen versucht. Man glaubte den Grund in entzündeten Schwefelkies- und darauf liegenden Stein- und Braunkohlenlagern zu finden. Man nahm seine Zuflucht zu kolossalen galvanischen Batterieen, dargestellt durch die über einander liegenden, an die Urgebirge angelehnten, vom Wasser mehr oder weniger durchnässten Flötzschichten, mit der Erde ein elektro-chemisches Spannungsverhältniss begründend, um Wärme und Gehalt der Mineralquellen zu erklären, oder man leitete die Bildung des Grundwassers und der Quellen sogar von einem eigenthümlichen Athmungsprocess der Erde her, welche oxygenhaltige Luft absorbirt, des Oxygens beraubte aushaucht und Wasser bildet. Man brachte die Entstehung derselben mit Vulkanismus in Verbindung, und liess zugleich das meteorische Wasser aus der Atmosphäre in die Tiefen eindringen und hier in der Nähe der vulkanischen Heerde vorbeigehend, mit einer Menge Stoffe, vorzüglich verschiedener Neutralsalze, beladen, wieder hervorströmen. Auch

Digitized by Google

brachte man die vulkanische Theorie mit der elektro-galvanischen in Verbindung, leitete die Wärme der Thermen von der in den Tiefen der Erde vorhandenen, durch ihr eigenes Gewicht verdichteten Luft ab. Endlich kehrte man zu der innern Erdwärme und der ältesten Auflösungstheorie, der einfachsten, allen Anforderungen am meisten entsprechenden und deshalb auch verbreitetsten, wieder zurück.

Die bis jetzt gesammelten Beobachtungen von von Humboldt in Freiberg, später in Mexiko, Fox in Cornwallis, von Trebra und Reich in Freiberg, d'Aubuisson in Freiberg und in den Kohlengruben Frankreichs, Forbes und Bald in England, Cordier in Frankreich, Saussure zu Bex im Canton Bern, Gensanne zu Befort in den Vogesen, Class Wallman in Fahlun u. a. m., zeigen an, dass die verschiedenen Punkte einer und derselben in das Innere der Erde gezogenen Verticallinie um so wärmer seien, je grösser die Tiefe ist, und man hat berechnet, dass die Zunahme der Temperatur in Tiefen, wo die täglichen und jährlichen, von der Sonnenwärme abhängenden Variationen aufgehört haben, für 25 — nach Fourier 32 Metr. — 1° Cent., nach Erman für 95 Fuss 1° R. sei *). Die Ansicht einer solchen selbstständigen Erdwärme hat in neuerer Zeit besonders durch den bei Erbohrung tiefer Quellen — sogenannter artesischer Brunnen — gemachten Beobachtungen vollkommene Bestättigung erhalten, da, je grösser die Tiefe war, aus welcher die Wässer aufstiegen, diese desto wärmer gefunden wurden, wobei also aller Verdacht von niedersinkenden, sich verdichtenden und Wärme entbindenden Luftschichten entfernt wird, Menschennähe und Wirkung bergmännischen Geleuchtes nicht zu fürchten ist, eben so wenig aber das sonst so bequeme Erklärungsmittel durch vulkanische Processe anwendbar ist. Da nun diese Temperaturzunahme auch von der fortgesetzten äussern Einwirkung der kosmischen Wärme, welche ihren Einfluss nur bis zu einem gewissen, in verschiedenen Breiten verschiedenem Punkte in die Erdschichten hinüberstreckt, nicht abhängt, so muss sie ihre Quelle im Innern der Erde selbst haben. Alle über die Gestalt der Erde gemachten Beobachtungen lehren, dass die Erde bei ihrer Entstehung eine sehr hohe Temperatur erhalten haben muss und die ther-

*) Wird mit Kupfer — in Poggendorfs Annalen 1829. 2. Heft. S. 172 — die Summe der Differenzen der Tiefen durch die Summe der Differenzen der Temperaturen dividirt so ergibt sich $20,^{m}_{1}$ für 1° Cent. und $25,^{m}_{12}$ für 1° R.

Digitized by Google

mometrischen Beobachtungen zeigen, dass die gegenwärtige Vertheilung der Wärme auf der Erdrinde gerade diejenige ist, welche Statt finden würde, wenn der Erdball, in einem Medium von sehr hoher Temperatur gebildet, sich in der Folge abgekühlt hat. Das Ergebniss der mathematischen Analyse ist, dass der Temperaturzuwachs aus dieser Quelle $\frac{1}{17}$ ° Cent. auf 1 Metr. ist; dass dieser viel grösser gewesen seyn muss, gegenwärtig aber mit einer ausserordentlichen Langsamkeit abnimmt, sich seit der Zeit der griechischen Schule zu Alexandrien nur um $\frac{3}{17}$ ° Cent. verringert hat, so dass mehr als 30,000 Jahre verstreichen müssen, bevor dieser Temperaturzuwachs auf die Hälfte herabsinkt. Obwohl aber dieser Temperaturzuwachs — von der ursprünglichen Erdwärme abhängig — an der Oberfläche unmerklich, fast Null ist, kann er doch in der Tiefe von einigen Myriametern ungeheuer gross seyn, so dass die Wärme der zwischenliegenden Schichten jene der glühenden Stoffe bei weitem übertreffen kann *).

Hiemit wäre das eine Moment, das zur Entstehung der Thermen mitwirkt, gegeben. Nun kommen noch zwei andere Momente zu erörtern, der Ursprung des Wassers nämlich und der in ihm aufgelösten Basen und Säuren, welche die Wirksamkeit der Thermen zum Theil bedingen.

In Beziehung auf das Erstere hat man sich in mitunter recht abenteuerlichen Hypothesen gefallen, statt eine natürliche, durch die einfachsten Gesetze der Hydrostatik gegebene naheliegende Erklärungsweise zu adoptiren. Das athmosphärische Wasser, das jährlich in bedeutender Menge auf die Erdoberfläche niederfällt, dringt durch die zahlreichen Spalten und Klüfte der Gebirge, ja selbst durch die dichtesten Gesteine, die bei grosser Tiefe und starkem Drucke ebenso permeabel werden, wie andere, bis zu bedeutenden Tiefen nieder, sammelt sich in den daselbst wohl häufigen Höhlungen, die eben so viele Reservoirs bilden, nimmt dort den Temperaturgrad der umgebenden Massen an und wird nun durch andere Spalten — die gleichsam den kürzern Schenkel eines gebogenen Rohres ausmachen — durch den Druck der Wassermasse selbst in die Höhe getrieben und quillt als Therme an der Oberfläche hervor. Dass bei Teplitz der Entstehungsheerd in bedeutender Tiefe liegen müsse, geht aus der hohen Temperatur seiner Quellen

*) Fourier remarques generales sur la temperature du globe terrestre in Annales de physique et chimie T. 27 S. 136—167; daraus in Gilberts Annalen der Physik 1824, 3. Heft S. 321.

Digitized by Google

hervor. Dass Teplitz, wie viele andere Thermen, in der Nähe basaltischer Gebirgsmassen sich befindet, lässt sich wohl aus dem Vorhandenseyn grösserer und zahlreicherer Risse und Spaltungen in solchen Gegenden, hervorgebracht durch die Emporhebungen der plutonischen Gebilde und die damit verbundene Zertrümmerung anderer Schichten, ganz ungezwungen erklären. Diese grössere Weite der Spalten und der ihnen entsprechende stärkere aufsteigende Wasserstrahl führt nun auch wieder eine geringere Abkühlung desselben mit sich und ist also der hohen Temperatur der Therme sehr günstig — Alles Umstände, die auch bei einer Erklärung der Genese der Teplitzer Thermen nicht zu übersehen sind.

Was die in den Mineralquellen gelösten Bestandtheile betrifft, so haben Struve's Versuche zur Nachbildung *) der natürlichen Mineralwässer sehr viel Licht darüber verbreitet. Er hat nämlich dargethan, dass diese in den Gesteinmassen der Umgegend selbst vorhanden sind und nur des Auslaugens durch kohlensaures Wasser bei einer mehr oder weniger starken Compression bedürfen, um ein Analogon zu dem in der Nähe hervorquellenden Mineralwasser darzustellen. So fand er in dem Klingsteine vom biliner Steine, vom Schlossberge bei Engelhaus und von Tepel, in dem Basalte von Bilin, vom Podhora bei Marienbad, vom Plattenberge bei Eger, im Granite von Karlsbad, im Gneisse von Bilin, im Thonschiefer von Eger die vorzüglichsten Bestandtheile der in der Nähe dieser Gebirgsarten hervorquellenden Mineralwässer, als: schwefel-, salz- und kohlensaures Natron, Kieselerde, kohlensauren Kalk, Talk und Strontian, Eisenoxyd in verschiedenen, aber den in der Nähe hervorquellenden Mineralwässern ziemlich analogen Verhältnissen; in dem Basalte von Eger und Podhora selbst das in den nahen Quellen verhandene Lithion. Der Mergel, aus welchem das saidschitzer Bitterwasser hervordringt, gab ihm schwefelsaures Kali und Natron, schwefel- und salzsauren Talk, schwefel- und kohlensauren Kalk, Kieselerde in einem dem Bitterwasser selbst nahe kommenden Verhältnisse; — die Alaunerde und das Eisenoxyd ist er geneigt von den in dem Mergel inliegenden verwitterten Basaltstücken abzuleiten. Aus der Erdart, in welcher das püllnaer Wasser seinen Ursprung nimmt und welche ihr Daseyn der Zersetzung mehr des Klingsteins, als des Basaltes, danken soll, erhielt er schwefelsaures Kali und Natron, schwefel- und salzsaure Talkerde, Kieselerde, schwefel- und kohlensaure Kalk-

*) Ueber Nachbildung der natürlichen Mineralwasser 2. Heft S. 24. 57 u. ff.

Digitized by Google

erde, also dieselben Bestandtheile, welche das püllnaer Wasser selbst enthält. Noch mehr bestättigt wird diese Ansicht durch die neueste Analyse des Saidschitzer Wassers von Berzelius, welcher darin auch Zinn- und Kupferoxyd fand, zwei Bestandtheile, die er früher in mehreren Olivinen entdeckt hatte, die also auch das Bitterwasser aus den dem Saidschitzer Mergel so häufig eingestreuten Stücken von Olivinbasalt entnehmen wird.

3 Pfund 14 Unzen gepulverten Feldsteinporphyrs vom Fusse des Schlossberges — dem schönauer Berge — bei Teplitz in einer 84 Zolle hohen Säule mit der gleichen Menge gewaschenen reinen Quarzsandes mit kohlensaurem Wasser behandelt, gaben Struve in den zuerst abgelaufenen 8 Unzen Wassers, auf 16 berechnet:

4,430 kohlensaures trockenes Natron;
1,430 salzsaures Natron;
1,72 schwefelsaures Kali;
0,42 schwefelsaures Natron;
0,662 Kieselerde;
2,76 kohleusauren Kalk;
0,682 kohlensauren Talk.

Wird die Menge dieser Bestandtheile mit 2 dividirt, so kömmt ein Verhältniss heraus, welches dem von Berzelius in dem Steinbade gefundenen sehr nahe steht und mit diesem noch mehr zusammentreffen würde, wenn ein an Kohlensäure weniger reiches Wasser und ein geringerer Druck angewendet worden wäre.

Aus dieser Darstellung lassen sich sowohl die constante Temperatur der teplitzer und aller Thermen, so wie das mehr und weniger beständige Verhältniss der Bestandtheile an und für sich und zu einander, ja selbst die Oscillationen, welche in dieser Hinsicht beobachtet werden, erklären. Denn ist die unterirdische Wärme, an deren Daseyn nach den in den Bergwerken verschiedener Erdgegenden früher, und in Bohrlöchern später angestellten Beobachtungen wohl nicht mehr gezweifelt werden darf, an und für sich hinreichend, die zur Ausziehung der Bestandtheile der Mineralwässer aus den nahen Gebirgsarten erforderliche Kohlensäure zu entwickeln — mit Uebergehung der von Struve angegebenen übrigen Wege, die Kohlensäure zu erzeugen —; erleidet diese Wärme bei mangelnder Ausstrahlung, da ihr Heerd von Gebirgsarten, als den schlechtesten Leitern, umgeben ist, selbst durch Jahrhunderte keine merkliche Verminderung; so folgt natürlich, dass die eingeschlossene unterirdische Hitze auch ein gewisses sich gleich-

Digitized by Google

bleibendes Maass haben müsse, daher die Abnahme für den Zeitraum, wo über warme Quellen sichere Beobachtungen angestellt worden sind, nur unmerklich sein könne.

Wenn nun diese Wärme einen gleichförmigen Einfluss auf die umgebende Gebirgsart ausübt, so muss auch die Entwicklung der Kohlensäure eine mehr oder weniger beständige Grösse seyn. Aber von dieser Menge der in einem gewissen Raume entwickelten Kohlensäure, von dem Zeitraume, in welchem die Entwicklung erfolgt, von dem Verhältnisse der Abzugskanäle für sie, von dem dabei Statt gefundenen Wärmegrade hängt die bestimmte Anschwängerung des Wassers, und der bestimmte Druck der Gasarten und der Dämpfe auf das Wasser ab.

Die freigewordene, am Orte der Erzeugung mit heissem Wasser verbundene und in den Gesteinmassen für sich oder gemeinschaftlich mit den expandirten Wasserdämpfen emporzusteigen gezwungene Wärme wird aus dem Granite, Gneisse, Thonschiefer, Basalte, Klingsteine, in Teplitz aus dem Feldsteinporphyre die auflösbaren Bestandtheile aufnehmen, daher der Gehalt der Mineralwässer nach Verschiedenheit der Gebirgsarten zwar verschieden ausfallen, aber bei einer und derselben Quelle, bei dem reichsten Bedarfe derselbe, keiner bedeutenden Veränderung unterworfen sein können, sondern in dem längsten Zeitraume derselbe bleiben, weil die Steinmassen, aus welchen sie ihren Gehalt ziehen, unerschöpfliche Grössen sind. Und so erscheint die Erzeugung der Mineralquellen und Thermen als ein an sich einfacher, aber grossartiger, eigenthümlich gestalteter Lösungsprozess, bei welchem, so wie bei den unbedeutendsten Lösungsprozessen, elektrische Kräfte, überall und immer denselben Gesetzen folgend, walten.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Geschichte der Thermen zu Teplitz.

1. Aelteste Geschichte der Bäder.

Die ältesten Geschichtschreiber Böhmens führen von der Art der Entstehung der teplitzer Bäder folgende Sage an:

Kolostug, ein böhmischer Dynaste, hatte seinen Wohnsitz in dem jetzt so genannten Dorfe Settenz. Seine Viehhirten hatten in der Gegend, wo jetzt Teplitz steht, ihr Vieh geweidet und bei dessen Heimtreiben ein Mutterschwein mit seinen Jungen vermisst. Die Hirten durchsuchten die ganze Gegend und kamen endlich an den Ort, wo das Schwein eine dampfende Quelle aufgewühlt hatte und es sich wohl darin sein liess. Da die Hirten früher in der ganzen Umgebung keine solche Quelle wahrgenommen hatten, riefen sie einander voll Erstaunen zu: Tepla Woda — warmes Wasser. — Nachdem sie ihrem Herrn davon die Anzeige gemacht hatten, eilte er selbst, die Sache zu untersuchen, und eignete sich die Quelle als ein ausserordentliches Geschenk des Himmels an, und da die Gegend — zwar eine Wildniss noch — anmuthig und einladend war, bewog ihn dieses, seinen Wohnsitz dahin zu verlegen. Er erbaute ein Schloss, umgab es mit einem Walle und einer doppelten Befriedigung von Holz. Da dieses Bila, die Muhme des Herzogs Nezamisl und Frau auf Bilin, erfuhr, berief sie ihren Gemahl Kosstial zu sich und bat ihn, Kolostug und fünfzig seiner tapfersten Knechte aus Teplitz zu vertreiben und die Gegend für sich in Besitz zu nehmen. Kolostug, dem die Anschläge seiner Nachbarin nicht verborgen blieben, erwartete den Angriff auf dem Boden seines Schlosses mit einigen seiner Leute, welche mit Pfeilen und Wurfgeschosse nach damaliger Sitte hinlänglich versehen waren, während andere die Eingänge der hölzernen Befriedigung vertheidigten. Da Kosstial, um den zum Angriffe vortheilhaftesten Ort auszuspähen, sich hinte

Digitized by Google

eine nicht weit vom Schlosse entfernte Fichte verborgen und den Helm abgenommen hatte, wurde er von Kolostug, der ihn gewahr wurde, mit einem Pfeile durch den Kopf geschossen und so des Lebens beraubt. Da dieses Kosstials Reisige sahen, flohen sie und gaben Bila Nachricht von dem Unfalle, welche aus Gram über den Tod ihres Gemahls und aus Verdruss über den gegen Kolostug misslungenen Streich bald darauf ihr Leben endete.

Der Herzog Nezamisl schien das unglückliche Schicksal seiner Verwandten keineswegs gleichgültig angesehen, sondern vielmehr gerächt zu haben, weil Balbin *) sagt: Radobeil, ein Bruder Nezamisls, sei Fürst der Ländereien von Teplitz, Leipa und Saaz gewesen und an einer andern Stelle **) unter den böhmischen Herzogen auch Herzoge von Teplitz nennt. Ueber das Jahr der Entdeckung der teplitzer Bäder, nach dieser Sage, ist man nicht einig. Hagek ***) gibt das Jahr 762 und zwar den 29. August, als das Fest der Enthauptung Johanns des Täufers an, welche Sage so alt sein muss, als die Stadt Teplitz selbst, da das Wappen derselben in einer Schüssel mit dem Haupte Johannis besteht ****). Allein man scheint dieser Volkssage — da erst mit dem Herzoge Borživog die eigentliche Geschichte Böhmens beginnt — einen grössern Werth beigelegt zu haben, als sie verdient, man hielt selbst das an der Stadtkirche stehende Gebäude mit zwei spitzigen Thürmen, die dessen Dach ausmachen, für Kolostugs Schloss, unterhielt auch immer einige Fichten daselbst, als Denkmal der einstigen waldigen Gegend, die aber in dem Brande vom Jahre 1793 zu Grunde gingen. Ueber den ersten Bau des Bades lässt sich kaum eine Vermuthung angeben. Balbin erzählt, dass einstens die Quelle gleichsam unter den Augen verschwunden — weil man sich für die Bäder bezahlen liess — und erst nach langem Suchen und mühsamem Graben wieder aufgefunden worden sei. Nur Schade, dass die Epoche dieser Begebenheit nicht genau angegeben worden; vermuthen lässt es sich nur, dass sie von sehr altem Datum sei. Sollte aber diese Begebenheit nicht den ersten Gedanken eingegeben haben, sich

*) Epitome rerum bohemicarum in notis ad L. I. Cap. 10 P. 83.
**) im angeführten Werke S. 85.
***) böhmische Chronik S. 41. 41.
****) Balbin gibt 507, Dr. Troschel auch das Jahr 492 nach Weleslawina, 616 nach Wessen, Kramer und Stransky, 858 nach Theobald, 1014 nach Schleinitz, als das Jahr der Erfindung an, welche Angaben aber wenig Beherzigung verdienen.

Digitized by Google

der wiedergefundenen Quelle besser zu versichern, und eine Fassung der Quelle und so den ersten Badebau veranlasst haben?

2. Die eigentliche Geschichte der Bäder.

Die eigentliche Geschichte der teplitzer Heilquellen beginnt erst mit dem Jahre 1589 *), in welchem Jahre das grosse Männer-, die zwei Weiber- und das Frauenzimmerbad durch Radislav von Chinsky vollendet wurden **). Die Dauer dieses Baues spricht für seine Vortrefflichkeit. Man hat zu dieser Zeit nicht einzeln, sondern gemeinschaftlich gebadet. Diess beweist die Grösse der von Chinsky'schen Bäder, ausser welchen damals keine andern vorhanden waren.

Schwenkfeld gibt uns im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts (1607) die Beschreibung der von Chinsky aufgeführten Gebäude und führt folgende Bäder an:

1. Das grosse Herrenbad, nun das Männerbad.
2. Das gemeine Weiberbad für Bürger- und Bauerfrauen.
3. Das vornehme Bürgerweiberbad, nun das Frauenbad.
4. Das Herzoginbad, das den Namen von der verwittweten Churfürstin und Herzogin von Sachsen, welche sich dessen bediente, entlehnte; nun das Frauenzimmerbad.

Neben diesem gegen Mitternacht noch drei offene Bäder, zu welchen der Zugang von der Strasse durch besondere Thüren führte, und welche von einer Mauer eingefasst waren, aber Jedermann freistanden und zwar:

5. Das gemeine Männerbad.
6. Das gemeine Weiberbad.
7. Das Rossbad an der Stadtmauer, welches sehr unrein und mehr für Pferde als Menschen geeignet war.

---

*) Dr. Troschel behauptet zwar, dass der Grundherr Radislav der ältere, Chinsky von Chinitz und Tettau im Jahre 1580 den neuen teplitzer Badebau angelegt habe; allein da dieser Radislav erst im Jahre 1585 die Herrschaft angetreten, mit der Gemeinde vom Anfange seiner Regierung bis 1589 im fortwährenden Streite gelebt hatte, so ist die Angabe offenbar falsch und Troschel muss statt 1589, 1580 gelesen haben. Schwenkfeld, der mit diesem Chinsky gleichzeitig war, gibt in seiner Badebeschreibung den Jüngern als Bauführer an.

**) Dr. Troschel war es sehr unwahrscheinlich, dass der noch jetzt bestehende Bau der grossen Gemeindbäder aus dem 16. Jahrhundert der erste gewesen sei; ihm schien die darin befindliche Wölbung ältern Ursprungs.

Digitized by Google

Vor dem Badethore beim Bader zwei Bäder, welchen das Wasser durch Röhren aus der Hauptquelle zugeleitet wurde, und zwar:

8. Das warme Bad,
9. Das kühle Bad, welche später den Namen der Fürstenbäder erhielten. Dem Bade gegenüber
10. Ein abgesondertes Bad, welches eingegangen und von der Erbfrau zum Waschhause gebraucht wurde, nun das Gürtlerbad.

Ausserhalb der Vorstadt bei der Ziegelscheuer am Bache nach Schönau einige offene Bäder und zwar:

11. Mitten in der Flachsröste, wo allenthalben aus der Erde warmes Wasser, mit kaltem umflossen, quoll.
12. Ausserhalb der Röste am Bache der Tümpel, die gegenwärtigen Steinbäder.
13. Einige Schritte über dem Bache das Schwefelbad mit der Douche.
14. Weiter beim Kretschmann zu Schönau auf einer Wiese zwei offene Bäder, die wenig oder selten gebraucht wurden, die Schlangenbäder.

Da Schwenkfeld eines wärmern und kühlern Bades an dem Badethore und eines abgesonderten Bades erwähnt, so muss man damals bereits angefangen haben, kleinere Bäder herzustellen.

Die Arzneien und Aerzte mussten die Badegäste bis dahin von Brüx oder Leitmeritz holen lassen; um das Jahr 1620 errichtete aber Mathias Zawadow aus Sensburg im Preussischen die erste Apotheke in Teplitz und zwar auf derselben Stelle, wo sie gegenwärtig steht und der Grundherr stellte im Jahre 1674 Lorenz Johann Pestenreuter als ersten Badearzt an, welchem im Jahre 1690 Johann Friedrich Zittmann folgte. Da man immer mehr Geschmack an den einzelnen Bädern fand, so liess man sich es in dem achtzehnten Jahrhunderte angelegen seyn, immer mehrere kleinere Bäder zu veranstalten und die Zahl der Bäder stieg mit dem gesteigerten Bedürfnisse, so dass im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts 10 Stadtbäder und 5 obrigkeitliche da waren *). Auch muss damals das Haupt- oder Männerbad viel geräumiger ge-

*) So wurden von der Stadtgemeinde im J. 1697 die zwei Primatorbäder, im J. 1708 das warme, mittlere und kühle Bad angelegt, im J. 1720 geschieht schon der drei Judenbäder Erwähnung.

Digitized by Google

wesen seyn, da die Länge desselben auf 19, die Breite auf 15 und die Tiefe auf 2 Ellen angegeben — daher der Inhalt des Badebeckens 4276 Wiener Kubikfusse gewesen seyn muss — und versichert wird, dass 80 bis 100 Personen auf einmal, ohne einander hinderlich zu sein, haben baden können. Da es ringsum mit mehrern Stufen versehen war, so stand es dem Badenden frei, nach Willkür oder Anordnung des Arztes mehr oder weniger tief einzutauchen. Im Jahre 1702 wurde über die damals bestehenden drei Schwefelbäder ein Haus aufgeführt. Auffallend aber ist es, dass Teplitz ausser kurzen Notizen bis zum Anfange dieses Jahrhunderts keine Monographie aufzuweisen hatte, die sich ausschliessend mit Untersuchung seiner Thermen, deren Alter doch unverkennbar sehr hoch seyn muss, und ihrer Bestandtheile und der Wirkungen auf den menschlichen Organismus, beschäftigt hätte, da andere Mineralquellen Böhmens sich schon viel früher dieses Vortheils erfreuten.

Obschon Nebenausbrüche der teplitzer Badequellen ausserhalb der Badegebäude nur äusserst selten gewesen seyn mögen, da ihrer bisher kein Schriftsteller erwähnte; die geringere Temperatur des Badewassers auch jene ungeheuere Dampfbildung, welche in dem wärmern Karlsbade statt hat und durch ihre Spannung in Verbindung mit den gasförmigen Stoffen so oft das Sprudelgewölbe sprengte, nicht begünstigt, überdiess die Kunst dafür sorgte, dass das Wasser die ihm von der Natur angewiesenen Grenzen nie überschreite: so soll doch im Jahre 1720, nach Troschels Angabe, das warme Quellwasser den ersten Kanal, welcher das Wasser dem gemeinen Männerbade zuführt, gesprengt und bis tausend Pfund (?) schwere Steine in die Höhe geschleudert haben. Den damals entblössten Behälter fand man 12 Fuss im Durchmesser und sah das Wasser mit tosendem Geräusche und Aufwallen (?) hervorquellen. Dieser Ausbruch der teplitzer Thermen wird — in der Theorie der Mineralquellen in Kastners Archiv, 6. Band 2. Heft S. 230 — mit andern gleichzeitigen Erscheinungen, dem Emporheben mehrerer Felsenklippen unweit der Insel Terceira, des Monte nuovo bei Neapel, des Xurullo in der Nähe des Vulkans Sangay in Südamerika nebst einer grossen Anzahl kleiner Hügel in der Ebene in Verbindung gesetzt.

Im Jahre 1750 sott, auf Angabe des berühmten Lieberkühn in Berlin, der damalige Apotheker Wolf aus Niedergeorgenthal in Böhmen Salz aus dem teplitzer Wasser, weil man damals dieses durch das Abdampfen aus dem Mineralwasser erhaltene Salz als das Extract desselben anzusehen gewohnt

Digitized by Google

war. Bei dem geringen Gehalte des teplitzer Badewassers muss die Erzeugung dieses Salzes äusserst gering gewesen seyn.

Die merkwürdige Erscheinung, welche die teplitzer Thermen im Jahre 1755 gleichzeitig mit dem Erdbeben, das den grössten Theil der Stadt Lisboa zerstörte, gewährten, erzählt Stepling *). Am 1. November zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags blieb die Hauptquelle eine Minute aus, worauf das Wasser unter häufigem Brausen, roth gefärbt, gewaltsam, mit erhöhter Temperatur und ohne alle begleitende Erderschütterung, wieder hervorbrach und sich so heftig ergoss, dass nicht nur alle Badebecken ganz angefüllt wurden, sondern überflossen. Nach Andern soll der Sprudel 5½ und nach Troschel sogar 6 bis 7 Minuten ausgeblieben, dann aber das Wasser mit solcher Gewalt hervorgebrochen seyn, dass man auf dem Platze der Vorstadt in Kähnen hätte herumfahren können. Man fand, nachdem die Bäder wieder hell geworden, am Boden ein rothes Eisenoxyd, das sich bis heute an den Abflussröhren anlegt. Die Quellen zu Schönau erlitten dabei nicht die geringste Veränderung, eben so wenig der Sprudel in Carlsbad. Ob das Wasser fast durch zwei Jahre nach diesem Vorfalle in grösserer Menge und mit erhöhter Temperatur hervorgequollen sei, wird immer zweifelhaft und unentschieden bleiben, da die Temperatur der Quellen und ihre Wassermenge vor dieser Begebenheit nicht gehörig geprüft und angegeben worden, doch soll letztere bald wieder in die gewöhnliche Ordnung zurückgetreten seyn.

Zu eben der Zeit versiegten alle Quellen auf den Küsten Afrikas, bei Fez und Mequinez und zu Tanger hörten die Quellen durch 24 Stunden zu fliessen auf. Nach einer andern Angabe soll das Erdbeben von Lisboa bei Mequinez zwei Berge gespalten haben, welche Ströme von röthlichem Wasser auswarfen; soll zum Theile in derselben Stunde die Städte Marocco, Fez und Mequinez zerstört haben und von Island bis an die Antillen fühlbar gewesen seyn, sich daher auf eine Fläche von 700000 Quadratmeilen erstreckt haben. Bei Templin schwoll in derselben Stunde das Wasser des Sees so an, dass es die umliegende Gegend 50 Fuss hoch unter Wasser setzte, fiel dann, um wieder zu steigen, und wiederholte diese Oscilla-

*) Joseph Stepling meditatio de causa mutationis thermarum Teplicensium factae 1. Novembri 1755. Lecta in consessu philosophico 30. Mai 1757 adnexis positionibus, quas defendit Joseph Hoffmann. Pragae 1763.

Digitized by Google

tion sechsmal in einer Stunde, ohne dass die Fischer ein Beben der Erde beobachtet hätten. Die Ursache, welche Stepling überhaupt als Grund aller Erderschütterungen angibt, kann um so mehr übergangen werden, als sie den Anforderungen der heutigen Physik nicht entsprechen dürfte; nur muss bemerkt werden, dass er bereits annimmt, dass die Thermen ihren Ursprung in sehr grosser Tiefe nehmen müssen, da sie seit Jahrhunderten unausgesetzt mit derselben Wassermenge und von derselben Güte fliessen.

Das Steinbad, das, wie früher bemerkt worden, eine Flachsröste war, welche aber mit dem in der Gegend eingegangenen Flachsbaue gleichfalls einging und unbenützt da stand, dann Strassenbettlern und Armen, auch krankem Viehe zum Bade diente und mit Brettern eingeschlossen war, wurde im Jahre 1759 durch das eifrige Bestreben des damaligen Stadtamtmannes Jacob Bernard Eckert des ältern, nach abgesonderten wilden Quellen, gefasst und jedes Bad mit Sandsteinen umgeben und mit einer ordentlichen Wand und Dache versehen.

Ruhig verhielt sich die teplitzer Hauptquelle bis in das Jahr 1767, wo sie sich vier Fuss von dem Kanale unter dem Boden des Männerbades einen Gang grub und so von dem Behälter — Ständer — abgeleitet wurde. Das auf diese Art gehemmte Wasser hob das Pflaster auf und schleuderte selbst die Lasten weg, welche man über die neue Ausbruchstelle legte, um die Quelle an den vorigen Ort zurückzudrängen. Man war genöthigt, einen mit Falzen versehenen Schrot von Sandstein von $\frac{5}{4}$ Elle Breite, der in der Mitte eine Oeffnung hatte, über den neuen Ausbruch hinein zu treiben, einen Kessel und einen Kanal anzuschieben, durch den das Wasser in den Ständer zurückgeführt wurde.

Ein diesem ähnlicher Ausbruch hatte in der Quelle des Weiberbades im Jahre 1789 Statt, und es musste diesem auf eine gleiche Art abgeholfen werden.

Im Jahr 1764 legte die teplizer Schützengesellschaft aus dem gelöseten Gelde der verkauften silbernen Schilder unter Anleitung des Stadtamtmanns in der Stadt zwei kleine Bäder an und errichtete darin zwei Douchen, welche bisher der teplitzer Badeanstalt fehlten.

Die Abtheilung des Steinbades in drei Bäder, das gemeine Männerbad, das kleine Bad, das gemeine Weiberbad, welche von einander bloss durch Bretwände geschieden waren, hatte 1769 Statt, wozu noch im Jahre 1796 das vierte Bad kam, in welches aber der grösste Theil des Wassers

Digitized by Google

aus dem Männerbade geleitet wurde. Die näher am Bach gelegenen, von den Steinbädern nur einige Schritte entfernten zwei Bäder wurden von demselben Stadtamtmann Eckert zwischen 1776 und 1779 entdeckt, in ein rundes, durch eine Bretwand getheiltes Badebecken, acht Ellen im Durchmesser, gefasset und mit einem Dache versehen.

Zwischen den Steinbädern und den Schwefelbädern befanden sich noch zwei Bäder — die Schlangenbäder — die bloss ein Aufenthalt der Landstreicher waren, welche im Jahre 1773 der Fürst von Rohan mit Bretern verschlagen und decken liess.

Im Jahre 1784 belief sich die Zahl der Bäder in der Stadt auf 15, in der Vorstadt auf 6. In der Stadt befanden sich: das Männerbad, das Weiberbad, das Frauenbad, das Judenbad, das den Abfluss aller Stadtbäder aufnahm und den Buben mehr zum Vergnügen, als zu einem ärztlichen Gebrauche diente; die zwei Primatorbäder, das heisse, mittlere und kühle Bad, zwei Douchebäder, drei Judenbäder, das Dampfbad; vor der Stadt das Frauenzimmerbad, Fürstenbad mit einer Douche, das tiefe Bad, das kühle Bad mit einer Douche, das mittlere, das Gürtlerbad, welche auf dem, dem Werke des Dr. Hansa beigelegten Grundrisse angedeutet sind.

Das Verdienst, dass das vormalige Spitalbad — gegenwärtig die Gartenquelle — das früher bloss im Winter den Schwänen des Schlossgartens zum Aufenthalte diente, weil man es für einen Ausbruch des durch den Garten geleiteten Abflusskanals hielt, für eine eigene Quelle erkannt wurde, gebührt dem Dr. Hansa, und er gab so die Veranlassung, dass sie der Fürst damals fassen und in das Herrnhaus leiten liess, wo es die Badebecken füllen hilft.

Im Jahre 1792 wurden in der Vorstadt im Herrenhause zwei neue Bäder errichtet und das Wasser dazu aus der Gartenquelle geleitet. Da aber dessen Temperatur zu niedrig war, so wurde eine Wasserzuleitung aus der Frauenzimmerbadquelle veranstaltet.

Im Jahre 1795 erhielten die in der Stadt befindlichen Douchebäder die vortheilhaftere Einrichtung, dass der Wasserkessel um 6 Fuss erhöhet wurde, wodurch der Fall des Wassers bedeutend verstärkt wurde. Die Mundstücke der Douchеröhren haben nun 11 Abänderungen von 1—5 Par. Linien im Durchmesser.

Im Jahre 1797 wurde in den Schwefelbädern eines der Becken in zwei, im Jahre 1798 ein anderes gleichfalls in zwei Badebecken getheilt.

Im Jahre 1800 wurden die Steinbäder in Schönau unter der Leitung des um Teplitz so verdienten Bürgermeisters Jakob

Digitized by Google

Bernhard Eckert des jüngern erbauet und 1806 in der Nähe derselben das Tempelbad errichtet.

Im Jahre 1812 und 1813 wurden die Stadtbadquellen, deren Einfassung hier und da unterwaschen war, neu gefasset.

Im Jahre 1816 wurde das Stadtbadehaus errichtet und mit dem Saale verziert, in dem darauf folgenden Jahre aber die Pferdeschwemme nächt den Steinbädern hergestellt.

Im Jahre 1820 erhielten die Steinbäder neue Zuleitungsröhren von Zinn; endlich wurde im Oktober 1822 die Wiesenquelle unter der Leitung des Bürgermeiters Goll gefasset.

Im Jahre 1825 wurden im Erdgeschosse des Stadtbadehauses acht neue Bäder angelegt, die Zahl der unterirdischen aber von fünf auf drei verringert und die drei Judenbäder in das Nachbarhaus zu drei Lilien verlegt. Die Fürstenbäder erhielten einen Zuwachs von vier, die Herrenbäder von drei neuen Badebecken, so dass im Ganzen in Schönau und der Stadt 84 Becken gezählt wurden.

Im Jahre 1838 bis 1840 wurden das Stadtbad, die Schlangen- und Schwefelbäder vom Grund aus umgebaut und erhielten neue, grossartige Gebäude und eine zweckmässigere und zugleich glänzende Einrichtung. Von derselben weiter unten ein Mehreres.

Litterärgeschichte der Quellen.

Schriftsteller des sechszehnten Jahrhunderts.

Die älteren Schriftsteller, welche von den teplitzer Thermen beiläufig reden, erwähnen nur der Hauptquelle, gedenken aber der Quellen zu Schönau gar nicht oder doch nur ihren Gebrauch missbilligend und selbst vor ihnen warnend; erst später wurde ihr Werth anerkannt.

Ob Laurent Friesen*), Jos. Jac. Heggelius**) und Georg Pictorius ***) von den teplitzer Heilquellen Meldung thun, kann nicht ausgesagt werden, da man die Werke dieser Schriftsteller nicht durchsehen konnte. Aber mit Gewissheit kann man sich auf das Opus venetum****) berufen, und

*) Tractat von den Eigenschaften und Wirkungen aller Wildbäder, so in Deutschland gelegen. 4. Strasburg. 1538.

**) Badebüchlein oder Bericht von allerhand mineralischen Bädern Deutschlands. 8. Mühlhaus. 1560.

***) Badebüchlein oder von Mineralbädern. 8. Mühlhausen 1560.

****) De Balneis omnia, quae exstant apud Graecos, Latinos et Arabes tum medicos etc., in unum volumen redacta, in quo aquarum et thermarum

Digitized by Google

zwar auf den darin enthaltenen Aufsatz Conrad Gessners*) und auf des Peter Albinus Bergchronika**), in welcher der teplitzer Bäder Erwähnung geschieht. Zweifelhaft ist es gleichfalls, ob Turners Werk***) etwas davon enthält, da ich mir dieses Werk nicht verschaffen konnte.

Theophrastus Paracelsus scheint, als er sich zwischen den Jahren 1520 und 1530 in dem Erzgebirge aufhielt, Teplitz nicht unbesucht gelassen zu haben, da er in seinem Tractate von den natürlichen warmen Bädern das Bad zu Teplitz mit jenem zu Baden bei Wien und dem Villacherbade in eine Klasse setzt und gefunden haben will, dass alle drei einander vollkommen gleich sind, ihnen ausser Kalk alle andere Bestandtheile abspricht und dafür hält, dass ihre vorzügliche Kraft in der Wärme, die ihr von den Kalksteinen werde, bestehe****).

Früher schon, als Paracelsus Schriften erschienen, geschah von der teplitzer warmen Quelle in einigen Schriften Meldung. So rechnet Georg Agricola bereits im Jahre 1546 Teplitz zu den berühmtesten Bädern der Welt und verspricht in seinem Werke de medicatis fontibus von seiner Beschaffenheit und seinen Eigenschaften nähere Kunde zu geben†). Nach den Zeugnissen des de Bois und Erndtelius soll dieser Schriftsteller eine eigene Abhandlung über die teplitzer Bäder herausgegeben haben, von der ich aber keine nähere Anzeige finden konnte.

---

omnium, quae in toto orbe terrarum sunt, metallorum, item et reliquorum mineralium natura, vires atque usus explicantur cum Praefat. ad Franc. Cantarenum Fol. Venetiis 1554.

*) Excerptorum et observat. de thermis tum helveticis, tum Germaniae aliis. p. 289.

**) Petri Albini Meissni'sche Land- und Bergchronica 4. Wittenberg 1530, Dresden 1589 S. 192.

***) Will. Turner a book of the bathes in England, Germany and Italy. Colon. 1563. Fol.

****) Dessen sämmtliche Schriften, herausgegeben durch J. Huser. Fol. Frankfurt 1589. 1. Theil S. 1114. Ob folgende beide Schriften desselben Verfassers: Badebüchlein oder sechs fassliche Tractätchen von Wasserbädern, ins Licht gestellt durch Adam von Bodenstein 4. Mühlhausen 1562, — Schreiben von den warmen oder Wildbädern 8. Basel 1576. etwas Näheres über Teplitz enthalten, können wir nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen, da wir dieser Werke nicht habhaft werden konnten; doch ist es mehr als wahrscheinlich.

†) Georg. Agricola de natura eorum, quae effluunt ex terra. Fol. Basil. 1546. Lib. I. pag. 562 in eiusd. oper. omnibus Fol. Basil. apud Frobenium 1546, 1558 p. 160, in opere veneto nochmals abgedruckt.

Digitized by Google

Johann Guinther von Andernach*), Martin Ruland**) und Gallus Eschenreuter***) berühren die teplitzer Bäder, nehmen als Bestandtheile derselben Schwefel, Salpeter, Alaun, Erdpech und etwas Kalkerde an und preisen sie in verschiedenen Nervenkrankheiten, Krankheiten der Haut, Lähmungen, Contracturen, in der Lustseuche, bei Beulen und Geschwüren.

Leonhard Thurneyser zum Thurn****) widmet in seinem ausführlichen Werke über die teutschen Mineralbrunnen den teplitzer Bädern ein eigenes Kapitel und handelt nicht bloss ausführlich von den Bestandtheilen derselben, sondern sucht auch mit vieler Sorgfalt ihre Heilkräfte zu bestimmen.

---

*) Commentarius de balneis et aquis medicatis in tres dialogos distinctus. Argentorat. apud Richelium 8. 1565, pag. 69.

**) 1. Badebüchlein, 2. Schröpfbüchlein, 3. Aderlassbüchlein, darin angezeigt wird, wie alle Krankheiten sollen durch Wasserbäder, Wildbäder, Schweissbäder, Laugen etc. geheilt werden. Basel 1564. 1584. 1613. 8.

Hydriatrice sive aquarum medicarum sect. IV. Dillingae apud Mayer 1568. 8.

Balnearium restauratum et distinctum in libros III., opus sic antea non visum 8. Basil 1579, 1613. p. 93.

***) Beschreibung aller heilsamen Bäder, Sauerbrunnen und anderer Wässer, so in Teutschland bekannt. 8. Strasburg 1571, 1599. — von neuem corrigirt und mit etlichen Bädern vermehrt. 8. Dass. 1609. 1616 — de natura et viribus et effectibus balneorum. 8. Argent. 1571.

****) Zehn Bücher von kalten, warmen, minerischen und metallischen Wassern, sammt deren Vergleichung mit den Plantis oder Erdgewächsen. Fol. Frankfurt 1572 — aufs neue durchgesehen und verbessert durch Joh. Rud. Salzmann. Strasburg 1612. 7. Buch, 5. Capitel, S. 234 — 235.

In dem Böhmischen Königreich zu Teplitz, welches sechs Meilen von Brüx gelegen ist, da kommt herfür aus dem fünften Grad der Erden, ob einem verbrennten Kiess und Eisenstein, ein warmer Ursprung Wassers, welcher menschlichem Geschlecht zu gut, von den ewigen Gott, mit den Nachfolgenden Minerischen subtiliteten reichlich begabt, und derhalben gar gesund ist.

Eisen	1	Part, die	Mensur	15 Loth 3 Q.
Wenig Kalks Pitumen	2			
Marchasit	3		wiegt	
Wasser	63		Mass	16 Loth.

Dis Wasser ist weissfärbig, vnd nicht lauter, sondern trüblecht. Es vergleicht sich von seiner in sich enthaltenden vermischung wegen 1. dem Aloe, 2. dem Wintergrün, 3. dem Eppich.

Es ist trockner, warmer, und etwas scharfer eigenschaft und mag für diese Krankheit gebraucht werden.

Rinnende Haut, frische Wunden, offne Schäden, Löcher, Geschwür, Beulen, so von Flüssen oder Fäulung, Feigblattern, Pocken oder Frantzosen, Schlier, Kaltseich, Gonorrhaea, Läme, Glidsucht, verstopfte, verwüste Lungen, Leber, Magen, Nirren, Schenkel, Leib, Gemächt.

Digitized by Google

Johann Goebelius*) widmet den Bädern zu Teplitz einen eigenen Abschnitt und beschreibt sie, als ein mit Schwefel, Salpeter, Erdpech, Alaun und Kalkerde geschwängertes Wasser, empfielt sie in Rheumatismen, in der Gicht, in Lähmungen, Verhaltung der monatlichen Reinigung als ein besonders wirksames Mittel.

De Bois empfiehlt Teplitz nach dem Gebrauche des Egerbrunnens und bezieht sich in seinem Werke**) auf eine teutsche Abhandlung des Goebelius über Teplitz: Johann Goebelii Traktätlein von den teplitzer Bädern, deren Existenz allein aus diesem Schriftsteller mir bekannt wurde. Heinrich Krenzheim feierte im Jahre 1594 die Quellen durch ein Gedicht***).

Die teplitzer Heilquellen im 17. Jahrhundert.

Unter den Schriftstellern dieses Jahrhunderts ist Schwenkfeld****) der erste, der mit grösserer Sorgfalt die Lage, Zahl

---

Des Polus höhe ergreift an dem Ort seines ausgangs, 50 Grad von 34 Minuten, dis Wasser vor sich selbst, wie gehört, warm, vnd nimmbt sein lauff vnd Gang zufliessenden wassern in die Elb. Es sollen sich vor diesem Bad hüten die Melancolici vnd die ein blöd Hirn vnd kurze gedächtnis haben, dann es ihn mehr schädlicher, dann nutz ist, darin zu baden. Dis Wasser verwandelt holtz und andere Materie in Stein in kurtzer Zeit.

*) Diagraphe thermalium aquarum etc. cui accessit appendix thermarum Germaniae. Lipsiae 1576. deutsch Dresden 1576 und 1578. S. 60.

**) Augustin de Bois von Ursprung, grossen Unterschied, Wirkung und heilsamen Nutz der Wasserflüsse und Brunnen, insonderheit aber des egerischen Schleder Säuerlings. Eger 1670, 12. S. 178, 179, 180, 203, 1665.

***) Carmen de thermis teplicensibus. Pragae 1594.

****) Caspari Schwenkfeld Thermae Teplicenses von des teplitzer warmen Bades in Böhmen, nicht weit von Kraupen gelegen, Ursprung, Gelegenheit, Abtheilung, Natur, Eigenschaft und rechten Gebrauch kurzer und gründlicher Bericht. 8. Görlitz und Liegnitz 1607, Liegnitz 1619. Traktat vom Riesengebirge nebst Beschreibung des hirschberger und teplitzer Bades. 8. Liegnitz, 1619 und 1708. Beschreibung des hirschberger Bades in Schlesien nebst einer Nachricht von des teplitzer warmen Bades Ursprung, Gelegenheit etc. 8. Liegnitz 1708 — Descriptio et usus thermarum Hirschbergensium ac de aquis mineralibus et thermis instructio generalis 8. Goerlicii 1607 — hirschberger warmen Bades unter dem Riesengebirge Gelegenheit Beschreibung nebst allgemeinen Bericht von mineralischen Wässern und Wildbädern und Verzeichniss der Kräuter und Bergarten, welche um diesen warmen Brunnen hin und wieder auf dem Gebirge gefunden werden. Görlitz 1607 und 1619. 8. Liegnitz 1619, Hirschberg 1619. Die Strahöfer Bibliothek besitzt ein Manuscript dieses Schriftstellers, das gleichfalls Notiz von dem teplitzer Bade gibt: Ani-

Digitized by Google

der teplitzer Bäder, ihre Eigenschaften und den Gebrauch anzugeben sich bemüht; auch ist er der erste, der von den schönauer Bädern Meldung thut. Nebst der Entdeckungsgeschichte erwähnt der Verfasser auch noch der grünen Farbe des Wassers, des schwefelartigen Geruches, des laugenhaften Geschmacks; zweifelt am Daseyn des Alauns und empfiehlt den Gebrauch dieser Bäder fast ohne Einschränkung; auch glaubt er, dass man das teplitzer Wasser trinken könne.

Lorenz Pestenreuter gab einen kurzen Bericht über das teplitzer Bad heraus *), der nur ein Auszug aus Schwenkfeld ist, sich aber überdiess noch durch Quacksalberei, die den Schriftstellern früherer Zeit nur zu sehr eigen war, auszeichnet.

Michael Dillher **) und Fabri ***) soll Einiges von Karlsbad und Teplitz enthalten; auch Johann Chr. Vollhardten ****) den Gebrauch des Bades und die Diät, welche dabei zu beobachten, angegeben haben. Math. Adalbert Zindel †) hat aus Schwenkfeld Einiges über dessen Entdeckung, Bau u. s. w. gemeldet.

Augustin Hauptmann erklärt in seinem Werke ††) den eigentlichen Gebrauch des teplitzer Mineralwassers für schädlich; dagegen behauptet Athanas

---

malium quadrupedum historia concinnata a Caspar. Schwenkfeld medico unter der Aufschrift: Aquae medicatae — de thermis in specie — Thermae Teplitzenses — Aquae calidae Teplicenses. Manant hae thermae in Teplitz Bohemiae prope Graupam. Inficiuntur sulphure plurimo, multo nitro et bitumine, pauco vero alumine et calcareo lapide. Efficaces sunt ad vertiginem, dolorem capitis, stuporem, tremorem, contractionem, nervorum contusionem, paralysin, articulorum morbos, tumorem artuum, stranguriam, vermes necant, menstrua provocant, alba sistunt, curant matricem humidam, coxarum affectus, tumores inquinum, bubones, gonorrhoeam, vulnera, ulcera serpentia, hepatis intemperiem, scabiem, maculas et alia cutis vitia.

*) Laur. Joh. Postenreuters Bericht des uralten teplitzer Bades nebst Beschreibung desselben Ursprungs, Ort und Gelegenheit. 8. Prag 1675, 1678.

**) Christliche Feld-, Wald- und Gartenbetrachtung. 1645, 15. Hauptstück.

***) Fabri Joh. Matth. epistola de hydrographia medica Germaniae in Ephemerid. natur. curiosor. dec. III. ann. 3. 1669.

****) D. Johann Christian Vollhardten: Teplizisches warmes Badebüchlein, in welchem aus guten medicinischen Gründen kürzlich berichtet wird, wie man dasselbe und mit welcher Diät gebrauchen solle. 12. Dresden 1648.

†) Hirschberger warmen Bades in Schlesien kurze Betrachtung nebst einem allgemeinen Berichte von den mineralischen Wässern und milden Bädern durch die ganze Welt. 8. Liegnitz 1656.

††) Uralter Wolkensteinischer warmer Bad- und Wasserschatz etc. 8. Leipzig 1657.

Digitized by Google

Kircher *), nachdem er nach Ruland die Bestandtheile angegeben hat, dreist, dass es fast keine Krankheit gebe, in welcher dieses Bad nicht mit Nutzen gebraucht werden könne.

Bohuslaus Balbinus **), dieser für Böhmen in so mancher Rücksicht wichtige Schriftsteller, widmet ein eigenes Kapitel den Bädern Böhmens, wozu er Teplitz, Karlsbad und vermuthungsweise Landeck in der Grafschaft Glatz zählt. Ihm danken wir nebst Hagek die Entdeckungsgeschichte der Quellen; er führt die Schriftsteller auf, welche über dieselben geschrieben haben, von welchen ihm bloss Schwenkfeld und Kircher bekannt waren und erzählt am Ende das Mährchen, dass die Quellen ausgeblieben seyen, als man ihren Gebrauch nur fürs Geld zugestanden. Ein kurzes Gedicht von 162 Versen, von Karl, das Cast in seiner Beschreibung der Teplitzer Bäder als Anhang aufgenommen hat ***), schliesst dieses Jahrhundert, deutet aber schon auf den Unterschied in den Wirkungen der Stadtbäder und der Schönauer Bäder hin.

Die teplitzer Thermen im 18. Jahrhunderte.

Erst in diesem Jahrhunderte fing man an, die Heilkräfte dieser Thermen mehr zu würdigen und auf diese ihre Anwendung in bestimmten Krankheiten zu gründen. Schacher ****) erzählt nur einige mit dem teplitzer Badewasser angestellte Versuche.

Mathäus Cast †) eröffnet den Reihen mit seiner Beschreibung. Er bemerkt die meergrüne Farbe des Badewassers, den Geruch nach luftigem Schwefel, erwähnt der grössern Wirksamkeit des warmen Stadtbadewassers in manchen Krankheitsformen, so dass selbst vornehme Personen, wenn es ihr

*) Athanas. Kircheri Mundus subterraneus in L. XII divisus. Fol. Amstelodami 1665. L. V. Cap. III. §. 4. N. 44. p. 265. — dessen Speculum physico — mathematicum T. II. p. 116. „Thermae Teplicenses sulphure, nitro, alumine, bitumine et saxo calcareo constant, omnibus generibus morborum profligandis prosunt.

**) Miscellanea Fol. Pragae 1679. L. I. c. 24.

***) Kurze Beschreibung der mit heilsamen Brunnen begnadeten Stadt Teplitz. 1692.

****) Schacher Polycarpi Gottl. experimenta cum aquis Teplicensibus adornata describens epistola, in den hamburger gelehrten Nachrichten. 1707.

†) Thermae Teplicenses, d. i. eine kurze Beschreibung der Teplitzer Bäder, Ursprung, Gelegenheit und den mannigfaltigen Tugenden, auch heilsamen und dienstlichen Gebrauch, 8. Dresden 1701.

Digitized by Google

Zustand erfordert, sich desselben bedienten. In Schönau führt er auch zwei sauber eingerichtete Einzelnbäder auf. Von den Bestandtheilen, zu welchen er Schwefel, Salpeter und ein Alkali zählt, leitet er die Wirksamkeit ab.

Den bessern Weg, den dieser Schriftsteller zu betreten begann, verlässt Kempfe*) wieder. Ruland und Kircher scheinen ihm allein bekannt. Dem Schwefelbade, das er Steinkranken, leicht abortirenden und unfruchtbaren Weibern empfiehlt, muthet er einen Schwefelgehalt zu, rühmt die guten Wirkungen der damals bestehenden drei schönauer Bäder**).

Mathäus Leder***) will aus 100 Pfd. Badewasser 5¼ Quentchen Rückstand erhalten haben, der nach ihm aus Salpeter, Mineralsalze, etwas Schwefel und einer kiesigen Erde bestehe. Alle Quellen wären in Hinsicht dieses Gehaltes gleich, nur das Schwefelbad enthalte mehr grauen Schwefel. Johann Franz Löw ****) rühmt das teplitzer Badewasser vor allen künstlichen und natürlichen Bädern in Heilung langwieriger Zuckungen. Auch Heinrich Vignet†) geht von keinen neuen Ansichten aus. Wir erfahren von ihm bloss die Vermehrung der Stadtbäder mit drei neuen, die Einrichtung des dritten Judenbades für vornehme Juden, die Abtheilung des Schwefelbades in zwei besondere Bäder für vornehmere und gemeine Leute. Er stellt die bisher bekannte Theorie über die Wärme der Bäder auf, erwähnt der Bestandtheile nach Thurneyser, scheint aber auf den Eisengehalt, dessen Daseyn das an den Abflussröhren abgesetzte rothe Eisenoxyd ausser allen Zweifel setzte, ein grosses Gewicht zu legen. Sein grösseres Verdienst besteht darin, dass er die Zahl der Krankheiten, in welchen das teplitzer Bad nützlich seyn kann,

---

*) Johann Franz Kempfe genaue und eigentliche Beschreibung der Natur, Beschaffenheit, Wirkung und vortrefflicher Nutzen des uralten teplitzer Bades. 8. Berlin 1706.

**) Johann Gottfried Berger de Thermis Carolinis Commentatio, qua omnium origo fontium calidorum ex pyrite ostenditur. 4. Wittenbergae 1709, macht an mehreren Stellen von Teplitz Meldung, zieht seine Bäder vielen andern vor, spricht von seiner Wärme mit Lobe, lässt ihnen in Ansehung ihrer Eigenschaften und Heilkräfte volle Gerechtigkeit widerfahren. Sechs Pfund Wasser sollen ½ Quentchen Rückstand gegeben haben.

***) Kurze Beschreibung des warmen heilsamen Bades der Stadt Teplitz. 8. Freiberg 1717.

****) Motus convulsivi resp. J. A. Becher. 4. Pragae. 1719.

†) Klare Beschreibung der uralten, heilsamen und höchst berühmten warmen teplitzer Bäder nebst wahrem Unterrichte, wie selbe zum besten Nutzen zu gebrauchen. 8. Prag 1720.

Digitized by Google

beschränkt und seinem Werke 13 Krankengeschichten anhängt. Er widerräth das Trinken des Wassers.

Des getreuen Eckhards medicinischer Maulaffe, in welchem vornehmlich der Marktschreier und Quaksalber Bosheit und Betrügereien offen dargelegt werden, mit der Anweisung, wie dieselben zu erkennen und zu meiden, und wie die bewährtesten Arzneimittel in allerhand Krankheiten und Zufällen des menschlichen Leibes zu gebrauchen seyen, handelt in 12 Kapiteln S. 556—604 von den teplitzer Bädern, erzählt die Entdeckung des Bades nach Hagek, beschreibt die Bäder nach Cast. Ingleichen eine gründliche Beschreibung des Hirschberger, Landecker, Johannis, Teplitzer, Egerischen Sauerbrunn und Carls-Bades. 8. Frankfurt und Leipzig 1720, 1072 S. Vorrede der 2. Auflage.

An Erndtelius*) hatte wohl die schöne Natur der Umgebung von Teplitz den grössten Lobredner und Bewunderer. Die Wärme der Quellen erklärt er aus einem Erdbrande, zu welchem die Erdharze und Steinkohlenlager, welche durch Erdbeben, Blitze oder andere zufällige Veranlassungen in Brand geriethen, Gelegenheit gaben. Zur Erklärung der grossen Wassermenge, welche die Thermen liefern, nahm er seine Zuflucht zu tief liegenden, mit Meeren und Flüssen in Verbindung stehenden Wasserbehältern. Er behauptet, dass die Kraft des Wassers in einem unerklärbaren Principe, das sich beim Verdampfen des Wassers verflüchtige — Imponderabilien also, — nicht aber in den fixen, durch chemische Reagentien zu erforschenden Bestandtheilen zu suchen sei. Er führt einige allgemeine Eigenschaften des Wassers an, rühmt dessen erweichende, zertheilende Kraft, erhebt aber vorzüglich seine krampfstillende, nervenberuhigende, welcher der Nutzen des Gebrauches dieser Bäder in der Hysterie, Fehlern der Reinigung, Anlagen zum Abortus, in Koliken, nervigtem Hüftweh u. s. w. zugeschrieben werden müsse. Zum Schlusse liefert er eine kleine Florader um Teplitz in den Sommermonaten wild wachsenden Pflanzen.

Geelhausen erwähnt auch des teplitzer Bades in der Vorrede seines Werkes **).

---

*) De Teplicensium in Bohemia thermis, earum origine ac viribus problema αυτοσχεδιον, adnexus est plantarum circa has thermas nascentium Elenchus — in Actis physico — medic. Natur. curiosorum T. III. anno 1730 p. 121 — 144 in append.

**) Joh. Jos. Geelhausen Beschreibung des bechimer Bades. 8. Prag 1730. S. 11.

Digitized by Google

Johann Wilhelm Sparmann *) war es in der That Ernst, etwas Gediegenes über die teplitzer Bäder zu liefern; auch kam er der Wahrheit näher, als sein Vorgänger, welchem Erndtelius wohl nicht im Unrecht die bittersten Vorwürfe machte. Nach vorangegangener Beschreibung der schönen Umgebung, der vortrefflichen Aussichten, der merkwürdigen Orte in der Nähe der Badeeinrichtung klagt er sehr über Mangel an Bädern, besonders der kühlen. Die Ursache der Wärme leitet er vom vulkanischen Feuer ab, dessen Grund er in dem Schwefel, Erdpeche, Steinkohlen und Schwefelkiesen sucht; glaubt, dass Teplitz mit Karlsbad in einer unterirdischen Verbindung stehe, obschon ersteres eine geringere Temperatur, einen schwächern Gehalt habe, welches daraus erklärbar werde, dass das Wasser auf dem längeren Wege an Wärmestoffe verlieren müsse. Er beweiset, dass das abgekühlte Badewasser specifisch schwerer, als destillirtes sei. Den Gehalt an Schwefel, Salpeter, Alaun in dem teplitzer Wasser läugnet er, dagegen nimmt er als Bestandtheile einen nicht darstellbaren luftigen Schwefel, dessen Daseyn die aufsteigenden und an das Glas sich anhängenden Gasblasen (?) darthun sollen, ein Alkali, Eisenoxyd an. Er ist der erste, der das warme Badewasser in der Stadt, das Schwefelbad und Steinbad mit Reagentien prüft, daraus er die Identität der Bestandtheile in allen Bädern ableitet und die Wirkungen der Thermen durch sie erklärt. In dem practischen, dem grösseren Theile der Abhandlung erklärt er die Wirkungsart dieser Bäder, gibt Anleitung zu ihrem Gebrauche und theilt seine gesammelten Erfahrungen mit. Auch Brückmann **) handelt in seinen Reisebemerkungen von unsern Heilquellen.

Nicht lange darauf erschien eine Badediätetik ***). Friedrich Hoffmann spricht an mehreren Orten ****) von den tep-

---

*) Kurze, doch gründliche Beschreibung aller in und vor der Stadt Teplitz befindlichen warmen Bäder, worin die wahre Beschaffenheit der natürlichen Wärme und die ihr von Gott mitgetheilte sonderbare Kraft und Wirkung deutlich beschrieben wird. 8. Dresden und Leipzig 1733.

**) Brückmann, J. E. Observat. itinerar. I. in Miscell. natur. curiosor. Erfurt 1734. August. Seite 483.

***) Unterricht, wie man sich des teplitzer Bades bedienen soll. Prag 1740. 8.

****) Friedrich Hoffmann opera omnia physico — medica. Fol. Genev. 1740 et ib. Fol. 1748 T. I. p. 464. Die Ausgabe von 1748 T. II. §. 4. pag. 483. T. V. p. 150, 209, 255 — de acidularum et thermarum ratione temperamenti et virium convenientia, 4. Halae 1712. Ob-

Digitized by Google

litzer Thermen, reihet sie jenen einfachen Quellen an, welche keine festen Bestandtheile in ihre Mischung aufnehmen, obschon er ihnen etwas Eisen und Natron zugesteht, dagegen allen Kalkgehalt abspricht, sie mit dem Pfäffersbade vergleicht und für das reinste, leichteste und durchdringlichste Wasser erklärt, daher es sich in äusserlichen Krankheiten, in Contracturen, Austrocknungen, Steifigkeiten, in so fern es als ein erweichendes, doch zugleich die Fasern stärkendes Mittel, den gehemmten Blutumlauf frei macht, überdies noch in hypochondrischen Zufällen, Koliken und Nervenkrankheiten laugebraucht empfiehlt. Er erhebt wegen der gemässigten Wärme das Schwefelbad, das er übrigens dem Steinbade gleich hält; auch glaubt er, dass das teplitzer Badewasser mit Nutzen getrunken werden könne.

Caspar Lehmann *) führt aus Barth. descrip. Annabergae folgende Verse an:

Hic tepidae exiliunt undae de fonte perenni,
Quae per alumineas venas et viscera terrae
Actae traxerunt vires hinc inde salubres.
Sit sua Tepliciis thermis non gloria vana;
Dos sua cuique loco est.

Naumanns **) Untersuchung der teplitzer warmen Bäder konnte ich nicht erhalten, um mich mit ihrem Inhalte näher bekannt zu machen.

Schuster***) und Wallerius****) nehmen die teplitzer Thermen in ihre Hydrologien auf.

Die im Jahre 1752 von Schwenke herausgegebenen, angeblich von Dr. Johann Zittmann †) verfassten prakti-

---

serv. et cautelae circa thermarum et acidularum usum et abusum 4. Halae 1717 §. 7. Nr. 25 — diss. de balneorum ex aqua dulci praestantissimo in affectibus internis usu, 4. Halae 1724 §. 8. — Diss. de praecipuis medicatis Germaniae fontibus eorumque examine chemico, 4. Halae 1724.

*) Ausführliche Beschreibung des meissnischen Obererzgebirges. 4. Leipzig 1747 m. K.

**) Medicinische und physikalische Untersuchung der teplitzer warmen Bäder von Joh. Gottlieb Naumann, M. D., kön. poln. und churs. Bergkommissionsrathe. 1748.

***) Gottw. Schuster hydrologia mineralis, oder gründliche und praktische Abhandlung von mineralischen kalten Wassern und Sauerbrunnen. 8. Chemnitz. 1746 S. 138.

****) Joh. Wallerius Hydrologie, aus dem Schwedischen v. J. D. Denso. 8. Berlin 1751 S. 88.

†) Dr. Johann Friedrich Zittmann, praktische Anmerkungen von den teplitzer Bädern, aufgesetzt von Christ. Gotth. Schwenke. 8. Dresden und Leipzig 1752. Französisch und deutsch. 1754. 6. Neue Auflage nebst einer merkwürdigen Begebenheit dieser Bäder, den 1. November 1755. Dresden und Leipzig 1756. 8.

Digitized by Google

schen Anmerkungen geben das im Auszuge, was Sparmann oben viel weitläufiger und gründlicher darbot. Nur hat er das Eigenthümliche, dass er mit Berger und Hoffmann die Identität der Thermen und Säuerlinge in Hinsicht auf ihren Ursprung annimmt. Er ist wohl auch der erste, der dem warmen Badewasser die sonderbare Eigenschaft beilegt: dass es alle Dinge weit stärker erwärme, sich schwerer zum Sieden bringen lasse und langsamer erkalte und sogar behauptet, es sei im Winter und bei der Nacht wärmer, als des Morgens und bei Tage, oder bei bevorstehendem Gewitter und Regen, weil dann die Athmosphäre einen stärkern Druck auf das Wasser ausübe. Den Schwefelgehalt des Schwefelbades läugnet er ganz bestimmt, misst ihm aber einen grössern Reichthum an Salzen und flüchtigen Bestandtheilen bei. Er sagt aus, dass das Steinbad von der Hauptquelle herkomme, die Bäder sehr abgekühlt unwirksam seien; rühmt den Nutzen der Bäder im Wechselfieber an fieberfreien Tagen aus Erfahrung, des Schwefelbades in Lähmungen und hält es für nützlich, dem Gebrauche der hiesigen Bäder den Gebrauch des karlsbader Wassers vorauszuschicken.

Buddaeus erwähnt des Gebrauches des teplitzer Wassers gelegenheitlich *).

Heinrich Gottlieb Troschels **) Bemerkungen über die teplitzer Bäder zeichnen sich durch Gediegenheit aus und können noch jetzt dem Badearzte zum Leitfaden dienen. Die Geschichte der Quellen führt er sehr kurz bis zu seiner Zeit fort, ohne doch Sage und eigentliche Geschichte gehörig zu sichten. Die Gründe Sparmanns, dass Teplitz eine Ader von Karlsbad sei, widerlegt er, obschon seine Einwürfe allein sie nicht entkräften würden, da Sparmann vollkommen Recht hat, wenn er die Erhöhung der Badestadt Teplitz über die Meeresfläche geringer annimmt, als jene von Karlsbad, da der Sprudel 1088, die Wasserfläche des Egerflusses beim Einflusse der Tepel in denselben 1056 pariser Fusse beträgt, Teplitz aber nur 648 über den Wasserspiegel der Nordsee erhöht ist, daher

*) Buddaei J., consilia zur Carlsbader, Teplitzer und Selterkur in der medicinischen Societät zu Budissin. Sammlung von Abhandlungen aus allen Theilen der Arzeneigelahrtheit. Altenburg 1757. S. 147 — 153.

**) Allgemeine Bemerkungen über das teplitzer Wasser, zur nöthigen Nachricht der Kurgäste. Greiz 1761. 8. Memoria Jubilaei milleni thermarum Teplicensium de optima balneatione thermensi Lib. VII. 1762. Memoires pour servir à l'historie des eaux de Teplitz par M. Troschel 8. a Dresde 1763 — erforderliche Nachrichten von dem biliner Sauerbrunn. 8. Pirna 1762.

Digitized by Google

um 408 Fuss tiefer liegt; die tertiären Gebirge, welche das Eger- und Bilathal ausfüllen, zwar öfters von dem vorspringenden Fusse des Erz- und Mittelgebirges zusammengedrängt, aber nie in ihrer Continuation unterbrochen werden. Nach dem damaligen Stande der Chemie lässt sich in Angabe der Bestandtheile keine Zuverlässigkeit erwarten, indessen finden sich doch schon Andeutungen jener Bestandtheile, welche die heutige Scheidekunst auffand, als Wasser, Natron — Natursalz —, Glaubersalz — reines feuerbeständiges Laugensalz —, das ein wenig von der Vitriolsäure angegriffene Eisen, Wärmestoff und Gasarten — elastische Luft —. Auch er behauptet, dass das Wasser langsamer erkalte. Die Bäder zu Schönau hält er für Nebenadern der Hauptquelle und erklärt sie für unnütz und schädlich, wozu ihn die damals noch fehlende Einrichtung der Bäder verleitet haben mochte. Bei der Angabe seiner Kurarten nimmt er auf die wohlthätige Verbindung mit andern Mineralwassern vorzügliche Rücksicht. Auch mit Krankengeschichten belegt er seine Bemerkungen über die Wirksamkeit des Badewassers.

Der Inhalt von Costelletz Werk *) ist mir nicht näher bekannt. Baumer **) berührt in seiner unterirdischen Geographie die teplitzer Thermen nur oberflächig.

Der erfahrne und um Teplitz verdiente Arzt Dr. Hansa ***) wollte ernstlich eine genaue chemische Analyse der Heilquellen liefern. Sein Versuch aber, dem Stande der ehemaligen Chemie entsprechend, konnte uns wieder nur Andeutungen der vorzüglichsten Bestandtheile, des Natrons, Kochsalzes, Eisens und der Kalkerde geben, ohne das quantitative Verhältniss näher zu bestimmen. Gelungener wäre der Versuch geworden, wenn er Torbern Bergmanns damals bereits erschienene Anleitung zur Untersuchung der Mineralwässer, die im ersten Bande seiner Opuscul. vom J. 1779 enthalten ist, benützt hätte. Er wiederholt die Sage über die Entdeckung des Bades, widerlegt die Meinung derer, welche den Schwefel als Bestandtheil annehmen, bezeichnet die enthaltenen Gasarten mit dem Namen eines elastisch ätherischen Geistes, prüft das Wasser mit Reagentien auf

*) Prüfung des teplitzer Bades. 8. Wien 1771.

**) Baumer, J. W., fundamenta geographiae, hydrographiae subterraneae. 8. Giessae 1779. §. III. P. 156.

***) Mathias Hansa, Abhandlung vom teplitzer mineralischen Badewasser, dessen äusserlichem und innerlichem Gebrauche in denjenigen Fällen, in denen es, der Erfahrung nach, gute Wirkung leistet. 8. Brüx 1784.

Digitized by Google

Eisen und Natron, nimmt in 36 Pfunden einen Rückstand von 370 Gran nebst 20 Gran Selenit an und mittelt in ersterm das Natron, das Kochsalz, die Kalkerde und das Eisen aus. Der Badestein soll aus Kalk, Eisen und Kiesel, das auswitternde Salz aus Natron bestehen. Der praktische Theil des Werkes verdient Beachtung, da er darin sowohl die Erfahrungen früherer Aerzte, als auch die seinigen benützt und die Zahl der bereits erschienenen Krankengeschichten mit neuen vermehrt.

J. A. Scherer *) hat die Tremellen des teplitzer Wassers zum Gegenstande einer Abhandlung gewählt und als volvox sphärula, vibrio intestinum, monas termo, vibrio linearis, enchelis ovulum Mülleri verzeichnet. Mit der Beschreibung der Bäder und der Schönheit der Umgebungen von Teplitz machen uns einige Werke, z. B.: Taschenbuch oder Almanach zum geselligen Vergnügen für 1794 mit einer Charte der Umgebung von Teplitz von W. G. Becker 4. Abschnitt; Beckers Reise nach Teplitz im Jahre 1794 von H** W** Zerbst 1797, 8.; Wanderungen in Sachsen, Schlesien, Glatz und Böhmen von Christian Weiss. 8. Leipzig 1797. S. 334—342; Beschreibung von Teplitz mit 1 illuminirten Kupfer. 8. Prag 1798; Meine Reisen im deutschen Vaterlande. 8. Breslau und Hirschberg 1799. S. 238 — 244; Wegweiser nach Teplitz, 8. Dresden 1802; Füssel Tagebuch, Erlangen 1787 und 1788, näher bekannt.

Die von Dr. Hansa als eigene Quelle erkannte und in das Herrenhaus geleitete Gartenquelle erhielt im Jahre 1796 die Bestimmung zum innerlichen Gebrauche. Dr. Reuss **) theilte eine chemische Analyse der Gartenquelle mit Hindeutung auf ihren medicinischen Werth mit.

Johns zwei Werke, so lobenswerth ihre Tendenz damals war, geben uns keine neuen Aufschlüsse, stellen aber das Bekannte in einer bündigen Kürze zusammen.

Das erste ***) hat das Verdienst, dass es die Schriftsteller, welche bis dahin über diese Thermen geschrieben haben, aufzählt und würdiget, die Zahl und die Geschichte der Bäder,

*) Beobachtungen und Versuche über das pflanzenähnliche Wesen in dem warmen karlsbader und teplitzer Wasser in Böhmen, in den Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. 1787.

**) Die Gartenquelle zu Teplitz in Böhmen in chemischer und medicinischer Hinsicht. 8. Prag und Dresden. 1797.

***) Die Bäder zu Teplitz in Böhmen in einer kurzen physisch-medicinischen und politischen Uebersicht, von John. 8. Dresden 1792 — in Rieggers Archiv für die Geschichte und Statistik, besonders für Böhmen. 1. Theil I. II. III.

Digitized by Google

die äussern Kennzeichen des Badewassers, die Wassermenge, Temperatur, Bestandtheile, in so weit sie damals bekannt waren, aufführt, die Heilkräfte aus den ältern Badewerken zusammenstellt, als Anhang Beckers Reise von Dresden nach Teplitz *) mit Berichtigungen und Steplings Meditatio aufnimmt. Das zweite Werk, das erst nach Ambrozis Untersuchung erschien **), hat aus dieser die geognostische Beschreibung der Gegend, die Beiträge zur Geschichte von Teplitz, die chemische Untersuchung der Quellen, die Ursache ihrer Wärme und die Heilkräfte aufgenommen und kurze Notitzen von den Gebäuden, Gasthöfen, Gewerben der Bewohner, der Zahl der Kurgäste und der Umgebung hinzugefügt.

Die erste Analyse haben wir von Dr. W. C. Ambrozi ***), deren Werth aber nicht gross ist, wie sich aus der Vergleichung derselben mit denen der neuern Zeit ergibt. Da sich in der Folge auf diese Untersuchung bezogen wird, so bin ich der Mühe überhoben, hier den Inhalt ausführlicher anzugeben. Gehaltvoller und wichtiger ist der practische Theil von demselben Schriftsteller ****), nur ist es Schade, dass er aus dem gesammelten Schatze seiner Erfahrungen, welcher bei seinen ärztlichen Kenntnissen, bei seiner Berühmtheit und ausgedehnten Badepraxis, bei seinem langen Aufenthalte an diesem Badeorte nicht gering seyn konnte, die wichtigsten Krankheitsfälle, in denen sich diese Heilquellen heilsam bewiesen, nicht mitgetheilt hat. Eben so wenig entspricht die Untersuchung der Gartenquelle, welche Reuss unternahm, den Anforderungen der heutigen Chemie. In der Badechronik, einem stehenden Artikel in dem Journal des Luxus und der Mode 1800, Mai S. 235—242, wird auch der teplitzer Thermen rühmlich erwähnt, so wie im Journale des Genius der Zeit und des Geschmackes vom Jahre 1800 in den Heften Januar — April: Ueber Teplitz und seine Annehmlichkeiten vom geheimen Secretär Marcy. In den Schriften, welche der Untersuchung der Mineralwässer überhaupt gewidmet sind, finden die teplitzer Thermen eine ehrenvolle Erwähnung †).

*) Aus dem Göttingischen Magazin. Herausgegeben von Lichtenberg und Forster. 1783. 3. Jahrgang. 4. Stück. V.

**) Beschreibung von Teplitz in Böhmen. 8. Prag 1798.

***) Physisch-chemische Untersuchung der warmen Mineralquellen zu und bei Teplitz. 8. Leipzig 1797.

****) Versuch einer Anleitung zum Gebrauche der warmen Mineralquellen zu Teplitz. 8. Leipzig 1799.

†) Cartheuser, Fried. Aug. rudimenta hydrologiae systematicae Februarheft 1758.

Digitized by Google

Schriftsteller des 19. Jahrhunderts.

Auch mit Anfange dieses Jahrhunderts erschienen über Teplitz einige Werke, welche, ohne sich auf den Gehalt und die Wirksamkeit der Heilbäder näher einzulassen, sich bloss mit der Beschreibung der Umgegend beschäftigen *).

Die im J. 1808 erschienene Beschreibung von Teplitz **) hat keinen litterärischen Werth, da sie bloss die nach Teplitz führenden Strassen, die Lage und die vorzüglichen Gebäude der Stadt anzeigt, die Beschreibung der Bäder nach Ambrozi liefert, die Spaziergänge um und in die Stadt, so wie die weitern Ausflüge in der Umgebung angibt und mit einigen diäteti-

---

Springer, Joh. Christ. physikalische, praktische und dogmatische Abhandlung von deutschen Gesundbrunnen. 8. Göttingen 1766.

C. Lukas, Versuch von den Wassern. Altenburg. 8. 3 Theile 1767 — 69. 2. Theil. S. 35.

J. Friedrich Zückert, systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Teutschlands. 4. Berlin. 1768. S. 90 und 8. 1776. S. 391.

Franc. Dietl Dissert. de Austriaci imperii aquis medicatis. 8. Vienn. 1772 — ein Auszug aus folgendem Werke: Heinrich Joh. v. Cranz, Gesundbrunnen der österreichischen Staaten. 4. Wien 1774. S. 271.

J. G. Kühn, systematische Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands. 8. Breslau und Hirschberg. 1789.

C. A. Hofmann erweiterte Tabelle über etliche 40 Mineralwasser und Gesundbrunnen nach ihren Bestandtheilen. Weimar. 1789.

Fr. Chr. G. Scheidemantel Anleitung zum vernünftigen Gebrauche aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands, deren Bestandtheile erkannt sind. 8. Gotha 1792.

K. A. Zwierlein allgemeine Brunnenschrift für Brunnengäste und Aerzte nebst kurzer Beschreibung der berühmtesten Bäder und Gesundbrunnen Deutschlands. 8. Weissenberg und Leipzig 1793. S. 251 — 261.

K. A. Hoffmann's Taschenbuch für Aerzte, Physiker und Brunnenfreunde zur bequemen Uebersicht der Resultate aller in der neuen Zeit genauer untersuchten Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands. 8. Weimar 1794.

Systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder der bekannten Länder, vorzüglich Deutschlands, sowohl nach ihrer physisch-chemischen Beschaffenheit, als nach ihrem medicinischen Gebrauche. 8. Jena und Leipzig, 1798. 1. Band. 2. Auflage, 1801.

V. W. Neubeck: Die Gesundbrunnen. Ein Gedicht in vier Gesängen. 8. Leipzig 1799.

*) Wegweiser nach Teplitz. 8. Dresden. 1802.
Teplitzer Kalender von J. Dyon. John, 1802.
Schilderung der sächsischen und böhmischen Bäder, Radeberg, Schandau, Giesshübel und Teplitz im Sommer 1806 — im Journale des Luxus und der Mode. 1804. 5. Heft.

**) Neueste Beschreibung von Teplitz und der umliegenden Gegenden und Oerter. 8. Teplitz 1808.

Digitized by Google

schen Bemerkungen für Brunnengäste schliesst; eben so wenig das im J. 1810 erschienene Taschenbuch *).

Staatsrath Ch. W. Hufeland **) würdigte die teplitzer Heilquellen als alcalische Eisenauflösung, in welcher Verbindung der stärkende, strenge, zusammenziehende Charakter des Eisens durch die schwächende, schmelzende und zersetzende Kraft des Natrons gemildert und verbessert wird, und zeigt seine Wirksamkeit in der Gicht, in Lähmungen, in krampfhaften und convulsivischen Nervenkrankheiten, in äusserlichen Verhärtungen, als bei anfangenden Knoten in der Brust und Testikelverhärtungen, bei Folgen schwerer Verwundungen, bei allen chronischen Hautkrankheiten, bei dem weissen Flusse und allen atonischen Krankheiten des Uterus. Auch er redet das Wort der höhern Temperatur des Wassers und der unmittelbaren Eintauchung des Körpers in die Quellen, so wie sie aus der Erde entspringen.

Kretschmar ***) stellt in seiner Uebersicht der Mineralwasser auch Teplitz mit seinen Bestandtheilen nach Ambrozi und Reuss auf.

Dr. Franz Sartori macht in seinem Taschenbuche für Carlsbads Kurgäste****) den weiten Ausflug von Carlsbad sogar nach den Thermen von Teplitz, kömmt aber mit einer geringen Ausbeute zurück, da er bloss die Lage und die nächste Umgebung von Teplitz, die Geschichte der Thermen, ihre Entstehung und ihre Wirksamkeit oberflächlich berührt.

Die Beschreibung von Teplitz vom k. k. Rath Eichler †) scheint bloss die weiter ausgeführte Beschreibung der oben bereits angeführten vom Jahre 1808 zu seyn, bringt aber eben so wenig, als die spätern Auflagen, etwas Neues und Bemerkenswerthes. Der kleine Aufsatz über Teplitz, der in dem Werke:

---

*) Der Badegast in Teplitz. Ein topographisch-medicinisches Taschenbuch für Einheimische und Fremde nach Ambrozi, Hufeland, Reuss und eigenen Bemerkungen bearbeitet von C. H. S. v. Z. Prag 1816.

**) Praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands nach eigenen Erfahrungen von Dr. Ch. W. Hufeland. 8. Berlin 1815. S. 163 — 172. 8. 1820. S. 166 — 275 und 296 — 297 in den Zusätzen.

***) Tabellarische Uebersicht der Mineralwasser Deutschlands nach ihren wirksamen Bestandtheilen klassificirt. 8. Dessau, 1817.

****) Taschenbuch für Karlsbads Kurgäste, wie auch für Liebhaber von dessen Naturschönheiten von Dr. Franz Sartori. 12. Wien, Prag und Karlsbad, 1817. S. 164 — 175.

†) Beschreibung von Teplitz und seinen malerischen Umgebungen. Ein Taschenbuch für Brunnengäste und Reisende. 8. Teplitz, 1818 und 1821.

Digitized by Google

„Die wichtigsten Bäder Europas" *) enthalten ist, verdient um so weniger Aufmerksamkeit, als er ausser vielen Unrichtigkeiten in Namen und Thatsachen, nur die Namen der Bäder, die Bestandtheile der Hauptquelle — aber nicht nach Ambrozi, wie gesagt wird — und ihre Wirkungen ganz kurz angibt.

Die in dem Taschenbuche für Brunnen- und Badereisende von Karl Friedrich Mosch **) über Teplitz gegebenen Notizen, die aus Ambrozi's Beschreibung der teplitzer Bäder und Eichlers Beschreibung von Teplitz sehr gut zusammengestellt und in einem blühenden Style vorgetragen sind, zeichnen sich übrigens nicht durch neue Ansichten aus. Bequemer hat es sich der — zum Glück für ihn — anonyme Verfasser des Werkes: „Die besuchtesten Badeörter und Gesundbrunnen des österreichischen Kaiserthums" ***) gemacht, da er Mosch'ens Aufsatz über Teplitz von Wort zu Wort abschreibt, ohne dieses Plagiats auch nur im geringsten zu erwähnen.

Das Taschenbuch für die Badegäste in Teplitz ****) ist nur als Einleitung zu dem gegenwärtigen Werke anzusehen, da es nur die Beschreibung des Badeortes und der Umgegend, einige allgemeine geognostische Data, die Geschichte der Thermen, deren Topographie, die physischen Eigenschaften der Mineralquellen, die Ursache von deren Wärme nach Prechtel's Theorie, eine kurze Angabe der Wirkungen des Heilwassers, die bestehenden Badeanstalten, die Brunnendiätetik u. s. w. enthält.

In den Reiseerinnerungen des De la Motte Fouqué †) ist gleichfalls nur die Rede von Teplitz und seinen Umgebungen, dem teplitzer und turner Garten, der graupner Rosenburg, Mariaschein, Dux, welche gerühmt werden, und dem teplitzer Schlossberge, welcher zu steil gefunden wird.

---

*) Die wichtigsten Bäder Europas zur Empfehlung der Bäder für Gesunde und Kranke. 8. Berlin, 1820. S. 154 — 158.

**) Die Bäder und Heilbrunnen Deutschlands und der Schweitz. Ein Taschenbuch für Brunnen- und Bade-Reisende, bearbeitet von D. Karl Fried. Mosch. 8. Leipzig, 1821. Zweiter Theil. Qq. 3 bis Rr. 4.

***) Die besuchtesten Badeörter und Gesundbrunnen des österreichischen Kaiserthums. 2. Theil. 8. Brünn. 1821. S. 32 — 66.

****) Taschenbuch für die Badegäste von Teplitz. Eine vollständige Beschreibung dieses Heilorts und seiner Umgebungen, in topographischer, pittoresker, geschichtlicher, geognostischer und medicinischer Hinsicht. Von Dr. Fr. Reuss. 8. Teplitz, 1823.

†) Reiseerinnerungen von Fried. de la Motte Fouqué und Carolina de la Motte Fouqué, geb. v. Briest. 8. Dresden, 1823. Erster Theil. S. 223—268.

Digitized by Google

Berzelius *) gibt uns eine Untersuchung der Steinbadquelle, deren Ergebniss von jenem des Dr. Ambrozi, wie zu erwarten war, sehr abweicht, davon der Grund weder in dem verminderten Gehalte der Quelle an festen Bestandtheilen, welcher constant ist, noch in der Witterung, da bei verschiedener Witterung stets derselbe Rückstand dem Gewichte nach erhalten wird, gegründet ist, sondern auf einem Fehler der Beobachtung beruht.

Des G. R. Harless Beiträge zur nähern Kenntniss einiger deutschen Mineralquellen und Bäder **) enthalten auch Bemerkungen über Quellen von Teplitz und deren Gehalt an Stickstoffgas, welche Beachtung verdienen.

Johann Ev. Wetzler ***) hat in seinen Gesundbrunnen und Heilbädern auch die Geschichte der teplitzer Thermen, die Topographie und Umgegend von Teplitz, die geognostische Beschaffenheit dieser, das physische Verhalten der Heilquellen, die Trink- und Badeanstalten, die Wirkung und Anwendungsart des Bades aus meinem Taschenbuche, die Analyse der Heilquellen von Ambrozi und Berzelius wörtlich entlehnt. Eigenthümlich ist ihm der Wunsch, dass eine zweckmässige Trinkanstalt in Teplitz eingeführt, Bäder nach den Abstufungen der Temperatur angelegt werden, so wie der Beweis, welchen er für die Unzulänglichkeit der künstlichen Nachbildung der böhmischen Mineralwässer durch Dr. Struve führt.

Die Paar Worte von Marcker ****) beziehen sich auf den Gebrauch der städtischen und schönauer Bäder und der Douche in Teplitz.

Nur kurz und sehr allgemein gehalten sind die Bemerkungen, die Alibert †) in seiner schätzenswerthen Balneographie über Teplitz liefert.

---

*) Die Quellen von Karlsbad, Teplitz und Königswart, untersucht von Berzelius, übersetzt von Rose mit erläuternden Zusätzen von Gilbert. 8. Leipzig, 1823 — aus Gilbert's Annalen der Physik. 1823. 6—7. Heft.

**) In den rheinisch-westphälischen Jahrbüchern der Medicin. 1. Band, 1. Heft. Seite 122 — 159. — Besonders abgedruckt unter dem Titel: Wahrnehmungen an den Heilquellen zu Teplitz, insbesondere über das Stickstoffgas in denselben. 1824.

***) Ueber Gesundbrunnen und Heilbäder. 3ter Theil, auch unter dem Titel: Ueber Gesundbrunnen und Heilbäder insbesondere, oder Nachrichten über die vorzüglichsten Brunnen und Heilbäder in Böhmen. 8. Mainz, 1823. S. 309 — 376.

****) Auch ein Paar Worte über die teplitzer Bäder; in Hufelands Journal der praktischen Heilkunde. 1825. 9. Heft. S. 11 ff.

†) Alibert precis historique sur les eaux minerales les plus usités en medecine. Paris 1826.

Digitized by Google

Da einige der spätern Werke *) keine nähere Aufklärung über den Gehalt und die Wirksamkeit der teplitzer Heilquellen enthalten, so dürfte es genug seyn, sie unten namentlich aufzuführen.

Ficinus Aufsatz **) über den Gehalt an Luft in den teplitzer Quellen spricht sich als vorzüglich ohne weitern Commentar aus.

Gustav Herrmann Richter gibt in Deutschlands Mineralquellen ***) die Bestandtheile der teplitzer Heilquellen noch nach Ambrozi an, erwähnt der spätern Analyse von Berzelius nur im Vorbeigehen und zeichnet die Krankheitsformen, gegen welche sie sich heilsam erweisen, nach Hufeland.

Gerle ****) benützt in seiner topographischen pittoresken und medicinischen Beschreibung von Teplitz nur einige der frühern Schriften, ohne etwas Neues zu sagen.

Lüdermanns Aufsatz †) mit den inhumanen Anzüglichkeiten über Teplitz, verdient keine nähere Beleuchtung.

Dagegen ist Osann's Darstellung der bekannten Heilquellen ††) eine der erfreulichsten Erscheinungen und nimmt als erstes umfassendes Werk über diesen Gegenstand vor allen frühern den ersten Platz ein. Die Thermen von Teplitz werden darin den heissen alkalisch-salinischen Wässern beigezählt und in verschiedenen Beziehungen besprochen. In der 1839 erschienenen zweiten Auflage des ersten Bandes wird der Ein-

---

*) Teplitzer Bilder von Roos in der Abendzeitung vom Jahre 1827.

Der Kur- und Badeort Teplitz und seine Umgebung. Ein Wegweiser für Kurgäste und Reisende, von Dr. Ewald Victorin Dietrich. Mit einer Karte. 8. Pirna 1827.

Guide de Teplitz par Ernest Erhart. 8. A Praque 1827.

Teplitz et ses environs pittoresques. Guide à l'usage des Etrangers par J. M. Svab. A Leitmeritz 1828.

Die Besitzer von Teplitz. Ein Beitrag zur Geschichte dieses berühmten böhmischen Curortes und des daran liegenden Schlossberges, von A. C. Eichler. 8. Prag. 1828.

**) Zeitschrift für Natur- und Heilkunde. 5. Band, 3. Stück. 1828. S. 448 bis 454.

***) Deutschlands Mineralquellen. Ein Leitfaden zum Behufe akademischer Vorlesungen und zum Gebrauche der Aerzte, von Dr. Gust. Herm. Richter. 8. Berlin. 1828.

****) Böhmen's Heilquellen von W. A. Gerle. 8. Prag, 1829. Mit einer Karte über die Umgebungen von Teplitz, Carlsbad, Franzensbrunn und Marienbad.

†) Teplitz, wie es ist. Von Lüdermann. 8. Dresden. 1829.

††) Physikalisch-medicinische Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europens, von E. Osann. 8. Berlin. 1829. 1ter Theil. S. 296—297. 2ter Theil 1832.

Digitized by Google

fluss vulkanischer Kräfte auf Entstehung der Mineralquellen, der in der ersten Auflage den ersten Rang einnahm, sehr beschränkt und der athmosphärischen Bildung eine weit grössere Wichtigkeit eingeräumt.

Eine übersichtliche Schilderung der österreichischen Heilquellen liefert L. Fleckles in seinem: „Wegweiser zu den Quellen des österreichischen Kaiserstaates. Wien 1834."

Gross betrachtete die Wirksamkeit der teplitzer Wasser in homöopathischer Beziehung, ohne aber zu neuen oder bedeutenden Resultaten zu gelangen *).

G. Schmelkes versuchte zuerst den Kohlenmineralmoor der Umgebung von Teplitz zu Bädern zu benützen und gibt uns dessen Analyse und Heilanzeigen in einer interessanten Abhandlung **).

Im Jahre 1826 lieferte Dr. Wolff neue genaue Analysen sämmtlicher teplitzer Quellen und half dadurch einem lange gefühlten Bedürfnisse ab, da die unvollständige Ambrozi'sche Analyse den Anforderungen der jetzigen Chemie bei Weitem nicht mehr entspricht, bisher aber von Berzelius nur die Steinbad-, von Steinmann nur die Stadtbadhauptquelle untersucht worden war ***).

Das 1837 erschienene Werk von Patissier über die Mineralwässer gibt nur sehr kurze und zum grossen Theil irrige Nachrichten über Teplitz, welches in seinen Wirkungen für analog mit Karlsbad gehalten wird ****).

In einer kleinen, aus von Graefe's und Kalisch Jahrbüchern für Deutschlands Heilquellen abgedruckten Schrift macht Schmelkes †) die schon lange erwarteten Analysen sämmtlicher Quellen von Ficinus bekannt und hängt zugleich kurze Bemerkungen über die Heilkräfte derselben an, die um so verdienstlicher sind, als darin zuerst die in den frühern Schriften viel zu allgemein gehaltenen Indikationen zum Gebrauche der teplitzer Bäder gesichtet und auf speciellere Fälle zurückgeführt sind.

---

*) Gross die teplitzer Heilquellen. Leipzig, 1832.

**) G. Schmelkes physikalisch-medicinische Darstellung des teplitzer Kohlenmineralmoors und dessen Anwendung zu Bädern. Prag, 1835.

***) In den medicinischen Jahrbüchern des österreichischen Staates. Neueste Folge. X. Band. 3. u. 4. Stück. XI. Band. 3. Stück 1836.

****) Patissier manuel des eaux minerales. Paris, 1837.

†) G. Schmelkes, die Thermalbäder von Teplitz. Eine medicinisch-physikalische Skizze. Berlin, 1837.

Digitized by Google

Das zweite Heft der Balneographie von Hille *) widmet auch Teplitz einen Abschnitt, bringt aber nichts Neues, da er nur die frühern Schriften benützt hat.

Das 1838 erschienene treffliche Handbuch der Heilquellenlehre von Dr. Vetter liefert nicht nur viele neue Ansichten über Thermen überhaupt, sondern auch über Teplitz insbesondere **).

Ganz ohne allen Werth dagegen ist das Schriftchen von Dr. Fischer ***), selbst für Laien, denen es der Verfasser gewidmet hat, indem es nur das Bekannteste, und dieses mangelhaft wiederholt. Ebenso wenig enthält die französische Schrift T. L. Richter's ****) etwas Neues, sondern ist nur eine kurze Compilation aus ältern Werken. Sie hat aber in so fern Werth, als sie wieder die erste, seit langer Zeit in französischer Sprache geschriebene Schrift über Teplitz ist.

Das Werkchen von H. Urbani †) gibt die vollständigste Uebersicht der Merkwürdigkeiten von Teplitz und seiner schönen Umgebungen, ist daher für Kurgäste ein sehr brauchbares nnd empfehlenswerthes Hilfsmittel.

Raudnitz gab überdiess 1840 ein diätetisches Tagebuch für Teplitz heraus, welches aber nur die allbekannten längst in anderen Schriften ausgesprochenen diätetischen Regeln, zum Theil wörtlich, wiedergibt, mit dem Unterschiede, dass er sie in alphabetische Ordnung gebracht hat und also ohne allen Zusammenhang vorträgt ††).

Der jährlich erscheinende, vom k. k. Rath Eichler begründete, von V. M. Hoffmann fortgesetzte Teplitzer Almanach, enthält ausser einem Adressenbuche nur Kleinigkeiten, die höchstens ein lokales Interesse bieten können.

---

*) Dr. C. Chr. Hille, die Heilquellen Deutschlands und der Schweiz. Auch unter dem Titel: Die Bäder und Heilquellen Böhmens und Mährens. Leipzig, 1837.

**) Theoretisch-praktisches Handbuch der Heilquellenlehre von A. Vetter. Berlin und Wien. 1838.

***) Bad Teplitz, wie es ist. Ein Handbuch für Kurgäste von Dr. Herrmann Fischer. Grimma, 1839.

****) Les eaux thermales de Teplitz. Essai topographie et medicale par T. L. Richter. Pragae, 1841.

†) Teplitz und Schönau mit ihren Umgebungen in historischer, topographischer, medicinischer und pittoresker Hinsicht beschrieben von Hein. Urbani. Prag, Leitmeritz und Teplitz. 1840.

††) Gesundheitslexicon, oder: Diätetisches Tagebuch über die Lebensweise vor, während und nach dem Gebrauche der Bäder von Teplitz. Von Dr. L. Raudnitz, praktischem Arzte. Prag, Leitmeritz und Teplitz. 1840.

Digitized by Google

Im Jahre 1841 endlich erschien eine Monographie der teplitzer Mineralquellen von Dr. G. Schmelkes, die besondere Rücksicht auf die Heilkräfte derselben nimmt und als die erste aus eigener Erfahrung geschöpfte Schrift dieser Art, welche die früher viel zu allgemein und schwankend gehaltenen Heilanzeigen zuerst zu individualisiren und für besondere Formen zu fixiren versucht, allgemeine Anerkennung verdient *).

*) Teplitz und seine Mineralquellen mit besonderer Rücksicht auf ihre Heilkräfte. Von Dr. Gottfr. Schmelkes. 8. Dresden und Leipzig 1841.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Topographie der Heilquellen in und um Teplitz.

Die Heilquellen, welche gegenwärtig in Teplitz und Schönau benützt werden, enthalten alle dieselben Bestandtheile und zwar in fast gleichen quantitativen Verhältnissen. Sie können also mit vollem Rechte als verschiedene Ausflüsse einer und derselben Hauptquelle betrachtet werden, deren Temperatur einigermassen verschieden ist, je nachdem der Weg, den das Wasser von dem in der Tiefe befindlichen Reservoir bis zur Oberfläche zurückzulegen hat, länger oder kürzer ist.

In der Stadt befinden sich:

1. Die Hauptquelle — der Sprudel. — Sie quillt aus einer fast senkrechten Kluft des Syenitporphyrs hervor. Das Wasser ist in einen eigenen Behälter gefasst und versorgt das gemeine Männbad, die Specialbäder des Stadtbades, die Judenbäder, das Gürtlerbad und mehrere der Herrnhausbäder. Das erstere, so wie das Weiberbad, befinden sich in dem Stadtbadehause, dem man auch die Judenbäder angebaut hat. Das gemeine Männerbad lag früher vierzehn Fuss unter dem Pflaster der Hausflur, in einem Gewölbe angeblich von Radislav Christi dem Jüngeren, vielleicht aber noch vor 1589 erbaut. Es ruhte auf einem in der Mitte stehenden steinernen hohlen Pfeiler, aus dem das Wasser durch zwei Löwenköpfe ausströmte. Das geräumige 3° 4′ lange und 3° 1′ 6″ breite viereckige Bassin, welches 1189c′ 793c″ Wassers fasste, war von zwei Reihen Stufen umgeben.

Das neue Stadtbadehaus*), zu dem am 27. November 1838 der Grundstein gelegt und welches mit Beginn der Saison 1839 geöffnet ward, bildet ein Viereck, mit Einschluss der Judenbäder 170′ lang und 85″ breit. Die Höhe der einzelnen Theile ist

*) Siehe H. Urbani Teplitz und Schönau mit ihren Umgebungen. Prag, Leitmeritz und Teplitz 1840 pag. 32 ff.

Digitized by Google

nach Bedürfniss verschieden. Die Hauptfronte ist der Badegasse zugewendet. Die ebenerdige Etage enthält zwei Gesellschaftsbäder, vier Moor-, 21 Specialbäder und ein Dampfbad, die Behältnisse für den Dampf- und Douchapparat, ein Aufsichtszimmer und ein Rettungskabinet für plötzlich Erkrankte. Die Bäder liegen, mit Ausnahme der Gesellschaftsbäder, alle an einem 280′ langen Corridor, der, vor Zugluft geschützt, durch sogenannte Laternen von oben beleuchtet ist. Sie schliessen den Hofraum ein, der in seiner Gesammtausdehnung von mehr als 2000 □′ den Wasserabkühlungsapparat aus Kupfer zur Abkühlung des Thermenwassers für zwölf Bäder einfasst. Ein zweites kleineres Abkühlungsreservoir von Stein befindet sich in dem Hofraume zwischen den Stadt- und Israelitenbädern. Er wird nur im Nothfalle, wenn der grosse Apparat nicht ausreicht, in Gebrauch genommen. — Die Badelogen selbst sind elegant eingerichtet, die theils ovalen, theils 6 — 8eckigen Bassins mit Stufen umgeben und theils mit Marmor (N. 4. 10. 8.), theils mit bunten Fayence- und gebrannten Thonplatten ausgekleidet. In einem Theile der Bäder bestehen Meissner'sche Luftheizungen. — An der Hauptfronte befindet sich ein Vestibul, zu dem man durch eine Säulenvorhalle gelangt. Es steht durch eine freitragende Stiege einerseits mit der Badeanstalt, andererseits mit dem im höhern Theile des Risalits angebrachten Lesekabinete in Verbindung. Ein zweiter Eingang führt von der Kirchengasse aus in die Badeanstalt. Das der Badegasse zugewendete Portal ist durch acht, je vier und vier über einander stehende jonische Säulen von Stein geziert, wodurch das ganze Gebäude ein grossartiges Ansehen gewinnt.

Neben dem Stadtbade befinden sich in einem separaten Gebäude die ebenfalls nett, selbst elegant eingerichteten Judenbäder, ein Gemeinbad und zwei Specialbäder umfassend. Dem Stadtbade zunächst, gegen SO., liegt mit der einen Fronte in die Kirchengasse, mit der andern auf den Badeplatz schauend, ein zwei Stock hohes Gebäude, in welchem sich parterre die Fürstenbäder — zehn Special- und ein Gemeinbad (das Weiberbad) — befinden.

An diese stösst nördlich das Gürtlerbad, ein Specialbad in dem Hause Nr. C. 114.

Endlich gränzen an dieses die Herrenhausbäder, acht elegante Specialbäder, die im Erdgeschosse des am Badeplatze sich erhebenden Herrenhauses — eines Pallastes, der früher jedes Jahr von dem verstorbenen König von Preussen bewohnt wurde, eingerichtet sind.

Digitized by Google

Alle die genannten Bäder erhalten ausser der Hauptquelle noch zum Theile von folgenden Quellen ihr Wasser:

2. Von der Frauen- und Weiberbadquelle, die südöstlich von der Hauptquelle entspringt, und einen für sich bestehenden Behälter hat. Sie versorgt in Verbindung mit der Hauptquelle das Weiberbad und die Specialbäder des Stadtbades.

3. Von der Frauenzimmerbadquelle, von der vorigen wenige Schritte gegen Osten entfernt. Sie versorgt das Frauenzimmerbad, dessen Bassin 560c' 612c'' Wasser fasst und zwei Herrenhausbäder.

4. Von der Sandquelle, die nicht gefasst ist, sondern unter der Wohnung des Bademeisters im Fürstenbadehause aus dem Sande entspringt. Sie liefert die geringste Wassermenge.

5. Von der Gartenquelle. Diese Quelle ist in dem Spitalgarten hinter dem Herrnhause, unweit der Stadtmauer. Sonst befand sich an dieser Stelle ein grosses Behältniss, das in allen Jahreszeiten mit lauem Wasser angefüllt war, in die Länge 20 Fuss, in die Breite 18, in die Tiefe 7 mass, und durch die hölzerne Einfassung am Grunde vermuthen liess, dass es ehedem als Bad benützt worden seyn mag. Dr. Hansa erkannte sie an den häufigen bald da, bald dort sich entwickelnden Blasen und dem hörbaren Geräusche als eine eigene Quelle, und der Fürst liess sie in drei Reservoirs fassen, und mit einem tempelartigen Gebäude überbauen. Jetzt befinden sich die erstern in dem Salon, der den Portikus der Trinkkuranstalt an der Westseite schliesst. Sie sind unter dem Namen der Trinkquelle, der Augenquelle und der Badequelle bekannt, und die letztere wird in das Herrnhaus geleitet, um die Bäder daselbst mit Badewasser zu versorgen; doch erhalten dieselben auch Wasser aus dem Sandbad.

Das Dorf Schönau liegt der Stadt in Osten, in der Entfernung einer kleinen Viertelstunde in einem gegen die Stadt etwas niedriger gelegenen, aber reizenden Thale, welches in Westen der spitzige Berg und Judenberg, in Norden die Greinzer Anhöhe nebst dem Hühnerhügel, in Osten der westliche Abhang des Schlossberges, in Süden der schönauer Berg einschliessen.

Es führen drei Fahrwege dahin: einer von dem Herrnhause durch die Mühlstrasse, der andere von dem graupner Thore, der an dem Spitalgarten und beim Gasthofe zum Könige von Preussen vorbeizieht und auf dem Platze bei der Obermühle in den erstern einfällt; der dritte gleichfalls vom graupner Thore,

Digitized by Google

der aber von dem Spitalgarten am Gottesacker links einlenkt, daher seinen Zug unmittelbar zu den Steinbädern nimmt. Ein Fusspfad leitet, von der Mühlstrasse ablenkend, am Fusse des spitzigen Berges längs des Mühlbaches gleichfalls dahin.

Kleine Gärtchen an den ländlichen Wohnungen, die neuerlichst gemachten Anlagen am Platze bei der Obermühle, eine angenehme Wiese, die sich im Rücken des Dorfes bis zur turner Anlage hinzieht, der Sau- und Wildbach, welche das Thal bewässern, gewähren einen überraschenden Anblick dem Fremden. Das im grossen Style erbaute Militärbadehaus im Vordergrunde und das prachtvolle Neubad im Hintergrunde gereichen ihm zu einer wirklichen Zierde. In der Umgebung des Dorfes befinden sich:

1. Die Steinbäder.

Die Geburtsstätte dieser der Stadt gehörigen und auf städtischem Grunde gelegenen Bäder ist der Syenitporphyr des schönauer Berges. In der Vorzeit deckte einen Theil des Thales eine zwischen dem schönauer Teich und dem Wildbache befindliche sumpfige Wiese, aus der die warmen Heilquellen, mitten unter kalten, hervorquollen. Schwenkfeld fand die verwahrlosten Quellen, deren eine, welche mitten in der Flachsröste hervorsprudelte, das Röstebad, die andere in der Nähe befindliche der Tümpel hiess. Bettler, mit ekelhaften Ausschlägen und Geschwüren behaftete Kranke, die man dem Anblicke der Badegäste in Teplitz zu entziehen die Absicht hatte, nahmen Besitz von diesen Bädern und verliessen sie oft geheilt. Im Herbste wurde im erstern Flachs geröstet. Erst Kempfe führt sie unter dem Namen der Steinbäder auf und es scheint, dass man sie schon damals gebrauchte, obschon ihr Aeusseres keineswegs einladend seyn konnte. Im Jahre 1759 hat man, wie in der Geschichte der Bäder von diesem Jahre bemerkt wurde, dem wiederholten Wunsche der Fremdem, diese warmen Quellen zum Baden benützen zu können, nachgegeben, und sie von den wilden Quellen geschieden, gereinigt und mit einer Steineinfassung versehen. Alle Aerzte, die in der Folge über die teplitzer Stadtbäder geschrieben haben, erwähnten nun ihrer, empfahlen sie vorzüglich in äusserlichen Zufällen, nur Dr. Troschel stimmte diesem allgemeinen Urtheile — wahrscheinlich durch Nebenabsichten geleitet — nicht bei. Die meisten hielten sie für eine Nebenader der teplitzer Hauptquelle, nur Schwenke glaubte sie von den Schwefelbädern ableiten zu können. Auch nahmen die ältern Aerzte eine Gleichförmigkeit der Bestandtheile und der

Digitized by Google

Wirkungen bei diesen und den Stadtbädern an, während Fr. Hoffmann und Sparmann sie den Schwefelbädern gleich achteten.

Im Anfange dieses Jahrhunderts erhielten die Steinbäder erst ihre gegenwärtige Gestalt. Das Gebäude, das sie nun umschliesst, besteht aus einem Mittelgebäude, das kuppelartig gewölbt sein Licht von oben erhält und das grosse Bassin aufnimmt, aus welchem das Mineralwasser in die in beiden Flügeln befindlichen Bäder durch zinnerne Röhren geleitet wird.

Der Behälter ist elliptisch.

Der grösste Durchmesser hat	3°	6′	—″
„ kleinere „ „	2°	2′	4″
Die Höhe der Wassersäule ist bei Tage bei eröffneten Hähnen in den Bädern	—	5′	5″
des Morgens bei gesperrten Hähnen	1°	—′	5″
bis an die Abflussröhren in die Bäder . . .	—	4′	1″
der berechnete Kubikinhalt des Bassins beträgt			
daher des Morgens	1972c′	173c″	
bei Tage bis an die Abflussröhre	1255c′	1053c″	

Es gewährt dem Auge ein anziehendes Schauspiel, wenn es in diesem grossen Behälter die Entwicklung des Gases betrachtet, die besonders bei niedrigem Wasserstande so häufig ist, als wäre das Badewasser in einem beständigen Aufwallen begriffen. Hier und da entwickelt sich das Gas aus dem mehrere Fuss hohen Sandlager, welches den Boden des Behälters deckt, in nach Art der Perlenschnüre an einander gereihten Blasen.

In dem linken Flügel des Gebäudes befinden sich nebst dem Zimmer des Bademeisters und einer Küche sechs Bäder, und in dem rechten Flügel ausser dem Abtritte sieben Bäder.

Alle Bäder sind oval, sowohl im Umfange, als am Boden mit Steinplatten belegt — nur Nr. **12** mit Ziegeln am Boden —; über den steinernen Fussboden sind Dielen gelegt. Nr. **6** und **14** stehen auf Sande.

Im Rücken des Mittelgebäudes sind zwei Gemeinbäder, und zwar links das Männerbad, rechts das Weiberbad. Sie sind vierseitig, haben zwar an den Seiten eine Einfassung von Stein, stehen aber auf Sande, aus welchem unter Gasentwicklung das Mineralwasser hervorquillt.

Der Behälter des Männerbades ist lang . . .	2°	3′	11″
„ „ „ „ „ breit . . .	—	8′	6″
„ „ „ „ „ tief . . .	—	1′	6″
und fasst nach Abzug der Stufe	191c′	738c″	

Digitized by Google

Das Weiberbad ist lang	. . . . .	2°	3′ 9½″
„ „ „ breit	. . . . .	—	8′ 6″
„ „ „ tief	. . . . .	—	1′ 7½″
fasst unter obiger Einschränkung	. . . . .	206c′	1057c″

2. Die Tempelbadquelle.

Etwas mehr als acht Klaftern von dem Steinbade entfernt und dem Mühlbache näher ist das Tempelbad. Dieses fasst eine zwischen den Jahren 1776 und 1779 aufgefundene Quelle, die Anfangs eine Steinfassung von runder Gestalt aufnahm, welche 16 Fuss im Durchmesser hielt und durch eine Bretwand in der Mitte getheilt war, wodurch zwei neue Bäder entstanden, die ein Gebäude von Holz und eine ähnliche Bedachung erhielten. Im Jahre 1806 wurde über diese Bäder eine Rotunde errichtet, und das Bad in sechs kleinere Bäder abgetheilt, deren jedes den Sector einer Kreisfläche darstellt, dessen Radius 1° 4″, die Sehne des Bogens 1° 10′ misst, und bei der Tiefe von 13½″ nach der Berechnung 58c′ 1641″ Wasser fasst. Jedes dieser Bäder hat seine eigene Quelle, die aus dem Sande des Bodens hervorkömmt, und es ist sehr anziehend zu sehen, wie die Gasblasen ununterbrochen aus jedem Punkte des Bodens sich entwickeln. Aber überdiess hat jedes einzelne Bad eine Zuleitungsröhre, durch welche es aus dem allgemeinen Bassin der Steinbäder einen Zufluss erhält.

3. Die Wiesenquelle.

Diese von dem Bassin des Steinbades 14½ Klafter gegen Abend entfernte Quelle wurde erst im Jahre 1822 gefasst.

Die Fassung hat die Länge von	3′	—″
„ „ „ „ Breite „	3′	—″
Die Wasserhöhe beträgt bis an die untere Abflussröhre	5′	1″
Der Wasserinhalt der Quelle ist daher bis an diese	45c′	1296c″
Die Wassersäule, bis an die obere Abflussröhre gesperrt, misst	7′	6″
und in diesem Falle beträgt die Wassermenge .	67c′	864c″.

Ihre Bestimmung ist, das Wasser für die Tempelbäder zu liefern.

Digitized by Google

4. Die Gemeinsandbadquelle.

In der geringen Entfernung von einigen Schritten von den Steinbädern, ihnen in Osten, ist diese Quelle in einem, ringsum mit Steinen besetzten, geräumigen, auf Sand stehenden Behälter gefasst und stellt ein für das Militär ausschliessend bestimmtes, früher von einer hölzernen Einfassung umgebenes Bad dar. Auch hier entwickeln sich beständig Gasblasen.

Die Dimensionen dieses Bades sind:

in die Länge	4°	4′	—″
„ „ Breite	3°	1′	—″
„ „ Tiefe	—°	1′	9″
und der Kubikinhalt beträgt	770c′	84c″	

Ueber diese Quelle ist im Jahre 1831 ein schönes Badezimmer zum Gebrauche des k. k. Militärs aufgeführt worden.

5. Die Schlangenbäder.

Drei und neunzig Klaftern von den Steinbädern, ihnen in Nordosten, auf dem Wege nach dem Neubade sind diese, der schönauer Dorfgemeinde gehörigen Bäder befindlich, die ihren Namen von den Schlangen, die man vermuthlich in dieser Gegend gesehen haben mag, erhielten.

Wenn es auch nicht gewiss ist, so ist es doch wahrscheinlich, dass die Entdeckung dieser Bäder mit jener der Steinbäder gleichzeitig war, und sie das Schicksal derselben theilten. Die Nähe des Teiches und des Wildbaches, deren Wasser sich mit dem Badewasser vermischte und dessen Temperatur verminderte, mag die Gemeinde bewogen haben, die Quellen mit einer niedrigen Mauer zu umfassen, welches, wenn die auf dieser gefundene Jahreszahl 1704 eine Bedeutung hat, im Anfange des verflossenen Jahrhunderts geschehen seyn mag. Noch in der Hälfte desselben sollen sie unbedeckt gestanden haben, bis sie Fürst Rohan in Schutz nahm, im Jahre 1773 mit Bretwänden umschliessen und eindecken liess. Doch blieb ihre Einrichtung noch immer dieselbe, bis im Jahre 1796 die Reihe der Verbesserung auch sie traf. Eine zierlichere Gestalt erhielten sie erst im Jahre 1820.

Im Jahre 1838 wurden sie neuerdings umgestaltet und mit einem schönen Gebäude überbaut, das mit Anfang der Saison 1839 vollendet war.

Es ist ein ganz freistehendes Parterregebäude, 170′ lang und 49′ breit, dessen vordere Hauptfronte unmittelbar an die

Digitized by Google

Strasse, die rückwärtige aber an den vorbeifliessenden Mühlbach grenzt. In der erstern ist eine zum Aufenthalt der Curgäste bei regnerischer Witterung, dann zur Trinkanstalt bestimmte Kolonnade mit einer doppelten Säulenreihe von Stein, in deren rechten Flügel sich ein Conversationssaal, im linken aber ein Rastzimmer und die Bademeisters-Wohnung befindet, welche beide Flügel mit der eigentlichen Badeanstalt, die die rückwärtige Fronte einnimmt, durch zwei Vorplätze in Verbindung stehen. Die Badeanstalt zählt jetzt dreizehn Badelogen, deren eine (Nr. 13) zu Moorbädern bestimmt ist. Uebrigens gehört dazu auch ein Douche- und Dampfapparat, der zugleich zur Beheizung mehrerer Badelogen bestimmt ist. Sämmtliche Bäder liegen an einem abgesperrten, 126′ langen Gange, der von der Rückseite durch Laternenfenster sein Licht erhält. Sie haben ganz dieselbe zweckmässige Einrichtung, wie die Stadtbäder.

6. Die Schwefelbadquelle.

An demselben Dorfe Schönau sind noch einige, ihrer milden Temperatur wegen von Fr. Hoffmann gerühmte Quellen, die seit früherer Zeit unter dem Namen der Schwefelbäder bekannt sind. Sie liegen 219 Klaftern von den Steinbädern entfernt, links an dem Wege nach dem Schlossberge, am Fusse des sogenannten weissen Hügels. Sie gehören der Obrigkeit. Schwenkfeld erwähnt zwar schon dieser Quellen, doch stehen sie an Alter und Berühmtheit der Hauptquelle nach. Den Namen scheinen sie von dem früher willkürlich angenommenen, nun hinlänglich widerlegten Schwefelgehalte erhalten zu haben; er wurde daher sehr passend mit dem „des Neubades" vertauscht. Leder und Sparmann nehmen die Identität dieser Quellen mit der städtischen Hauptquelle an. Fr. Hoffmann spricht mit Vorliebe davon; Zittmann oder vielmehr sein Herausgeber Schwenke hält die Steinbadquellen für Nebenausbrüche der Schwefelbadquellen, daher er in beiden dieselben Bestandtheile annahm, den Schwefelgehalt derselben läugnete. Troschel liess ihnen eben so wenig, als den Steinbädern, Gerechtigkeit widerfahren.

Die Quellen sind an der Stelle ihres Ausbruchs gefasst, und werden zum Theil in einem gemauerten Kanale, grösstentheils aber mittelst eines hölzernen Röhrenzugs in die Bäder geleitet. An der Ausbruchsstelle soll die Temperatur 35° R. seyn. Die Fassung der Quellen liegt dem Badehause in Osten, in der Entfernung von 21 Kl. und 3 Kl. 1½ Fuss tief, und der Stollen,

Digitized by Google

in welchem die Zuleitungsröhren liegen, hat zwei mit Pflöcken verstopfte Luftlöcher, welche bei der Räumung des Röhrenzuges geöffnet werden, um die Hitze des Stollens zu mässigen. Das Wasser setzt in den Zuleitungsröhren häufigen Sinter mit etwas Eisen- und Manganoxyd ab, der diese in kurzer Zeit so verengt, dass sie nur einen dünnen Wasserstrahl durchlassen und in einem Zeitraume von zwei Jahren völlig verstopft würden. — In den letzten Jahren wurde auch über den Schwefelbädern ein schönes grossartiges Gebäude in korinthischem Style erbaut und mit Schluss 1839 vollendet. Es*) ist 188′ lang und 61′ breit, liegt mit der Hauptfronte gegen Westen und hat nebst dem Erdgeschoss ein vollkommenes erstes und über der Mitte desselben ein zweites Stockwerk. In der Mitte ist der Haupteingang, den drei Glasthüren bilden, die mit polirten marmornen Thürstöcken versehen, von vier korinthischen Lesenen eingeschlossen sind, durch welchen Haupteingang man zu einem auf dorischen Säulen ruhenden, geräumigen Vestibul gelangt. Links führt aus diesem ein verglaster, 9′ breiter Gang, der das Gebäude der Länge nach in zwei gleiche Theile theilt, zu den sechs sehr geschmackvoll eingerichteten Bädern, von denen eines (Nr. 6) einen Doucheapparat hat, den Ruhezimmern und der Bademeisters-Wohnung. Rechts gelangt man aus diesem Vestibul zu einem ähnlichen zweiten Gange, in den die sechs ebenerdigen Wohnzimmer sich öffnen.

An die Ostseite des Vestibuls stösst eine freitragende Hauptstiege zu dem ersten Stockwerke, der nebst einem Salon siebenzehn Wohnzimmer enthält. Eine zweite freie Treppe führt zu dem zweiten Stockwerke, das eilf Wohnzimmer umschliesst. Von hier führen an den beiden Stirnmauern angebrachte Thüren auf die über dem ersten Stockwerke ruhenden Terrassen.

An die Rückseite des ganzen Gebäudes grenzt eine geschmackvolle englische Gartenanlage.

In sämmtlichen Badegebäuden zählt man mithin gegenwärtig 93 Badebecken und zwar:

im Stadtbadehause	28
die Judenbäder	3
die Fürstenäder	11
das Gürtlerbad	1
Fürtrag .	43

*) S. H. Urbani a. a. O. S. 37.

Digitized by Google

Uebertrag	43
die Herrnhausbäder	8
die Steinbäder	16
die Tempelbäder	6
das Militärbad	1
die Schlangenbäder	13
die Schwefelbäder	6
Zusammen	93

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Analyse der Heilquellen zu Teplitz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Ueber den Nutzen chemischer Analysen der Mineralwässer und über ihren Werth für die pharmakologische Würdigung dieser unschätzbaren Heilmittel waren die Meinungen der Aerzte von jeher getheilt und sind es zum Theile noch jetzt.

Ingenhouss sagte einst: „Wir brauchen keine Theorie zur Bestättigung der Wirksamkeit einer Arznei, wenn sie die Erfahrung gut heisst;" und R. Wurzer setzt hinzu: „Eben so wenig vor der Hand die chemische Analyse der Stoffe." Diess ist noch jetzt die Meinung nicht weniger Aerzte, die ganz der Empirie sich hingebend, jede theoretische Erörterung als unnütz verwerfen. Die Einseitigkeit dieses Grundsatzes geht aber gerade aus den Gründen hervor, die zur Bekräftigung desselben angeführt werden.

Am meisten stützte man sich von jeher auf die noch vor Kurzem allgemein herrschende Hypothese über Entstehung der Mineralwässer, welche man für eigenthümlich belebte, durch vulkanische oder andere Kräfte in den Tiefen der Erde gebildete Flüssigkeiten hielt, denen ein eigener Brunnengeist innewohne, den weder eine chemische Analyse erfassen oder nachweisen, noch eine künstliche Synthese der palpablen Bestandtheile des Mineralwassers nachbilden könne. Mit dieser Ansicht hängt dann die Theorie von den Imponderabilien zusammen, die eine grosse, aber unverdiente Rolle in der Hydrologie spielend, und selbst ein Räthsel, doch manches Dunkle erhellen, manches Räthselhafte erklären mussten; sowie auch der Glaube an die Eigenthümlichkeit der Erdwärme, wodurch es geschehe, dass das Thermenwasser langsamer erkalte, als künstlich erwärmte Salzlösungen und eine besondere belebende und durchdringende Wirkung auf den menschlichen Organismus äussere. In der neuesten Zeit hat aber gerade die genauere Kenntniss der Gesetze der Chemie und Physik diese vorgefassten Meinungen nicht nur erschüttert, sondern auch zum grossen Theile als unhaltbar nachgewiesen und den Weg zu einer geläutertern Theorie der Thermogenese gebahnt, nämlich zur Auflösungstheorie, die mehr und mehr bei allen Aerzten, denen es Ernst ist um die Wissenschaft, Eingang findet.

Digitized by Google

Man hat sich überzeugt, dass das athmosphärische Wasser auch die Thermen nährt, so wie jede andere Quelle; dass es nach allgemeinen chemischen Gesetzen in Verbindung mit Gasen die löslichen Bestandtheile der Straten, die es durchdringt, auflöst, wodurch auch der Wechsel im Gehalte mancher Heilquellen sich erklärt; dass die Ursprungsstätte in der Erde ihm ihren eigenen Temperaturgrad mittheilt; dass also die Mineralwässer nicht nur keine organisch belebten Flüssigkeiten, sondern selbst keine nach stöchiometrischen Gesetzen gebildeten, sich stets gleich bleibenden chemischen Verbindungen seyn, sondern sich, wie jede Auflösung von Oxyden und Säuren verhalten; dass sie eben so schnell erkalten, wie künstlich erwärmte Flüssigkeiten; dass man mithin durch chemische Zerlegung ihre Bestandtheile nachweisen und, sobald dies geschehen, sie auch künstlich nachbilden könne. Dann ergibt sich aber auch der Werth chemischer Analysen für die Beurtheilung und Würdigung ihrer arzneilichen Kräfte von selbst.

Von der andern Seite mussten die analytische Chemie und die Wege, die diese einschlägt, selbst Gründe für die eben angeführte Meinung hergeben, die aber eben so wenig stichhaltig sind. Denn so grosser Ausbildung und Vervollkommnung die Chemie in Zukunft noch fähig ist und bei ihren reissenden Fortschritten auch theilhaftig werden wird, so ist sie doch schon so weit gediehen, dass einem geübten Analytiker gewiss kein nur einigermassen bedeutender Stoff entgehen kann. Die Minima mancher Stoffe aber, die künftig noch entdeckt werden dürften und wozu besonders das itzt in allen Mineralwässern so eifrig aufgesuchte Jod und Brom gehört, dürften wohl mehr unter die Curiosa gehören und für die Heilkunde von keinem so grossen Werthe seyn, als man ihnen gerne beilegen möchte, was auch Berzelius in seiner neuen Analyse des saidschitzer Wassers *) sehr treffend ausgesprochen hat.

Dasselbe gilt auch von den mit allen Wägungen und Berechnungen nothwendig verbundenen Ungenauigkeiten, welche von Vernachlässigung der kleinsten Werthe herrühren und die man den chemischen Analysen zum Vorwurfe machen will, indem es bei jeder Berechnung in kommensurablen Zahlen nothwendig eine Grenze gibt, die der menschliche Verstand nicht zu überschreiten vermag.

*) Das saidschitzer Bitterwasser, chemisch untersucht von J. Berzelius, mit Bemerkungen über seine Heilkräfte von Dr. A. E. Reuss. Prag, 1840.

Digitized by Google

Was endlich die Willkürlichkeiten betrifft, die jeder Chemiker sich bei der Combinirung der gefundenen Stoffe zu bestimmten Gemischen, Verbindungen nach den Gesetzen der Wahlverwandtschaft erlaubt, wodurch er oftmals durch die Zerlegung ganz andere Verbindungen erhält, als in dem unzersetzten Wasser vorhanden seyn mögen, so bringen auch diese in den Ansichten von der Beschaffenheit der Mineralwässer keine Aenderung hervor, da der Inbegriff der gefundenen Säuren und Basen sich doch gleich bleibt, man mag sie zusammenstellen, wie man will, wenn es nur nach den Gesetzen einer gesunden Chemie geschieht.

Wenn wir nun aber auch von der einen Seite anerkennen, dass die chemische Analyse eines Mineralwassers keineswegs nutzlos und überflüssig sei, sondern gleichsam das leitende Princip für den Arzt abgeben müsse bei Beurtheilung ihrer arzneilichen Kräfte; so dürfen wir uns doch keineswegs auf sie allein verlassen, sondern müssen auch die Wirkungen, welche das Mineralwasser erfahrungsmässig im menschlichen Organismus hervorbringt, prüfen und in unserm fernern Handeln zur Richtschnur nehmen. Denn es genügt nicht zu wissen, wie das Wasser, als Träger der übrigen Stoffe, für sich, wie jedes einzelne der darin gelösten Salze wirke; es kömmt hauptsächlich darauf an, die Gesammtwirkung der Heilquelle zu kennen, als das Resultat, welches aus der Verbindung der sich bald wechselseitig unterstützenden und verstärkenden, bald mannigfach umstimmenden und modificirenden, bald auch einander aufhebenden Einzelwirkungen hervorgeht; es ist wichtig, den verschiedenen Einfluss zu studiren, den die Therme auf verschiedene Individualitäten, in verschiedenen Krankheitszuständen äussert. Denn der menschliche Organismus ist das Reagens, das feiner empfindet und genauer prüft, als alle chemischen Reagentien und gibt Verschiedenheiten der Wirkung an, die man aus der chemischen Constitution des Wassers a priori zu konstruiren nicht im Stande wäre.

Also nur wenn wir die Aussprüche der Chemie sowohl, als der Erfahrung vergleichen und combiniren, werden wir auf einer sichern Bahn wandeln und manchen Täuschungen entgehen, denen der Arzt erliegen wird, mag er nur das eine oder das andere der erörterten Momente einseitig zu Rathe ziehen.

Wir wollen also vorerst die Resultate darlegen, die die bisherigen chemischen Analysen der teplitzer Thermen uns darbieten.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Analyse der Heilquellen.

1. Physikalische Untersuchung derselben.

a. Lage der Stadtquellen.

Die Hauptquelle — der Sprudel — befindet sich in dem Stadtbadehause in dem von Radislav Chinsky 114 Fuss unter dem Fussboden der Hausflur versenkten Gewölbe und ist in ein eigenes Reservoir gefasst. Sie entspringt in einer Kluft, welche fast senkrecht in den Syenitporphyr niedergeht. Man bemerkt deutlich das beständige Zuströmen des Wassers aus der Tiefe.

Dicht an dem Ursprunge der Hauptquelle, ihr in Südost, liegt die Frauen- und Weiberbadquelle, welche gleichfalls in einen eigenen Behälter gefasst ist.

Die Frauenzimmerbadquelle ist nur einige Schritte von dem Weiberbade, diesem in Osten, entfernt. Sie quillt viel sparsamer, hat aber gleichfalls ihre eigene Fassung. Sie hat das Eigene, dass sie eine Menge Gasblasen von sich gibt, die man in mit Wasser gefüllte und unter dem Wasserspiegel umgestürzte Gläser leicht auffangen kann *).

Das Sandbad erhält sein Wasser aus Quellen, welche unter dem Gemache des Bademeisters im Fürstenbadhause aus dem den Boden mehrere Fuss hoch bedeckenden Sande unter Entwicklung von Gas hervorbrechen und der Hauptquelle am nächsten liegen. Das das Wasser aufnehmende Badebecken ist von Steinen gemauert.

---

*) Kastner — im angeführten Werke S. 144 — glaubt, dass die in dem Kochbrunnen und in allen andern Quellen bei Wiesbaden unausgesetzt aufsteigenden Gasblasen nicht dem heissen Thermenwasser, sondern entweder besondern Gasquellen zuzuschreiben seien, da sich das Gas, chemisch geprüft — so wie das aus der Frauenzimmerbadquelle sich entwickelnde — von dem durchs Sieden aus dem Wasser entwickelten dadurch unterschied, dass es aus 0,54 Kohlenstoffgas und 0,46 Stickgas bestand, oder doch, weniger wahrscheinlich, die von Aussen in die Erde gedrungene und ihres Sauerstoffs durch die oxydirbaren Substanzen beraubte atmosphärische Luft sei.

Digitized by Google

Die Gartenquelle endlich entspringt in dem sogenannten Spitalgarten hinter dem Herrnhause und war vormals in einen eigenen Behälter gefasst. Später wurden drei der vorzüglich starken Quellen an ihrem Ausbruchsorte gefasst, die darauf senkrecht gesetzten Röhren führen das Wasser in die Höhe und sind mit einem tempelartigen Gebäude bedeckt. Die Namen der gesonderten Quellen sind: Trink-, Augen- und Badequelle, welche letztere ihr Wasser den Bädern im Herrnhause zuführt.

b. Wassermenge.

Die zu verschiedenen Zeiten angestellten Messungen geben für die Wassermenge der einzelnen Quellen sehr verschiedene Resultate. Ob der Grund dieser Differenzen in der Verschiedenheit der Messinstrumente, in Beobachtungsfehlern, in der Verschiedenheit der Quellenfassung und anderen Ursachen begründet sei, oder ob wirklich bedeutende Oscillationen in Bezug auf die Wassermenge Statt finden, müssen wiederholte, mit denselben Instrumenten und von demselben Beobachter angestellte Versuche lehren. Ich will hier die Resultate der einzelnen Beobachtungen zusammenstellen.

In einer Stunde gab	In Kubikzollen	In Kubikfuss	In Pfunden W. G.
Die Hauptquelle am 4. Sept. 1818	1389668	804.205	45404,1155
„ „ „ 22. Sept. 1838	1844820	1067,604	60275,1843
„ „ „ 1. Juni 1839	1732140	1002,395	56593,5978
Die Frauen- und Weiberbadquelle am 4. September 1818 . . .	806400	466,666	26347,2087
im Mai 1840	931860	539,270	30446,3105
Die Frauenzimmerbadquelle im J. 1818	69114	39,996	2263,8487
im Jahre 1825	132960	76,944	4353,2506
Die Sandbadquelle im Jahre 1825	95700	55,381	3128,5945
Die Trinkquelle im Jahre 1818 .	28800	16,666	941,405
Die Augenquelle	31020	17,952	1014,047
Die Badequelle *)	55380	32,048	1810,282
Die Gartenquelle im Jahre 1834 .	414720	210,000	13556,784
Alle Stadtquellen, mit Ausnahme des Sandbades geben also . .	2380382	1377,533	77772,856
oder nach den neuen Messungen .	3307380	1913,990	108078,537 **)

*) Die Wassermenge der Badequelle wurde bestimmt, indem man die Wassermenge der Trink- und Augenquelle von der in die Strausse — den allgemeinen Abfluss des gesammten Wassers der Gartenquellen — abfliessenden Quantität des Wassers abzog. Diese betrug in einer Stunde $115200^{c'} = 66,^{c''}550 = 3759,183$ Wiener Pfund.

**) 1 Kubikfuss Wassers der Hauptquelle, so wie der Weiberbadquelle, wiegt bei 1,0006 spez. Gewicht = 56,458385 W. Pf.

Digitized by Google

Eine Vergleichung der ältern und neuern Messungen ergäbe demnach für alle Quellen seit 15—20 Jahren eine bedeutende Vermehrung ihrer Wassermenge, welcher Umstand, wenn er nicht durch andere schon oben angedeutete zufällige Ursachen veranlasst wurde, gewiss von bedeutendem Interesse und von grosser Wichtigkeit wäre.

c. Temperatur.

Die Temperatur des Wassers der Hauptquelle oder des Sprudels war in der Porphyrkluft, aus welcher es emporgetrieben wird, bei 331‴8 Barometerstande und + 11° R. der athmosphärischen Luft, mittelst eines Thermometers gemessen, dessen Skale auf Glas geätzt war, 39°, 5 R. Es wurde die Zeit der Beobachtung hindurch ganz unter den Wasserspiegel getaucht. An dem Löwenkopfe oder der Ausflussröhre bleibt die Temperatur unabänderlich 39°,5, im Badebecken des Männerbades 38°,5, im Schwitzbade 38°,75 *).

Des Frauenzimmerbades bei 1,0027 spez. Gewicht = 56,576876 W.Pf.
Der Gartenquelle bei 1,0011 spez. Gew. = 56,486597, wenn ein Cubikfuss destillirten Wassers 56,42453 W. Pf. wiegt.

*) Das Wasser quillt daher nicht, wie Troschel und Hansa angeben, siedendheiss aus der Erde. Aber unabänderlich bleibt seine Wärme bei jedem Zustande der Athmosphäre. Ambrozi konnte nicht angeben, welchen Grad der Wärme die Hauptquelle da habe, wo sie ursprünglich der Erde entquillt, da sie damals in einen Kessel eingeschränkt, gedeckt und vermauert gehalten wurde. Aber bei Fassung der Quelle im Jahre 1818 war Gelegenheit, die Temperatur der Hauptquelle an ihrem Ursprunge selbst zu bestimmen und diese war oberhalb der Dunstlage 39°,5, an der Ausgussröhre 39°,75, an dem Löwenkopfe im Badebecken 38°, an den entferntern Stellen des Beckens 37°,5. Da nach der frühern Angabe des Herrn Dr. Hansa, im Jahre 1784, die Temperatur an den Ausflussröhren 38°, im Becken 35° angegeben wird, so scheint doch durch den neuen Bau der Bäder und die Sicherung der Hauptquelle die Temperatur an der Ausgussröhre um 1°,75, am Löwenkopfe selbst um 3° und 2°5 gewonnen zu haben, wenn anders die Wärmemesser korrespondirend waren. Der Wärmemesser, mit dem Professor Ficinus die Temperatur im Jahre 1822 bestimmte, war bei dem Barometerstande 331,8‴ gefüllt und hatte, wie schon erwähnt wurde, die Skala in Glas geätzt. Alle Badethermometer in Teplitz geben, vorzüglich bei höhern Graden der Temperatur, diese unrichtig und zwar etwas zu hoch an, da die Skalen von Messing sind und die Ausdehnung des Metalls mit jener des Glases nicht gleichen Schritt hält.

Ungeachtet die Temperatur der Thermen überhaupt, und also auch der Teplitzer, constant ist: so verdient doch die Bemerkung, dass sich die Wärme derselben nach dem Drucke der äussern Luft auf die Wasserfläche richte, dass sie in dem Verhältniss zunehme, als die Luft schwerer wird, Beachtung, da beim Steigen des Quecksilbers im Barometer von 27″ auf 28″ die Temperatur um 1°,38 Reaum. erhöht wird.

Digitized by Google

Dr. Wolf bestimmte die Temperatur im September 1835 mit einem Thermometer, der bei 330,5‴ Barometerstand gefüllt war und fand bei 328,5‴ Barometerstand und 13° Lufttemperatur im Reservoir . . . . . 37,56° R.
beim Ausflusse aus den Röhren . . . . 37,5° R.;
mit einem bei 329,7‴ gefüllten hunderttheiligen Instrumente
im September 1835 bei . . . . . 329,8‴ B. und 16,2°
im Reservoir . . . . . 46,9° C.
bei dem Ausfluss aus den Röhren 46,8°
im Januar 1836 bei . . . . . 331,6‴ und — 7° R.
im Reservoir . . . . . 47° C.
bei dem Ausfluss aus den Röhren 46,9°

Die Temperatur des Frauenbades ist bei demselben Barometer- und Thermometerstande der Athmosphäre an der Ausgussröhre 38°5, im Badebecken 36°; des Weiberbades am Löwenkopfe 38°,75, im Badebecken 37°,75 *). Unter denselben Umständen zeigte der Wärmemesser an der Abflussröhre der Frauenzimmerbadquelle 38°5, im Becken 38°,25 **).

Die Temperatur der Sandquelle war an der Ausgussröhre 35°,5, im Becken 35° — 34°,75 ***).

Die Temperatur der kühlen Gartenquelle endlich beträgt bei demselben Stande des Barometers und Thermometers im Freien, bei der Trinkquelle 21°,33, bei der Augenquelle 20°,75, bei der Badequelle 21° ****).

Wolf fand im September 1835 bei der Gartentrinkquelle 20,4° R., ein andermal 25,2° C.; bei der Gartenaugenquelle 19,9° R., ein andermal 24,6° C.

---

*) Hansa fand die Temperatur des Frauenbades an den Ausgussröhren 38°, im Becken 36° — 37°, und er misst die grössere Wärme des Weiberbades dem engen Raume zu, in welchem die Luft das Wasser weniger abkühlen kann. Bei der Fassung im Jahre 1813 wurde erst die Temperatur dieser Quellen näher bestimmt.

**) Nach Hansa's Angabe an der Ausgussröhre 32°,5, im Becken 31; nach den spätern Versuchen des Professor Ficinus in der Fassung 39°,5, an der Ausgussröhre 39°,25, im Becken unterhalb der Ausgussröhre 38°.

***) Nach Hansa im Becken 32°.

****) Hansa gibt die Temperatur der Gartenquelle nur zu 18° an, aber damals waren die Quellen noch nicht gesondert und ordentlich gefasst, sondern zusammen in einem hölzernen Behälter eingeschlossen, aus welchem das Wasser in zwei danebenstehende Bassins abfloss, in welchen zur Winterszeit die Schwäne aufbehalten wurden. Ambrozi bestimmt den Wärmegrad an der Ausgussröhre zu 21°, in dem Behälter zu 20°.

Digitized by Google

d. Farbe des Wassers.

Die Farbe des Wassers im Becken der Hauptquelle erscheint beim Daraufsehn meergrün, so wie jene des Alpen- oder Gletscherwassers; beim Durchsehn ist es farblos. Dieselbe Farbe zeigt auch das Wasser in dem Badebecken des Frauenzimmerbades, nur scheint sie etwas trüber. Das Wasser der Gartenquelle hatte damals, als sie noch in einem tiefern Behälter gefasst war, dieselbe lichtmeergrüne Farbe der Hauptquelle.

e. Durchsichtigkeit.

Das Wasser aller Stadtquellen ist vollkommen klar und helle, so dass man am Boden des Badebeckens auch die kleinste Münze liegen sieht. Auch bleibt es, in ein Glas geschöpft und der atmosphärischen Luft längere Zeit ausgesetzt, klar. Bei dem Wasser der Gartenquellen setzen sich an die Wände des Gefässes Gasbläschen an, wodurch es während des Auskühlens einen sehr schwachen opalisirenden Schein, der sich auch durchs Filtriren nicht verliert, erhält, ohne aber dabei im Geringsten trübe zu werden. Weder das Wasser dieser, noch der übrigen Quellen setzt selbst nach mehreren Monaten am Boden der Gefässe ein Sediment ab.

f. Geschmack.

Der Geschmack des Thermenwassers ist, man mag es eben aus dem Behälter geschöpft oder abgekühlt trinken, fade, aber keineswegs unangenehm; nur an dem Wasser der Gartenquelle glaubte ich einen etwas laugenhaften, kaum merklich zusammenziehenden Geschmack wahrgenommen zu haben.

g. Geruch.

Das Geruchsorgan entdeckt weder in dem Becken des Männerbades, wo doch die Dunstlage, besonders im Herbste und Winter, am dichtesten auf dem Wasserspiegel liegt, noch der übrigen Bäder, auch nicht in den die ganze Nacht geschlossenen Badezimmern einen Geruch nach Schwefelwasserstoff, sondern das Wasser ist bei trockener Witterung geruchlos, bei feuchter verhält sich der aufsteigende Qualm, wie gewöhnlich die Dämpfe einer erhitzten Wassermasse.

h. Specifisches Gewicht.

Die Eigenschwere der Mineralwässer, so innig sie mit der Menge und Beschaffenheit der Bestandtheile zusammen-

Digitized by Google

hängt und so wichtig sie daher für den Chemiker ist, gehört in Bezug auf die arzneiliche Wirkung — also für den Arzt — doch zu den physischen Eigenschaften, welche die geringste Beachtung verdienen. Eine Flasche, welche mit destillirtem Wasser von 58°5 gefüllt 10,770 Gran Nürnberg. Gewichts wog, nahm nach Prof. Ficinus Versuch von dem Wasser der Hauptquelle 10,777 solcher Grane auf, so dass die Eigenschwere des destillirten Wassers sich zu jener des Wassers aus der Hauptquelle wie 1,0000 : 1,00065 verhalten würde *). Dieselbe Eigenschwere hatte auch das Wasser der Frauen- und Weiberbadquelle. Das spezifische Gewicht des Wassers der übrigen Quellen verhielt sich wie folgt:

Der Frauenzimmerbadquelle nach Ficinus	. .	1,0027
„ Sandbadquelle „ „	. .	1,0012
„ Gartenquelle „ „	. .	1,0011**)
„ Gartentrinkquelle nach Wolf.	. . . .	1,00091
„ Gartenaugenquelle „ „	. . . . .	1,00100

i. Salzanflug.

Sowohl an den Seitenwänden, als am Boden der Badebecken, wenn sie eine geraume Zeit leer gestanden haben, wittert ein graulich weisses Salz in haarförmigen Krystallen aus. In manchen Badezimmern des Stadtbades beschlagen die Wände bis zu einer bedeutenden Höhe und selbst auch das Gewölbe damit.

k. Absatz.

Die Quellen setzen beim Zutritte der atmosphärischen Luft in den Behältern — Ständern — sowohl, als an der innern Fläche der Zuleitungsröhren ein gelblichbraunes Eisenoxyd ab. An den Abflussröhren und an den Wänden der Abkühlungsvorrichtung legt sich, so weit das Wasser sie bespült, der Badesinter — Badestein — an.

Am Rande des in dem Spitalgarten befindlichen Ablaufsgrabens, in welchen sich das Wasser der Gartenquelle, so wie aus den meisten Bädern ergiesst, stehen, ungeachtet der be-

*) Prof. Hallaschka berechnet nach Biot — Traité de physique T. I. 8. Paris 1816. P. 424 die Eigenschwere des destillirten Wassers bei 38°5 zu 0,9763, bei 10° zu 0,97798; des Wassers aus der Hauptquelle bei 38°5 zu 0,9470, bei 10° zu 0,94868, die grösste Dichtigkeit des Wassers nach Le-Fevre-gineau bei 4°,4 R. angenommen.

**) Nach Professor Hallaschka's Berechnung ist die Eigenschwere der Frauenzimmerbadquelle bei 38°5:0,9490, bei 10°0:0,95068;
„ Sandbadquelle bei 34,°45 — 35:0,9492, „ 10°0:0,95064.
„ Gartenquelle . . . . 21°35:0,9554, „ 10°0:0,95665.

Digitized by Google

deutenden Wärme, nicht nur alle Pflanzen sehr üppig*); sondern Professor Ficinus**) fand in demselben eine Wasserflechte, welcher er den Namen *Vaucheria thermalis* gab. Die Fäden sind ohne Glieder und Scheidewände, hin und wieder mit Kugelkeimen, äusserst zart, in schleimigen Klumpen, grau grünlich.

In den Specialbädern überziehen sich die Wände mit einer schlüpfrigen schleimigen Materie in Folge des beim Zutritte der Luft aus dem Wasser niederfallenden organischen Stoffes — der Quellsäure. Diese entwickelt sich in dem Abkühlungsapparate zur Priestley'schen Materie, die sich bald in Oscillatorien umbildet.

2. Bestimmung des Gasgehaltes.

Alle teplitzer Quellen mit Ausnahme der Hauptquelle des Stadtbades entwickeln mehr weniger Gas, das in Form von farb- und geruchlosen, theils einzelnen, theils perlenschnurartig zusammengereihten, hirsekorn- bis faustgrossen Blasen mit Geräusch durch das Wasser emporsteigt und zwar bei höherem Barometerstande stürmischer, als bei niedrigem. Man kann diese Gasblasen leicht mit umgestürzten Gläsern auffangen und untersuchen. Von diesem Gase muss jenes, das man durch Auskochen des Mineralwassers erhält, als ganz verschieden, unterschieden werden.

*) Die Mineralquellen überhaupt, sowohl die kalten, als warmen und heissen, sind der Vegetation sehr günstig. Man leitet diese bei den kalten gewöhnlich von der frei gewordenen, von der umliegenden Erde eingesogenen Kohlensäure her; bei den heissen aber von der frei gewordenen Wärme. Allein künstlich mit Kohlensäure geschwängertes Wasser zur Befruchtung der Scherbenerde verwendet, bringt theils langsames Wachsen, theils mangelnde Farbensättigung, z. B. ein nichts weniger als lebhaftes Grün der Blätter verschiedener Gräser und Zierpflanzen hervor; künstliche Erwärmung der Erde eines Blumenscherbens, so gleichförmig wie möglich zugeführt, lässt zwar schnell wachsen, aber leicht welkende Gewächse hervorgehen, während jene im natürlichen Boden in der nicht zu fernen Umgebung warmer Quellen sich ausser dem schnellen Wuchse noch durch Kraftfülle und Farbensättigung auszeichnen. Es scheint daher ausser der Kohlensäure und Wärme vorzüglich Electricität jene Potenz zu sein, welche die kräftige Entwicklung der Vegetation an den Mineralquellen fördert, wie dieses jeden Sommer die Gewitterregen lehren und wie Versuche mit künstlicher Elektricität schon vor Jahrzehnten zeigten. S. Karsten's Meteorologie. 1. B. S. 373.

**) Zeitschrift für Natur- und Heilkunde. V. 3. S. 451. 8.

Digitized by Google

Professor Ficinus theilt die im Jahre 1822 in Teplitz über den Gasgehalt der Quellen angestellten Versuche in einem eigenen Aufsatze mit *).

„Durch Auskochen lieferten 36,49 par. Cubikzolle des Wassers der Hauptquelle 1,35c'' Luft, welche mittelst des Quecksilberapparates aufgefangen wurde. Im Vergleiche mit andern Auskochungen ging diese sehr langsam vor sich. Wenn kalte Quellen ihre Luft gleich im Anfange des Siedens beinahe mit einem Male von sich lassen, so trennte sie sich hier äusserst langsam, und sogar noch dann, nachdem das Sieden mehrere Minuten gedauert hatte. Die Kochung wurde bei 11° R. atmospärischer Wärme und bei 333,8''' Barometerdruck vorgenommen."

„Von den erhaltenen 1,35c'' Luft nahm kaustisches Kali 0,60 kohlenstoffsaurer Luft hinweg, der Rest von 0,75 war im Eudiometer unwirksam, sowohl gegen den Phosphor, als gegen gemeine Luft während des Durchschlagens elektrischer Funken. Er wurde daher für Stickstoffluft gehalten. 1000 Theile dieser aus der städtischen Hauptquelle durch Kochen ausgetriebenen Luft bestehen also aus 553 Stickstoffluft und 445 kohlenstoffsaurer Luft. Es ist unstreitig sehr merkwürdig, aus diesen 39,°5 heissen Wasser luftförmige Kohlenstoffsäure erhalten zu haben. Ihre schwere Trennung zeigt aber wohl, dass selbige sich nicht darin so locker gebunden befinden kann, als es in den kalten Säuerlingen der Fall ist. Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass, wenn heisse Quellen durch Auskochen luftförmige Kohlenstoffsäure geben, diese entweichende Luftsäure einen Theil der an ihr Natronbikarbonat gebundenen ausmacht und zwar das Aequivalent, was das neutrale Salz mehr als das basische besitzt. Ein desshalb angestellter Gegenversuch, in welchem eine bikarbonate Auflösung ausgekocht wurde, schien diese Ansicht zu bestätigen**). Eben so merkwürdig ist das Uebergewicht der Stickstoffluft und die gänzliche Abwesenheit aller Sauerstoffluft."

„Aus dem Wasser des Beckens des Frauenbades steigen stets eine Menge Luftblasen empor, die durch umgestürzte Gläser aufgefangen wurden. 1000 Theile davon lieferten zwischen

*) Ueber den Gehalt der Luft in den teplitzer Quellen in der Zeitschrift für Natur- und Heilkunde, 1828. V. 3. S. 448 — 451.

**) Diese Erscheinung kann man bei Karlsbad, Wisbaden, Burtscheid u. a. in viel grösserem Maassstabe beobachten. Sie ist auch ganz natürlich, da jedes Wasser, das nicht kocht, noch Luft enthalten kann.

Digitized by Google

151 bis 160 luftförmigen Sauerstoff und 849 bis 850 luftförmigen Stickstoff, aber keine kohlenstoffsaure Luft."

„Die durch Auskochen erhaltene Luft betrug 1,1c″; sie liess sich zerlegen in

0,750 kohlenstoffsaure Luft;
0,016 Sauerstoff- „
0,334 Stickstoff- „

oder 1000 Theile halten:

681,8 kohlenstoffsaure Luft;
303,7 Stickstoffluft;
14,5 Sauerstoffluft."

„So findet sich auch hier das merkwürdige Vorherrschen des luftförmigen Stickstoffes."

„Das Sandbad zeigt ähnliche Luftblasen, die aus seinem Boden aufsteigen. Diese sich von selbst entwickelnde Luft enthält in 1000 Theilen:

4 Sauerstoffluft;
4 kohlenstoffsaure Luft;
992 Stickstoffluft.

Die mittelst Kochen daraus erhaltene Luft betrug 1,0c″ und bestand aus:

0,020 Sauerstoff;
0,413 Stickstoff;
0,567 kohlensaure Luft.

Aus der Gartenquelle wurden durch Auskochen erhalten 1,6c″, sie bestanden aus:

0,9 kohlenstoffsaure Luft;
0,7 Stickstoffluft;

oder 1000 Theile halten:

563 kohlensaure Luft;
437 Stickstoffluft.

Wolf fand bei seinen neuen Untersuchungen in 1000 Theilen des sich entwickelnden Gases des Frauenbades, wo es am Boden des Bassins aufgefangen wurde:

47,421 Kohlensäure,
6,666 Sauerstoff,
945,913 Stickstoff;

also ein ähnliches Verhältniss des Stickstoffs, wie bei Ficinus, nur dass sich auch Kohlensäure, und dagegen weniger Oxygen vorfand.

Die sich aus der Gartentrinkquelle entwickelnde Luft bestand in 1000 Theilen aus:

54,734 Kohlensäure,

Digitized by Google

945,266 Stickstoff;
die der Gartenaugenquelle aber aus:
55,545 Kohlensäure,
19,333 Oxygen und
925,122 Azot.

Es besteht daher die mit dem Thermenwasser zugleich hervorströmende Luft aus Kohlensäure und Azot mit nur weniger beigemengter athmosphärischer Luft, wobei sich das Azot zur Kohlensäure verhält, wie 19: 1.

Wolf erhielt ferner durch Auskochen aus 500 c. Centimetern Wassers aus der Stadtbadhauptquelle bei 27′ 4″ 2‴ Barometer- und 16° C. Thermometerstand
49,436 c. c. Luft, die aus
37,406 c. c. Kohlensäure und
12,030 c. c. atmosphärischer Luft bestand.
Tausend Theile enthalten also:
756,656 Kohlensäure,
51,096 Oxygen und
192,248 Azot.

Hundert c. c. Wassers der Gartentrinkquelle gaben ihm bei 27′ 5″ 4‴ Barometer- und 17,2° C. Thermometerstand 46,993 c. c. Luft, zusammengesetzt in 1000 Theilen aus
764,625 Kohlensäure,
31,196 Oxygen und
204,179 Azot.

Bei der Gartenaugenquelle erhielt Dr. Wolf bei 27′ 1″ 7‴ Barometer- und 163° C. Thermometerstand 37,599 c. c. Luft oder in 1000 Theilen
733,770 Kohlensäure,
61,278 Oxygen,
204,952 Azot,
stets also Kohlensäure und ein Gemenge aus Oxygen und Azot, der athmosphärischen Luft nahe stehend. Dieses verhielt sich zur Kohlensäure wie 1: 3.

3. Quantitative Analyse der fixen Bestandtheile der Hauptquelle.

Durch die Verdampfung von 30 Pfund Wiener Civ. Gewicht Wassers erhielt ich einen gelblichen Rückstand, der 148 wiener Gran wog, jedoch nur bei 80° R. getrocknet war. Ich überschickte diesen und mehrere Steinkrüge voll mit frisch geschöpftem Wasser dem Professor der Chemie zu Prag, Jos.

Digitized by Google

Steinmann, mit dem Ersuchen, die quantitative Analyse desselben vorzunehmen, und theile hier dessen Bericht, wie ich ihn erhielt, in Folgendem mit.

„Den überschickten Rückstand trocknete ich, da er etwas feucht geworden war, stark aus und wog ihn auf meiner Wage genau ab. Ich fand, dass er etwas weniges an Gewicht verloren hatte, und seine Menge betrug, auf 1000 Gewichtstheile Wasser berechnet, 0,644 Gewichtstheile. Von dem mir zugesendeten Wasser wurden 4322 Grammen, mit aller möglichen Vorsicht in einer Abrauchschale von Silber verdampft, der Rückstand in einen Platintiegel gesammelt und darin bei einer der Glühhitze nahe kommenden Temperatur ausgetrocknet. Er wog 2,866 Grammen, was auf 1000 Gewichtstheile Wassers 0,663 Gewichtstheile beträgt. Ich wendete diesen Rückstand zur Analyse an, die übrigens ganz nach der von Berzelius, bei dessen Arbeit mit dem Wasser des Steinbades, angewandten Methode durchgeführt wurde. Das erhaltene Resultat auf 1000 Gewichtstheile und auf 1 Pfund Civil-Gewicht Wassers berechnet, war folgendes:

	In Tausend Gewichtstheilen Wassers Gewichtstheile	In einem Pf. Civil-Gewicht Wassers Grane.
Schwefelsaures Kali . . .	0,0018	0,0138
Schwefelsaures Natron . .	0,0802	0,6159
Kochsalz	0,0584	0,4485
Kohlensaures Natron . . .	0,3675	2,8324
Phosphorsaures Natron . .	0,0021	0,0151
Kohlensaurer Kalk	0,0690	0,5900
Kohlensaure Bittererde . .	0,0386	0,2965
Eisenoxyd und basisch-phosphorsaure Thonerde . .	0,0032	0,0246
Kieselerde	0,0453	0,3479
Summa .	0,6661	5,1847

Der Ueberschuss drei Tausendtel bei der Summe der einzelnen Bestandtheile über das Gewicht des Rückstandes aus 1000 Theilen Wasser rührt offenbar daher, dass bei der starken Erhitzung des letztern ein Theil der kohlensauren Bittererde zerlegt wurde. Das Eisenoxyd von der phosphorsauren Thonerde quantitativ genau zu scheiden, war bei der geringen Menge beider fast unmöglich und schien überdiess überflüssig.

Es scheint mir eine Erwähnung zu verdienen, dass die Auflösung des Rückstandes im Wasser eine brandgelbe Farbe besass, und diese Farbe zeigte auch der durch salpetersauren

Digitized by Google

Baryt in der vorher mit Salpetersäure überstättigten Auflösung bewirkte Niederschlag von schwefelsaurem Baryt. Nachdem ich diesen (er wog 0,585 Grammen) mit Aetzammoniak, welches sich bräunlich färbte, ausgesüsst und wieder getrocknet hatte, wog er nur noch 0,577 Grammen, und war vollkommen weiss. Der Gewichtsverlust von acht Milligrammen konnte nur von einer Substanz organischen Ursprungs herrühren, welche von dem Ammoniak aufgelöst worden war. Ihre Menge war aber zu gering, als dass es möglich gewesen wäre, ihre Natur genauer zu erforschen. Es muss dieses künftigen Untersuchungen überlassen bleiben."

Prof. Steinmann.

In neuerer Zeit wurden fast sämmtliche Quellen zuerst durch Ficinus, dann durch Wolf untersucht. Die Resultate ihrer Analysen sollen nun mit einigen kurzen Bemerkungen folgen.

1. Hauptquelle des Stadtbades.

	In einem Pfund nach Ficinus	Civilgewicht nach Wolf.
Schwefelsaures Kali	0,43390	0,097640
„ Natron	—	0,289139
Chlorkalium	0,10464	—
Chlornatrium	0,43296	0,433247
Jodnatrium	0,05680	—
Kohlensaures Natron	2,68400	2,634646
„ Lithion	0,018235	Spuren
„ Mangan	0,08000	0,021421
Kohlensaure Magnesia	0,05350	0,087986
Kohlensaurer Kalk	0,32530	0,304420
„ Strontian	0,01920	0,026718
Kohlensaures Eisenoxydul	0,03720	0,018736
Basisch phosphorsaure Thonerde	0,02200	0,019425
Phosphorsaures Natron	0,00265	0,013964
Kieselerde	0,31200	0,442930
Fluor-Silicium-Natrium	0,13000	0,351404
Quellsäure	0,09000	0,033835
Verlust	—	0,053013
	4,84000 gr.	4,854546 gr.

Digitized by Google

2. Fürstliches Frauenzimmerbad. 3. Sandbadquelle.

	in einem Civilpfunde	nach Ficinus.
Schwefelsaures Kali	1,21700	0,570
„ Natron		0,065
Chlornatrium		0,286
Jodnatrium		
Kohlensaures Natron	2,75700	3,047
„ Lithion		
„ Mangan	0,04500	
„ Eisenoxydul	0,03000	0,482
Kohlensaure Magnesia	0,14000	
Kohlensaurer Kalk	0,27000	0,324
„ Strontian		
Fluor-Silicium-Natrium	0,13000	0,028
Kieselerde	0,27000	0,380
Phosphorsaures Natron	0,15400	0,018
Basisch phosphorsaure Thonerde	0,01600	—
Quellsäure	—	0,125
Verlust	0,04100	—
	5,07000	5,325

	4. Gartenaugenquelle.		5. Gartentrinkquelle.
	nach Ficinus.	nach Wolf.	nach Wolf.
Schwefelsaures Kali	0,41900	0,077390	0,070173
„ Natron	0,10180	0,462883	0,414053
Chlornatrium	0,48730	0,522614	0,437239
Jodnatrium	0,02370	—	—
Kohlensaures Natron	1,83756	2,340747	2,169151
„ Lithion	0,02024	—	—
„ Eisenoxydul	Spuren	0,029712	0,016277
„ Mangan	0,70000	0,042457	0,022495
Kohlensaurer Kalk	0,82000	0,388410	0,660527
„ Strontian	0,02500	0,032169	0,033858
Kohlensaure Magnesia	0,11900	0,128370	0,115318
Floar-Silicium-Natrium	0,65500	0,219042	0,053743
Kieselerde		0,364302	0,842617
Phosphorsaures Natron	0,02070	0,014357	0,020192
Fürtrag	4,59930	4,622453	4,855643

Digitized by Google

	nach Ficinus.	nach Wolf.	nach Wolf.
Uebertrag	4,59930	4,622453	4,855643
Basischphosphors. Thonerde	0,02170	0,021114	0,009290
Quellsäure	0,08000	0,045835	0,059655
Verlust	—	0,010824	0,046246
	4,70000	4,700226	4,970835

Die nähern Data, so wie den ganzen Gang der Untersuchung kann man in dem oben schon angeführten Schriftchen von Dr. Schmelkes und in Dr. Wolf's Aufsatze in den österreichischen Jahrbüchern nachlesen.

Vergleicht man den Gehalt der Quellen, deren Analysen wir eben angeführt haben, mit einander, so sieht man, dass sie sich sowohl in Beziehung auf die Summe der festen Bestandtheile überhaupt, als auch auf die Menge der einzelnen derselben sehr wenig von einander unterscheiden. Nur ist es auffallend, dass die Gartenquellen keinen geringern, ja die Gartentrinkquelle selbst einen grössern Gehalt an fixen Bestandtheilen nachweist, als die andern wärmern Quellen, woraus Wolf mit Recht schliesst, dass dem Thermenwasser noch andere oberflächliche kalte Quellen beigemischt seien. Mit dieser Ansicht stimmt auch die aufgefundene geringere Quantität kohlensauren Natrons und die grössere von kalk- und schwefelsauren Salzen recht wohl überein. Selbst der grössere Gehalt an organischem Stoffe scheint derselben das Wort zu reden und kann zum Theil von den im Wasser herumschwimmenden Conferven, deren Flocken mit abgedampft wurden, herrühren.

Stellen wir die verschiedenen Analysen einer Quelle zusammen, so finden wir auch hier eine sehr grosse Uebereinstimmung, geringe Abweichungen abgerechnet, die theils in den jeder Quelle eigenthümlichen Oscillationen ihres Gehaltes, theils in der verschiedenen Berechnungsmethode ihren Grund haben. Nur einige Punkte müssen hier noch kurz berührt werden. Der eine betrifft das von Ficinus in den teplitzer Quellen aufgefundene Jod, das Wolf trotz sorgfältiger und wiederholter Untersuchungen selbst grosser Salzmengen nicht entdecken konnte. Er glaubt daher, dass eine Täuschung statt gefunden habe, indem auch das reinste Silberchlorid, wenn es scharf getrocknet ist, sich in Ammoniak, auch im grossen Ueberschusse angewendet, nicht vollkommen löst und dass daher der ungelöst gebliebene Rückstand wahrscheinlich für Jodsilber gehalten worden sei.

Digitized by Google

Von der Thonerde glaubt Wolf, auf seine Versuche gestützt, dass sie nicht als Phosphat, sondern als Silikat in dem Salzrückstande vorhanden sei; nach dem Vorgange von Berzelius und Ficinus hat er sie aber doch als basisches Phosphat berechnet. Eben so scheint auch ein Theil des Eisen- und Manganoxyduls mit Kieselerde verbunden zu seyn, da bei Behandlung des unlöslichen Theils des Salzrückstandes mit Essigsäure und Salpetersäure, selbst in der Wärme nicht das ganze Eisen und Mangan von diesen Säuren aufgenommen wird, sondern erst nach Behandlung mit Salzsäure die Kieselerde eisenfrei sich zeigt.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Analyse der Quellen im Dorfe Schönau.

1. Physikalische Untersuchung derselben.

a. Lage der Quellen.

Alle folgenden Bäder befinden sich in dem Dorfe Schönau.

Die Steinbäder quollen vormals zwischen dem schönauer Deiche und dem Saubache aus einer sumpfigen Wiese; nun sind sie, nach gesonderten wilden Quellen, in ein geräumiges Bassin gesammelt, das in dem kuppelartig gewölbten Mittelgebäude sich befindet, aus welchem die Vertheilung in die in beiden Flügeln befindlichen 13 Bäder geschieht. Nicht fern davon — im Westen — ist die Tempelquelle, welche so wie die eigentlichen Steinbadquellen unter Entwicklung von Gasarten aus dem Sande hervorquillt. Die Wiesenquelle, welche erst im Jahre 1822 gefasst wurde, ist von dem Behälter des Steinbades nur 14½ Klafter gleichfalls im Westen entfernt, und von diesem durch einen kleinen Bach geschieden. Ihr Wasser versorgt einstweilen die Tempelbäder.

Die Gemeinsandbadquellen — Militärbadquellen — liegen der Steinbadquelle im Osten in der Entfernung einiger Schritte, sammeln sich in einem Becken, das aber selbst zum Baden dient, so dass der Badende, der sich in das Wasser einsenkt, zugleich von den Gasblasen berührt wird.

Die Schlangenbäder sind von den Steinbädern durch den Saubach getrennt. Sie können den Stadtbädern an die Seite gesetzt werden, weil man hier wie dort, Bäder von verschiedener Temperatur haben kann, überdiess in den Sandbädern eine bedeutende Gasentwicklung Statt hat. Sie erhalten ihr Wasser aus zwei Behältern, davon das entferntere, in Süden gelegene, das wärmere, das in dem Gebäude selbst befindliche, das kühlere Badewasser liefert.

Die Schwefelbäder haben das mit den Schlangenbädern gemein, dass sie ihr Wasser, und zwar das kühlere, aus einer

Digitized by Google

Quelle erhalten, welche in dem weissen Hügel $19\frac{1}{2}$ Fuss tief in demselben Syenitporphyre, wie die übrigen Quellen ihren Ursprung nimmt, aber unmittelbar aus dem über diesen Porphyr gelagerten Plänerkalkmergel hervorzuquellen scheint und Anfangs in einem gemauerten Kanale, dann in einem hölzernen Röhrenzuge in das Badehaus geleitet wird; dass aber einige Bäder auch ihre eigenen Quellen haben, welche aus dem Sande, der die Sohle der Bäder bedeckt, mit einer bedeutenden Gasentwicklung hervorkommen und daher ihre Temperatur erhöhen.

b. Wassermenge.

Das Bassin des Steinbades, das bis an die Abflussröhren in die Bäder einen Inhalt von $1256 c'$ hat, füllt sich in einer Stunde 10 Min.; daher die für eine Stunde berechnete Wassermenge $1076,c'571$ wäre. Da aber nach dem Abflusse noch immer eine Wassersäule von 1′ 8″ Höhe zurückbleibt, so ist der wirkliche Zufluss des Wassers in einer Stunde 10 Minuten nur zu $710 c'$, und in einer Stunde zu $609 c'$ anzunehmen. Zur Nachtzeit, wo die Bäder nicht besetzt sind, werden die Zuleitungsröhren in die Bäder gesperrt, um den künftigen Morgen einen grössern Wasservorrath zum Anlassen der Bäder zu haben, wo dann die Wassersäule von 4′ 1″ bis 5′ 5″ erhöhet wird, und daher die in dem Bassin enthaltene Menge des Badewassers $1972 c'$ beträgt.

Bei der letzten kommissionellen Messung am 1. Dec. 1837 gab die Steinbadquelle bei Spannung der Schlangen- und Neubadquelle in einer Stunde $662160 c'' = 383 c' 194 = 21637{,}739$ W. P.*).

In die sechs Sandbäder im Tempel wird zwar durch Zuleitungsröhren das Mineralwasser aus dem Hauptbehälter des Steinbades sowohl, als aus dem Behälter der Wiesenquelle zugeführt; allein sie haben auch ihre eigenen Quellen, die aus dem Sande, auf welchem sie stehen, hervorquellen. Werden die Zuleitungsröhren gesperrt, so füllen sich die in Verbindung stehenden 6 Bäder von $353 c',697$ in drei Stunden, daher die zufliessende Wassermenge in einer Stunde $117 c',899$ beträgt.

Die durch die Abflussröhre der Wiesenquelle abfliessende Wassermenge beträgt in einer Stunde $13 c',576$.

Da sich der $770 c'$ fassende Behälter des Militärbades in

*) Ein Kubikfuss des Wassers des Steinbades wiegt 56,4668 W. P.
des Schlangenbades = 56,4646 W. P.
des Neubades = 56,4634 W. P.

Digitized by Google

sechs Stunden füllt, so ist die auf eine Stunde ausfallende Wassermenge, welche dessen Quellen liefern, 128c′.333.

Nach der an den Ausgussröhren eines jeden Bades im Schlangenbade berechneten Wassermenge, die sich in einer Stunde in jedes Bad ergiesst, betrug diese im Jahre 1818 in dem angegebenen Zeitraume in die Bäder 1., 4., 5., 6., 7., 8. an wärmern Badewasser 261c′,209; in den Bädern 2 und 3 an kühlern 36c′,736

also im Ganzen 297c′,945.

Nach neuern Versuchen am 1. December 1837 gab die Schlangenbadquelle mit Inbegriff der Sandquellen bei höchster Spannung der Stein- und Neubadquelle in einer Stunde 465720c″ = 269c′,52 = 15218,339 W. P.; bei Abspannung beider Quellen aber 319260c″ = 184c′,75 = 10431,834. W. P.

Die Wassermenge, welche die Schwefelbadquellen hergeben, konnte darum nicht genau bestimmt werden, da ausser jenem zugeleiteten kühleren Badewasser die eigenen Quellen in den Bädern 1., 2., 3. diese mit dem wärmern, unmittelbar aus dem Boden hervorquellenden vermehren. Die Menge des kühlern Badewassers, welches sich aus den Ausgussröhren in die Badebecken ergiesst, betrug 43c′,218. Nach der Berechnung des Dr. Ambrozi, welche damals, wo die wärmere Quelle in einen eigenen Behälter von 10 Fuss Länge, 6 Fuss Breite und 2 Fuss Tiefe gefasst war, der sich in 45 Minuten füllte, angestellt werden konnte, würde die Menge dieses wärmern Badewassers 160c′ betragen haben. Der gesammte Betrag des Wassers wäre daher 203c′,218.

Nach der letzten Messung im Jahre 1837 gab die Neubadquelle bei höchster Spannung des Stein- und Schlangenbades in einer Stunde 102000c″ = 59c′,606 = 3365,557 W. P.; bei völliger Abspannung jener Quellen aber 59220c″ = 34c′,27 = 1935 W. P.*)

Die gesammte Wassermenge, welche die teplitzer Quellen bei Schönau liefern, beträgt 1369c′,971 = 77348, 56 W. P. in einer Stunde.

c. Temperatur.

Die Temperatur des Steinbades ist nicht constant. Am 19. September 1822 zeigte der Wärmemesser, unter dem Wasserspiegel des grossen Behälters gehalten, 31° R., nach einigen

*) Die Verschiedenheit der Wassermenge der einen dieser drei Quellen bei Spannung oder Abspannung der zwei andern erklärt sich durch den unterirdischen Zusammenhang derselben.

Digitized by Google

Stunden nur 30°,5; 4 bis 5 Stunden später nur 30°; an der Abflussröhre des entferntesten Bades 30°,25; im Badebecken 30°,5; in den Tempelbädern 29° bis 28°,5 *).

Wolf fand die Temperatur noch geringer, im September 1835 zeigte der Thermometer im Wasser des Steinbades nur 29,6° R., und ein anderes Mal 36,7° C., im Januar 1836 aber 36,9° C. Nach Schmelkes varirt die Wärme an den verschiedenen Ausbruchsstellen von 30 bis 31° R. und misst in den kleinen Sandquellen im Badehause 30° R.

Der unter den Wasserspiegel des Behälters der Wiesenquelle eingesenkte Wärmemesser zeigte 25°,5, nach Schmelkes nur 25°.

Die Temperatur des Badewassers im Militärbade war an allen Stellen 27 — 28°.

Da die Behälter des wärmern und kühlern Badewassers bei den Schlangenbädern geschlossen sind, so konnte die Temperatur des Wassers in diesen nicht bestimmt werden. Man musste sich daher begnügen, sie an den Ausgussröhren der einzelnen Bäder, so wie im Badebecken selbst zu bestimmen.

Nach Schmelkes hat die Schlangenbadquelle in der Fassung 32°, die Sandquellen im Badehause aber haben 26—32,7°.

Die Bäder Nr. 1. 2. 3. 4. 5. 11. 21. 13 zeigen an

der Ausgussröhre eine Temperatur von	31,5°.
Nr. 8 im Badebecken	28°;
Nr. 7. 9. 10 im Badebecken	31,8;
Nr. 6. im Badebecken	32,7.

Wolf bestimmte die Temperatur an den Ausflussröhren des Bades Nr. 1. und 5.

im September 1835 zu	31°,04 R.
ein anderes Mal	38°,7 C.
im Januar 1836	38°,8 C.

Da das Reservoir, welches das kühlere Wasser an dem Ausbruchsorte der Neubadquelle fasset, stets geschlossen ist und nur bei Räumung des Kanals und des hölzernen Röhrenzuges geöffnet wird, so konnte die Temperatur des kühlern Wassers nicht bestimmt werden und man musste sich begnügen, den Wärmegrad an den Ausgussröhren und in dem Badebecken zu bestimmen.

---

*) Ambrozi fand den Wärmegrad in dem grossen Behälter 30 bis 31°. Ohngeachtet die Steinbäder zu jener Zeit noch nicht die gegenwärtige Einrichtung hatten, so ist die bedeutende Abweichung seiner Angabe der Temperatur doch auffallend, da die Differenz bis 3°,15 beträgt.

Digitized by Google

Nach Schmelkes haben die Specialbäder
Nr. 1. 2. 3. an der Ausgussröhre . . . . 31°,5 — 32°,
Nr. 4. 5. 6. an der Ausgussröhre . . . . 33°

Ganz ähnlich sind die Zahlen, die Wolf im September 1835 erhielt.

An der Ausgussröhre	Erster Versuch.	Zweiter Versuch.
des Bades Nr. 1.	32°,64 R.	40°,8 C.
„ „ Nr. 2.	32,8	41,1
„ „ Nr. 3.	33,6	42,1
„ „ Nr. 4.	32,3	40,4

wonach Nr. 4 wohl das kühlste, Nr. 3 aber das wärmste der Bäder wäre.

d. Farbe des Wassers.

Das Wasser des Steinbades hat im Bassin beim Daraufsehen die lichtmeergrüne Farbe der Hauptquelle in der Stadt, beim Durchsehen ist es klar und hell, so wie das in Gläser aufgefasste Wasser der übrigen Quellen.

e. Geschmack und Geruch.

Man nimmt an keiner der Quellen einen auffallenden Geschmack und Geruch wahr; nur das Schwefelbadwasser schmeckt schwach laugenhaft. Auch der Geruch des Schwefelbadwassers ist nicht im geringsten jenem des Schwefelwasserstoffgases ähnlich. Um daher alle falschen Vorstellungen von diesem Wasser zu beseitigen, hat man sehr wohl gethan, den Namen des Schwefelbades ganz aufzugeben und mit dem des Neubades zu vertauschen.

f. Specifisches Gewicht.

Dieses verhielt sich zu jenem des destillirten Wassers
bei dem Steinbade wie . . . . . 1000 zu 1001,6;
„ „ Militärbade wie . . . . . „ „ 1000,24;
„ „ Schlangenbade wie . . . . „ „ 1002;
„ „ Schwefelbade . . . . . „ „ 1001,2.*)

Wolf bestimmt das specifische Gewicht des Wassers des Steinbades zu 1,00075

*) Professor Hallaschka berechnete das specifische Gewicht
des Steinbades bei . . . . . 30°,5 0.9516; bei 10° 0,95281;
„ Militärbades bei . . . . . 28° 0,9530; „ 10° 0,95406;
„ Schlangenbades bei . . . . 33° 0,9499; „ 10° 0,95108;
„ Schwefelbades bei . . . . . 31° 0,9492; „ 10° 0,950661;

Digitized by Google

des Schlangenbades zu 1,00071
des Schwefelbades . . . . . 1,00069.

g. Absatz.

Die Wände des Behälters, welcher das Steinbadwasser aufnimmt, sind durch ein bräunlichrothes Eisenoxyd stark gefärbt. Die Abflussröhre findet man stets damit überzogen und dieses häuft sich oft so sehr an, dass es den Abfluss des Wassers hemmt, welches aber später das Oxyd gewaltsam fortreisst, wodurch das Wasser in den Bädern auf einige Zeit trübe wird. Dieser Absatz wird am Boden eines jeden Bades, wenn es längere Zeit unberührt bleibt, angetroffen.

Das Wasser der kühlern Schwefelbadquelle soll den häufigsten Sinter absetzen, so dass die Zuleitungsröhre in kurzer Zeit mehr oder weniger verengt, in dem Zeitraume von zwei Jahren ganz verstopft wird. An keiner Quelle findet man den Absatz so häufig, wie an dieser, welches dadurch erklärbar wird, dass die kühle Quelle eine Strecke weit durch den den Porphyr überlagernden Kalkmergel ihren Weg nimmt und dann in einem offenen Kanale dem Zutritte der atmosphärischen Luft ausgesetzt ist, wodurch die Zersetzung des Wassers und der Absatz des Sinters begünstigt wird; doch fehlt es auch den übrigen Quellen an diesem Eisenkalksinter nicht.

2. Bestimmung des Gasgehaltes.

Obschon in dem Sandbade und Frauenbade in der Stadt, im Tempel-, Schlangen- und Schwefelbade, in jenen Bädern, welche auf Sand stehen, eine merkliche Gasentwicklung Statt hat, so ist doch die Menge des entwickelten Gases keineswegs so auffallend, wie in dem grossen Bassin des Steinbades. Man gewahrt hier eine doppelte Art der Entwicklung.

„Ein Theil der Gasblasen geht gleichsam stromartig in schnell und gedrängt auf einander folgenden Büscheln von kleinen Bläschen hervor, welche auf der Oberfläche zu platzen scheinen oder sich wirklich zerstreuen, ganz auf dieselbe Art, wie die aufsteigenden Massen von Luftbläschen im Selterser, oder Eger-, oder in jedem andern an Kohlensäure reichen Wasser. Diese Blasen scheinen der Kohlensäure anzugehören" — doch wohl nicht, da das in dem Bassin aufgefangene Gas nur 0,008 an Kohlensäure enthält. — „Ein anderer und grösserer Theil der Luftblasen unterscheidet sich dadurch, dass er in grössern, mehr länglich elliptischen, als runden, nach Art der Perlenschnüre an einander gereiheten Blasen in die Höhe steigt,

Digitized by Google

und auf der Oberfläche des Wassers verschwindet, ohne dass man ein eigentliches Zerplatzen oder ein Wirbeln und Schäumen dabei wahrnehmen kann. Dieses sind höchst wahrscheinlich Stickgasblasen" — ganz gewiss, da Professor Ficinus deren Daseyn im Jahre 1822 dargethan hat. — „Ob diese wirklich auch gleich aus den Tiefen des Bodens, aus dem das Wasser quillt, gesondert von dem kohlensauren Gase hervortreten, oder ob sie erst nach dem Hervorquellen des Wassers aus ihm sich noch unter dem Wasserspiegel abscheiden, ist nicht zu bestimmen. Das Erstere wird aber dadurch wahrscheinlich, weil die Menge der sich perlschnurartig emporwälzenden Stickstoffblasen jedesmal zunimmt, so oft man den Sand aufwühlt. Dieser Anblick des doppelten Blasenwerfens und Wallens, — das aber diesen Thermen nicht eigenthümlich ist, sondern auch in Säuerlingen beobachtet wird —, ist besonders bei der grossen Wassermasse anziehend und schön." Ich ziehe diese Beschreibung des G. H. R. Harless *) der von mir früher entworfenen um so mehr vor, als sie manche Umstände der Erscheinung deutlicher darstellt.

Die aufsteigende Luft bestand nach Ficinus Versuchen **):

im ersten aus 8, im zweiten 80 kohlenstoffs. Luft;
„ „ „ 80, „ „ — Sauerstoffluft;
„ „ „ 912, „ „ 920 Stickstoffluft. ***)

Diese Verschiedenheit rührt von dem verschiedenen Orte ihres Hervorbrechens her und bestätigt die Verschiedenheit der Quellen dieses Bades. Dieselbe ist auch der Grund der verschiedenen Temperatur.****)

---

*) In den rheinisch- westphälischen Jahrbüchern. 1. Band. 1. St. S. 134.

**) In dem angeführten Aufsatze der Zeitschrift für Natur- und Heilkunde. V. 3. S. 452 — 454.

***) Das Gas, das sich aus dem Wasser in Warmbrunn in Schlesien fortwährend von selbst entwickelt und theils in Form unendlich kleiner Bläschen mit dem Wasser gemengt ist, theils in sehr häufigen mehr und weniger grossen Blasen aus der Tiefe des Bassins emporsteigt, gibt, durch salpetersaure Silber- oder essigsaure Bleiauflösung geleitet, kein Schwefelwasserstoffgas, noch mit Kalkwasser in Berührung gebracht, kohlensaures Gas zu erkennen, zeigt eben so wenig einen Sauerstoffgehalt, wenn es im voltaischen Eudiometer dem Wasserstoffgase, oder einen Wasserstoffgehalt, wenn es darin mit Sauerstoffgas behandelt wird, sondern verhält sich, die Flamme brennender Körper verlöschend, das Leben der Thiere schnell aufhebend, als reines Stickgas. Auch die Thermen von Aachen und Burtscheid enthalten eine bedeutende Menge Azots.

****) Kastner — im ang. W. S. 144 — glaubt, dass die in dem Kochbrunnen und allen andern Quellen bei Wiesbaden unaufhörlich aufstei-

Digitized by Google

Aehnliche wechselnde Verhältnisse des Gasgehaltes gibt neuerdings Wolf an. Er fand das sich entwickelnde Gas bestehend in 1000 Theilen aus

54,456 — 58,731 Kohlensäure,
17,534 — 6,144 Oxygen,
928,010 — 935,125 Azot

bei sieben Versuchen mit an mehreren Tagen und zu verschiedenen Zeiten gesammeltem Gase.

Durchs Kochen erhielt Ficinus 1,25^{cll} Luft. Nach 1000 berechnet hält sie

kohlenstoffsaure Luft 790,
Sauerstoffluft 20,
Stickstoffluft . . . . . 190 *).

Das Militärbad hat mit dem Steinbade darin Aehnlichkeit, dass seiner Quellen mehrere sind, die sich in einem allgemeinen Becken sammeln; allein darin unterscheidet es sich zu seinem Vortheile, dass dieses Becken zugleich Bad selbst ist. Die aus seinem Sande steigenden Luftblasen bestehen in 1000 Theilen aus:

563 kohlensaurer Luft,
437 Stickstoffluft.

Durch Kochen wurde 1^{cll} erhalten, bestehend in 1000 Theilen aus:

kohlenstoffsaurer Luft 400,
Stickstoffluft 502,
Sauerstoffluft . . . . . 98.

Das Schlangenbad zeigt in den im Bade Nr. 6. aus dem Sande aufsteigenden Luftblasen in 1000 Theilen:

157,9 Sauerstoffluft,
842,1 Stickstoffluft.

Das Wasser aus 1., 2., 3., 7. gab durch Kochen 1,70^{cll} Luft, bestehend in 1000 Theilen aus:

---

genden Gasblasen nicht dem heissen Thermenwasser, sondern Gasquellen zuzuschreiben seien, da sich das Gas, chemisch geprüft, von dem durchs Sieden aus dem Wasser entwickelten dadurch unterschied, dass es aus 0,54 Kohlensäure und 0,46 Stickgas bestand; oder, doch weniger wahrscheinlich, die von aussen in die Erde gedrungene und ihres Sauerstoffes durch die oxydirbaren Substanzen beraubte atmosphärische Luft sei.

*) Nach Wolf lieferten 500 Cub. Centim. Wassers gekocht 49,436 Cub. Centim. Luft, die in 1000 Theilen zusammengesetzt war, aus:
756,656 kohlensauren Gases,
51,096 Oxygen und
192,248 Azot.

Digitized by Google

kohlenstoffsaurer Luft 705,
Sauerstoffluft 61,
Stickstoffluft . . . . . 234.

Wolf prüfte das aufsteigende Gas im Schlangenbade in mehreren Bassins und zwar:

a. in der Hauptquelle, wo das Gas an der Ausflussröhre nur durch Inundation des Badezimmers geschöpft werden konnte. Es bestand aus:

57,811 Kohlensäure,
13,672 Oxygen und
868,517 Azot.

b. Dagegen gab das Gas

	bei Nr. 5.	bei Nr. 6.
Kohlensäure	51,855	56,044
Azot	948,145	943,956

Es scheint daher der Oxygengehalt bei Nr. 1 wohl nur von der Art des Sammelns oder einer schon geschehenen Vermengung der aus der Röhre hervorströmenden Luft mit Atmosphärluft hergeleitet werden zu können.

Durch Auskochen lieferte das Wasser der Hauptquelle bei 27′ 6″ 8‴ Barometerstand und 14,2° C. Temperatur der Luft 46,550 C. C. Gas, bestehend aus:

774,436 Kohlensäure,
45,113 Oxygen und
180,451 Azot.

Das aus dem Stollen unausgesetzt laufende Wasser des Schwefelbades gibt nach Ficinus ausgekocht 0,674c″ Luft, welche in 1000 Theilen bestehet aus:

kohlenstoffsaurer Luft 345,
Sauerstoffluft 140,
Stickstoffluft . . . . . 517. *)

4. Quantitative Bestimmung der fixen Bestandtheile.

Die Steinbadquelle ist der Repräsentant aller schönauer Quellen, so wie es der Sprudel aller städtischen ist, da die unmittelbare Nachbarschaft der Quellen, die Gleichförmigkeit der physikalischen Kennzeichen, die vorläufigen Versuche mit Reagentien auch auf die Gleichartigkeit der Bestandtheile

*) Wolf untersuchte auch das sich aus der Schwefelbadquelle entwickelnde Gas und zerlegte dasselbe aus dem Bade

	Nr. 1.	Nr. 3.
in Kohlensäure	53,324	57,569
„ Azot	946,676	935,765
„ Oxygen	—	6,666

hindeuten und der nach dem Abdampfen des Wassers aus diesen Quellen zurückbleibende Rückstand höchstens um 3,6 Gran abweicht. Diese Gleichartigkeit bestätigt sich auch durch die später vorgenommenen chemischen Zerlegungen derselben. Ich will zuerst die Analyse des Steinbades von Berzelius*) anführen, als die erste vollständige, die den spätern insgesammt zur Grundlage diente.

Dieser grosse Chemiker erhielt aus 767 Grammen des Wassers eine etwas grauliche Salzmasse, die eine Spur von Humus-Extract enthielt. Getrocknet und über der Spirituslampe beinahe bis zum Glühen erhitzt, wog sie 0,456 Gr. oder in Gwth. 0,595 Gwthl.

Die Salze, welche das Wasser aus diesem Rückstande auflöste, wogen nach dem Abdampfen und Glühen 0,37 Gr. Aus diesem mit Essigsäure gesättigten und wieder im Wasser aufgelösten Salze schieden sich 0,007 Gr. Kieselerde aus. Die Auflösung nach dem Eintrocknen geglühet, und der Rückstand abermals aufgelöset, hinterliess 0,002 Gr. Magnesia. Mit Salpetersäure übersättigt und mit Baryt- und Silbersalzen gefällt, gab die Auflösung 0,088 Gr. schwefelsauern Baryt und 0,101 salzsaures Silber und aus der hierbei bleibenden Flüssigkeit wurde durch ätzendes Ammoniak nach 24 St. ein flockiger Niederschlag abgesondert, der 0,003 Gr. wog und sich als basisch-phosphorsauren Baryt erwies, weil er vor dem Löthrohre Phosphoreisen gab, welchem 0,0015 phosphorsaures Natron entsprechen. Die darüber stehende Flüssigkeit wurde mit Salzsäure gefällt, filtrirt und bis zur Trokkenheit abgeraucht und der Rückstand dann wieder im Wasser aufgelöset. Diese neue Auflösung wurde mit kohlensaurem Ammoniak behandelt, um den Baryt abzuscheiden, mit einer Auflösung von salzsaurem Ammoniak versetzt, um beim Eintrocknen und Glühen der Masse alle Salpetersäure zu zerstören und nur salzsaure Salze zu erhalten. Das erhaltene trockene Salz wurde im Wasser aufgelöset, mit dem salzsauren Doppelsalze von Natron und Platinoxyd versetzt und darauf eingetrocknet. Die trockene Masse wurde in Weingeist von 0,85 spec. Gew. wieder aufgelöset, wobei sie 0,021 Gr. von dem im Weingeiste unauflöslichen salzsauren Doppelsalze von Kali und Platinoxyd hinterliess, welchem, da dieses 19,53 Procent Kali enthält, 0,076 Gr. schwefelsaures

*) Die Quellen von Karlsbad, Teplitz und Königswart mit Erläuterungen und Zusätzen von Gilbert. 8. Leipzig, 1823. S. 89—93.

Digitized by Google

Kali entsprechen. Die unauflöslichen Erdarten wurden, wie jene bei Karlsbad, untersucht. Ob sich Flusssäure in diesem Wasser finde, war bei der kleinen Menge Rückstandes nicht auszumitteln. Sowohl der Kalk, als die Magnesia enthielten deutliche Spuren von Manganoxyd, die aber davon nicht quantitativ getrennt werden konnten. Das Eisenoxyd enthielt zugleich Phosphorsäure und Thonerde. Von Strontian wurde keine Spur bemerkt.

Als Resultat dieser Analyse nahm Berzelius folgende Bestandtheile an, indem zu der Magnesia noch die Kohlensäure, welche sie enthielt, gerechnet wurde:

	in 767 Gram.	in 1000 Gewthl.
Schwefelsaures Kali . . .	0,0076	0,001;
Schwefelsaures Natron . . .	0,0500	0,071;
Salzsaures Natron	0,0420	0,055;
Kohlensaures Natron . . .	0,2650	0,348;
Phosphorsaures Natron . . .	0,0015	0,002;
Kohlensaurer Kalk	0,0500	0,065;
Kohlensaure Magnesia . . .	0,0140	0,037;
Eisenoxyd	0,0020	0,003;
Basisch-phosphorsaure Thonerde		0,003;
Kieselerde	0,0320	0,042;
	0,4641	0,624.

Später wurde das Steinbad mit den übrigen schönauer Quellen von Ficinus und Wolf wieder untersucht. Die Analyse von Ficinus stimmt mit der Berzelius'schen sehr nahe überein, besonders im Gehalte der Kieselerde, des Natronsulfates und Natronkarbonates; nur schied er die Flusssäure deutlich aus, fand Strontian, Spuren von Lithion und endlich auch Jod darin. Von letzterem gilt jedoch das oben bei den Stadtquellen Gesagte auch hier. Weniger übereinstimmend ist die neueste Zerlegung von Wolf. Zur leichtern Vergleichung mögen alle drei hier neben einander stehen.

	In einem Civilpfunde		
	Berzelius.	Ficinus.	Wolf.
Schwefelsaures Kali . .	0,07609	0,0900	0,206541
,, Natron . .	0,50065	0,5310	0,198236
Chlornatrium	0,42054	0,3688	0,325530
Jodnatrium	—	0,0212	—
Kohlensaures Natron . . .	2,65345	2,6698	2,261053
,, Eisenoxydul .	—	0,0450	0,034473
Fürtrag .	3,65073	3,7258	3,025833

Digitized by Google

	In einem Civilpfunde		
	Berzelius.	Ficinus.	Wolf.
Fürtrag .	3,65073	3,7258	3,025833
Kohlensaures Lithion . .	—	Spuren	—
Kohlensaurer Kalk . . .	0,50065	0,2555	0,172900
„ Strontian . .	—	0,0315	0,021804
Kohlensaure Magnesia .	0,14018	0,0100	0,261192
Fluor-Silicium-Natrium . .	—	0,3900	0,122535
Kieselerde	0,32041		0,751407
Phosphorsaurer Natron . .	0,01501	0,0272	0,012975
Basisches Thonerdephosphat mit Eisenoxyd			0,013589
Quellsäure	—	0,1000	0,006756
Verlust	—	—	0,143890
	4,64700	4,6750	4,538997

Die Militärbadquelle wurde ebenfalls von Ficinus analysirt, welche Untersuchung fast ganz gleiche Resultate gab, wie die des Steinbades, nämlich:

Schwefelsaures Kali „ Natron	0,6240
Chlornatrium Jodnatrium	0,2910
Kohlensaures Natron Wenig kohlens. Lithion	2,5625
Kohlensaures Manganoxydul	0,3810
Kohlensaurer Kalk „ Strontian	0,1340
Kohlensaure Magnesia	0,1535
Kieselerde mit Spuren von Flusssäure . .	0,3800
Phosphorsaures Natron	Spuren
Thonerde, Eisenoxydul, Quellsäure . .	0,0740
	4,6000

Ganz analog sind auch die Bestandtheile der Wiesenquelle, die nach dem Abdampfen 4, 7 Gr. Rückstand lieferte. Sie gab deutliche Spuren von Flusssäure, mehr Kalk und phosphorsaure Salze, aber weniger Schwefelsäure.

Eine sehr analoge Zusammensetzung haben auch die Schlangenbad- und Schwefelbadquelle. Sie enthalten in 1 Civilpfund Wasser:

Digitized by Google

	Schlangenbad.		Schwefelbad.	
	Ficinus.	Wolf.	Ficinus.	Wolf.
Schwefelsaures Kali	0,7900	0,144723	0,5920	0,164761
„ Natron	—	0,257660		0,192017
Chlornatrium	0,4920	0,282305	0,2020	0,301116
Jodnatrium	0,0430	—	0,1170	—
Kohlensaures Natron	1,9050	2,387196	2,4750	2,367772
„ Lithion	Spuren	—	Spuren	Spuren
„ Eisenoxydul	0,0140	0,023570	—	0,032246
„ Manganoxydul	0,0820	0,004376	0,0310	0,006296
Kohlensaurer Kalk	0,2920	0,286067	0,1964	0,183418
„ Strontian	0,0220	0,021267	0,0616	0,020960
Kohlensaure Magnesia	0,0800	0,311096	0,2000	0,311327
Fluor-Silicium-Natrium	0,0270	0,117392	0,4250	0,137199
Kieselerde	0,4640	0,733978		0,749641
Phosphorsaures Natron	0,0890	0,013359	0,0400 sammt Eisenoxydul	0,010821
Basisch-phosphorsaure Thonerde		0,018426		0,015355
Quellsäure	0,0900	0,009214		0,008983
Verlust	—	0,005912	—	0,017118
	4,3900	4,616541	4,3400	4,519035

Die grosse Aehnlichkeit der Zusammensetzung der Quellen, deren Analysen wir eben angeführt haben, spricht sehr für die Ansicht, dass die Quellen des Stein-, Schlangen- und Schwefelbades mit einander im unterirdischen Zusammenhange stehen. Auch beobachtete Herr Dr. Stolz in Teplitz, dass bei einstmaligem Ablassen der Schlangenbäder der Zufluss des Wassers im Schwefel- und Steinbade sich zusehends vermindert habe, aber bei wiedererfolgter Anfüllung des Schlangenbades bald wieder zur frühern Norm zurückkehrte.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Absätze der teplitzer Quellen.

1. Der Badeschwamm.

Die teplitzer Mineralquellen setzen beim Zutritte der atmosphärischen Luft in den Behältern — Ständern — sowohl, als an der innern Fläche der Zu- und Abflussröhren eine gelblichbraune Substanz ab, welche man vorzüglich in dem grossen Behälter der Steinbäder in grossen, flockigen Klumpen — ähnlich einem Badschwamme — herumschwimmen sieht. Sie hängt sich gerne an Tremellen und andere organische Stoffe und wird nach dem Trocknen zu einem feinen Ocker. Es ist wahrscheinlich, dass dieser Absatz Kieseleisen sei; wenigstens sieht Davy *) die gelblichbraune Substanz in den Bädern zu Lucca als eine Verbindung von vier Theilen Eisenoxyd mit drei Theilen Kieselerde an und vermuthet, dass das Eisenoxyd mit der Kieselerde zusammen im Wasser aufgelöset gewesen und beide in Verbindung niedergeschlagen worden seien. Das Eisenoxyd war aber keineswegs als solches, sondern als Oxydul im Wasser aufgelöset und wurde erst beim Zutritte der atmosphärischen Luft auf den höhern Grad der Oxydation gebracht. Das in den Zuleitungs- und Abflussröhren der Hauptquelle abgesetzte rostfarbige Sediment, das Anfangs sehr schmierig ist, mit der Zeit aber Rinden von hellerer Farbe bildet, gab durch Zerlegung

Kieselerde	0,0060;
Eisenoxyd	0,0055;
kohlensauren Kalk	0,4840;
„ Talk	0,0050;
Wasser	0,4995.

*) In Schweiggers N. Journal für Chemie und Physik. 5. Band 1. Heft. S. 78 — 79.

Digitized by Google

2. Der Badestein.

Der Badestein der Stadtbäder setzt sich inwendig an den Abflussröhren und selbst ausserhalb dieser in der Nähe an, nimmt daher nach Verschiedenheit der Körper, an welche er sich anlegt, eine verschiedene äussere Gestalt an; der in den Abflussröhren abgesetzte hat die Gestalt der Röhren, aus welchen das Wasser abfliesst; in dem Abkühlungsbehälter bildet er sehr dünne krustenartige Stücke. Immer bestehen sie aber aus abwechselnden dünnen Lagen, welche in den Abflussröhren concentrisch schalig, sonst geradschalig abgesondert sind. Die abwechselnden Lagen bestehen aus gelblichgrauem, wachs- bis weingelbem und, wenn die Schalen dicker sind, honiggelbem Kalksinter von zart und büschelförmig auseinander laufendem Bruche und einem gelblichgrauen durch das Blassochergelbe bis in das Dunkelgelblichbraune übergehenden Brauneisenstein, der an der Oberfläche äusserst feintraubig erscheint. Dr. Hansa fand Abänderungen des Kalksinters, die mit einem zarten Salzanfluge bedeckt waren, und andere, deren Farbe in das Grüne hinüberzog. Sollte diese Farbe wohl auf den Kupfergehalt der Hauptquelle hindeuten? Herr Prof. Ficinus hält sich wenigstens für überzeugt, dass das Kupfer einen Bestandtheil derselben ausmache, da dieses mit Braunstein oder Magnesia an das Natron gebunden, nach abgeschiedener Schwefel- und Phosphorsäure das Ammoniak blau färbte, von dem Schwefelwasserstoffgase als schwarzes Schwefelkupfer daraus niedergeschlagen wurde, auch die blausauren Eisensalze durch ihre braune Farbe es deutlich anzeigten, und er früher schon aus dem im karlsbader Sprudel sich absetzenden Sinter Kupferoxyd abgeschieden hatte. *)

Die Menge des Badesteins richtet sich theils nach der Gewalt, mit welcher das Wasser in der Abflussröhre fortgestossen wird — denn bei grosser Gewalt des zuströmenden Wassers sammelt sich nur wenig davon unmittelbar in der Röhre —, theils nach der Entfernung von der Mündung der Abflussröhre, theils von der Entfernung der Bäder von der Hauptquelle. Aus den kühlern Stadtbädern, Douchebädern, den fürstlichen Bädern und jenen beim Gürtler, kann man ihn am häufigsten erhalten. Aber immer wird der Zutritt der atmosphärischen Luft erfordert, wenn sich der Badesinter absetzen soll; durch sie allein hat die Zersetzung der Heilquellen statt. In geschlossenen Röhren kann das

*) In der Zeitschrift für Natur- und Heilkunde. 3. Band 1. Heft. S. 112.

Digitized by Google

Badewasser weit geleitet werden, ohne dass ein bedeutender Absatz wahrzunehmen ist.

In Hinsicht auf die ungeheure Wassermenge, welche die Badequellen der Stadt binnen einem Tage hergeben, ist die Menge des abgesetzten Sinters doch nur unbedeutend. Dr. Hansa liess in dem heissern Stadtbade ein vorher glatt gehobeltes Bret so unter die Abflussröhren legen, dass die ausgeschiedenen erdigen Bestandtheile des Wassers auf dieses fallen mussten, und doch konnte er in drei Wochen nur ein Quentchen davon sammeln. In einer Glasflasche setzte das Wasser der Hauptquelle binnen drei Monaten kaum 8 Gran eines zarten flockigen Niederschlages ab.

Die Entstehung des Sinters lässt sich nach Ficinus folgender Weise erklären. Ein Theil des Wassers zersetzt sich durch den Einfluss der atmosphärischen Luft; es nimmt Oxygen auf, wodurch die Quellsäure unlöslich und als Schleim abgeschieden wird, der sich später mannigfach umbildet. Gleichzeitig wird das Eisenoxydul zu Eisenoxyd-Oxydul und nimmt Phosphorsäure und Thonerde auf; ein Theil der Kohlensäure entweicht, wodurch Kalk, Strontian und Magnesia, die noch Mangan aufnehmen, sich niederschlagen.

Ein fester, an der Oberfläche hell- oder auch dunkelrostfarbiger, körniger, auf dem Bruche röthlichgelber, feinsplitteriger Sinter, der messerdicke klingende poröse Platten bildet, zeigte sich zusammengesetzt aus:

Kohlensaurem Kalk	93,220
„ Strontian	0,400
„ Mangan	0,910
„ Eisenoxydoxydul . .	2,270
Kohlensaurer Magnesia	1,600
Basisch-phosphorsaurer Thonerde . .	0,500
Extraktivstoff und Gyps	1,100
	100,000

In den Leitungsröhren zu den Fürstenbädern setzt sich ein dunkel rostrother pulveriger Sinter ab, der nach Ficinus besteht, aus:

Quellsäure und Wasser	17,5
Kieselerde	16,0
Basisch-phosphorsaurem Eisenoxydul .	62,0
„ „ Thonerde . .	2,0
Kohlensaurem Kalk	1,3
Magnesia	1,2
	100,0

Digitized by Google

Bei den Gartenquellen bildet sich schon im Bassin selbst ein Niederschlag von phosphorsaurer Thonerde und Eisenoxyd-oxydul.

Der an der Abflussröhre des Augenbades abgesetzte Sinter besteht nach Trommsdorf*) aus abwechselnd gelblichen und grauen Lagen von fasriger Textur und erscheint unter dem Suchglase als ein Aggregat kleiner halbdurchsichtiger Krystalle mit Rhomboidalflächen, ist leicht zerreiblich und gibt zerrieben ein graulichweisses Pulver. Er besteht aus

Kieselerde	0,40,
Eisenoxyduloxyd	0,56,
Manganoxyd	0,54,
Kohlensaurem Kalk	98,30,
Verlust (Wasser?)	0,20.

Etwas verschiedene äussere Kennzeichen hat der Badesinter, der sich in dem Neubade in der Zuleitungsröhre absetzt. Auch dieser besteht aus concentrischen Lagen, welche aber die Dicke von ½ bis 2 Linien haben. Mit fasrigem Kalksinter von den angegebenen Farben und demselben Bruche wechseln dünnere Schichten von gelblichbraunem oder ochergelbem Eisenoxydhydrat, welches aus matten staubartigen, mehr oder weniger zusammen gebackenen, stark abfärbenden Theilchen zusammengesetzt ist, so wie auch von schwärzlichbraunem bis pechschwarzem zerreiblichem Manganoxyde, das einen schwachen Ueberzug auf dem Kalksinter bildet, unter dem Suchglase aber eine feintraubige Gestalt und schwachen Schimmer entwickelt. Die Lagen des Kalksinters sind weit stärker und zahlreicher, als jene des braunen Eisenoxyds und des schwarzen Manganoxyds.**) Hundert Theile dieses Sinters enthalten nach Prof. Ficinus:

Spuren von Flusssäure, Phosphorsäure, Schwefelsäure konnten in diesen Abänderungen des Sinters eben so wenig, als Strontianerde entdeckt werden.

Kieselerde	0,029,
Manganoxyd	0,021,
Eisenoxyd	0,011,
kohlensauren Kalk	0,843,
„ Talk	0,018,
Wasser	0,078.

*) Im N. Jonrnale der Pharmacie. 18. B. 2. St. S. 40 — 44.

**) Vergleiche Berthiers äussere Charakteristik und Analyse der Concremente aus den Cäsarsquellen zu Mont d'or in Annales de chimie et de physique. T. XIX. 1822. Janvier p. 25.

Digitized by Google

Ein anderer Sinter von der Härte des Arragons mit rundlichen krystallinischen Erhabenheiten auf der innern Fläche, uneben im Bruche, zeigt ebenfalls abwechselnde Schichten von gelblicher und schwärzlichgrauer Farbe und undeutlich blättrig-strahlige Struktur. Er ist nach Ficinus zusammengesetzt aus:

Kohlensaurem Kalk	71,0
„ Strontian	14,0
Kohlensaurer Magnesia	7,7
Koblensaurem Mangan	2,0
„ Eisen mit Spuren von Thonerde . .	0,3
Kieselerde mit Spuren von Mangan	2,0
in Wasser löslichem Stoff, der Quellsäure ähnlich, leicht unter Gelatinisirung schimmelnd	3,0
	100,0

3. Der Salzanflug.

Die Dämpfe, welche beständig aus dem Thermenwasser aufsteigen und sich, je nach der höhern oder niedrigern Temperatur, an der äussern Luft bald mehr bald weniger verdichten, schlagen sich an den rauhen Kalkwänden, welche den Dämpfen zunächst ausgesetzt sind, von dem Wasserspiegel an bis ungefähr 4 Fuss über demselben, als Tropfen nieder, welche theils herabfliessen, theils die Mauern durchdringen und Veranlassung zur Bildung des Salzanfluges geben.

Diesen findet man aussen an den Wänden der leer stehenden Bäder, in allen Badebecken sowohl am Boden, als an den Seitenwänden, wenn sie längere Zeit trocken stehen. Seine Farbe ist graulich weiss; er wächst in Flocken gleich Wolle, oder in haarförmigen Krystallen oder spitzigen Nadeln aus, welche einen geringen Glanz haben. Nach dem Verluste des Krystallwassers besteht er aus matten, staubartigen Theilen. Das Gefühl der Kälte, welches er Anfangs auf der Zunge verursacht, und später der etwas bittere und urinöse Geschmack deuten auf die Bestandtheile desselben — halbkohlensaures, salzsaures und schwefelsaures Natron — hin. Seine Entstehung mag zum grössten Theile durch die kapilläre Thätigkeit der Mauern bedingt werden, indem das Wasser in den Poren derselben in die Höhe steigt und bei Verflüchtigung desselben das Salz dann an der Oberfläche ausblüht. Jedoch soll damit keineswegs die Möglichkeit in Abrede gestellt werden, dass mit den reichlichen Wasserdämpfen auch zugleich ein Theil der salzigen Bestandtheile mit in die Höhe gerissen werde, die

Digitized by Google

sich dann mit dem Wasser an der kühlern Mauerfläche niederschlagen.

4. Conferven.

Sie finden sich im Abkühlungsapparate des Stadtbades, in den Bassins der Gartenquellen an den Abflussgräben derselben, so wie auch im Bassin des Steinbades. Sie treten als *Oscillatoria thermalis* auf. Auf der ersten Stufe der Ausbildung erscheinen sie als oft spiralförmig zusammengewundene Fäden mit deutlicher Querzeichnung, nehmen in den verschiedenen Perioden der Ausbildung sehr mannigfache Formen an, indem sie bald als *Oscillatoria vivida* Corda, bald als *O. subulata*, *O. elegans*, bei noch höherem Alter als *O. interrupta* auftreten und zuletzt viele Körner zeigen, die bald einzeln, bald gepaart, bald zusammengeballt zwischen den noch vorhandenen Fäden und Schleimmassen sich anhäufen.

In verstopften Gefässen unter Wasser längere Zeit sich überlassen, entwickeln sie Infusorien (*Anguillula fluviatilis* Ehrenb., einzelne Monaden und Glaukomen. *)

*) Ficinus in dem eben angeführten Schriftchen von G. Schmelkes p. 34. 35.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Wirkung und Anwendung der Heilquellen zu Teplitz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Allgemeine Wirkungen der Teplitzer Thermen.

Alle Quellen in Teplitz und Schönau stimmen, wie aus dem vorhergehenden Abschnitte hervorgeht, in Beziehung auf ihre chemische Konstitution so sehr überein, dass das, was von einer gilt, auch auf die andern seine Anwendung findet. Es wird daher genügen, von ihren Wirkungen im Allgemeinen zu sprechen, und nur die Eigenschaften hervorzuheben, die die Verschiedenheit der Temperatur nothwendig mit sich bringt.

Die Wirksamkeit aller Thermen lässt sich auf drei Faktoren zurückführen: auf das Wasser und dessen Temperatur, auf die mit dem Wasser zugleich hervorströmenden oder in ihm gebundenen Gasarten, und auf die in ihm gelösten festen Bestandtheile, die wir, was Teplitz betrifft, im Vorhergehenden kennen gelernt haben. Die Wirkung der Thermen auf den menschlichen Organismus, welcher Art sie immer sei und auf welchem Wege sie geschehen mag, lässt sich ungezwungen auf eine dieser drei Quellen zurückführen, ohne zu anderen geheimnissvollen Agentien, welche die Wissenschaft weder annehmen, noch nachweisen kann, seine Zuflucht zu nehmen. Wir wollen sie daher als die Basis alles dessen, was in Bezug auf Teplitz insbesondere gesagt werden kann, zuvor im Allgemeinen etwas näher betrachten.

a. Das Wasser und seine Temperatur.

Das Wasser als das allgemeine Lösungsmittel ist in gewisser Quantität nicht nur Bedürfniss des menschlichen Organismus, sondern selbst Bedingung seines Seins und regelmässigen Wirkens. Die Ernährungsstoffe müssen, sollen sie assimilirt werden, in flüssiger Form den aufsaugenden Gefässen dargeboten werden; die zum Leben untauglichen Stoffe können nur, indem sie ihre Starrheit verlassen, aus dem Organismus entfernt werden. Wie sehr diese Ausscheidungen durch grössere Mengen von Flüssigkeit, die in den Körper gelangen, be-

Digitized by Google

fördert und beschleunigt werden durch Vermehrung aller Se- und Exkretionen, lehrt uns die tägliche Erfahrung, bedarf daher keiner näheren Erörterung.

Das Wasser ist ferner Träger der Heilkraft der meisten Arzneimittel; denn nur insofern sie gelöst werden, können sie in die Säftemasse eingehen und allgemeinere Wirkungen auf das Nerven- und Blutsystem und durch diese auf die Vegetation äussern. Es ist aber auch selbst Heilmittel, d. h. vermag in bestimmter Form und Menge die vorhandene Disharmonie der einzelnen Theile und Systeme des Körpers zu beseitigen, und das frühere Zusammenstimmen aller Funktionen zu einem Zwecke zurückzuführen. Wir wollen hier vorerst nur von einer Anwendungsart des Wassers sprechen, wo es als Aeusseres auf die Oberfläche des Körpers, auf die Haut wirkt, d. h. als Bad.

Seine Einwirkung auf den Körper ist aber höchst verschieden, nach dem verschiedenen Temperatursgrade des Wassers, und eine allgemeine Darstellung, die von demselben ganz abstrahirt, würde, wenn sie sich auch geben liesse, doch nicht im Geringsten fruchtbringend sein. Die genaue Beachtung der Temperatur ist beim Wasser von um so grösserer Wichtigkeit, da dieses die Wärme gut leitet, eine sehr grosse Wärmekapacität besitzt, und vermöge seines flüssigen Aggregatzustandes den Formen des badenden Körpers sich schnell und innig anschmiegt, denselben also auch seine verschiedenen Wärmegrade besonders schnell empfinden lässt, und eben so rasche Reaction von seiner Seite hervorruft. Dass das, was von Wasserbädern im Allgemeinen gilt, auch auf die Thermen seine vollgiltige Anwendung finde, ist einleuchtend, da die Selbsttäuschung, der man sich vor nicht gar langer Zeit noch hingab, indem man die Erdwärme, die den Thermen innewohnt, für eine ganz eigenthümliche, specifisch verschiedene hielt, hinlänglich beseitigt und es erwiesen ist, dass es nur eine Wärme gebe, und dass diese, möge sie durch welchen Process immer entwickelt werden, eine und dieselbe sei.

Man theilt die Thermalbäder ihrer Temperatur nach gewöhnlich in laue, warme und heisse ein. Die Grenze aber genauer anzugeben, wo die eine dieser Abtheilungen endet und die andere beginnt, ist nicht wohl möglich, da die Empfindung und Wirkung, die das Thermenwasser im Organismus hervorbringt, nicht nur von seiner wirklichen Temperatur abhängt, sondern auch von anderen sehr wandelbaren Umständen. Hauptsächlich kömmt dabei auch der Grad der Wärmeentwicklung im Organismus selbst und die Beschaffenheit des Hautsystems mit

Digitized by Google

in Anschlag. Die Fähigkeit, Wärme zu ertragen, wechselt schon sehr im gesunden Zustande an verschiedenen Individuen nach der Verschiedenheit des Alters, des Temperamentes, des Körperbaues, der Gewohnheit u. s. f., um so mehr aber noch im kranken Zustande, wo die Wärmeentwicklung des Körpers durch den Krankheitsprocess selbst auf die mannigfachste Weise modificirt wird. Auch wird ein Körper, dessen Haut unter den Einflüssen einer rasch wechselnden und oft sehr unfreundlichen Witterung abgehärtet ist oder sich an Bäder eines bestimmten Temperaturgrades gewöhnt hat, ganz anders gegen ein Thermalbad reagiren, als ein sehr empfindliches, verzärteltes Hautorgan. Abgesehen aber von diesen sehr relativen Wärmeeinflüssen nennt man gewöhnlich ein laues Bad jenes, das die Blutwärme nicht erreicht, sondern eine Temperatur von 20 bis höchstens 26° R. besitzt; ein warmes, das 26° übersteigt und die Blutwärme = 28 — 30° R. erreicht; ein heisses, dessen Temperatur sich noch über diesen Punkt hinaus bis zum höchsten erträglichen Wärmegrade eines Bades (35 — 39° R.) erstrecket.

Da die Haut das Organ ist, mit welchem im Bade das Wasser in unmittelbare Berührung tritt, so zeigen sich die ersten Wirkungen natürlich auch in ihr. Denn wenn schon die Luft, an welche die Haut doch gewöhnt ist, zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten, durch veränderte Temperatur-, hygroskopische und elektrische Verhältnisse auf sie einwirkt, sei es nun excitirend oder deprimirend: so muss diess beim Wasser — einem viel dichtern, die Wärme besser leitenden Medium — um so mehr der Fall sein.

Die erste Wirkung trifft das Nervensystem, indem das Wasser in den Enden der Hautnerven eine nach der Verschiedenheit der Temperatur verschiedene intensive Reizung hervorbringt, die sich dem Gemeingefühle bald als Frösteln, bald als angenehme Wärme, bald als lästiges Brennen zu erkennen gibt. Beim lauen und warmen Bade gleichen sich bei längerer Dauer die Wärme des Bades und des Körpers allmälig aus, während im heissen Bade das brennende Gefühl sich zum empfindlichen und zuletzt unerträglichen Schmerze steigert.

Bald treten auch in den Cohäsionsverhältnissen der Haut merkbare Veränderungen ein. Sie wird zuerst von den anhängenden Theilen des Schweisses und sonstiger Unreinigkeiten, die oft nicht wenig hemmend auf die Transpiration wirken, gesäubert; sie wird geschmeidiger unter Mitwirkung der von den Hautdrüsen reichlicher abgesonderten fettigen Schmiere; die

Digitized by Google

Oberhaut erweicht sich, die ganze Haut wird wärmer, röther, belebter. Bei längere Zeit hindurch wiederholten Bädern bricht endlich auf ihr ein Ausschlag aus in Gestalt rother juckender Phlyktänen oder grösserer Flecken, der oft unter mannigfachen anderen, mitunter kritischen Erscheinungen allmälig wieder abheilt. Beim heissen Bade steigt diese Reizung der Haut bis zum Erythem, ja bei fortdauernder Einwirkung bis zur wahren Entzündung und Blasenbildung. Stets bestättigt sich aber der Erfahrungssatz, dass heisse Thermalbäder, welche sehr reich an aufgelösten Salzen sind, dem Gefühle weniger heiss erscheinen, als reine Wasserbäder von gleicher Temperatur, was auf der durch die gelösten Stoffe verminderten Wärmekapacität beruht.

Die Belebung der Haut offenbart sich nicht nur in der gesteigerten Empfindlichkeit und Thätigkeit ihrer Nerven, an denen sie so äusserst reich ist, sondern auch in dem grösseren Zuflusse von Säften, der sich schon durch ihre erhöhte Turgescenz ausspricht, in dem regeren Blutumlaufe in ihren Gefässen, besonders den arteriellen, und der freiern Entwicklung ihrer gesammten Thätigkeit, mit welcher die Lösung des Hautkrampfes, eine Mässigung der früheren, oftmals brennenden Hitze, eine Ausgleichung der mitunter ungleich vertheilten oder unverhältnissmässig angehäuften Elektricität verbunden ist.

Aus diesem erhöhten Nerven- und Blutleben geht nun gleichsam als Krise hervor einerseits vermehrte Ausdünstung, die sich besonders an den vom Badwasser nicht bedeckten Körpertheilen als Schweiss ausspricht, wozu die aus dem Wasser aufsteigenden warmen Wasserdämpfe auch nicht wenig beitragen mögen; andererseits bedeutend gesteigerte Einsaugung von Flüssigkeit, die durch Vermittlung der Haut in die Säftemasse des Organismus aufgenommen wird. Die erste dieser Wirkungen, der Schweiss, steht mit der Temperatur des Wassers im geraden Verhältnisse, nimmt also desto mehr zu, je mehr die Temperatur des Bades die Blutwärme übersteigt, wo dann die eigenthümliche Körperwärme nicht zur Ausgleichung verwendet werden kann, sondern durch Verflüchtigung des Flüssigen gebunden wird. Er tritt besonders hervor, wenn nach beendigtem Bade der Körper sich der Ruhe überlässt, gleichsam als Krise der jedesmal durch das Bad hervorgebrachten Reaktion; jedoch fehlt er auch nicht selten, besonders an den krankhaft ergriffenen Theilen. Mit der Einsaugung findet dagegen das umgekehrte Verhältniss Statt. Diese ist im lauen Bade weit grösser, als im warmen, was auch die bedeutende Gewichtszunahme des

Digitized by Google

Körpers in demselben deutlich darthut.*) Bei der grossen Oberfläche, die die Haut darbietet, und bei der Unzahl der aufsaugenden Gefässe, die sie besitzt und die durch die gelinde Wärme zur grösseren Thätigkeit angeregt werden, muss sie zu einem Momente von grosser Wichtigkeit werden, und darauf beruhen auch zum Theile die erstaunlichen Wirkungen der Bäder, indem nur durch sie die wirksamen Stoffe, welche das Thermalwasser gelöst enthält, der Säftemasse einverleibt werden. Dadurch wird auch der Erfahrungssatz, dass die Bäder in gewisser Hinsicht das Trinken ersetzen können, deutlicher; dadurch wird es erklärlich, dass durch fast 150 Jahre in Karlsbad nur gebadet wurde, und die Kranken doch genasen, während das ausschliessliche Trinken erst mit dem Jahre 1521 begann.

Aus den geschilderten Umständen geht nun nothwendig hervor, dass beim Gebrauche der Bäder der ganze Lebensprocess der Haut eine sehr bedeutende Metamorphose erleiden müsse. Deshalb wirken auch laue Bäder, mässig und nicht zu lange angewendet, stärkend auf die gesammte Organisation der Haut, und nur ein unmässiger oder unzweckmässiger Gebrauch besonders zu warmer Bäder hat das Gegentheil, Schwäche der Haut, Neigung zu übermässigen Schweissen, überwiegende Reizbarkeit und Empfindlichkeit gegen Witterungseinflüsse, und endlich selbst Fieber mit gastrischen Symptomen, welches bei Misshandlung selbst in ein schleichendes Fieber ausarten kann, zur Folge.

Damit ist aber auch die Wichtigkeit der Bäder für die Heilung der mannigfachsten Hautkrankheiten gegeben, mögen diese nun in abnormer Empfindlichkeit oder Torpidität der Hautnerven, in krampfhafter Spannung, in zu grosser Entwicklung der Wärme oder Elektricität, in gehemmter oder verkehrter Thätigkeit der einsaugenden und aushauchenden Gefässe oder auch in krankhafter Alteration ihrer Vegetation begründet sein, wie sie bei mannigfachen dyskrasischen Hautleiden, besonders chronischen Ausschlägen, Statt findet.

Von der Haut aus verbreitet sich mittelst der Nerven, die

*) Nach Marcard (über die Natur und den Gebrauch der Bäder 2. B. S. 261.) beträgt die Einsaugung im lauwarmen Bade bei Erwachsenen in einer Stunde 4 Pf., doch kann sie auch grösser und geringer sein. — Nach Rattor's Versuchen (über die zweckmässige Anwendung der Sand- und Flussbäder — Wien 1822. 8.), bei denen der Badende vor und nach dem Bade genau gewogen wurde, betrug die Gewichtszunahme in einer Stunde im lauen Bade von 21 — 25° R. an 2 — 6 Pfund, während im Gegentheile im heissen Bade von 29 — 35° R. ein Gewichtsverlust von 2½ — 8¾ Pf. sich ergab.

Digitized by Google

hier als Conductoren fungiren, die Wirkung des warmen Bades über den ganzen Körper, indem es auch dort mannigfaltige und höchst wichtige Veränderungen hervorruft, die wir nun etwas näher beleuchten wollen. Die Aufregung des Nerven- und Gefässlebens schreitet durch Mittheilung von der Peripherie gegen das Centrum fort, was besonders bei höheren Graden der Temperatur sehr in die Augen fällt. Denn der Reizung der Haut sehen wir bald die Symptome einer allgemein gesteigerten Innervation auf dem Fusse folgen, die mitunter in die heftigsten Stürme ausartet. Die Wärmeerzeugung des Körpers wird bedeutend erhöht, die Haut bedeckt sich mit reichlichem Schweisse, etwa vorhandene Schmerzen verschlimmern sich, der Puls wird voller, rascher, häufiger, die Respiration beschleunigt, zugleich aber beklommen, ängstlich; es entstehen Kongestionen gegen verschiedene Körpertheile, besonders das Gehirn, die Lungen, das Herz u. s. w. und in Folge derselben Kopfschmerz, Ohrenklingen, Schwindel, Herzklopfen, Beklemmung, Ohnmachten; ja selbst aneurysmatische Gefässausdehnungen, Schlagflüsse und andere Blutungen können in Folge des oftmals und zu stürmisch aufgeregten Kreislaufes eintreten. Dass diese unangenehmen Zufälle um so eher und leichter bei jungen, kräftigen, vollsäftigen oder sonst zu Kongestionen und Entzündungen geneigten Personen sich einfinden, versteht sich von selbst. Die Bäder von höherer Temperatur, ein so kräftiges Erregungsmittel sie darbieten und so hilfreich sie in geeigneten Fällen sein werden, müssen also doch mit äusserster Vorsicht angewendet werden, und sind auf jene Fälle zu beschränken, wo ungewöhnlich grosser Torpor und Rigidität der Theile Statt findet, oder wo überhaupt eine starke peripherische Reizung und eine heftige Reaktion des Gesammtorganismus erwünscht ist.

Je mehr aber die Temperatur des Bades unter der Blutwärme zurückbleibt: desto weniger in die Augen fallend sind die Zeichen der allgemeinen Erregung, und desto schneller verschwinden sie wieder. Daher wird in kurzer Zeit der früher etwas aufgeregte Puls ruhiger, seltener, die Respiration langsamer, die etwa vorhandenen heftigen Schmerzen — gichtisches und rheumatisches Gliederreissen, die peinigendsten Krampfübel — lassen bedeutend nach oder verschwinden wohl auch für die Dauer des Bades ganz, und darauf beruht die kalmirende, beruhigende Kraft der lauen Bäder, die so herrliche Dienste leisten*) in Fällen von krankhaft aufgeregter, stürmi-

*) Nach den Versuchen von Schmelkes ist die Temperatur eines Bades

scher und ungeregelter Nerventhätigkeit, besonders in krampfhaften Uebeln und den damit zusammenhängenden Leiden. Diese Beruhigung wird aber oft zu Stande gebracht durch die Herstellung der normalen Hautthätigkeit, die Lösung des Hautkrampfes, die Hervorrufung freierer Transpiration, wodurch mancherlei Krankheitsstoffe von inneren edlen Organen abgeleitet und diese von den abnormen Reizen, die sie ungewöhnlich aufregten, befreit werden; oder doch durch die Regelung des Kreislaufes und die gleichmässigere Vertheilung der Blutmasse, wodurch die Congestionen, welche innere Organe von höchster Wichtigkeit mitunter zu erdrücken drohten, glücklich beseitigt werden.

Abgesehen von diesem allgemeinen Gegensatze, der zwischen den verschiedenen Theilen eines Ganzen Statt hat, und vermöge dessen die vermehrte Thätigkeit eines derselben die Verminderung der Thätigkeit der andern nach sich zieht, befindet sich die Haut noch mit vielen andern Organen in einem besondern Antagonismus, der, was die Wirksamkeit der Bäder betrifft, von der höchsten Wichtigkeit ist und eine aufmerksamere Betrachtung verlangt. Einen solchen Gegensatz bemerkt man vorzüglich zwischen der Haut, als der äusseren, und den serösen und mukösen Häuten, als der innern Körperoberfläche. Einflüsse, die die normale Thätigkeit der Haut verstimmen, beschränken oder ganz unterdrücken, üben einen krankhaften Reiz auf die Schleim- und serösen Häute aus, erregen in ihnen eine abnorme Thätigkeit, und bringen pathologische Sekretionen zu Stande, die nun wieder als neue feindliche Potenzen wirken. Allgemein bekannt ist der ungemeine Einfluss, den Störungen der Hautthätigkeit auf die Lungen, den Darmkanal und seine Anhänge, die Nieren, u. s. w. haben. Unterdrückte Hautausdün-

---

von 29° R. derjenige Wärmegrad, welcher die möglichst geringen Veränderungen im Kreislaufe des Körpers hervorbringt; kann also als Indifferenzpunkt gelten. Je mehr die Badetemperatur diesen übersteigt, desto mehr wirkt sie auch auf Blutlauf und Athemholen; je tiefer sie unter ihm zurückbleibt, desto mehr deprimirende Wirkungen äussert sie. Die Zunahme der Häufigkeit des Pulses erfolgt rascher, als die Abnahme, welche übrigens auch schon nach 35 — 45 Minuten aufhört, wo dann ein Stillstand eintritt. Je aufgeregter der Puls vor dem Bade war, desto deutlicher tritt die beruhigende Wirkung des Bades hervor. Halbbäder beschleunigen Puls und Respiration weit weniger, als Vollbäder. Besonders bei der Respiration zeigt sich dieser Unterschied deutlich, was auch in Bezug auf die Dampfathmosphäre in den Badelogen Statt hat. Uebrigens werden bei länger fortgesetztem Gebrauche der Bäder alle genannten Erscheinungen weniger auffallend.

Digitized by Google

stung bedingt so oft durch die in den Respirationsorganen oder dem Darmkanale hervorgerufene vikäre Thätigkeit katarrhalische Leiden derselben, heftige Durchfälle, welche unter Vermittlung des sie afficirenden ungewohnten Reizes sich oft bis zu den verderblichsten Entzündungen steigern, ferner flüssige, seltener gasförmige Exsudate in den serösen Höhlen und daraus hervorgehende Wasser- und Trommelsucht, so wie mannigfache Störungen der Nierensekretion, die einerseits bis zur Ischurie, andererseits bis zum Diabetes anwachsen können. Eben so sehen wir auf entgegengesetztem Wege durch krankhaft vermehrte Hauttranspiration Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Dyspepsie und andere damit verknüpfte Leiden bedingt werden.

Ein anderer nicht weniger folgenreicher Antagonismus verbindet die Haut und die fibrösen Ausbreitungen. Wenn wir auch nicht so materiellen Ideen huldigen, um eine unmittelbare Versetzung der Stoffe, die sonst in so reichlichem Maasse durch die Haut ausgeschieden werden, auf die fibrösen Organe, in denen sie nun als krankhafte Schärfen wirken, anzunehmen, so lehrt uns doch die tägliche Erfahrung, wie oft Reizungen der Muskel- und Sehnenscheiden, der Bänder, Gelenkkapseln und Nervenscheiden, ja selbst der Knochenhaut unter der Form des Rheumatismus, Neuralgie, von heftigen und gefährlichen Krampfkrankheiten, Geschwülsten u. s. w. auf Störung der Hautthätigkeit folgen. Besonders die so häufigen und dunkeln Nervenkrankheiten, bei denen verhältnissmässig sehr selten das Nervensystem idiopathisch afficirt ist, haben sehr oft einen solchen antagonistischen Ursprung.

Diese Menge von Krankheitsformen, die sich auf diesem Wege entwickeln können und auch täglich entwickeln, darf uns gar nicht wundern, wenn wir bedenken, dass die Haut — ein so nerven- und gefässreiches Organ — gleichsam die Grenze zwischen dem individuellen Organismus und der umgebenden Natur bildet, daher mit der Luft und tausend andern schädlichen Potenzen in beständige und unmittelbare Berührung kömmt, dass sie endlich durch die wichtigen Funktionen, die ihr obliegen, mit der Aussenwelt einerseits, und den inneren Körpersystemen andererseits in ununterbrochener Wechselwirkung steht. Da aber die Natur bei der Heilung der Krankheiten dieselben Wege einschlägt, wie bei ihrer Erzeugung, so ergibt sich aus diesen Betrachtungen auch die Wirksamkeit des warmen Bades als antagonistisches Heilmittel genügsam, so dass wir nicht umhin können, ihm einen der ersten Plätze in unserem

Digitized by Google

Arzneischatze anzuweisen. Den Thermen kömmt aber dieser Platz mit noch weit vollerem Rechte zu, da sie nebst den jedem warmen Bade innewohnenden physischen arzneilichen Kräften noch verschiedene Stoffe gelöst enthalten, die nicht nur als kräftige chemische Reize auf die Haut selbst wirken, sondern auch durch dieselbe in die Säftemasse des Organismus eingehen und dort die bedeutendsten Veränderungen hervorbringen.

Diese werden hauptsächlich auf doppeltem Wege zu Stande gebracht. Einerseits sehen wir nämlich durch die Thermalbäder die Resorption belebt und gesteigert werden, nicht nur in der Haut, sondern auch in dem gesammten übrigen Körper. Besonders auffallend zeigt sich diese grössere Erregung der resorbirenden Gefässe in den innern häutigen Gebilden und dem ganzen damit zusammenhängenden Drüsenapparate. Auf diese durch das warme Bad erhöhte Endosmose gründet sich auch die Möglichkeit, bei Aphagie den Menschen durch nährende Bäder zu ernähren und zu erhalten, wenn auch immer unvollkommen, da die Haut wegen des Mangels der höheren assimilirenden Kraft nie die Stelle des Darmkanales ersetzen kann. — Von der andern Seite wird aber auch die Thätigkeit der aushauchenden Gefässe überall vermehrt, was sich durch das Reichlicherwerden fast aller Se- und Exkretionen, vorzüglich der Sekretion der Schleimhäute und der Nieren verräth.

Man kann also die Kraft der Thermen eine wahrhaft erweichende, auflösende, verflüssigende nennen. Damit spricht sich aber auch ihr hoher Werth in den mannigfaltigsten Krankheiten des vegetativen Lebens von selbst aus. Krankhafte reizende Stoffe — der Thierstoff — , wenn sie noch in der Säftemasse verweilen, werden durch die potenzirte Sekretionsthätigkeit aus dem Blutstrome abgeschieden und mittelst der exhalirenden Gefässe durch die geeigneten Kolatorien, besonders Haut und Nieren, aus dem Körper entfernt; wenn sie aber schon irgendwo abgesetzt und in die Mischung des festen eingegangen sind, wieder aufgelöst, in den Kreis des flüssigen zurückgeführt und mit den andern Auswurfsstoffen dem normalen Reinigungsorte zugeleitet, oder doch auf wahrhaft kritische Weise in einem Organe von geringerer Dignität, besonders der Haut, abgelagert und somit den weiteren Heilversuchen zugänglicher gemacht. Daher verschwinden auch bei dem länger fortgesetzten zweckmässigen Gebrauche der Thermalbäder die hartnäckigsten Stockungen und Anschoppungen, Verdickungen und beginnende Entartungen der häutigen Gebilde, Geschwülste und Verhärtungen der drüsigen parenchymatösen Organe, pseudo-

Digitized by Google

kritische Ablagerungen des im Blute krankhaft vorwaltenden Erdigen in verschiedenen Theilen, besonders des fibrösen Systems u. s. w. Es wird mithin durch dieselben im passenden Falle durch die veränderte Richtung seiner Kräfte eine gänzliche Umstaltung des vegetativen Lebens, eine Verbesserung der Mischung der Säftemasse, die durch die Aufnahme grösserer Mengen von wässriger Flüssigkeit verdünnt und gereinigt wird, eine Depuration und neue Belebung des Organismus herbeigeführt, und in diesem Sinne kann man den Thermen eine wahrhaft verjüngende Kraft mit vollem Rechte beilegen.

Nachdem wir auf den vorstehenden Seiten ein möglich vollständiges Bild der Wirkungen gegeben haben, welche die Thermalbäder im menschlichen Organismus hervorbringen, müssen wir hier noch zweier Umstände gedenken, denen aber nur ein sehr untergeordneter pharmakodynamischer Werth zukömmt, obwohl man versucht hat, auch ihnen eine grössere Wichtigkeit beizulegen. Hieher gehört zuerst der grössere Druck, den das Wasser als ein dichteres Medium auf die Oberfläche des Körpers ausüben soll. Da dieser aber wegen der niedrigen Wassersäule, die ihn bedingt, einerseits sehr gering ausfällt, und da das Wasser andererseits mit Ausnahme des Kopfes fast die ganze Hautfläche gleichförmig umgibt, so kann der Druck desselben nur sehr unbedeutende Veränderungen erzeugen. Höchstens kann bei empfindlicheren Subjekten die Entstehung von Kopfkongestionen dadurch erleichtert werden.

Bei den Teplitzer Thermen, die grösstentheils zu keinen gemeinschaftlichen Bädern in grossen Bassins verwendet werden, fällt auch der grössere Reiz hinweg, den die stärkere Bewegung des Wassers und der dadurch dem Körper mitgetheilte Stoss auf die Haut und das ganze irritable System ausübt. Endlich hat man sich bemüht, der Athmosphäre von Wasserdämpfen, die stets über den Bädern schwebt, einen bedeutenden Einfluss auf den Organismus anzueignen. Dieser kann aber auch nur höchst gering sein; er wird höchstens an den unbedeckten Theilen einen etwas profusen Schweiss bewirken, eingeathmet aber auf die Capillargefässe der Lungenschleimhaut einen gelinden Reiz ausüben. —

Wenden wir das, was wir eben über die Heilkräfte der Thermalbäder im Allgemeinen ausgesprochen haben, auf die Thermen von Teplitz an, so finden wir, dass diese, alle Abstufungen der Temperatur vom lauen Bade von 20° R. bis zum sehr heissen von 39° R. darbietend, eine eben so grosse Verschiedenheit in ihren Wirkungen, nicht nur der Quantität, son-

Digitized by Google

dern auch der Qualität nach entfalten müssen, dass es also keineswegs gleichgiltig sein könne, eine Quelle für die andere zu substituiren. Jede hat einen bestimmten Kreis ihrer Wirksamkeit, innerhalb dessen sie den an sie gemachten Anforderungen entsprechen wird, jede ihre eigenen Indikationen und Kontraindikationen, die wir nun etwas näher zu beleuchten hier für am passendsten erachten, da sich die Verschiedenheiten der Teplitzer Quellen ohnehin fast gänzlich auf ihre physikalischen Eigenschaften beschränken. Eine specifische Heilkraft gegen besondere Krankheitsformen wird man bei den einzelnen Quellen vergeblich suchen.

Das Stadtbad, die heisseste aller Quellen, erreicht die Temperatur von 38,5 R., wirkt aber auch am eingreifendsten und reizendsten. Es übt einen kräftigen Reiz auf die Haut und von dieser aus auf das gesammte Nerven- und Blutsystem. Wenn es also von einer Seite die gesunkene Innervation mächtig anzuregen, die Resorption und Sekretion kräftig zu bethätigen, torpide Zustände der Nerven und Gefässe rasch zu beheben, die alienirte Plastik mächtig umzustimmen, veraltete Stockungen und Ablagerungen mannigfaltiger Art zuweilen auf wunderbare Weise aufzulösen vermag; so bewirkt es doch von der andern Seite nicht selten heftige Stürme im Nerven- und Gefässsysteme, die nicht nur die normalen Blutsekretionen, den Menstrual- oder Hämorrhoidalblutfluss, unverhältnissmässig vermehren, sondern selbst in Hämorrhagien ausarten, gefährliche Kongestivzustände, ja sogar Apoplexie erzeugen können. Oder wenn sie auch keine so plötzlichen bösen Folgen hervorrufen, so zieht doch ihr anhaltender unzweckmässiger Gebrauch Ueberreizung, Schwäche der Haut, Erschlaffung des Muskelsystems, profuse Schweisse, Ermattung, Abmagerung, übergrosse Reizbarkeit und andere Uebel nach sich.

Sehr schwächliche, reizbare, oder zu Congestionen nach Kopf und Brust geneigte, vollblütige Individuen werden sich an die kühlern Steinbadquellen zu wenden haben. Sie werden sich bei der geringern Temperatur derselben nach ihrem Gebrauche gestärkt finden, während sie sich in den heissen Stadtbädern krank und elend fühlen würden. Die Steinbäder wirken vorzugsweise besänftigend, kalmirend, ableitend und heben daher oft schnell mancherlei Formen von Krämpfen, beruhigen hysterische, hypochondrische und ähnliche Aufregungen, während sie bei Lähmungen, bei Contrakturen nach schweren Verwundungen oder nach Gicht u. a. m. weniger entsprechen werden, weil sie weniger kräftig und tief eingreifen.

Digitized by Google

Die Schlangen- und Schwefelbäder, welche überhaupt da passen, wo man gelinde anzuregen und zu beleben beabsichtiget, machen das Mittelglied zwischen beiden und es scheint die Natur einen Uebergang von den heissen Stadtquellen zu den warmen Steinbädern und selbst zur lauen Gartenquelle machen zu wollen. Schade ist es daher, dass letztere nicht für sich, ohne Zutritt des heissen Wassers von der Hauptquelle zu laulichen Bädern benützt wird. Diese gehörige Auswahl der für den individuellen Krankheitsfall passenden Quellen dürfte um so wichtiger sein, als es uns nicht gleichgiltig scheint, ob man in einem Wasser badet, dem ursprünglich der gewünschte Wärmegrad innewohnt oder in einem bis zu diesem abgekühlten; geschehe diese Abkühlung nun allmälig oder schnell durch Beimischung kalten Wassers. Denn am wirksamsten sind die Thermen ohne Zweifel, wie sie dem Schoosse der Erde entquellen; durch die Abkühlung geht nicht nur ein Theil des beigemischten Gases verloren, sondern auch in den festen Bestandtheilen selbst gehen Veränderungen und Zersetzungen vor. Man könnte also fast behaupten, dass das Thermenwasser durch starkes Abkühlen ganz ein anderes werde.

Auf den Einwurf, dass Kranke theils mit, theils ohne Zuziehung des Arztes, die obigen Ansichten nicht achtend, nach Willkühr hier und dort baden und doch genesen, lässt sich erwiedern, dass diess kein Gegenbeweis gegen das Ausgesprochene sei, da Manches in der ärztlichen Praxis geschieht, was nicht geschehen sollte; dass die Natur oft grössere Missgriffe vortheilhaft ausgleicht, indem sie den auf der einen Seite begangenen Missbrauch wieder durch Begünstigung anderer Heilverhältnisse hebt, wie die tägliche Erfahrung lehrt. Allein übersehen darf doch nicht werden, dass bei ähnlichen Missgriffen im Gebrauche der Thermen unter den vorübergehenden Anscheine von Gesundheit oft der Keim zu künftigen Krankheiten, z. B. zu Aneurysmen, Herzfehlern u. s. w. gelegt werden kann, — ein Moment, welches von jedem Badearzte beachtet werden muss, der gewissenhaft nach streng rationellen Grundsätzen und unter Leitung einer gesunden Empirie bei jedem Individuum die Anzeigen für den Gebrauch seiner Heilquellen scharf bezeichnen will. Dann muss aber der Kranke den vom Arzte vorgeschriebenen Heilplan auch strenge befolgen und nicht, um hier bloss von der Temperatur der Bäder zu reden, diese willkührlich verändern, wie es wohl nicht selten zu geschehen pflegt, indem der Badende nach Belieben heisses oder abgekühltes Wasser ohne vorher eingeholten Rath

Digitized by Google

des Arztes und ohne Zuziehung des Thermometers zu- oder ablässt und seinen Körper plötzlich in ein Medium von ganz anderer Temperatur versetzt.

b. Die Gasarten.

Alle Teplitzer Quellen, die Hauptquelle des Stadtbades ausgenommen, entwickeln mehr oder weniger häufige Gasblasen, die besonders im Bassin des Steinbades in überraschender Menge emporsteigen. Sie bestehen aus Azot, Kohlensäure und Oxygen. Letzteres ist nicht überall und da nur in geringer Menge vorhanden; es verdankt sein Dasein offenbar der Beimengung von etwas athmosphärischer Luft. Als eigenthümliche Bestandtheile kann man also nur das Azot und die Kohlensäure ansehen, die sich in dem Verhältnisse von 19 : 1 befinden. Nur im Militärbade soll nach Ficinus die Kohlensäure vorwiegen, da bei ihm 563 Theile von dieser auf 437 Theile Azot kommen.

Beide diese Gasarten können keineswegs, wie Manche glauben, von einer Zersetzung der athmosphärischen Luft hergeleitet werden, die sich theils in dem Mineralwasser selbst befindet, theils nur seine Oberfläche berührt, was schon durch das Aufsteigen der Blasen aus der Tiefe hinlänglich widerlegt wird; überdiess müsste dann die Gasentwicklung sich bei allen Quellen fast in gleichem Maasse finden und könnte beim Stadtbade nicht gänzlich fehlen. Auch wäre damit nicht erklärt, wohin der dadurch frei gewordene Sauerstoff käme, denn die nur hie und da vorfindige kleine Menge desselben entspräche dem normalen Verhältnisse von 21 : 79 nicht. Man muss also zugeben, dass Azot und Kohlensäure mit dem Thermalwasser selbst schon aus der Tiefe emporsteigen, mögen sie nun in der Werkstätte desselben sich entwickelt haben oder ihm erst auf dem Wege beigemengt worden sein. Auf welche Weise diess aber geschehe, ist bisher ein Räthsel, dessen Lösung fernern Untersuchungen aufbewahrt bleibt. Vielleicht stammt das Azot von der athmospärischen Luft her, die mit dem Meteorwasser, das die Thermen speist, in die Tiefen der Erde eindringt und dort, in der Werkstätte der Thermen, eine Zersetzung erleidet, wobei der Sauerstoff zu anderen Zwecken, etwa zur Oxydation metallischer Stoffe, verwendet wird?

Erst in neuerer Zeit hat man diesem merkwürdigen Vorkommen von Azot mehr Aufmerksamkeit geschenkt, seither

Digitized by Google

aber es in vielen Heilquellen gefunden. In der grössten Menge entdeckte man es in einigen andern Thermen, z. B. Wiesbaden *), Aachen **), Burtscheid ***), Warmbrunn ****); in geringerer Quantität, jedoch fast konstant, in den warmen Schwefelquellen z. B. Baden, Bareges, Aix, Cauterets u. a. m.; in der kleinsten Menge aber in kalten Mineralwässern, wie in den Schwefelwässern von Nenndorf, Eilsen, Doberan u. s. w. Genauere Untersuchungen dürften es späterhin noch in vielen Quellen nachweisen. Je überraschender im Anbeginn der Fund bedeutender Mengen von Stickstoff in einzelnen sehr heilkräftigen Quellen war, um so mehr war man geneigt, ihm auch einen grossen Antheil an der Wirksamkeit derselben zuzuschreiben. So war es auch mit Teplitz; besonders Harless †) legte ihm hier eine grosse Wichtigkeit bei. Er betrachtete das Azot als ein *narceticum et anodynum potentissimum* und leitete daher die beruhigende, kalmirende Kraft der kühlern Teplitzer Quellen von dieser Narkose her, wodurch die übergrosse und schmerzhafte Sensibilität und krankhafte Reizbarkeit, nicht nur in den Nerven und Ganglien selbst, sondern durch diese auch im Gebiete der absondernden und fibrösen Häute auf wunderbare Weise herabgestimmt werde.

Ohne hier in weitere Untersuchungen über die noch sehr dunklen und hypothetischen Wirkungen des Azots eingehen zu wollen, muss man mit Vetter ††) doch die gerühmten Heilkräfte desselben in den Teplitzer Thermen sehr bezweifeln. Einerseits nämlich ist es, wie Vetter mit vollem Rechte sagt, gar nicht einzusehen, wie die verhältnissmässig geringen Quantitäten eines Stoffes, „in welchem der Organismus fortwährend existirt und von welchem wir täglich ganze Kubikruthen in die Lunge ziehen und wieder ausathmen," in den Bädern auf einmal so merkwürdige Wirkungen hervorbringen sollen; anderseits lässt sich die beruhigende, herabstimmende Kraft der weniger warmen Teplitzer Quellen ja ganz ungezwungen und natürlich aus den allgemeinen Wirkungen des

*) Nach Kastner verhält sich das Azot zur Kohlensäure, wie 54 : 46.
**) Nach Monheim Kohlensäure 8,0, Azot 18,533, Hydrothionsäure 0,133 K. Z.
***) Nach Monheim Kohlensäure 7,712, Azot 18,867, Hydrothionsäure 0,053.
****) Nach Fischer Azot 0,017, Kohlensäure 0,025 Vol. nebst etwas Schwefelwasserstoff.
†) Harless Jahrbücher IV. 1. S. 153.
††) Handbuch der Heilquellenlehre. II. S. 370.

Digitized by Google

warmen Bades erklären. Auf jeden Fall also dürfte obige Hypothese wenigstens ganz entbehrlich sein. Was den zweiten Bestandtheil des sich aus den Teplitzer Quellen entwickelnden Gases, die Kohlensäure, betrifft, so ist ihre Menge zu gering, als dass man von ihr einen bedeutendern Einfluss auf den Organismus erwarten könnte. Der wandelbare geringe Oxygengehalt verdient endlich gar keine weitere Beachtung.

Die gesammten Wirkungen des Gases der Teplitzer Quellen scheinen sich also auf eine mässige, zum grossen Theil selbst mechanische Reizung zu beschränken, welche die den ununterbrochen aufsteigenden Gasblasen ausgesetzte Haut erleidet. Es wird dadurch also die incitirende und belebende Wirkung der Thermalbäder ohne Zweifel verstärkt und in dieser Hinsicht sind die Bäder, in welche das Wasser unmittelbar aus der Erde quillt, wo also der Körper beständig von einer Gasathmosphäre umgeben ist, denen vorzuziehen, die schon durch mehr weniger weite Zuleitung des Wassers einen grossen Theil ihres Gases verloren haben oder deren Wasser erst zu einem bedeutend niederen Temperaturgrade abgekühlt wurde.

Jener Gasgehalt, der, als fester gebunden, aus dem Teplitzer Wasser erst durch Auskochen frei wird, besteht aus athmosphärischer Luft und Kohlensäure. Erstere, die dem Wasser nur mechanisch beigemengt ist, hat natürlich gar keine besondere Wirkung; letztere reicht gerade hin, um einen Theil der Salze zu Bikarbonaten umzubilden und im Wasser gelöst zu erhalten. Wir können also ihre nähere Betrachtung bis zur Abhandlung der festen Bestandtheile aufsparen.

c. Die festen Bestandtheile.

Während wir im Vorhergehenden die Temperatur des Wassers als ein rein dynamisches, nach physikalischen Gesetzen wirkendes Agens betrachteten, haben wir es hier, wo wir von den festen Bestandtheilen der Thermen handeln, mit einem gemischten, den Organismus zugleich chemisch afficirenden Momente zu thun. Denn diese wirken nicht nur als ein mehr weniger heftiger Reiz auf die Hautfläche und verstärken demnach die allgemeinen Wirkungen des warmen Bades, sondern sie werden auch unter Vermittlung des Wassers, als Lösungsmittel, von den Gefässen der Haut aufgesogen, in den Kreislauf aufgenommen und verbreiten von da aus ihre Wirkung über die gesammte Plastik, von der Digestion an bis zur Sekretion und der Bildung des Festen aus dem Flüssigen. In dieser Hin-

Digitized by Google

sicht tritt eine Analogie in der Wirkung der warmen Mineralwässer beim innern und äussern Gebrauche ein und der polare Gegensatz, der sonst zwischen Darmkanal und Haut Statt findet, wird hier unter Vermittlung der höheren Temperatur, die das Eingehen der Säuren und Basen des Wassers von der Haut aus in das Blut begünstigt und befördert, zum Theile ausgeglichen, — ein Vortheil, der den kalten Mineralbädern fast völlig abgeht, indem diese meistens nur durch ihre Kälte, also wie reine Wasserbäder, oder durch den chemischen Reiz der enthaltenen Stoffe auf die Haut wirken.

Das Thermalwasser von Teplitz gehört im Allgemeinen zu den stoffarmen Wässern, da ein Civilpfund desselben wenig mehr als 4,5 Gran gelöst enthält. Teplitz nähert sich in dieser Hinsicht sehr den Akratothermen. *) Je ärmer diese an Salzen sind, desto mehr gehen sie durch Aufsaugung in die Säftemasse über, verdünnen diese, beschleunigen durch Anregung des Gefässsystems den Kreislauf und befördern mächtig die kritische Ausscheidung von mancherlei abnormen thierischen Stoffen aus dem Blute, so wie den Stoffwechsel in allen Organen und die Auflösung des schon Starrgewordenen und krankhaft Abgelagerten, bringen also gerade in tiefen eingewurzelten Leiden des vegetativen Leidens um so wunderbarere Wirkungen hervor, als das materielle Substrat zu ihrer Erklärung zu mangeln scheint. Diese incitirenden Wirkungen treten um so stärker hervor, je höher die Temperatur des Wassers ist. Ein ähnliches Verhältniss, wenn auch in geringerem Grade, findet nun ebenfalls bei Teplitz Statt und es steht, von dieser Seite betrachtet, unter den französischen Thermen denen von *St. Nectaire* und *Neris* **), unter den deutschen aber Gastein am nächsten, — eine Analogie, die schon mehrfach erkannt und ausgesprochen wurde. Jedoch findet zwischen beiden diesen Thermen ein wichtiger Unterschied Statt, der eben auf dem charakteristischen Gepräge der reinen Akratothermen beruht. Gastein wirkt geistiger, belebender, Teplitz materieller eingreifend. Gastein wird daher in Fällen, wo es sich um rein dynamische Anregung des Nerven- und Gefässsystems handelt, daher bei torpider Schwäche der Innervation, vorzuziehen sein; Teplitz dagegen da, wo die Abnormitäten der Nerven - und Gefässthätigkeit eine mehr materielle Grundlage haben, die

*) Vetter. l. c. II. S. 370.
**) Osann l. c. II. p. 83.

Digitized by Google

materielle se- und excrementitielle Krisen und eine Umstimmung der abnormen Blutkrasis erfordernd, durch die lösende Kraft der alkalischen Bestandtheile beseitigt werden kann. Die Thermen von Teplitz gehören ihren Bestandtheilen nach — vorwiegend kohlensaurem Natron mit kohlensauren Erdsalzen und kleineren Quantitäten von alkalischen Sulfaten und Chloriden — zu der Klasse der alkalisch-salinischen Mineralwässer. Unter allen den genannten Bestandtheilen hat das Natronkarbonat für die Wirksamkeit der Thermen ohne Zweifel die meiste, um nicht zu sagen, alleinige Bedeutung, indem es nicht nur die allgemeinen Wirkungen des warmen Bades verstärkt und eindringlicher macht, sondern ihm auch die eigenthümliche Richtung auf die Sekretionsthätigkeit gibt. Das kohlensaure Natron, sobald es einmal in die Blutmasse aufgenommen ist, wirkt vorzugsweise auf die gesammte Säftemasse, diese verflüssigend, die vorwiegende Säure derselben, besonders wenn sie unter der Form von Phosphor- und Harnsäure auftritt, neutralisirend und zur Ausscheidung aus dem Kreislaufe vorbereitend, also mit wenigen Worten ausgedrückt, lösend und umstimmend. Zugleich aber regt es die Thätigkeit des Kapillargefässsystems an, befördert die Aufsaugung einerseits, die Absonderung andererseits. Besonders innig ist seine Beziehung zur Leber und den Nieren, die Sekretion der Galle und des Harns alterirend, regelnd und bethätigend. Dass diese Wirkung des Natrons — als äusseres Mittel angewendet — sich besonders zur plastischen Sphäre dieser Organe hinneigt, weniger die arterielle und nervöse berührend, versteht sich von selbst. Dadurch geschieht es, dass die im Blute überwiegenden salzigen und erdigen Theile, statt dass sie in andern Organen sich niederschlagen, dort ein neues Krankheitsprodukt, das nicht selten wieder zum Krankheitsheerde wird, bildend, vielmehr den normalen Ausscheidungsorganen zugeführt werden; dass endlich schon geschehene solche Absätze wieder aufgelöst, ins Blut zurückgeleitet werden und so die Entfernung aus dem Kreise des Lebenden möglich gemacht wird. Haut und Nieren sind es besonders, welche, schon durch den Einfluss der Wärme und des Wassers in grössere Erregung und Thätigkeit versetzt, diese Rolle übernehmen. Auf dem Gehalte an kohlensaurem Natron beruht also zum grössten Theile die innige Beziehung der Teplitzer Thermen zu den Krankheiten, die aus einer erdigen Dyskrasie sich hervorbilden, vorzüglich zur Gicht und ihren proteusartigen Folgeübeln, mögen sie im Nervensystem oder in der Plastik wurzeln.

Digitized by Google

Die Kohlensäure, die in dem Teplitzer Wasser, wenn auch nicht in grösserer Menge, vorhanden, doch fester gebunden ist, unterstützt die erregende und belebende Kraft des Mineralwassers auf die Nieren und die Leber, während sie von der andern Seite wieder durch die festere innigere Verbindung mit dem Alkali und den Erden gemildert wird und eine direktere Beziehung zur vegetativen Seite des Organismus erhält.

Die kohlensauren Erdsalze — das Magnesia- und Kalkkarbonat — unterstützen die Wirkungen des Natronkarbonats, besonders auf die Nieren.

Der Salmiak, nebst den schon genannten Salzen noch in etwas bedeutenderer Menge vorhanden, äussert auch hier seine, jedoch milde, lösende Kraft, die Thätigkeit besonders der schleimhäutigen Ausbreitungen und der Drüsen gelinde anregend. Das Teplitzer Wasser steht jedoch in Hinsicht auf diese Umstimmung des gesammten Drüsensystems den Salzquellen bedeutend nach; es kann daher auch nur bei jenen Drüsenleiden heilsame Wirkungen hervorbringen, die in Abnormitäten des Häutorgans wurzeln, insofern dieses die zur Excretion bestimmten Abfälle der Reproduktion zurückhält und dadurch eine krankhafte Stimmung des Lymphsystems hervorruft.

Diese irritirende Kraft der kohlensauren und salzsauren Salze wird durch das gleichzeitige Vorhandensein der schwefelsauren alkalischen Salze noch gemildert. Diese, indem sie von der einen Seite herabstimmend, kühlend und die Plasticität des Blutes vermindernd wirken, leiten zugleich die Kräfte der andern Salze mehr auf den Darmkanal und dessen Venenausbreitungen hin. In Verbindung besonders mit dem kohlensauren Natron treten sie der überwiegenden Venosität entgegen und begründen durch Bethätigung der passenden Se- und Exkretionen die kräftigen umstimmenden, die Blutkrasis verbessernden Wirkungen der Teplitzer Thermen.

Von einem Versuche, dem geringen Jodgehalte derselben, den Ficinus gefunden hatte, eine Verstärkung der lösenden Kraft und eine innigere Beziehung derselben auf die Drüsen zu vindiciren, kann jetzt natürlich nicht mehr wohl die Rede sein, da die neueste Analyse in keiner der Teplitzer Quellen eine Spur davon auffinden und nachweisen konnte. Uebrigens reicht auch der Gehalt an kohlensaurem Natron hin, um die heilsamen Wirkungen derselben in skrophulösen und anderen Drüsenleiden zur Genüge zu erklären. Ob der sehr geringen Menge von kohlensaurem Eisensalze, die das Teplitzer Wasser enthält, eine besondere stärkende, die Schlaffheit der Faser und da-

Digitized by Google

mit zusammenhängende Stockungen beseitigende Kraft zugeschrieben werden könne, ist eben der kleinen Menge dieses Salzes wegen sehr zu bezweifeln. Höchstens kann sie den schwächenden Wirkungen der andern Bestandtheile vortheilhaft entgegentreten. An eine grössere Erregung des Gefässsystems durch den Eisengehalt kann um so weniger gedacht werden, da diese durch die begleitenden salinischen Bestandtheile mehr als ausgeglichen wird.

Die besondern Kräfte der phosphorsauren Thonerde, des Fluorsiliciumnatriums, der Kieselerde, wenn sie solche auf den Organismus ausüben, sind bisher viel zu wenig bekannt, um sie pharmacodynamisch gehörig würdigen und etwas mehr als eine Hypothese geben zu können. Vielleicht mögen sie die anderen Bestandtheile in ihrer lösenden Kraft unterstützen oder auch sie mehr weniger modifiziren, indem sie die zu grosse Neigung zur Verflüssigung beschränken, oder doch auf irgend eine Art zu der Gesammtwirkung des Thermalwassers beitragen.

Hier dürfte der geeigneteste Platz sein, um einiger Erscheinungen Erwähnung zu thuen, welche erst auftreten, wenn die Teplitzer Thermen den ganzen Organismus durchdrungen haben und in ihm ihre Gesammtwirkungen zu äussern beginnen. Sie gehören insgesammt in die Gruppe der sekundären Wirkungen und sind von um so grösserer Wichtigkeit, als von ihrer gehörigen Beachtung und Regelung der günstige Erfolg der Badekur mehr oder weniger abhängt. Nach 8 — 10 tägigem Gebrauche der Bäder oder auch noch später entwickeln sich leichte Fieberbewegungen *), begleitet von Abgeschlagenheit, Schmerz und Eingenommenheit des Kopfes, unruhigem Schlafe, Zungenbeleg, Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung u. s. w. Zu diesen Zeichen der Aufregung des Kreislaufes sowohl, als des gesammten Digestionsapparates kömmt nun auch eine bedeutende Erhöhung der Sensibilität, die sich durch Vermehrung rheumatischer und gichtischer Schmerzen, Verschlimmerung von Kontrakturen und anderen lokalen Folgeübeln der gichtischen Krankheitsformen, ja selbst durch Wiederauftreten längst schon beseitigt gewesener Schmerzen dieser Art kund gibt. Dieses

*) Siehe die schöne Beschreibung dieses Zustandes in Schmelkes angeführtem Werke. p. 179 ff.

Digitized by Google

Fieber, nachdem es durch kürzere oder längere Zeit gewährt hat, verschwindet bei gehöriger Behandlung wieder allmälig, oftmals unter deutlichen kritischen Erscheinungen, besonders durch Haut und Nieren. Auf der erstern tritt die Krise bald als Schweiss, der oftmals von specifischem Geruche und Gehalte ist, bald als in Eiterung übergehende Phlegmone, bald als Rothlauf, bald als impetiginöse Hauteruption auf; letztere entleeren reichlicheren gesäuligten sedimentösen Urin. Seltener nimmt die Krise andere Wege durch Lunge oder Darmkanal. Sehr irren würde man aber, wollte man den so oft eintretenden Badeausschlag, der bald unter der Form der Krätze oder des Friesels, bald als Nesselausschlag, bald selbst als Rothlauf erscheint, für kritisch ansprechen und seinen Eintritt für ein Zeichen der hinlänglichen Einwirkung der Thermen ansehen. Er ist rein symptomatisch, ein Produkt der Reizung der Haut durch fortgesetzte Einwirkung des Wassers und der in ihm gelösten Stoffe, und findet sich beim Gebrauche anderer Thermalbäder eben so häufig und ist demnach ohne allen praktischen Werth. Alle die oben angeführten Fiebererscheinungen sind nichts als die Symptome der erwachten höheren Thätigkeit des Organismus, der eingetretenen kräftigen Reaktion des Lebens gegen den feindlich gegenüberstehenden Krankheitsprocess. Ihr Eintreten kann also nur erfreulich sein und wird ein Vorbothe der Genesung sein, so fern es der Heilkraft der Natur gelingt, die krankhaften Stoffe nicht nur abzuscheiden, sondern auch aus dem Organismus auszustossen. Sobald dagegen nur das Erstere, nicht aber das Zweite Statt findet, springt der Krankheitsprocess metastatisch auf einen andern Theil über und Heil dem Kranken, wenn es gerade kein inneres edles Organ ist, dessen Integrität zur Fortführung des Lebensprocesses unumgänglich nothwendig ist. Sehr irrig ist aber der Glaube, wiewohl nicht wenig verbreitet, als ob das Eintreten dieses kritischen Fiebers unumgänglich nothwendig sei und keine Genesung ohne dasselbe möglich. Im Gegentheile bei sehr vielen Kranken fehlen die Symptome eines solchen Fiebers gänzlich und doch werden sie hergestellt. Bei ihnen erfolgt die Elimination der Krankheitsstoffe ganz allmälig und unmerklich, ohne solch' einen heftigen Kampf, der das Gefäss- und Nervensystem so sehr in Anspruch nähme. Die örtlichen Leiden mindern sich und verschwinden endlich, ohne erst eine bedeutende Verschlimmerung erfahren zu haben und ohne alle kritische Entleerung tritt jene Harmonie des Lebens ein, welche die Gesundheit bedingt.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

1. *Wirkungen der Teplitzer Thermen insbesondere.*

„Es bleibt ewig wahr: Erfahrung allein bleibt die Mutter der Heilkunst. Von ihr ging sie aus, durch sie muss sie immer fort genährt, getragen und gehalten werden, wenn sie sich nicht verirren soll. Selbst die Theorie, die allerdings zum Vernünftigdenken und Handeln nöthig ist, und das Erklärungs- und Verbindungsprincip muss wieder aus der Erfahrung genommen werden." So spricht sich Hufeland aus. *)

Wenn daher im Vorhergehenden die Wirkungen der teplitzer Heilquellen aus der ihnen inwohnenden, innig und gleichförmig mit dem Wasser gemischten Wärme, aus den gasartigen und festen Bestandtheilen abgeleitet wurde; wenn gezeigt wurde, wie den Salzbestandtheilen, darin zu einer Mischung vereinigt, eine Gesammtwirkung, welche aber zu deduciren uns unmöglich ist, und eine grosse mächtige Kraft auf den menschlichen Organismus beigelegt werden müsse, so muss doch vorerst die Erfahrung gefragt werden, in welchen Formen des Uebelseins die Teplitzer Heilquellen sich seit Jahrhunderten bereits heilsam ausgesprochen haben.

Unter den Krankheiten, in welchen die teplitzer Thermen sich heilsam gezeigt haben, verdient den ersten Platz

Die Gicht.

Diese ist eine so vielgestaltige Krankheit, dass es keineswegs hinreicht, sie unter die Krankheitsformen, denen die Teplitzer Thermen heilkräftig entgegentreten, eingereiht zu haben; denn diesen Vorzug theilt Teplitz mit fast allen Mineralwässern, deren jedes in irgend einer Form der Gicht Rühmliches leisten kann und schon geleistet hat. Säuerlinge, salinische Wässer, Stahl-, Salz- und Bittersalzquellen zählen alle

*) Journal der praktischen Heilkunde. 1789. 1. H. S. 1.

die Gicht unter ihre Heilobjekte. Es kömmt also darauf an, die Formen näher zu bezeichnen, in denen Teplitz den Vorzug vor anderen Heilquellen verdient. Um diess mit hinlänglicher Klarheit thun zu können, muss vorerst eine Erörterung über das wohl schon so oft besprochene Wesen der Gicht, wie es aus den jetzt herrschenden Ansichten hervorgeht, gegeben werden. Es werden dann die Fälle, welche sich für die Anwendung von Teplitz eignen, um so kürzer daraus abgeleitet werden können.

Bei vorhandener Anlage, mag sie nun erblich oder erst später erworben sein, und bei anhaltender Einwirkung geeigneter ätiologischer Momente, besonders reichlicher Ingestion gut nährender Substanzen, mit denen eine verhältnissmässige Konsumtion nicht im gleichen Schritte geht, entwickelt sich allmälig eine Ueberfüllung der Blutgefässe des Unterleibs, die, begünstigt durch die grössere Dünnwandigkeit und den geringeren Widerstand, besonders die Venenstämme der Digestionsorgane — das Pfortadersystem — trifft. Diese Blutstockungen sind aber nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ abnorm, indem sie einen hervorstechend venösen Charakter an sich tragen, weshalb dieser Zustand auch mit dem Namen der überwiegenden Venosität — *plethora venosa* — belegt wird.

Die Nothwendigkeit dieses Verhältnisses ist leicht zu erklären. Die Umwandlung des venösen Blutes ins Arterielle geschieht nicht allein in den Lungen durch unmittelbare Oxydation, sondern es gibt noch mehrere andere Organe, die in dem Processe der Blutbereitung eine grosse Rolle spielen. Hieher gehören besonders die Leber und die Schleimhäute, vorzüglich die des Darmkanals und der Lungen, welche im normalen Zustande als wichtige Sekretionsorgane einen grossen Theil der kohlen- und wasserstoffigen Bestandtheile, die eben das venöse Blut charakterisiren, aus dem Kreislaufe entfernen. Wird nun bei übrigens normalem Zustande dieser Depurationsorgane durch reichlichen Genuss der Tafelfreuden und ein bequemes sorgenfreies Leben eine grössere Menge nahrhafter Stoffe ins Blut geführt, als auf andern Wegen konsumirt werden kann, so muss natürlich allmälig ein Ueberschuss venöser Stoffe, eine Anhäufung und Stockung derselben in dem schwächern Theile des Cirkulationssystems entstehen. Diess findet umsomehr Statt, wenn die oben erwähnten Reinigungsorgane auf irgend eine Weise durch krankmachende Potenzen z. B. durch sitzende Lebensweise, deprimirende Leidenschaften, Unterdrückung der Hautthätigkeit, Excesse in Venere u. a. m. geschwächt und

Digitized by Google

somit noch mehr ausser Stand gesetzt werden, durch Ausscheidung des Venösen die reichlichere Ingestion auszugleichen.

Bei hinreichender Kraft der Lebensthätigkeit muss nun bald eine mehr weniger kräftige Reaktion gegen die die Funktionen so wichtigen Organe mehr und mehr bedrückenden Anhäufungen im Organismus erwachen, ein Bestreben, den Ueberschuss durch irgend eines der hauptsächlichen Kolatorien auszustossen. Je nachdem die Tendenz nach der Haut und dem damit verwandten serösen und fibrösen Systeme, dem Darmkanal, den Nieren oder irgend einem andern Punkte hingeht, werden bald venöse Fieber, bald Steinbeschwerden, bald Hämorrhoiden, bald Gichtzufälle in die Erscheinung treten. Besonders letztere zwei Leiden sind, als verschiedene Aeusserungen desselben Grundübels, nahe verwandt und treten desshalb entweder vereinigt auf oder die Gicht entwickelt sich doch allmälig aus dem Hämorrhoidalleiden, denn die Gicht bleibt nicht lange in der Sphäre der Blutbereitung haften, sondern tritt bald in das eigentliche plastische Leben über und ihre Symptome äussern sich auch vorzugsweise in mannigfachen Anomalien des Vegetationsprocesses. Es entwickelt sich eine eigenthümliche Dyskrasie saurer Natur, denn wie die neueren chemischen Untersuchungen nachweisen, enthalten bei ausgebildeter Gicht fast alle Sekrete, so wie die dadurch bedingten krankhaften Ablagerungen, grosse Mengen von Harnsäure und harnsauren Salzen, besonders Natron und Kalk.

Der verschiedene Zustand des Nerven- und arteriellen Lebens bedingt nun die verschiedene Form der Gicht. Ist die Reaktion desselben kräftig genug, um die Ausstossung der Auswurfsstoffe zu vollenden, so erfolgt ein regelmässiger Gichtanfall, eine Gelenkentzündung, begleitet von entzündlichem Fieber, welches durch saure Schweisse und durch Harn mit rothem harnsaurem Sedimente sich kritisirt. Nach dadurch beendigter Ausstossung des Krankheitsproduktes kehrt der Normzustand zurück, bis nach kürzerer oder längerer Zeit die wiederholte Anhäufung eine neue Entladung nothwendig macht.

Doch sehr oft nimmt die Krankheit nicht diesen regelmässigen Verlauf. Es erwacht zwar im Organismus ein Reaktionsbestreben gegen den feindlichen krankhaften Reiz, es bleibt aber bei vergeblichen Bestrebungen; die Natur vermag es nicht, die Krise vollkommen durchzuführen, die Ursache dieser Anomalie mag nun in wahrer Lebensschwäche liegen oder in zu grosser Erregbarkeit und dadurch verursachter Flüchtigkeit

Digitized by Google

der Thätigkeit irgend eines Systems, oder in zu geringer Erregbarkeit und darin begründetem Torpor oder endlich in Unterdrückung der Lebenskraft durch irgend einen materiellen Reiz, z. B. Vollblütigkeit, fehlerhafte Diät u. s. w. Daraus gehen die verschiedenen Formen der Dysarthritis hervor, worunter auch die *Arthritis vaga* gehört, wo gichtische Beschwerden bald in diesem, bald in jenem Körpertheile auftreten, ohne sich irgend wo einen festen bleibenden Sitz zu erwählen, und dann oft durch Ergriffensein innerer Organe gefahrvolle Zufälle herbeiführen. Diess kann aber auch bei der Gicht Statt finden, die früher durch längere Zeit sich in regelmässigen Anfällen entladen hatte. Es kann entweder nach mancherlei schädlichen Einflüssen z. B. Gemüthsbewegungen, Erkältungen, Diätfehlern u. s. w. oder auch in Folge eines plötzlichen Darniederliegens der vitalen Energie der Nervensphäre ein plötzliches Ueberspringen des gichtischen Krankheitsprocesses auf innere edlere Organe erfolgen — *arthritis metastatica*; oder die Anfälle hören allmälig auf und es entwickeln sich mannigfaltige Anomalien — die *arthritis atonica*. Letzteres findet gewöhnlich in Folge einer allmäligen Abnahme der Lebenskraft Statt, daher besonders in höherem Alter und beim weiblichen Geschlechte. Wenn die Ausleerungen durch Harn und Schweiss nicht mehr ausreichen, vikariren gewöhnlich zuerst die Schleimhäute, es treten Blasenkatarrh, Diarrhöen, entzündliche Kardialgieen, Schleimasthma, Stockschnupfen u. s. w. auf. Später erst nehmen die serösen Häute an der Metamorphose Theil, was sich durch wassersüchtige und apoplektische Zufälle, Herzleiden u. a. m. ausspricht. Dass jetzt überhaupt die regelmässige entzündliche Gicht seltner wird, die atonische und wandernde Form derselben desto häufiger auftritt, mag seinen Grund wohl in der jetzt allgemein herrschenden Anlage zu Unterleibsleiden und der damit verknüpften grössern Schwäche und Empfindlichkeit dieser Organe haben, welche den regelmässigen Anfall desshalb nicht vollständig durchzuführen vermögen.

Unter die Unregelmässigkeiten, welche die langdauernde Gicht eingeht, gehört auch die sogenannte desorganisirende Gicht, ein Eigenthum besonders geschwächter Naturen, bei denen die Gicht sich weniger durch Reizsymptome, als durch Fehler der Metamorphose ausspricht. Statt durch Urin und Schweiss ausgeschieden zu werden, lagert sich das harnsaure Krankheitsprodukt an verschiedene Stellen des fibrösen, oder bei vorhandener Anlage auch des serösen Systems ab und es bilden sich Gichtknoten, Contracturen, Ankylosen, Para-

Digitized by Google

lysen, mannigfache Verknöcherungen der serösen Gebilde, besonders des Brustfells, des Herzens, der Hirnhäute aus.

Wenn es sich nun einerseits aus dem Gesagten klar ergiebt, dass die Thermen von Teplitz zur Heilung der Gicht ein wahrhaft souveränes Mittel bieten müssen, da sie ja gerade die Thätigkeit der Haut und Nieren, welche den gichtischen Krankheitsstoff auszuführen bestimmt sind, anregen und befördern; so lassen sich von der andern Seite auch leicht die Fälle bestimmen, in welchen eine heilsame Wirkung von den Teplitzer Bädern sich erwarten lässt. Angezeigt sind sie nach der einstimmigen Erfahrung aller Aerzte vorzugsweise:

1) In der regelmässigen Gicht; wo sie in den Zwischenräumen der einzelnen Anfälle vorzügliche Dienste thun, indem sie die Thätigkeit der Haut regeln und die Ausscheidung der nach dem Anfalle etwa zurückgebliebenen krankhaften Stoffe befördern. Auf diese Art sind sie im Stande, den Wiedereintritt des Anfalls weiter hinauszuschieben, so wie selbst den folgenden Anfall milder, weniger stürmisch zu machen durch die schon im Voraus verstärkte Tendenz nach der Haut. Doch auch im Anfalle selbst wurden die Bäder schon von älteren Aerzten mit sehr gutem Erfolge in Gebrauch gezogen. So erzählt Troschel, dass es ihm gelungen sei, sehr heftige Anfälle durch die Anwendung von Bädern sehr bedeutend abzukürzen. Nur muss dabei auf die Art des Paroxysmus und der begleitenden Gelenkentzündung Rücksicht genommen werden. Rein entzündliche Gichtanfälle mit phlegmonösem Lokalleiden vertragen die Bäder nicht; wo aber das Leiden einen hervorstechend sensiblen Charakter hat, die Entzündung mehr rothlaufartig und ödematös, dabei sehr schmerzhaft ist, oder wo bei grossem Torpor der Gichtstoff sich im Gelenke zu fixiren zögert, oder wo der Anfall sich sehr in die Länge zieht, ohne dass es zu deutlichen heilsamen Krisen kömmt, da werden die Teplitzer Thermen vortreffliche Dienste leisten. Nur werden in diesen Fällen, jene mit dem Charakter der Torpidität abgerechnet, die Bäder nur eine mittlere, die Blutwärme nicht übersteigende Temperatur haben müssen, um nicht zu sehr aufzuregen, heftige Kongestionszustände zu verursachen oder durch erregten heftigen Fiebersturm sogar sich der Gefahr des Zurücktretens des Lokalleidens auszusetzen. Wo dagegen die Natur das Krankheitsprodukt auf anderem Wege, als durch Haut und Nieren auszustossen strebt, z. B. durch den Darmkanal oder durch Hämorrhoidalblutungen, wo die Gicht nicht mehr in der Sphäre der Hämatopoese verweilt, wird der innere Gebrauch auflösender sa-

Digitized by Google

linischer Mineralwässer den Teplitzer Bädern unbedingt vorzuziehen sein oder wenigstens ihrer Anwendung vorangehen müssen.

2) In der wandernden Gicht, wo bald hier, bald dort flüchtige Schmerzen auftreten, ohne sich zum ordentlichen Anfalle auszubilden. Hier gelingt es nicht selten, die Krankheit durch die heissen Teplitzer Bäder in einem der Gelenke zu fixiren und zur freieren Entwicklung zu bringen.

3) In der unvollkommenen Gicht, wo es bei den Vorboten stehen bleibt, keine regelmässige Gicht die Glieder befällt, sondern nur schmerzlose Anschwellungen, die sich wegen Torpor oder Atonie der gesammten Constitution nicht auszubilden vermögen. Auch hier wird der Kranke oft in den heissern Bädern Hülfe finden.

4) In der metastatischen Gicht, wenn durch irgend eine schädliche Potenz, besonders welche die Haut unmittelbar getroffen hat, der eben begonnene oder schon eingetretene Anfall gestört wurde, in Folge dessen der äussere Reflex des Gichtleidens verschwunden ist und sich auf ein inneres edleres Organ geworfen hat. Nicht selten gelingt es, in den Teplitzer Thermen wieder eine regere Thätigkeit im Hautsystem hervorzurufen und durch die neuerdings angefachte arterielle Aufregung das entzündliche Leiden der Gelenke wieder hervorzulocken. Dass aber, im Falle durch die Metastase eine hypersthenische Entzündung eines innern Organs entstanden ist, diese erst durch den Gebrauch anderer kräftiger Mittel gebrochen werden müsse; dass überhaupt in den gefährlichen Fällen gichtischer Metastase besondere Vorsicht bei der Anwendung der Bäder, der richtigen Auswahl ihres Temperaturgrades, der Bestimmung ihrer Dauer u. s. w. höchst nothwendig sei, wird Jedermann einsehen. Die Temperatur des Bades wird stets dem Grade der Erregbarkeit des ganzen Körpers und der Haut insbesondere angepasst werden müssen.

5) In mannigfachen Formen der atonischen Gicht. Gichtisches Ergriffensein der äusseren fibrösen Ausbreitungen tritt sehr häufig in die Erscheinung und wird oft mit Rheumatismus verwechselt; von dem es sich aber durch die Art des Schmerzes und das gleichzeitige Vorhandensein anderer Gichtsymptome genugsam unterscheidet. Gichtischer Kopfschmerz, besonders Hemikranie, Zahnschmerz, Ohrenschmerz, Gliederreissen, chronische Entzündung der Bänder und der Beinhaut der Wirbelsäule u. s. w. sind häufig vorkommende Formen. Die heftiger

entzündlichen Fälle ausgenommen, in welchen andere Mittel vorangeschickt werden müssen, leisten unsere Bäder hier oft herrliche Dienste. Ist dagegen schon Gehirn und Rückenmark mit seinen Hüllen ergriffen, würden sie offenbaren Schaden bringen; in Fällen aber, wo die lange Dauer des Uebels schon Tophen am Umfange des Schädels oder der Wirbelsäule erzeugt hat, die selbst einen Druck auf Hirn- und Rückenmark ausüben, würde ihr Gebrauch offenbar fruchtlos sein und die einzige, wiewol schwache Hoffnung eines Erfolges beruht auf andern eingreifendern Mitteln, den Moxen und der Inunktionskur.

Nicht selten beobachtet man ferner gichtische Leiden der Schleimhäute. Gichtische Diarrhöen, welche sich nicht bis zur Entzündung der Darmhäute gesteigert haben, gichtische Blennorrhöen der Nasenschleimhaut, der Blase und Harnröhre, welche letztere wohl nicht selten mit syphilitischen Leiden komplicirt sind, sammt den daraus hervorgehenden Folgeübeln, Strangurie, selbst Ischurie werden in den Teplitzer Bädern mit Glück behandelt werden. Beim Schleimflusse der Luftwege wird der Gebrauch derselben schon grössere Einschränkung finden und nur für jene Fälle passen, welche noch nicht bis zur krankhaften Metamorphose der Lungensubstanz und zu Ablagerung kalkiger Concremente vorgeschritten sind. Auch wird dabei stets grosse Vorsicht in Bezug auf Temperatur der Bäder, welche nie sehr heiss sein dürfen und in welche am besten der Körper nicht zur Gänze eingetaucht wird, erforderlich sein.

Gichtische Nierenleiden werden ebenfalls nur so lange Heilobject für die Teplitzer Bäder sein können, so lange sich noch keine bedeutende Entartung der Masse oder Steinbildung eingestellt hat. Denn die lösende Wirkung des kohlensauren Alkalis dürfte hier wohl nur wenig in Betracht zu ziehen sein und der gleichzeitig innere Gebrauch alkalischer Wässer kann niemals entbehrt werden. Ueberhaupt bildet die Teplitzer Therme bei Behandlung aller der genannten Gichtleiden nur ein wiewohl sehr kräftiges Beihülfsmittel, da sie keineswegs dem Wesen der Gicht, der ihm zu Grunde liegenden Blutdyskrasie direkt entgegenwirkt, sondern nur die Ausscheidung der Gichtschärfe aus dem Organismus befördert und unterstützt.

Ebenso kann für die Gicht der serösen Häute nur dann von den Teplitzer Quellen Linderung erwartet werden, wenn sie einen sehr schleichenden Gang beobachtet und noch nicht zu Verknöcherungen des Brustfells, des Herzbeutels oder zu andern Herzfehlern gediehen ist. Immer wird man aber besorgt sein

Digitized by Google

müssen, durch das Bad nicht noch den Congestionszustand zu vermehren.

Nicht selten wendet sich die Gicht vorzugsweise der nervösen Seite eines Organes zu, und es entstehen dann mannigfaltige Neuralgieen. Hieher gehören manche Formen des Gesichtschmerzes, des Hüftwehes, des Magenkrampfes, der Kolik, das gichtische Asthma u. s. w. Bei ihnen werden zuweilen die Teplitzer Bäder ebenfalls gute Dienste thun, indem sie die Gicht zu ihrer normalen Form zurückführen oder, wenn diess auch nicht gelingt, dem Leiden einen mildern Verlauf geben. Nur dürfen, wie bei der Kardialgie und der Kolik, die Schleimhäute nicht etwa entzündlich ergriffen sein, beim Asthma sich noch keine Wasserergiessung gebildet haben. Bei erethischen Formen werden die kühleren Stein,- Schlangen- und Neubäder, bei torpiden die warmen Stadtbäder den Vorzug verdienen. Auch die Brustbräune (angina pectoris) wird Milderung der Zufälle zu hoffen haben, so lange ihr noch keine Desorganisationen der Brusteingeweide zum Grunde liegen und sobald die Bäder durch den gleichzeitigen Gebrauch passender Mittel und strenges diätetisches Verhalten unterstützt werden.

6. In der desorganisirenden Gicht. In ihr bethätigen sich die erweichenden und zertheilenden Kräfte der Teplitzer Thermen vorzugsweise, indem sie durch vermehrte Haut- und Nierenthätigkeit die krankhaften Ablagerungen auflösen und aus dem Körper führen. Jährlich kommen nicht seltene Fälle vor, wo selbst veraltete Exostosen, Anchylosen, Kontrakturen, Krümmungen, Knochenauftreibungen, ödematöse und andere Anschwellungen, Geschwüre, Verdickungen häutiger Organe u. s. w. auf eine wahrhaft wunderbare Weise Erleichterung, ja selbst völlige Heilung finden. Nur müssen hier die wärmsten Bäder (von 30 — 36°) in Gebrauch gezogen werden, um die aufsaugenden und aushauchenden Gefässe mächtig und dauernd anzuregen. Daher werden in solchen Fällen besonders die heissen Stadtbäder an ihrem Platze sein und ihre Wirkung wird oft noch durch kräftige Douche unterstützt werden müssen.

Chronischer Rheumatismus.

Der Sitz des Rheumatismus ist das fibrös-seröse System. Dieses ist über den ganzen Körper verbreitet; es umhüllt nicht nur jeden Muskel, sondern, in das Innere desselben eindringend, jedes Faserbündel desselben; es tritt als Bein- und

Digitized by Google

Markhaut in dem Knochensysteme auf; es verbindet in der Form zahlloser Bänder die einzelnen Theile desselben, es kleidet endlich zahlreiche kleinere und grössere geschlossene Höhlen aus, vom Schleimbalge und der Synovialkapsel an bis zum Brust- und Bauchfell. Mit der äussern Haut steht es in vielfacher enger Beziehung, die man gewöhnlich für antagonistisch ansieht, und in dieser wurzelt eben die Ursache des Rheuma. Findet eine plötzliche oder allmälige Erkältung Statt, besonders bei schwitzender Haut, so wird die Ausdünstung derselben, wenn auch nur für kurze Zeit, unterdrückt und scheint für die Folge bedeutende qualitative Veränderungen zu erleiden. Bei vorhandener Disposition theilt sich diese Veränderung dem fibrösen Systeme mit, es wird in den Zustand einer krankhaften Reizung versetzt und übernimmt nun eine eigenthümliche Absonderung flüssiger Stoffe, während es im gesunden Zustande nur gasförmige Stoffe aushaucht. Je nachdem nun diese Reizung einen heftigern Grad erreicht und sich bis zur wahren Entzündung steigert oder sich auf Stockungen und Anhäufungen in den ausgedehnten Gefässen beschränkt, wird man einen akuten oder chronischen Rheumatismus vor sich haben. Es ist dabei nicht unwahrscheinlich, dass Stoffe, die sonst durch die Haut ausgeschieden wurden, nun den fibrösen Häuten zur Sekretion aufgedrungen werden; an eine gänzliche Uebertragung der Hautausdünstung ans fibröse System ist aber nicht zu denken, da diese nicht nur nicht unterdrückt, sondern sehr oft bedeutend vermehrt ist. Es kann also nur eine qualitative Veränderung Statt finden. Eben desshalb ist es nicht sehr glaublich, dass das Wesen des Rheuma in einer Anhäufung freier Electricität im Organismus durch die zum Isolator gewordene Haut beruhe, da nach physikalischen Gesetzen die so oft und profus schwitzende Haut das elektrische Fluidum um so leichter und vollständiger leiten müsste.

Doch dem sei wie ihm wolle, die grosse Wirksamkeit der Teplitzer Bäder im chronischen Rheumatismus steht fest, durch zahlreiche Erfahrungen bestättigt. Sie ist um so weniger zu verwundern, da die genannten Bäder ja gerade die Haut wieder zur regelmässigen Thätigkeit anregen, ihre Ausdünstung befördern und qualitativ regeln und eben durch den in ihm hervorgerufenen freiern und raschern Kreislauf das fibröse System wieder von den entstandenen Stockungen und der ihm aufgebürdeten pathologischen Secretion befreien. Nur muss das gesammte arterielle System dabei nicht in

Digitized by Google

Mitleidenschaft gezogen sein. Selbst in sehr eingewurzelten veralteten Fällen, welche mit spröder trockener Haut verbunden sind, wo schon Abnormitäten des plastischen Lebens der ergriffenen Organe eingetreten sind, leistet Teplitz noch herrliche Dienste.

Die Form der Krankheit und das ergriffene Organ thut hier wenig zur Sache, wenn das Uebel nur überhaupt die Anwendung der Bäder erlaubt. Am häufigsten und mit bestem Erfolge werden sie in Gebrauch gezogen:

1) Beim chronischen Gelenkrheumatismus, selbst wenn er schon Knochenauftreibungen, Steifheit, Verwachsungen, Anchylosen, Contrakturen hervorgebracht hat. So z. B. findet auch die weisse Kniegeschwulst nicht selten Heilung oder doch bedeutende Besserung.

2) Beim einfachen Rheumatismus der Muskeln und Bänder, mag er nun auf einzelne Punkte beschränkt sein oder grössere Strecken einnehmen.

3) Beim Rheuma der sehnigen Ausbreitungen z. B. der *galea aponeurotica* des Kopfes, beim Hüft- und Lendenweh.

4) Beim Rheumatismus des Auges, des Ohres, der Zähne u. s. f.; nur muss die Ophthalmie nicht akut, sondern mehr durch chronische Stockungen bedingt sein, besonders wenn sie zugleich mit Abnormitäten der Hautfunktionen in Verbindung steht. Bei akuter Augenentzündung werden die Bäder jederzeit schaden.

5) Bei Rheumatismen der Nervenscheiden, z. B. der rheumatischen Ischias, dem Gesichtschmerz, welcher in rheumatischen Leiden der Zweige des trigeminus wurzelt, bei dergleichen Neuralgie der Intercostalnerven u. s. w. Auch bei einer heftigen Neuralgie der Hoden, die aus Verkältung hervorgegangen und mit krampfhafter Zusammenziehung des Cremaster verbunden war, erfolgte durch das Teplitzer Bad bald völlige Heilung.

6) Bei rheumatischen Lähmungen, besonders der Gesichtsmuskeln, der Augenlieder und der Gliedmassen, vorzüglich wenn sie noch nicht sehr veraltet sind und die Nervencentra noch nicht mitleiden.

7) Bei schleichend-rheumatischen Leiden innerer nervenreicher Organe, beim Magenkrampfe, der Kolik, der chronischen Diarrhoe, bei dergleichen Blasenleiden u. a. Hier gelingt es sehr oft, durch Bethätigung der Hautfunktion den Krankheitsprocess von den innern Theilen abzuleiten.

In Bezug auf die Temperatur der Bäder gelten fast die-

Digitized by Google

selben Regeln, die oben bei der Gicht angeführt wurden. Bei eingewurzelten Rheumatismen, die schon organische Metamorphosen der befallenen Theile einzuleiten beginnen, müssen ebenfalls heisse Bäder angewendet werden, so wie sie auch oftmals der Beihülfe einer kräftigen Douche bedürfen.

Lähmungen.

Wenn bei irgend einer Krankheit genaue Unterscheidung und Erforschung der zu Grunde liegenden Ursache nöthig ist, so findet es bei den so vielgestaltigen Lähmungen Statt. Nur die Grundkrankheit kann dem Arzte Aufschluss geben, ob er von der Anwendung der Teplitzer Thermen etwas hoffen dürfe oder nicht. Wir wollen in dieser Beziehung die hauptsächlichsten Formen etwas genauer beleuchten.

Von den rheumatischen Lähmungen, welche aus einem unmittelbaren Ergriffenwerden einzelner Nervenäste hervorgehen, haben wir schon oben beim Rheumatismus gesprochen. Am leichtesten werden Paralysen der Gesichtsnerven geheilt; nur darf kein gleichzeitiges Leiden der Hirnhäute vorhanden sein.

Wenig dagegen ist bei Lähmungen zu erwarten, welche eine Folge der Apoplexie sind, besonders wenn diese wiederholte Anfälle gemacht hat oder nicht ganz zweckmässig behandelt worden ist, oder wenn gar schon die Geistesfunktionen gelitten haben und kindisches Betragen, Gedächtnissschwäche und Blödsinn eingetreten sind. Auch das jugendliche Alter, grosse Vollblütigkeit, Neigung zu Blutströmungen gegen das Gehirn untersagt den Gebrauch des Bades, welches dann offenbar eine Recidive des Anfalls und stärkeren Bluterguss im Gehirne hervorrufen würde. Eher kann man sich noch etwas versprechen bei Lähmungen, welche sich erst im höhern Alter nach einem Schlagflusse einstellen, durch Rigidität und Unthätigkeit der Gefässe verursacht werden. Die beste Prognose gestatten leichtere apoplektische Paralysen, wenn gegen die Apoplexie gehörig antiphlogistisch verfahren wurde. Nur muss auch hier mit dem Gebrauche der Bäder zugewartet werden, bis der jeder Apoplexie folgende Reiz- und Congestionszustand des Hirns verschwunden ist. Dass aber in jedem Falle die grösste Vorsicht beobachtet werden müsse und dass nur die kühleren Bäder — und zwar nur Halbbäder — ihre Anwendung finden können, ist leicht einzusehen.

Digitized by Google

Idiopathische Lähmungen, welchen organische Fehler im Gehirne, im Rückenmarke, variköse Ausdehnungen der Gefässe, Exsudate, Geschwülste, Verknöcherungen, Tophen in den genannten Organen oder in ihrer Nähe zu Grunde liegen, werden durch das Teplitzer Bad ebenso wenig, als durch jedes andere Mittel geheilt.

Nicht selten geht die Paralyse, besonders Paraplegie, so wie viele andere Nervenkrankheiten, aus dem Unterleibe hervor und ist Symptom von Anschoppungen, Verstopfungen, Verhärtungen, Hämorrhoidalkongestionen, überwiegender Venosität u. s. w., wenn auch die Behauptung Scheu's*), dass bei allen an den untern Gliedmassen aus krankhafter Rückenmarksaffektion Gelähmten schon lange vorher die Unterleibsverrichtungen krankhaft gewesen sein, weit über die Gebühr ausgedehnt ist. In diesen konsensuellen Lähmungen sind die auflösenden und ableitenden Mittel am rechten Platze, wenn auch der Gebrauch von Bädern zuweilen ein gutes Unterstützungsmittel abgeben kann.

Ebenso wenig passen die Teplitzer Bäder für Lähmungen, die aus wahrer Schwäche, mag sie durch Säfteverlust oder durch sehr langwierige Krankheiten, Elend u. s. w. hergebracht worden sein, ihren Ursprung nehmen. Bei ihnen können nur kräftige tonische Mittel Hülfe bringen, wenn diese überhaupt noch möglich ist.

Schon von Siebold wird Teplitz gegen die Lähmungen der Wöchnerinnen empfohlen, sie mögen durch oftmalige, wenn auch normale, Geburten oder durch eine schwere, mit heftigem beleidigendem Drucke auf die Lenden- und Hüftnerven verbundene Geburt entstanden sein. Dieser Ausspruch wird durch die glücklichen Erfolge, die in neuester Zeit Schmelkes gewonnen hat, bestättigt.

Ihren Hauptwirkungskreis aber finden die Teplitzer Thermen bei den metastatischen Lähmungen, welche durch Uebertragung eines früher in der Haut oder den Gelenken oder auch in innern Organen des Körpers haftenden Krankheitsprocesses auf das Rückenmark vermittelt werden. Hieher gehören die Lähmungen, welche einem Zurücktreten der Gicht folgen, sei sie nun in den Gelenken oder irgend einem andern, selbst innern Theile, z. B. dem Magen fixirt gewesen, die Lähmungen durch rheumatische Metastasen oder

*) Rust's Magazin 19. B. 3. St. S. 529.

durch Ueberspringen eines Hautausschlags: der Krätze, der Flechten u. s. w., endlich die Lähmungen, welche durch Verschwinden einer Leukorrhöe, angewöhnter Fussschweisse, des Weichselzopfes u. a. m. hervorgebracht werden. Paralysen aus Unterdrückung blutiger Profluvien, der Hämorrhoiden und des Monatsflusss sind im Anfange gewöhnlich von entzündlichen Symptomen begleitet, erfordern also vor der Anwendung der Bäder den Gebrauch antiphlogistischer reizmindernder Mittel. Alle diese Lähmungen dürfen, wenn etwas zu hoffen sein soll, nicht zu veraltet, noch nicht durch lange Dauer in ein wirkliches idiopathisches Hirn-, Rückenmarks- oder Nervenleiden übergegangen, nicht mit Auszehrung oder allgemeiner Schwäche vergesellschaftet sein. Misslicher ist der Zustand auch, wenn die Sinnesorgane oder der Mastdarm und die Harnblase in den Kreis der Lähmung mit hineingezogen sind, was bei der Paraplegie sehr oft Statt hat. Wenn dagegen die Lähmung eines der Sinnesorgane allein, z. B. das Auge, das Ohr, die Zunge befallen hat, hat sich Teplitz nach den Erfahrungen von Troschel und Sparmann nicht selten sehr hülfreich bewiesen.

Die Heilung kann entweder schnell eintreten, wenn der Krankheitsprocess wieder auf seinen frühern Sitz zurückkehrt, oder, wenn dieses nicht gelingt, langsam durch allmälige Lysis, wobei kritische Ausleerungen durch Harn und Schweiss Statt zu finden pflegen. Die metastatischen Lähmungen dürfen in den kühlern Bädern kaum ihre Heilung erwarten, wohl aber können die Stadtbäder bei ihrer hohen Temperatur sehr heilsam sein, so wie bei erhöhter Sensibilität die kühleren Steinbäder dem Zwecke entsprechen werden.

Noch ist bei Anwendung der Bäder in Lähmungen zu bemerken, dass, wenn diese schon eingewurzelt sind, sie sich nicht mit der gewöhnlichen Badezeit von vier Wochen begnügen. Man muss nicht wähnen, dass das, was sich in dieser Zeit nicht bessert, auch unheilbar sei, da diese Zeit kaum hinreicht, das gelähmte Organ für die Besserung empfänglich zu machen. In solchen Fällen muss man sechs bis acht Wochen lang anhaltend baden, dann etwa vierzehn Tage aussetzen und vom Neuen beginnen. Dass mit dem Bade auch die Douche verbunden sein müsse, versteht sich von selbst. Reiben mit der Hand, Schlagen und Kneten, insofern dieses reizend auf die Nerven des gelähmten Theiles wirkt und eine vermehrte Gefässthätigkeit veranlasst, sind sehr nützliche Hilfsmittel.

Digitized by Google

Andere Neurosen.

Wir haben schon oben des Fothergill'schen Gesichtsschmerzes und der Ischias Erwähnung gethan, so wie auch des Magenkrampfes und der Krampfkolik, des Asthmas und der beginnenden Brustbräune, welche nach den Erfahrungen älterer und neuerer Aerzte durch die Teplitzer Thermen geheilt oder doch gebessert werden, wenn ihnen Unterdrükkung der Hautthätigkeit, Gicht, Rheuma, chronische Ausschläge zu Grunde liegen. Hier muss noch auf jene konvulsivischen Formen aufmerksam gemacht werden, welche, dem Veitstanze ähnelnd, bei sensiblen Individuen ohne materielle Grundlage allein aus Verkältung, heftigen Gemüthsaffekten hervorgehen. Auch sie finden im Teplitzer Bade oft Hülfe, indem durch dasselbe nicht nur die Hautthätigkeit wieder geregelt, sondern auch durch Erregung der Hautnerven eine gleichmässigere Vertheilung der Innervation und daher oft eine heilsame Ableitung von inneren abnorm erregten Nervenpartien bewirkt wird. In diesem Vorgange findet auch der gute Erfolg seine Erklärung, mit welchem Hysterische so oft in Teplitz baden. Nur muss die Hysterie entweder auch aus Uebertragung gichtischer, rheumatischer oder psorischer Schärfe auf die Bauchganglien hervorgegangen sein oder ohne alle materielle Ursache in einer reinen Verstimmung der Unterleibsnerven wurzeln. Dem vorsichtig gebrauchten Bade — besonders den milden lauen Steinbädern — weichet dann oft auf wunderbare Weise das Heer wahrer oder eingebildeter hysterischer Beschwerden, welche mit übermässiger Sensibilität begabte Frauenzimmer quälen und alle in einer ungleichen Vertheilung der Nervenerregung ihre Erklärung finden.

Uterinkrankheiten.

Wenn auch die Teplitzer Bäder von Seite älterer Aerzte in dieser Beziehung ausgebreitete Empfehlungen geniessen, so sind die Fälle im Ganzen doch nur selten, wo sie als alleinige Heilmittel genügen. Sehr häufig bilden sie nur eine kräftige Beihülfe anderer passender Heilmethoden. Wo die Menstrualbeschwerden von zu grosser Vollblütigkeit oder von wahrer allgemeiner oder örtlicher Schwäche herrühren oder, wo sie mit venöser Blutdyskrasie, Anschoppung und Verhärtung der Unterleibseingeweide verbunden sind oder, wo

Digitized by Google

endlich sich schon Desorganisationen des Uterus und der benachbarten Gebilde entwickelt haben, wird Teplitz fruchtlos in Gebrauch gezogen werden. Gute Dienste dagegen wird es leisten, wenn die Beschwerden ihre Entstehung der Unthätigkeit des Hautsystems danken; wenn sie mit Gichtleiden abwechseln; wenn ein rheumatischer Krankheitsprocess sich metastatisch auf den Uterus abgesetzt hat. Ist mit diesen Zuständen ein gewisser Grad von Torpor des Geschlechtssystems verbunden, werden die heissern Stadtbäder angezeigt sein, ja sie werden dann selbst zur Zeit der Periode fortgesetzt werden können; ist dagegen grosser Erethismus des Gefäss- und Nervensystems zugegen, treten mannigfache Schmerzen und Krämpfe auf, wie sie die Dysmenorrhöe so oft begleiten, dann passen die lauern, mehr krampfstillenden Steinbäder vorzugsweise. Selbst bei beginnenden Skirrhositäten und andern Entartungen des Uterus, wenn sie aus einer rheumatischen oder gichtischen Ablagerung entspringen, dürften die Teplitzer Thermen nicht ganz unwirksam sein, so lange das Uebel noch rein örtlich ist und den ganzen Organismus nicht in Mitleidenschaft gezogen hat. Doch auch dann wird man zufrieden sein müssen, Besserung und Stillstand der Krankheit bewirkt zu haben.

Auch der weisse Fluss, wenn er metastatisch auftritt als Folge übertragener Gicht, rheumatischer und psorischer Schärfe, ist ein Heilobjekt der Teplitzer Quellen, während die viel häufigere Leukorrhoe, die aus Vollsaftigkeit, venöser Plethora, Verstopfung der Unterleibseingeweide, Atonie u. s. w. hervorgeht, an ihnen vergeblich Hülfe suchen wird. Von der Leukorrhoe, welche nur Symptom der Skrophelsucht ist, wird noch weiter unten gesprochen werden. Wenn sie vikarirend die Menstruation, den Fuss- und Achselschweiss vertritt, ist Teplitz wieder heilbringend.

Der allgemeine Ruf, den sich sehr viele Thermen in der weiblichen Unfruchtbarkeit erworben haben, beruht zum Theil schon auf der den ganzen Organismus durchdringenden, erregenden und belebenden Kraft der erhöhten Temperatur des Badewassers. Jedoch gibt es spezielle Fälle, wo unsere Bäder auch noch aus andern Ursachen heilsam sein können. Hierher zu rechnen ist die Sterilität, die in verminderter Reizbarkeit des ganzen Körpers oder doch des Sexualsystems wurzelt; die in den schon oben angeführten Anomalien der Menstruation, in Leukorrhöe, welche schon an sich ein Heilobjekt von Teplitz bilden, ihren Grund haben.

Digitized by Google

Anschoppungen der Unterleibsorgane.

Obschon in diesen Krankheiten die Quellen von Karlsbad, der Kreuzbrunnen zu Marienbad, die Egerer Salzquelle, das Kissinger Wasser, das Saidschitzer Bitterwasser und ähnliche auflösende Mineralwässer je nach dem Grade, welchen sie schon erreicht haben, und dem leidenden Organe unbezweifelt den Vorzug verdienen, so werden doch die Teplitzer Thermen in Verbindung mit obigen Mitteln nicht mit Unrecht als heilsam gerühmt. Denn die meisten Hypochondristen, Hämorrhoidarier, Hysterischen sind mehr weniger der Gicht und Rheumatalgie unterworfen; gewöhnlich ist mit dem Unterleibe auch die Haut krank, nur bei verschiedenen Individuen auf verschiedene Art und in verschiedenem Grade. Da nun diese durch die Bäder unmittelbar in Anspruch genommen wird, während der innere Gebrauch anderer Mineralwässer die vorhandenen Stockungen löst, den Blutumlauf und die Sekretionen der Unterleibseingeweide regelt, so ist es einleuchtend, wie sie kräftige Beihülfsmittel der letztern werden können und müssen.

Hämorrhoiden.

Wenn sie mit gichtischen Leiden komplicirt sind oder abwechseln, wenn sie sich auch im Hautsysteme als specifisch riechender Schweiss oder als Flechte äussern, wird die Teplitzer Therme sehr heilsame Wirkungen entfalten. Sonst kann sie immer nur die Heilkraft anderer passender, bald kühlender und auflösender, bald mehr tonischer Mittel unterstützen, indem sie, wie warme Bäder überhaupt, eine gleichmässigere Vertheilung des Blutes im Unterleibe bewirkt, etwa vorhandene entzündliche oder besonders krampfhafte Schmerzen lindert und auch kritische Ausscheidungen durch Haut und Nieren befördert.

Steinkrankheit.

Dass bei Steinbeschwerden die Teplitzer Bäder, besonders die kühleren Steinbäder, durch ihre krampfstillende Kraft und vermöge des Consensus der Haut mit der Harnblase Linderung der quälenden Schmerzen bringen können, ist einleuchtend; ja bisweilen gehen während des Gebrauches derselben ziemlich bedeutende Steine oder eine Menge Sandes ab. Diess beobachteten Vignet, Sparmann, Schwenke, Hansa und Troschel schon früher und auch den neuern

Digitized by Google

Aerzten blieb diese Erscheinung nicht fremd. Demohngeachtet würde man viel zu weit gehn, wollte man mit Hansa die Teplitzer Thermen den vorzüglichsten lithontriptischen Mitteln an die Seite setzen. Denn die lithontriptische Kraft dürfte wohl nicht sehr hoch anzuschlagen sein, da an eine chemische Wirkung des im Bade durch die Haut aufgenommenen kohlensauren Natrons auf alle steinigen Konkremente kaum zu denken ist. Die Wirksamkeit der Teplitzer Quellen in der Steinkrankheit beruht auf der innigen Verwandtschaft derselben mit der Gicht, von der sie nur eine andere Form ist. Denn in beiden werden überwiegende erdige Stoffe aus dem Blute abgesetzt, bei der Gicht in den Gelenken, bei der Lithiasis in den Nieren. Es ist dann auch nicht zu wundern, dass Teplitz, ein so heroisches Mittel in der Gicht, auch in der Lithiasis sich nicht unwirksam zeigt, da dadurch die Absonderung des Harns und durch denselben der krankhaften Stoffe befördert und überdiess ein besseres Gleichgewicht zwischen Nieren und Haut hergestellt wird; ja manchmal gelingt es durch grössere Bethätigung der letztern die anomale Gicht dem Hautsysteme näher zu rücken.

Hautausschläge.

Wenn auch die Lobsprüche, welche Troschel den Teplitzer Bädern in Bezug auf die verschiedenen Hautausschläge ertheilt, übertrieben sind, da er sie alle von der Krätze an bis zur Elephantiasis dadurch geheilt wissen will, so lässt sich ihre grosse Wirksamkeit in diesen Hautübeln keineswegs in Abrede stellen. Sie beruht auf dem grossen Einflusse derselben auf die Haut, indem sie ihre Sekretionen regeln, die unterdrückten wieder herstellen und bei längerem Gebrauche die ganze Vegetation der Haut verbessern und umstalten. Daher vermögen sie auch, Ausschlagsformen, die im Hautsysteme selbst wurzeln, daher manche gichtische, rheumatische, skrophulöse Ausschläge ohne andere Beihülfe zu heilen; bei andern aber, die z. B. in Anschoppungen der Unterleibsorgane u. s. w. begründet sind, können sie nur als unterstützendes und die Heilung beförderndes Mittel angesehen werden.

Besonders die Krätze wird in den Teplitzer Bädern oft schnell und glücklich geheilt, selbst wenn sie bei ganzen angesteckten Familien sehr eingewurzelt ist, wenn sie schon ein allgemeines Erkranken des Hautsystems herbeigeführt hat und zu hässlichen Geschwüren entartet ist. Die nach unvorsichtig geheilter Krätze metastatisch entstandenen Leiden:

Digitized by Google

Gliederschmerzen, Lähmungen, Brust- und Unterleibsleiden mancher Art, Affektionen der Sinnesorgane u. s. w. finden oft mit dem Wiedererscheinen eines krätzähnlichen Ausschlages ein mächtiges, oft das einzige Hülfsmittel darin. Nächst der Krätze zeigt sich die Teplitzer Therme auch noch in manchen Formen trockner Flechte sehr wirksam. Schmelkes empfiehlt sie vorzugsweise beim Kleienausschlag und den Juckblätterchen. Bei den Geschwüren findet dasselbe Verhältniss Statt, wie bei den Hautausschlägen. Sie werden in den Teplitzer Bädern oft geheilt oder doch gebessert, wenn sie rein örtliche Uebel sind und einen erethischen, keineswegs aber entzündlichen oder rein atonischen Charakter haben; wenn sie Symptome einer im Körper verborgenen gichtischen, herpetischen oder skrophulösen Dyskrasie sind. Besserung finden meistens die sogenannten Salzflüsse, welche grosse Mengen einer übelriechenden, oft scharfen Flüssigkeit absondern, indem sich die Sekretion mindert und qualitativ verbessert, das Geschwür ein besseres Aussehen gewinnt, kleiner wird und weniger schmerzhaft. Endlich sah Schmelkes noch bei fistulösen Geschwüren sehr gute Erfolge vom Gebrauche des Teplitzer Bades, eine Erfahrung, die auch schon ältere Aerzte z. B. Vignet gemacht hatten.

Die grosse Heilkraft in dergleichen Uebeln mag theils in der chemischen Einwirkung der fixen Bestandtheile des Teplitzer Wassers, besonders des kohlensauren Natrons, begründet sein, zum grössten Theile aber gewiss in dem reinigenden, besänftigenden, belebenden Einflusse auf das Hautsystem. Viele Geschwüre schwindendann von selbst, wenn die Grundkrankheit, durch die sie unterhalten wurden, durch das Bad gehoben wird. Derselbe Fall findet mit den Geschwüren Statt, welche die Natur gleichsam als ableitende Fontanelle meistens an den untern Extremitäten gebildet hat, und welche nach Entfernung des Leidens, dessen Entlader sie waren, ebenfalls von selbst abtrocknen.

Skrophelsucht.

Schon mehrfach haben wir im Verlaufe dieser Blätter den mächtigen umstimmenden Einfluss der Teplitzer Bäder auf das Hautsystem erörtert und zur Erklärung ihrer heilsamen Wirkungen in manchen Krankheitsformen benützt; wir haben aber weiter oben bei Würdigung ihrer allgemeinen pharmakodynamischen Verhältnisse auch bemerkt, dass sich ihre Wirkungen keineswegs auf die Haut beschränken, sondern dass das Mineralwasser in bedeutender Menge aufgesogen werde, in die lymphatischen Gefässe übergehe und in diesen und durch diese die

Digitized by Google

folgenreichsten Veränderungen im gesammten vegetativen Systeme des Organismus hervorbringe. Die Teplitzer Bäder müssen also bei Leiden des Lymphsystems eine wichtige Rolle spielen, um so mehr, da die in die Hautfläche eingehenden Mittel vor andern den Vorzug haben, dass sie unmittelbarer und kräftiger, nicht erst durch die geschwächten Verdauungsorgane modifizirt, in das Lymphsystem gelangen. Sehr leicht erklärbar sind daher die heilsamen Wirkungen, die die Thermen von Teplitz in der Skrophelsucht hervorbringen, denn diese ist ja eben ein Leiden des Lymphsystems, begründet in einer eigenthümlichen Trägheit und einem Torpor desselben, wodurch nicht nur Stockungen der Säfte daselbst hervorgebracht werden, sondern auch qualitative Veränderungen des Flüssigen und endlich plastische Abnormitäten der lymphatischen Gefässe und Drüsen, wie Anschwellung, Verhärtung, Verstopfung, erfolgen müssen. Diese Dyskrasie wird übrigens nicht wenig durch Unordnungen in den Hautfunktionen begünstigt, indem dadurch mancherlei Auswurfsstoffe, die sonst durch die Haut einen Ausweg finden, im Kreislaufe zurückgehalten werden. Aus diesem Causalverhältnisse geht nun aber eine neue Aufforderung zur Anwendung der Teplitzer Thermen in skrophulösen Krankheiten hervor.

So sehr sie nun auch in diesen empfohlen worden sind und es noch werden, so passen sie doch wegen ihrer aufregenden Eigenschaften weniger in den Skropheln blühender sehr reizbarer Individuen, als bei torpidem Charakter, bei den Phlegmatisch-skrophulösen, bei denen eben eine solche Belebung Noth thut. Nur bei diesen wird man auch Bäder von höherem Temperatursgrade anwenden können; in den bei Weitem meisten Fällen sind aber laue Bäder angezeigt, bei denen ja, wie weiter oben erwähnt wurde, die Einsaugung mittelst der Haut am grössten ist.

Es gibt wenige Formen der Skropheln, bei denen Teplitz nicht gute Dienste leisten könnte. Die Erfahrung hat seine Wirksamkeit nachgewiesen bei skrophulösen Ausschlägen und Geschwüren, bei dergleichen Drüsengeschwülsten am Halse, in den Leisten u. s. w., bei Verhärtung der Brustdrüsen, der Hoden, bei skrophulösen Blennorrhöen z. B. Ozaena scrophulosa, Gonorrhöe, Lungenblennorrhöe, Ohrenfluss, bei chronischen Augenliedentzündungen, bei skrophulöser Knochenentzündung und deren Folgen: Caries, Anschwellung, Ankylose, Contraktur u. s. f. Auch bei innern Skropheln z. B. der Bauchdrüsen, wie sie bei aufgedunsenen Kindern mit

Digitized by Google

dicken Bäuchen, aufgeschwollenen Lippen, triefenden Augen u. s. w. so häufig vorkommen, selbst bei beginnender Lungenskrophulose können die Teplitzer Bäder noch nützen, nur müssen sie, besonders im letzten Falle, mit grösster Vorsicht angewendet werden.

Auch ist in vielen Fällen von ihrem Gebrauche nur dann eine nachhaltende Wirkung zu erwarten, wenn sie durch die gleichzeitige Anwendung passender innerer antiskrophulöser Mittel unterstützt werden.

Ist die skrophulöse Entartung irgend eines Gebildes schon weit vorgeschritten, hat sich schon hektisches Fieber ausgebildet, dann wird natürlich ihr Gebrauch ganz fruchtlos sein müssen.

Bei kalten skrophulösen Geschwülsten, Knochenauftreibungen ohne Spur von Entzündung wird eine zweckmässig geleitete Douche von sehr gutem Erfolg sein.

Da die Rhachitis nur eine der Skrophulose verwandte Form ist, so lässt sich schon a priori schliessen, dass sie auch in den Teplitzer Bädern ein heilsames Gegenmittel finden werde, was die Erfahrung bestättigt hat. Rhachitische Leiden wurden durch den anhaltenden und wiederholten Gebrauch derselben wenn auch nicht geheilt, doch im Fortschreiten aufgehalten und so die weitere Fortbildung von Knochenauswüchsen, Verkrümmungen des Rückgrates, Auftreibungen der langen Knochen u. s. w. gehindert, wenn sie nicht schon zu weit gegriffen oder mit einem Consumptionsfieber verbunden waren. Dass das gesunde Klima, die frische Gebirgsluft, deren sich Teplitz erfreut, bei dergleichen Uebeln auch mit in Anschlag gebracht werden müsse, versteht sich von selbst.

Folgen von Wunden.

Die wohlthätigste ausgezeichnetste Wirkung des Teplitzer Bades ist die Heilung der Folgen grosser Verwundungen, und daher ist diese Quelle der Hauptzufluchtsort so vieler Veteranen und Krieger, die ihre Gesundheit dem Dienste zum Opfer brachten. Nicht allein bei örtlicher Schwäche nach Wunden und Vernarbungen ruft die wohlthätige Wärme der Bäder neues Leben zurück; nicht allein gegen die durch grossen Substanzverlust, durch Zusammenziehung der Sehnen verursachten Kontrakturen, Steifigkeiten und Lähmungen, die so häufigen Folgen der Knochenbrüche und schwerer oder schlecht geheilter Verrenkungen bewähren sie sich hilfreich, sondern auch gegen das häufige und lästige Uebel, das man den Wundenkalender — eigent-

Digitized by Google

lich sollte es Barometer heissen — nennt und welches in schmerzhafter Empfindlichkeit der vernarbten Stelle bei Witterungsveränderungen besteht, thun sie ausgezeichnete Dienste und es ist wie auch Hufeland zugesteht, kein Bad, das in dieser Rücksicht Teplitz den Vorzug streitig machte. Selbst an Beispielen fehlt es nicht, wo Wunden die seit vielen Jahren offen blieben, im Verlaufe der Zeit fistulös wurden und durch die damit verknüpften Schmerzen tausendfache Beschwerden, durch die oft profuse Eiterung allgemeine Schwäche verursachten, während des Gebrauchs der Teplitzer Bäder frisches Leben gewannen und zuheilten. So erzählt Troschel die Heilungsgeschichte einer 14 Jahre offenen Wunde, welche vergeblich in fast allen Bädern Deutschlands behandelt worden war.

Ohren- und Augenkrankheiten.

Wiewohl schon bei den früheren Krankheitsformen jedes Mal die daraus hervorgehenden Augen- und Ohrenleiden erwähnt worden sind, bei welchen von dem Gebrauche der Teplitzer Bäder etwas zu hoffen ist, so sollen doch hier noch einige kurze Bemerkungen folgen, die hauptsächlich zum Zwecke haben, vor dem unzeitigen Gebrauche unserer Quellen zu warnen. Reine Entzündungen vertragen ihre Anwendnung in keinem Falle; ebenso muss man sich bei gichtischen Ophthalmien sehr vor ihnen in Acht nehmen, da sie den Kongestionszustand offenbar vermehren und desshalb die weitere Entwicklung des Krankheitsprocesses im Auge befördern. Doch auch bei chronischen skrophulösen Augenleiden werden sie selten vertragen, so lange das Auge noch sehr reizbar ist, so lange noch bedeutende Lichtscheu und Thränenfluss oder sogar Krampf vorhanden sind. Sie werden dann durch das Teplitzer Bad, so wie durch jedes Bad, verschlimmert. Nur bei mehr torpidem Charakter, bei sehr chronischem Verlaufe ist ihr Gebrauch gestattet, daher bei jenem mehr passiven Kongestionszustande, der oft, mit heftigem Schmerze verbunden, nach heftigen rheumatischen Ophthalmieen zurückbleibt; bei chronischer skrophulöser Entzündung der Augenliederdrüsen; bei schleichenden Psorophthalmieen; beim Gerstenkorn, wenn es, kaum verschwunden, immer wieder hervorbricht und in gichtischem oder skrophulösem Boden wurzelt u. s. f. Besonders angezeigt ist das Bad dann, wenn gleichzeitig Unordnungen der Hautfunktion vorhanden sind. Nur muss man sich immer auf laue und zwar auf Halbbäder beschränken.

Digitized by Google

Auch die örtliche Anwendung der Augenquelle, von der man sich wohl manchmal zu sanguinische Hoffnungen macht, muss auf die oben erwähnten Formen beschränkt werden, da sie sonst stets das Uebel verschlimmern dürfte. Der Gebrauch geschieht täglich 1 — 2mal mittelst kleiner Augenwännchen von Glas oder Porcellain; nur muss das Auge nach jedesmaliger, einige Minuten dauernder Anwendung gut abgetrocknet und jede Verkältung sorgfältig vermieden werden.

2. *Gegenanzeigen gegen den Gebrauch der Teplitzer Bäder.*

Da von der Teplitzer Therme eben so wenig, als von irgend einer andern, ausgesagt werden kann, dass sie alle Abnormitäten des menschlichen Organismus heilen kann; so wird es dem Ruhme derselben keineswegs nachtheilig, vielmehr nützlich sein, wenn die Fälle genau bezeichnet werden, für welche sie nicht geeignet ist.

Die hieher gehörigen Krankheiten ergeben sich zwar schon aus dem vorhergehenden Abschnitte und sind in demselben hie und da verzeichnet, doch glaube ich, sie hier zusammenstellen zu müssen.

Als nachtheilig wird der Gebrauch der teplitzer Bäder, der Erfahrung nach, in folgenden Krankheiten anerkannt:

1. Bei allzugrosser Nerven- und Gefässschwäche, daher bei allzuweit vorgeschrittener Kachexie; bei weit gediehenen Infarkten und Anschoppungen im Gebiete der Pfortader; bei Anschwellungen und Verhärtungen der drüsigen Unterleibseingeweide und den daraus hervorgehenden Krankheitsformen, welche, wenn sie auch mit der Anwendung des Teplitzer Bades in keinem direkten Widerspruche stehen, doch insgesammt den Gebrauch auflösender Mineralwässer: des Karlsbades, des Marienbades, Franzensbrunnens etc. voranzuschicken gebieten, ehe mit Erfolg Ansprüche an die Teplitzer Thermen gemacht werden können.

2. Bei acuten, von Fieber begleiteten Krankheitszuständen, bei Entzündungen einzelner Organe, in schleichenden Fiebern, welche Vereiterung irgend eines innern edlen Organes zum Grunde haben, als: bei der Luftröhren-, Lungen-, Leber- und Darmschwindsucht, beim Beinfrasse, offenen und verborgenen Krebse an irgend einem Theile des Körpers. Hier können in der Regel die Wirkungen der so eingreifenden Therme nur die Krankheit vermehren und die Auflösung

Digitized by Google

des ganzen Körpers herbeiführen, da es in allen diesen Krankheiten höchst schädlich ist, den Blutumlauf zu vermehren, insofern dadurch alle Zufälle: die brennende Hitze, der quälende Durst, der ermattende Schweiss zunehmen. Auch erysipelatöse Entzündungen vertragen das Bad nicht, werden im Gegentheile, so wie von allen nassen Mitteln, vermehrt, so wie manche sehr empfindliche sich hier anreihende Formen von Flechten. Höchstens dürfen Dampfbäder seine Stelle vertreten.

3. In Hämorrhagien, als: Bluthusten, Blutbrechen, zu starker Menstruation und dem Goldaderflusse, wenn sie aktiver Natur sind; selbst bei der Neigung dazu, weil die primäre Wirkung der Thermen, besonders bei etwas höherer Temperatur, den organischen Lebensprozess und alle Funktionen desselben steigert, daher auch die Thätigkeit des Blutsystems, vorzugsweise der Arterien, erhöhet, deren Folge vermehrte Hämorrhagie sein kann; daher schon während des stärkern Flusses der goldenen Ader, ja während des regelmässigen Ganges der Menstruation nur in einzelnen, speciell durch den Arzt zu bestimmenden Ausnahmen gebadet werden darf. Dass diess jedoch nur von heissen Bädern unbedingt gilt und dass laue Bäder hier, so wie bei entzündlichen Leiden nicht selten sogar mit Vortheil angewendet werden können, versteht sich von selbst. Schwangerschaft schliesst zwar den Gebrauch des Bades nicht aus, erfordert aber doch grosse Vorsicht und darf bei Neigung zum Abortus und Mutterblutfluss gar nicht erlaubt werden.

4. In dem wirklichen Anfalle der Gicht und des Rheumatismus, so lange sie noch von heftigem oder regelmässigem Fieber begleitet sind, ist der Gebrauch der heissen Bäder verboten, denn der beschleunigte Blutumlauf wird durch das eingreifende warme Mineralwasser zum Nachtheile des Kranken vermehrt. Eben darum ist bei Kranken mit stark entzündeten, gichtischen oder rheumatischen Lokalaffectionen grosse Vorsicht nöthig, damit nicht, indem die Bäder sehr zweckmässig gegen die allgemeine Anlage ankämpfen, das vorhandene Lokalübel verschlimmert werde. Laue Bäder können dagegen sogar eine schnellere und vollkommenere Krise des örtlichen Uebels einleiten. Die ganz veraltete Gicht, wo die Anlage in dem abgelebten Körper zu tiefe Wurzeln geschlagen hat, wird das teplitzer Bad eben so wenig, als ein anderes Heilmittel beseitigen, oft nicht einmal lindern.

5. Starke Congestion des Blutes nach Kopf und Brust

Digitized by Google

bei übrigens schwächlicher Constitution. Blutcongestion bei übrigens festem Körperbaue ist für sich keine Gegenanzeige, da der Badegebrauch darnach eingerichtet werden kann. Auch contraindicirt nicht unbedingt allgemeine Körperschwäche, wohl aber deutlich ausgesprochene Anlage zum Schlagfluss.

6. In der Wassersucht, da durch die einsaugenden Venen an der Oberfläche der Haut Resorption des Badewassers erfolgt und so die Flüssigkeit in dem kranken Organismus vermehrt werden dürfte. Jedoch gibt es auch von dieser Regel mehrere Ausnahmen, in welchen die Teplitzer Therme nicht nur anwendbar, sondern auch heilkräftig sein wird. Es gibt wassersüchtige Zufälle, besonders als Hautwassersucht auftretend, welche in Folge einer allmäligen oder plötzlichen Unterdrückung der Hautfunktion sich einstellen, wo oft eine krankhafte Verschliessung der aushauchenden Gefässe Statt zu finden scheint; es gibt Wasseransammlungen, besonders in einzelnen Theilen des Körpers, die früher von gichtischen oder rheumatischen Leiden befallen waren und wo die Wasserergiessung eine Art falscher Krise darzustellen scheint; es gibt endlich Wassersuchten, die mit einem zurückgetretenen Ausschlage in ursächlichem Zusammenhange stehn. In allen diesen Fällen wird ein vorsichtiger mässiger Gebrauch der Teplitzer Bäder sehr vortheilhafte Wirkungen hervorbringen können.

7. In fast allen Arten des Lungenleidens. Allein es gibt doch Fälle von Lungenkrankheiten, in welchen der Gebrauch der teplitzer Bäder nicht nur unschädlich, sondern selbst heilsam sein kann. Denn da nicht bloss die Haut und der Magen die festen und flüchtigen Bestandtheile des Badewassers aufnehmen, von welchen sie, wie früher gezeigt worden, in den ganzen Organismus unmittelbar oder mittelbar verbreitet werden, sondern da sie auch an die Lungen und überhaupt an die Respirationsorgane in Gas- und Dampfgestalt unmittelbar angebracht werden, so werden sie oft heilbringend. So bei Brustkranken, wo die Ursache der Krankheit von unterdrückter Lungenausdünstung entstanden ist und wo das Trinken und Baden der Mineralwässer nicht vertragen wird, mindert der Thermendampf die Zufälle der Spannung beim Athmen und führt so einen bessern Auswurf herbei, da der warme Dampf die Transpiration befördert, vermehrt, die Stockungen hebt und das Gleichgewicht wieder herstellt. Für kranke und geschwächte Lungen ist eine kühle, trockne, stark bewegte, oxygenreiche,

Digitized by Google

elektrische Luft oft zu reizend, schwer assimilirbar. Sollte die innere irritable Haut des Lungenorgans diese mildere Luftbeschaffenheit nicht behaglicher finden und geeigneter, ihre doppelte Function, die Se- und Excretion zu vollführen, und dadurch fernern Störungen im Organismus vorbeugen? Sollte das aus den Thermen sich entwickelnde Stickgas für eine kranke reizbare Lunge nicht vorzüglich wohlthätig und desshalb auch in Brustschwäche, doch nicht bei wirklich Lungensüchtigen mit Fieber und Eiterung, denen Teplitz, wie jedes andere Mineralbad schadet, das Leben abkürzt, heilsam sein?

Aber auch das wirkliche Baden, obschon es im Allgemeinen in Lungenkrankheiten mit Rechte widerrathen wird, glaube ich, sollte in bestimmten Fällen heilbringend sein. So in Krankheiten scrophulöser Natur oder von unterdrückten Hautausschlägen entstanden, in so fern die Therme unmittelbar auf die Haut — den entgegengesetzten Pol der Lunge — als Reiz wirkt und sich so aus jener ein Auswurfsstoff scheidet, welcher dieser verderblich werden könnte. Allein diese Anwendung der Bäder hat nur so lange Statt, als keine Zerstörungen in der Lunge sind, also nur bei Erschlaffung derselben überhaupt, daraus entstandenem, nicht naturgemässem Andrange der Säfte oder in der Schleimschwindsucht, bei Knoten und selbst bei fortdauerndem eiterartigem Auswurfe nach einem durch die Lunge ausgeleerten Eitersacke.

3. *Zufälle, welche den Gebrauch der Bäder zuweilen begleiten.*

Die Bäder haben das mit andern wirksamen Heilmitteln gemein, dass sie bei ihrer Anwendung in dem kranken Organismus eigenthümliche, oft ziemlich unbehagliche Zufälle herbeiführen, welche aber gerade dazu dienen, den günstigen oder ungünstigen Erfolg im Voraus zu bestimmen und uns einen Wink geben, ob man die Bäder fortsetzen, ob die Zahl und Dauer derselben vermehrt oder vermindert werden müsse. Die Zufälle, welche man bei den teplitzer Thermen zu beobachten Gelegenheit hat, sind:

1. Vermehrter Schmerz bei Gichtischen und Rheumatischen, selten gleich nach dem Gebrauche der ersten Bäder, gewöhnlich in den ersten zehn Tagen eintretend, der selten über acht Tage anhält und dann bis zum gänzlichen Aufhören allmälig abnimmt. Je früher und je heftiger sich dieser Schmerz einstellt, desto schneller und sicherer ist die

Digitized by Google

Heilung, wie es vielfältige Beobachtungen lehren. Ein übles Zeichen ist es, wenn der Badende nach einem vier- bis fünfwöchentlichen Gebrauche keinen Nachlass in der Heftigkeit, keine Veränderung in der Art des Schmerzes wahrnimmt, und ein oft untrügliches Merkmal, dass man auf die Wirksamkeit der Bäder in dem vorliegenden individuellen Falle nicht rechnen könne.

Aber diese Vermehrung des Schmerzes darf nicht die Folge der zu hohen Temperatur der Bäder, der Ueberzahl derselben sein oder dem zu langen Aufenthalte darin beigemessen werden, da auch diese Umstände den Schmerz zum Nachtheile des Kranken steigern können; da im Gegentheile zu kühle, zu seltene, zu kurz andauernde Bäder diesen Zufall zwar nicht herbeiführen, aber auch in jenen Fällen, wo die Anwendung der wärmern Bäder angezeigt war, ohne gewünschten Erfolg bleiben.

Selbst jenen, welche in frühern Zeiten an Rheumatismus gelitten haben, widerfährt es oft, dass sich in irgend einem Gliede Schmerz einfindet oder sich der schon einmal erlittene erneuert. Auch jene, welche vormals an Knochenbrüchen, Verrenkungen, Wunden u. s. w. gelitten haben, empfinden das in einem höhern Grade, was sie beim Wechsel der Witterung sonst zu empfinden pflegten, sie werden unangenehmer an den sie begleitenden Barometer erinnert.

Gewöhnlich aber verschwinden in den Bädern auch die heftigsten Gliederschmerzen und der Badende verlebt im Bade die glücklichsten Augenblicke *).

2. Gefühl von Mattigkeit — Abgeschlagenheit —, Schmerz der Glieder. Obschon die meisten Kranken leicht, munter und gestärkt aus dem Badebecken steigen, so tritt doch auch bei Manchen der Fall ein, dass sie nach dem durch mehrere Tage wiederholten Bade sich matt, abgeschlagen, schwer fühlen. Meistens ist dieses nur ein leichter vorübergehender Zufall, herbeigeführt durch den vermehrten Schmerz während dem Gebrauche des Bades, die starke Transpiration, die Steigerung der allgemeinen Lebensthätigkeit, welche aber nur in den ersten Paar Stunden nach dem Bade wahrgenommen wird und mit Rückkehr der vorigen Leichtigkeit und des vorigen Kräftegefühls aufhört, so wie der Körper die ihm eigenthümliche Temperatur wieder angenommen hat

*) Hansa im ang. W. S. 342, Ambrozi im ang. W. 2. Band. S. 33. — 47.

und das durch das Bad gestörte Gleichgewicht der Systeme hergestellt ist. Sollte indessen dieses unbehagliche Gefühl von Schwäche länger anhalten, so erfordert es das Aussetzen des Bades oder doch eine kürzere Dauer oder eine geringere Temperatur desselben. Ueber diesen Fall wird meistens von jungen, robusten Menschen, bei zu reichlicher Nahrung, minder sparsamem Genusse geistiger Getränke geklagt, welche man daher auf eine magere Diät, auf Wasser zum Getränke, kühlende Arzneien und einen kürzern Aufenthalt im Bade zu verweisen hat.

Aber so wie zu warme Bäder, in Verbindung mit den angeführten Diätfehlern, bei erhöhter Irritabilität das Gefühl von Schwere in den Gliedern und die Abgeschlagenheit veranlassen können: so wird diese auch durch den Gebrauch zu kühler Bäder oder Erkältung im Bade oder gleich nach demselben herbeigeführt, ist Personen mit verminderter Irritabilität eigen und wird in diesem Falle von einer trockenen Haut, Aengstigkeit, herumziehenden Schmerzen begleitet; sie wird verscheucht durch die wieder hergestellte normale Funktion der Haut nach vermehrter Transpiration, eine etwas höhere Temperatur des Bades und zweckmässige Arznei *).

3. Schweiss. Es ist ein fast allgemeiner Wahn in den Badeörtern, wenigstens bei dem gemeinen Manne, dass der Schweiss zur Herstellung eines jeden Kranken nothwendig sei und zwar ist der Schweis der Maassstab, nach welchem man die Heilsamkeit des Bades misst. Da aber oft ein Kranker bei häufiger Hautexcretion ohne Erleichterung bleibt, ein anderer bei kaum wahrnehmbarer Vermehrung der Transpiration von seinem Uebelsein befreit wird, so ergibt sich wohl aus dieser einfachen Beobachtung, dass dieser Wahn ungegegründet sei und dass übertriebene Unterhaltung des Schweisses nicht nur ganz zwecklos sei, sondern selbst schädlich werden könne. Die Transpiration richtet sich in Hinsicht auf die Menge nach der Form des Uebelseins, der Individualität des Kranken und selbst nach der Temperatur des angewendeten Bades. Denn so wie zu warme — heisse — Bäder durch ihren zu starken Reiz auf die Hautnerven die Mündungen der aushauchenden Gefässe krampfhaft verschliessen können —, obschon die Gemeinbäder zu Teplitz gewöhnlich einen mehr oder weniger häufigen Schweiss erregen —, so werden laue, mehr an die kühlern grenzende Bäder nur

*) Ambrozi im ang. W. 2. B. S. 36 — 38.

Digitized by Google

in seltenen Fällen die Ausdünstung bis zu diesem Grade vermehren; daher die Wahl des Bades kein gleichgültiger Gegenstand ist, sondern Beachtung verdient. So vertragen Gichtische eine höhere Temperatur, Nervenkranke nur eine niedrigere; so verträgt der gemeine Mann, der durch körperliche Anstrengung unter dem nachtheiligen Einflusse der Witterung seinen Körper abgehärtet hat, einen höhern Wärmegrad ohne Beschwerde, während ein Grad mehr in der Temperatur auf manche Individuen nachtheilig einwirkt.

Im Allgemeinen ist man aber jetzt bei der Wahl der Bäder wohl etwas zu ängstlich und man wendet die heissern Bäder im Vergleich gegen frühere Zeiten zu selten an, daher es denn auch nicht selten geschehen mag, dass alte eingewurzelte Uebel, welche einer eingreifenden rigorösen Behandlung vielleicht nicht widerstanden hätten, gar nicht oder doch nicht vollkommen geheilt werden. Es wäre demnach zu wünschen, dass die heissen Stadtbäder häufiger und furchtloser angewendet würden, ohne jedoch dabei die nöthige Vorsicht ausser Acht zu lassen.

Dem längere Zeit unterhaltenen Schweisse will man die Abmagerung, welche einige Kranke an sich zu beobachten glauben, beimessen, an der wohl die grössere Hitze in den Sommermonaten, die stärkere Bewegung, die reine Gebirgsluft ihren Antheil haben mögen.

Die von Sparmann *) bemerkte Röthe — Scharlachröthe der Haut wird bloss an jenen wahrgenommen, welche die Gemeinbäder in der Stadt gebrauchen, besonders wenn sie sich zu lang darin aufhalten oder sich deren durch längere Zeit bedienen.

Aber ein zu beachtender Zufall ist die grössere Empfindlichkeit der Haut gegen die Kälte, nicht allein während der Badekur, sondern selbst noch längere Zeit nach derselben. Sie bedarf keiner ärztlichen Hülfe, wohl aber einer grossen Vorsicht von Seite des Kranken, das so empfindliche Hautsystem nicht auf einmal dem nachtheiligen Einflusse der Kälte bloss zu stellen, daher für eine wärmere Bekleidung eine längere Zeit nach der Badekur zu sorgen ist.

*) Im ang. W. S. 81.

4. Badeausschlag — Badefriesel. —

Dieser besteht theils aus weissgelblichen, theils röthlichen, sehr kleinen, oft ziemlich juckenden Hautknötchen bei übrigens gesunder wenig turgescirender Haut, welche aufgerieben etwas Feuchtigkeit geben und brennen. Seltner erscheint er unter der Form von einzelnen zerstreuten rothen heftig juckenden Flecken, zuweilen auch unter der Form des Scharlach mit Jucken, Brennen und erysipelatöser Röthung der Haut; im letzteren Falle ist er selbst mit fieberhafter Bewegung verbunden. Er zeigt sich meistens an den obern Theilen des Rumpfes, um den Hals, auf der Brust, am Rücken, am Schenkel, um die Knie und Knöchel, am Oberarm, selten an mehreren Theilen des Körpers zugleich.

Dieser Badeausschlag, der in andern Bädern häufiger vorkommen mag als hier, ist kein nothwendiges Erforderniss zur vollendeten Heilwirkung des Bades, wird meistens ganz vermisst, selbst bei dem glänzendsten Erfolge des Bades, und erscheint zuweilen ohne die gehoffte Erleichterung. Er kann daher dem Kranken und dem Arzte nicht als Richtschnur für die Badezeit, die Zahl und Dauer der Bäder gelten, eben so wenig darf er als ein wesentliches Mitbedingniss durch eine längere Dauer des Bades erzwungen und das Bad bis zu seinem Verschwinden fortgesetzt werden. Nur selten kann man ihn kritisch nennen, obschon er in Begleitung mehrerer günstiger Umstände als ein willkommenes Zeichen des zu erwartenden guten Erfolges des Bades anzusehen ist. Die grösste Linderung des Schmerzes erwartet man vom Bade selbst am besten, da er während diesem aufhört.

Er erscheint bei Manchem mehr als einmal und vergeht eben so oft; vorzüglich beobachtet man ihn an den leidenden Theilen und dieses gilt insbesondere von den Hautausschlägen und dem Rheumatismus. Die gewöhnliche Dauer des Badeausschlages fällt zwischen 6 — 8 Tage; während dem fortgesetzten Gebrauche des Bades verschwinden allmälig die Knötchen, die Röthe, das Jucken und Brennen und nach einigen Tagen bemerkt man eine kleienartige Abschuppung an den befallenen Stellen. Doch haben der Wärmegrad des Bades, die Zahl derselben, die Dauer des einzelnen, so wie die Constitution des Kranken und die Reizbarkeit der Haut auf seine Dauer und seinen Verlauf einen grossen Einfluss.

Er kann grösstentheils nur als künstlich hervorgerufene Hautreizung angesehen werden und sein Dasein dürfte theils

Digitized by Google

der höhern Wärme des Bades*), theils der reizenden Wirkung der im Mineralwasser aufgelösten Salze auf die Haut zuzuschreiben sein, durch welche eine gänzliche Umwandlung der Hautvegetation herbeigeführt wird. Im seltensten Falle wird er als eine kritische Ablagerung einer innern Schärfe auf die Hautfläche anzusehen sein **).

5. *Neigung zum Schlafe.*

Dieser Zufall hält gewöhnlich eine Zeit lang nach dem Bade an und ihn verscheucht am besten Gesellschaft oder mässige Bewegung. Er ist gewöhnlich gar nicht bedenklich, da das Gefühl von Wohlsein, von Behaglichkeit leicht in einen sanften Schlummer wiegen, dem man sich aber nicht ergeben darf. Aber so gefahrlos im Allgemeinen diese Schläfrigkeit ist, so bedenklich und oftmals wirklich nachtheilig ist sie doch der Folgen wegen bei manchem kranken Individuum z. B. bei vom Schlagflusse Gelähmten oder überhaupt solchen, die zu schlagflüssigen Zufällen Anlage besitzen, besonders wenn sie sich nach dem Gebrauche wärmerer oder heisser Bäder einzustellen pflegt***).

6. *Schlaflosigkeit.*

Weit seltner ist die Schlaflosigkeit, welche meistens als Folge einer Congestion zum Kopfe nach zu warmen, des Abends mit vollem Magen genommenen Bädern, nach Diätfehlern, übermässiger Bewegung nachtheilig werden kann. Die Wallung des Blutes ist durch kühlende Mittel, in dringenden Fällen selbst durch einen Aderlass, bei Anhäufungen im Unterleibe durch auflösende, gelindabführende Mittel (saidschitzer Bitterwasser), Vermeidung gewürzter Speisen, geistiger Getränke, übermässiger Bewegung zu heben ****).

---

*) Der zu grossen Wärme des Bades kann der Badeausschlag allein wohl nicht beigemessen werden, da er auch dann erscheint, wenn Bäder nicht über 28° — 30° R. und selbst unter 26° R. gebraucht werden.

**) Hansa im ang. W. S. 338 — 348; Ambrozi S. 42 — 44; Schwenke schreibt den Badeausschlag der Erkältung zu, durch welche die Haut verschlossen, Stockung der Säfte bewirkt wird. Frank (de curandis hominum morbis T. IV. p. 180) belegt ihn mit dem eigenen Namen psydracia thermalis und leitet ihn von der zu grossen Wärme des Bades und einer rheumatischen Schärfe ab.

***) Ambrozi im ang. W. S. 44 — 48.

****) Hansa im ang. W. S. 337 — 338.

Digitized by Google

7. *Neigung zu Leibesverstopfungen.*

Da die teplitzer Therme auf die Harnabsonderung und vorzugsweise auf die Hautausdünstung wirkt, so ist es nicht unge wöhnlich, dass wegen des an einem andern Orte angedeuteten Gegensatzes der äussern Haut und der Schleimhaut des Magens und des Darmkanals bei vermehrter Transpiration Verstopfung erfolgt, besonders bei Individuen, welche zu Verstopfungen des Stuhlganges geneigt sind. Dieser Zufall tritt zuweilen bei jugendlichen Individuen, in Lähmungen nach Blutschlägen, in manchen Krankheiten des Unterleibes ein und verdient vorzügliche Aufmerksamkeit. Die Leibesöffnung darf nur durch die gelindesten Mittel und zwar immer vor dem Bade, durch eine Gabe saidschitzer Bitterwassers, ein Glas Salzbrunnen von Eger oder Kreuzbrunnen oder einige Pillen aus Rheum und Seife mit bittern Pflanzenextrakten bewirkt werden *).

*) Ambrozi im ang. W. S. 46 — 47.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

*Badediätetik**).

Zu dieser gehören: das Verhalten des Kranken vor, während und nach dem Bade, dann die Einrichtungen in Hinsicht auf Wohnung und Tisch.

1. Baderegeln.

a. Vor dem Bade.

1. Man bediene sich des Bades nicht ohne Noth in einer zu frühen Jahreszeit. Die schicklichste Zeit, in welcher man die teplitzer Therme besuchen kann, ist der Sommer. Die Monate Mai bis September, vorzüglich der Juli und August sind die in den Badeörtern besuchtesten und bleiben es von Rechtswegen; denn mit der Wärme des Sommers scheint die Wirksamkeit der Bäder im geraden Verhältnisse zu stehen. Nichts hindert den günstigen Erfolg der Thermen so sehr, als eintretende Kälte, plötzlicher und häufiger Wetterwechsel. Der Sommer hat vor den andern Jahreszeiten auch noch die Vorzüge, dass die Erde da mit allen ihren Reizen prangt, in ihr das regste froheste Leben herrscht, den Balsam der Hoffnung und Freude in die mit Kummer belastete Brust des Kranken giesst; dass dann die allbelebende Potenz der Wärme ihren mächtigen Einfluss auf alle Systeme des Organismus äussert, — ein Punkt, der bei Krankheiten aus gestörter Hautfunktion, wie sie die Mehrzahl der Heilobjekte in Teplitz bilden, von so grosser Wichtigkeit ist, dass manche derselben — schmerzhafte rheumatische und gichtische Beschwerden — während der Dauer der warmen Jahreszeit von selbst schweigen; dass in dieser Jahreszeit die Natur verschwenderisch das darbeut, was die Diät des Kranken for-

*) Hansa im ang. W.; Ambrozi im ang. W.; Vogel Allgemeine Baderegeln 8. Stendal 1817; Zwierleins Brunnenschrift; Wetzler im ang. W.

Digitized by Google

dert, und dadurch die Bemühungen der Aerzte mächtig unterstützt werden; dass es beim grossen Zusammenflusse der Badegäste in dieser allgemein gewählten Jahreszeit an neuen Bekanntschaften, Umgang, Unterhaltung mit interessanten Fremden und anderer Zerstreuung nicht fehlt, — Umstände, welche wegen ihrer erheiternden Wirkung gewiss nicht ohne Einfluss auf die Kur sind, oder dem Kranken seine Leiden doch wenigstens auf kurze Zeit vergessen lassen. Indessen tritt oft in dieser Gegend im Monate Mai eine sehr angenehme Witterung ein, so wie man meistens auf einen günstigen September rechnen kann. Wem es daher daran liegt, die drückende Hitze des Sommers in diesem warmen Bade zu vermeiden, wessen Zustande die gemässigte Wärme dieser Monate zuträglich ist, der kann auch diese zu seiner Badekur wählen. Sehr reizbare Personen, die leicht zu Schweiss und daher zu Erschöpfung und Erkältung geneigt sind, ziehen selbst mit Nutzen den milden Frühling und Herbst dem Sommer vor. Nervenschwache, leicht Aufzuregende meiden besser das Geräusch und die Ueberfüllung des Bades im Juli und August. Nur veraltete hartnäckige Gicht, Lähmung und dergleichen, Alte oder Personen von straffer Faser und wenig irritabler Constitution, bei denen die Summe erregender Potenzen nie zu gross sein kann, werden dagegen mit Nutzen die heissesten Monate des Sommers wählen, so wie jene, welche mehr des Vergnügens und der Erholung wegen die Gesundbrunnen zu besuchen pflegen. Andere können zu jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung hier genesen, ja in dem unfreundlichen Sommer von 1821 zählte man in Teplitz mehr geheilte Kurgäste, als in manchen warmen und trockeden Jahren, wahrscheinlich darum, weil die Kranken bei dieser ungünstigen Witterung strenger in der Diät und in der ganzen Lebensordnung waren, in der Unmöglichkeit, dem Vergnügen nachzujagen, ihre ganze Zeit der Sorge für ihre Genesung widmeten, worauf sie die Witterung und die Umstände ohnediess leiten mussten*). Bei gehöriger Vorsicht kann also im Nothfalle selbst im Winter eine Badekur sehr erspriesslich werden, besonders bei den Einrichtungen der neuen Badehäuser, welche heizbare Badelogen darbieten.

*) Wie wenig bei einem zweckmässigen Verhalten eine milde, warme Witterung zur Verminderung und Heilung rheumatischer und ähnlicher Krankheiten nöthig sei, beweiset die Gewohnheit der Engländer, ihr so gefeiertes Bath im Winter zu besuchen.

Digitized by Google

2. Man steige nicht aus dem Wagen in das Bad. Wer nach einer langen Reise erhitzt oder ermüdet anlangt, der ruhe erst ein oder zwei Tage aus, bevor er das Heilwasser zu gebrauchen anfängt, wobei er auch Zeit gewinnt, mit einem Arzte über die Anwendung des Bades genügende Rücksprache zu nehmen.

3. Die beste Tageszeit zum Baden ist der Morgen in einer frühern oder spätern Stunde, nüchtern oder doch nur nach einem leichten Frühstücke, nach erfolgter materieller Leibesöffnung, weil der Körper da durch den Schlaf erquickt, der Organismus für äussere Eindrücke empfänglicher, die Einsaugungskraft der Haut lebendiger und thätiger, der Kopf frei und leicht, die Seele heiter, vertrauenvoll, zu jeder Unternehmung geschickter, der Magen und Unterleib nach erfolgter Ausleerung unbelästigt, der Blutumlauf gleichförmig und ungestört ist, die grosse Hitze des Tages vermieden wird.

Alte, Schwächliche, Nervenzarte sollen sich von der gewohnten Schlafenszeit nichts abbrechen.

Das Nüchternsein ist keine unerlässliche Bedingung, oft ist es nicht einmal zuträglich. Viele, vorzüglich schwächliche Personen, vertragen das Bad, besonders das tiefe, nüchtern nie ohne einiges Uebelfinden, ohne Anwandlung von Magenkrampf. Ein leichtes Frühstück — eine Tasse Thee oder Kaffee ohngefähr eine Stunde vor dem Bade — darf daher genossen werden; aber alles, was den Magen belästigt, das Blut erhitzt, muss vermieden werden.

Mehrtägige Verstopfung ist nachtheilig, muss gehoben werden. Je freier der Unterleib, desto heilsamer die Wirkung des Bades. Aber alte Hartleibigkeit, und Stockungen im Unterleibe können auch durch warme Bäder gehoben werden.

Nasse kalte Witterung schickt sich nicht wohl zum Bade. Man verwahre sich davor durch doppeltes Hemd, doppelte Chaussure oder setze das Bad ganz aus. Bei schwächlichen Kranken leidet ohnediess das Ausdünstungsgeschäft immer mehr. Nachmittagsbäder werden nur dann gewährt wenn man sehr stark eingreifen will. Sie sind mehr Ausnahme, als Regel und dürfen nur von halb so langer Dauer, als die am Morgen sein.

Bald nach dem Tische mit vollem Magen werde nie gebadet, weil die Verdauung gestört wird und leicht Congestion zu Kopf und Brust erfolgt. Nach geendigter Verdauung — 3 bis 4 Stunden nach Tische — ist das Baden wie-

Digitized by Google

der zuträglich. Rob. White scheint zu weit zu gehen, wenn er sagt: Das Abendbaden taugt nichts, weil auch bei schon leerem Magen die weitere Digestion und Assimilation gestört und unterbrochen werden kann. Nur dürfen Abendbäder nie eine hohe Temperatur haben, weil sie sonst Wallungen und Schlaflosigkeit verursachen. Sind sie aber nur lauwarm, so werden sie von nervösen Subjecten oft sehr gut vertragen.

Das Bad erträgt das Uebermaass hitziger Getränke nicht.

Das Unterbrechen des Bades wird von einer ungewöhnlichen Abneigung gegen alle Bäder, übler Gemüthsstimmung, Indigestion, Unterleibsbeschwerden, Verstopfung, vorhergegangener schlafloser Nacht, Uebernahme an Essen und Trinken am vorhergegangenen Abende bedingt. Das Aussetzen bestimmt zu grosse Schwäche des Badenden, eingetretene Reinigung bei Frauenzimmern. Doch ist das laue Bad oft selbst das Mittel, Unordnungen in der monatlichen Periode abzuhelfen. Auch verbietet die Reinigung, wenn sie normal ist, nicht immer das Baden, denn die wiederholte Erfahrung hat es ausser allen Zweifel gesetzt, dass der Puls in jedem lauen Bade — aber nicht im heissen — langsamer wird, das Blut sanfter und ruhiger fliesst, daher die Reinigung nicht verstärkt oder sonst gestört werden kann.

4. Nie gehe dem Bade zu starke Bewegung, heftige Anstrengung, Genuss geistiger Getränke vorher. Der Körper kann dann als abgekühlt und trocken angesehen werden, wenn sich unter den Achseln keine Feuchtigkeit mehr sammelt. Selbst der grösste Wechsel der Temperatur wird bei allmäligem und vorsichtigem Uebergange unschädlich.

5. Nie bade man nach vorhergegangenem erregendem Gemüthsaffecte. Durch ihn — Aerger, Zorn — wird das Blut in Wallung gebracht, die durch ihn bewirkten Erschütterungen, Stürme, Unordnungen wirken nachtheilig auf das Gehirn, noch mehr aber auf die Unterleibsnerven.

6. Frohsinn, Heiterkeit, Vertrauen, Hoffnung befördern die Wirkung des Bades. Dann ist der Blutumlauf ruhig und gleichförmig; die Nerven wirken im Organismus still und harmonisch; den Körper durchströmt sanfte Wärme; jede Verrichtung geht leicht und ohne Beschwerden von statten und erfüllt ihren Zweck. Erquikkung steht immer mit der Gemüthsstimmung im Ebenmaasse.

Digitized by Google

Furcht, Widerwillen, Bangigkeit stören den Erfolg des Bades.

7. Im Zustande bedeutender Ermattung bade man nie, sie sei durch vorhergegangene Krankheit oder heftige Anstrengung hervorgerufen. Der Erfolg des Bades hängt von der verhältnissmässigen Kraft ab, womit die innere Reaction das durch den Eindruck der höhern Temperatur des Bades aufgehobene Gleichgewicht bald wieder herstellt. Diese Herstellung ist um so weniger zu erwarten, je entkräfteter, je abgespannter der Körper ist.

8. Vollblütige Personen, auch die von fettem Körperbaue mögen sich vor den wärmern Stadtquellen hüten; diesen werden die kühlern in Schönau bessere Dienste thun.

Bei Vollblütigkeit, Congestion zu Kopf und Brust, Schwindel, wasche man im Bade Kopf, Gesicht, Hals, oder übergiesse sie mit kaltem Wasser, belege den Kopf mit von kaltem Wasser durchnässten Tüchern, drücke den in kaltes Wasser getauchten Schwamm mehrmals über den Kopf aus oder lege sich mit kaltem Wasser gefüllte Blasen über den Kopf.

Um aber bei diesen kalten Formentationen nach dem Bade Erkältung des Kopfes, Schnupfen, Zahnschmerzen, Augenentzündung zu verhüten, ist der Kopf stets gut abzutrocknen, mit trocknen Tüchern abzureiben, die Haare durchzukämmen. Badekappen sind hinderlich und sollten sie durchaus gefordert werden, so ist der Kopf über der Kappe zu begiessen, oder diese mit Schwämmen, Blasen, Compressen mit kaltem Wasser gefüllt oder durchdrungen zu belegen.

9. Vor dem Einsteigen in das Bad sei alles zum Aussteigen vorbereitet. Es seien Tücher zum Abtrocknen, Bürsten zum Abreiben, Hemde, Strümpfe zum Anziehen da.

10. Man steige langsam und nicht sogleich bis an den Hals in das Bad, sondern wasche sich erst Brust und Unterleib mit dem warmen Badewasser.

11. Es gehe dem Morgenbade die vollkommene Verdauung der mässigen Abendmahlzeit des vorigen Tages und ein ruhiger erquickender Schlaf vorher. Beides wirkt wohlthätig auf die ganze Stimmung des Körpers und der Seele. Bei der Unverdaulichkeit wird die Thätigkeit der Lebensverrichtungen gestört, der fremde Reiz in den Verdauungsorganen drückt die Energie des Orga-

Digitized by Google

nismus nieder, bringt Unordnung in die Functionen. Damit hängt auch die Gemüthsstimmung zusammen, die gute Laune wird getrübt, es fehlt Lust und Neigung zu Allem, wenn böse Dünste aus dem Magen aufsteigen; es entsteht Ekel, verdrüssliches, ärgerliches Wesen, wenn die Präcordien belästigt sind. Schlechter oder zu tiefer Schlaf ohne Erquickung, Schlaflosigkeit, beim Spielen in die späte Nacht, verbieten das Bad.

12. Man gebrauche ohne den Rath des Arztes nie das Bad — am wenigsten die Douche. Es gibt Krankheitszustände, innere krankhafte Anlagen, welche kein Bad gestatten. Diese Abnormitäten sind oft selbst dem erfahrnen Arzte nicht immer deutlich und bestimmbar, noch weniger dem Kranken.

b. Im Bade.

1. Man wähle den angemessenen Wärmegrad. Die Thermen zu Teplitz gehören zu den heissen und oft wird die ungerechte Klage geführt, dass man hier zu heiss bade. Da aber die Heilquelle am kräftigsten ist, wenn man sie, wie sie unmittelbar der Erde entquillt, anwendet, und selbst der hohe Grad der Wärme ihre Wirksamkeit erhöhet, so bedient man sich — wenigstens die niedere Volksklasse — ihrer am liebsten in dem Badebecken, in welches sich die Quellen unmittelbar ergiessen; und gewiss ist dieses in allen hartnäckigen und eingewurzelten Uebeln die rechte Art des Gebrauchs. Auch gewöhnt man sich bald an die höhere Temperatur, so auffallend sie Anfangs war. Haben ja doch unsere Vorfahren sich vorzugsweise der heissern Bäder ohne Schaden bedient und dadurch oft auf wunderbare Weise die eingewurzeltsten Leiden geheilt und gewiss wird man auch in Zukunft wieder die Scheu vor den heissen Bädern verbannen und dieselben häufiger anwenden, als bis itzt geschah. Bei leichtern Uebeln, bei sehr reizbaren, schwächlichen Individuen, welche grössere Wärme nicht vertragen können, muss man Bäder von einer mindern Temperatur — Schönauer und selbst Wannenbäder — anwenden.

Nicht für jede Krankheit, nicht für jedes Alter, Geschlecht, jede Reizempfänglichkeit des Badenden, nicht für jede Zeit, für jede Dauer des Bades passet derselbe Wärmegrad des Bades. Jede bestimmte Temperatur verspricht eine bestimmte Wirkung. Einer andern Temperatur bedarf es, wenn die teplitzer Thermen reizend, einer andern, wenn sie beruhigend und krampfstillend, einer andern endlich, wenn sie stärkend auf den Organismus wirken sollen. Die wärmern Stadtbäder werden als wirksame

Digitized by Google

Reizmittel zur Beförderung der Einsaugung ausgetretener Feuchtigkeiten in das Zellgewebe, in kalten Geschwülsten der Drüsen und Gelenke, in Gichtlähmung, Gichtknoten, in Atonie einzelner Theile ihre Wirkung nicht verfehlen, so wie die kühlern Bäder Schönau's in jenen Fällen ihre heilbringende Kraft zeigen werden, welche mehr oder minder heftige Schmerzen begleiten, als in dem schmerzhaften Rheumatismus, in den empfindlich schmerzenden Gichtzufällen, besonders bei jungen, starken, reizbaren, zur Entzündung geneigten Personen, in allen schmerzhaften, entzündeten Wunden und dergl. offenen Schäden, in Krampfzufällen, als Kardialgie, Kolik, bei Hämorrhoidalbeschwerden, Verhaltung der Reinigung und mehrern unter dem Namen der Nervenkrankheiten begriffenen Abnormitäten.

So wie es aber oft nöthig ist, von kühlern Bädern stufenweise zu wärmern zu übergehen*) bei schwächlichen an Geist und Körper unthätigen, jeden äussern Einfluss scheuenden, sich jedem Reiz entziehenden Individuen, so ist es im Gegentheile wieder nicht selten nothwendig, mit warmen Bädern den Anfang zu machen und von diesen zu kühlern zu übergehen, wie bei Schwächlichen, die alle Reize an sich versucht haben und nun erschöpft als junge Greise dahin welken.

Gewöhnlich hält man — mit Ausnahme jener Fälle, wo man entweder im Wasser von einer höhern oder niedern Temperatur, als die dem Kranken behagliche ist, baden muss — das im Bade fortdauernde und am längsten anhaltende angenehme und behagliche Gefühl für den richtigsten Wärmemesser. Da aber oft der erste Eindruck des warmen Bades dem Badenden angemessen scheint und bald darauf beschwerliche Erhitzung erfolgt, das blosse Gefühl der Hand, selbst des geübten Bademeisters, trügt, weil dieses mit der Empfindlichkeit der Haut nicht übereinstimmt, durch innere und äussere Ursachen leicht abgeändert wird, so soll eigentlich die Temperatur durch den Thermometer bestimmt werden, wesshalb es sehr wünschenswerth wäre, dass sich jeder Badegast einen passenden Badethermometer mitbrächte oder dass man dergleichen selbst in jedem Badekabinete vor-

*) Am besten ist es, wenn die ersten Bäder 2° bis 4° über die Blutwärme (96° Fahr., 28°,44 R.) genommen werden. Es schadet weniger, kühler zu haben, als zu warm. Allmälig kann die Temperatur des Bades erhöhet werden bis zu dem Grade, der als der angemessenste gefunden wird.

Digitized by Google

räthig hielte. Oft muss mit der Temperatur nach dem besondern Befinden des Kranken gewechselt werden. In Teplitz kann in sehr vielen Bädern die gleichförmige Temperatur in der Art hergestellt werden, dass man entweder den Hahn mit dem heissen oder mit dem abgekühlten Quellwasser mehr öffnet.

Oft ist die erste Empfindung des Kühlwerdens ein Zeichen, das Bad zu verlassen.

2. Man verweile in den ersten Tagen nur ¼ Stunde im Bade, steige nur allmälig — je nachdem die Wirkung ist — bis zu einer Stunde; doch selten rascher, als dass man jeden Tag 5 — 10 Minuten länger im Bade weilt, als in dem vorhergehenden. Dieses ist aber auch lange genug bei einer so wirksamen Heilquelle, wie Teplitz. Diese Regel ist von Wichtigkeit, besonders bei den Bädern von einem höhern Temperaturgrade. Damit ist aber eine längere Dauer des Bades, wenn sie nothwendig befunden wird, nicht ausgeschlossen; denn aus zu grosser Vorsicht verfällt man nicht selten in das andere Extrem und verkürzt die Badezeit, die an anderen Orten z. B. zu Leuk u. a. m. bis zu mehrern Stunden ausgedehnt wird, allzusehr.

Die Dauer eines Bades wird gewöhnlich vom Badearzte bestimmt oder sollte es werden. Reizbare, Nervenschwache, zu Krämpfen und Ohnmacht Geneigte, so wie Vollblütige und an Congestion nach dem Kopfe Leidende mögen vorsichtig sein. Sollte die Dauer des Bades nicht bestimmt sein, so verweile man so lange darin, als das Befinden gut, der Puls langsam ist, das Herz ruhig schlägt, die Nerven in behaglichem Zustande sind, der Geist frei und heiter ist*). Das

*) In einigen Bädern zu Leuk, Pfäffers, im Gasteiner Wildbade, im Wildbade im Königreiche Würtemberg pflegt man freilich 2 — 3 St. und noch länger zu baden. Allein erstens wirken diese Bäder mehr durch ihre Wärme, als durch ihre mineralischen Bestandtheile; zweitens hat man Badekleider an, die, an die Haut sich anlegend, die Einwirkung des Wassers, so wie auch dessen Einsaugung verhindern. Drittens sitzt man, wenigstens in den Schweizerbädern, nur bis an den Leib im Wasser. Die Wirkung dieser Bäder ist sonach sehr gelind, daher man auch mehrere Stunden darin aushalten kann. Auch fehlt es da entweder an Douchen oder wenigstens an zweckmässigen und kräftigen. Nun kommen aber viele an rheumatischen und gichtischen Gliederbeschwerden, Gichtknoten, Gelenksteifigkeiten, Contrakturen, Drüsenverhärtungen, so wie an metastatischen Krankheiten Leidende in diese Bäder, die hauptsächlich nur durch ihre Wärme wirksam, länger einwirken müssen, bis sie die Stockungen und Verhärtungen, das Starre und Steife u. dgl. zu erweichen, aufzulösen, zu zertheilen und die den

Digitized by Google

Deklamiren, laute Lesen ist nur als seltene Ausnahme und mit Beschränkungen zu gestatten. Besser ist es, sich wo möglich, Gesellschaft zum Vorlesen oder heiterem Gespräche, wodurch das schädliche Einschlafen verhütet wird, zu wählen. Der wirklich Kranke sei nie allein im Bade; er bedarf der Hilfe beim Aus- und Ankleiden; leicht stösst ihm ein Zufall zu. Reiben der Haut mit der flachen Hand oder mit dem Badeschwamme *), Bewegung der Arme, Zusammenstossen des Wassers mit beiden Händen auf den Unterleib — der Schlag davon wird deutlich gefühlt — befördern die Wirkung des Bades. Beabsichtigt man aber Derivation und Beruhigung der Nerven; dann ist es besser, sich ruhig zu verhalten und die Haut nicht zu reizen. Vom Schlafe lasse man sich ja nicht beschleichen, man sitze wach im Wasser oder nicht.

3. Das Wasser bedecke die Schulter im Ganzbade; im Halbbade bedecke man die nackten Theile. Denn leicht dürfte im Unterlassungsfalle eine nachtheilige Erkältung die Folge sein.

4. Der Kopf sei bedeckt oder unbedeckt, wie man gewöhnt ist oder es behaglich findet. Gebadet werde er nie. Bei Congestionen, Kopfleiden belegt man ihn, wie früher gesagt worden, mit kalt durchnässten Tüchern oder mit einer mit kaltem Wasser gefüllten Blase.

5. Der Körper sei völlig unbedeckt; entfernt sei ein Badehemd oder sonst eine Bekleidung. Denn dadurch geht der unmittelbare Eindruck auf das Hautsystem verloren, die Einsaugung des Heilwassers wird gestört, das Reiben verhindert; Erkältung beim Aussteigen wird leicht veranlasst, besonders beim Ausziehen der Bekleidung, welche an die Haut sich schmiegend nicht schnell genug abgelegt werden kann; das Abtrocknen und Abreiben wird verspätet, der entblösste Körper wird gegen die Luft empfindlicher.

---

innern Organen oder Systemen inhärirende Krankheitsstoffe beweglich zu machen und durch die Haut oder Nieren auszuscheiden vermögen. Wetzler im ang. W. S. 221 — 222.

*) Diese Operation im Bade ist eben vom grössten Einflusse, um die Haut für die Einwirkung empfänglicher zu machen; sie ist es, von welcher Aerzte aller Zeiten vorzüglich in chronischen Krankheiten z. B. Lähmungen, Geschwülsten u. s. w. sich so Vieles versprochen haben; sie ist auch stets von günstigen Folgen gewesen; leider hat man in neuester Zeit viel zu wenig Gewicht auf dieses kräftige Beihülfsmittel gelegt und es unverdienter Weise fast ganz vernachlässigt.

Digitized by Google

6. Stellt sich während des Bades ein Husten ein, schwellen die Adern des Gesichts an, verlasse man eilig das Bad. Aber durch alte, durchs Bad wieder hervorgerufene Schmerzen lasse man sich nicht abschrecken. Diese sind im Gegentheile ein Zeichen der günstigen Einwirkung des Heilwassers auf die leidenden Theile.

Man räth, gegen das Ende des Bades etwas kühles Wasser zuströmen zu lassen, um die Temperatur um 2 — 4° R. zu vermindern und so den Uebergang in die kühlere Atmosphäre vorzubereiten. Allein schnelles und vorsichtiges Abtrocknen und Ankleiden dürfte die nicht immer ausführbare Baderegel überflüssig machen.

7. Man bade des Tags nur einmal. Die Form des Uebelseins, die Kräfte des Kranken, die Jahrszeit, die durchs Baden bewirkten Veränderungen im Organismus und noch mehrere andere Umstände müssen entscheiden, ob des Tags ein oder zweimal gebadet werden soll. In leichtern Krankheiten bedarf es der Wiederholung ohnehin nicht; überdiess lehrt die Erfahrung, dass die Wirkungen der Bäder der Erwartung um so mehr entsprechen, je länger die Zwischenzeit zwischen zwei Bädern ist, je mehr Zeit daher dem Körper zum Verdauen des ersten Bades gelassen wird. Schwächliche dürfen blos einmal baden, da die Einwirkung eines Bades auf sie ohnediess im Verhältnisse stärker und von längerer Dauer ist, sie daher zur Erholung einer um so grössern Zwischenzeit bedürfen. Durch das Bad bewirkter Schweiss und darauf folgende Ermattung, Zunahme der Schmerzen, Kopfschmerzen, Wallungen und Durst und Zufälle der Art gebieten oft das Aussetzen des einzelnen Bades, verbieten um so mehr die Wiederholung desselben. Seltenere, aber zur gehörigen Zeit genommene, gehörig abgewartete Bäder werden selbst jenen, welche zu einer Badekur nur wenig Zeit verwenden können, mehr Vortheil bringen, als noch so viele zur Unzeit und durcheinander genommene Bäder. Ohnehin nützt bei Bädern, wie bei andern Heilmitteln, nicht die nach Zahl und Gewicht bestimmte Quantität, sondern gerade nur das Mass, das der Organismus gehörig zu assimiliren vermag; alles was darüber ist, schadet. Doch gibt es auch Fälle, wo zwei Bäder des Tags ohne Nachtheil vertragen werden und wo sie selbst zur völligen Tilgung der Krankheit nothwendig sind. In sehr eingewurzelten Krankheiten oder sehr schmerzhaften Uebeln mag es nöthig sein, auch des Abends zu baden; aber dann soll die Dauer nur halb so lang sein

Digitized by Google

als des Morgens, und man begebe sich gleich nach dem Bade zu Bette. Auch soll die Temperatur des Bades um ein paar Grade geringer sein. Die lauen Bäder, welche beruhigend, besänftigend wirken, sind vorzüglich zu Abendbädern geeignet.

c. Nach dem Bade.

1. Man trockne den Körper in gehöriger Ordnung ab, zuerst den Kopf, die Brust, die Herzgrube, den Bauch, und die vordere Hälfte der Schenkel mit einem Handtuche, nehme ein zweites zum Abtrocknen der Rückseite, den Nacken, Rücken, die Lenden, die hintere Seite der untern Gliedmassen hinabfahrend; trockne mit einem dritten die Ohren, den Hals, die Stellen unter den Achseln und zwischen den Schenkeln ab, bis der ganze Körper trocken ist. Je schneller, thätiger, vollständiger das Abtrocknen ist, desto besser. Kopf und Füsse müssen nicht versäumt werden*).

2. Man kleide sich in einer gewissen Ordnung an. Man ziehe erst das Hemd, das Nachtleibchen an, trockne die Füsse, bis alle Feuchtigkeit zwischen den Zehen weggenommen, ziehe dann trockene Strümpfe an. Die frische Wäsche muss im Wärmekorbe ausgewärmt und gut eingewickelt mitgenommen oder im Bade ausgewärmt werden. Die wesentlichen Badebedürfnisse in Teplitz zum Anziehen sind: ein Kamisol, ein Strumpfpantalon von Flanell oder aus Wolle gestrickt, ein langer Schlafrock oder statt dessen ein Ueberrock. Ohne diese sollte kein Badegast sein, keiner kann ihrer so leicht entbehren. Das Bruchband ist von dem, der es hat, im Bade nicht abzulegen, statt des durchnässten aber ein trockenes anzulegen. Fontanelle sind nach dem Bade frisch zu verbinden**).

---

*) Der an mehreren Stellen erwähnte Nutzen der Frictionen in den Bädern ist entschieden. Vor dem Bade angewendet befördern sie die Einsaugung des Wassers, nach dem Bade verstärken sie die Wirkung desselben. Zum Reiben ist ein frischer im heissen Wasser noch nicht aufgelöster oder aufgekochter Badeschwamm, eine weiche Bürste mit einem 6 — 8 Zoll langen Stiele vorzüglich. Wohlthätig ist es oft, sich nach dem Bade in einen durchwärmten wollenen Mantel zu hüllen und mit diesem in das Bett zu legen; man braucht sich dann nur wenig abzutrocknen, wobei doch keine Erkältung zu fürchten ist, da gleichbleibende Wärme und das gelinde Reiben der Wolle die Wirkung des Bades erhöhen.

**) Da Teplitz in einer Ebene zwischen dem hohen Erzgebirge und dem Mittelgebirge liegt, durch ersteres zwar vor dem Nordwinde geschützt

Digitized by Google

3. Man verhalte sich ruhig auf dem Zimmer nach dem Bade. Es ist hinlänglich, gleich nach dem Bade auf dem Zimmer eine kurze Zeit auszuruhen, sich vollends unter geringem Reiben abzutrocknen und sich dann zu überkleiden. So nachtheilig es für den schwächlichen Kranken ist, sich in verschlossenen Zimmern in Federbetten Stundenlang zu vergraben, und so einen unmässigen Schweiss zu erpressen, da gerade die Erscheinung des Schweisses im Bade oft zum Zeichen dient, dass nun des Badens genug sei; eben so schädlich ist es für gichtische, rheumatische Kranke, ohne Rücksicht der Abendkühle, des Wetters, besonders nach Abendbädern, an Nachtspaziergängen Theil zu nehmen*). So wie bei erstern Zunahme der Schwäche die Folge dieses verkehrten Verhaltens ist, so wird es für letztere Vermehrung der Schmerzen, neuer Rheumatismus sein. Ein ruhiges Verhalten nach dem Bade im Zimmer, wenn man sich ermüdet findet, oder noch besser, wenn es das Wetter und das Befinden des Kranken erlaubt, Genuss der freien Luft, mässige Bewegung im Freien — nicht in feuchten eingesperrten Gärten oder dem Zugwinde ausgesetzt — entspricht den Absichten in den meisten Fällen. Sollte die Unterhaltung der Ausdünstung als nothwendig erkannt werden, so geschehe dieses nur auf dem Sopha leicht bedeckt eine halbe Stunde ruhend. Da die durch die bedeutende Wärme des Badewassers erzeugte Transsudation noch lange nach dem Gebrauche des Bades anhält, so ergibt sich die Wichtigkeit dieser Baderegel.

4. Schlaf nach dem Bade verstimmt für den übrigen Tag. Ermüdung, Abgeschlagenheit, Sommerhitze, Wärme des Bades, Stille, Langeweile laden zum Schlafe ein

---

wird, aber dem nicht minder kalten Ostwinde freien Zutritt gestattet, so ist die Witterung zuweilen sehr veränderlich; besonders pflegen die Morgen und Abende kühl zu sein. Nach Gewittern tritt gewöhnlich eine empfindliche Kälte ein und hält selbst mehrere Tage an. Plötzliche Uebergänge von Hitze in Kälte wirken aber auf Niemanden empfindlicher ein, als auf jene, welche Bäder besuchen. Daher muss sich jeder Badegast mit warmen Kleidern versehen und Damen mögen ihre wollenen Unterkleider, baumwollene Beinkleider, gefütterte Ueberröcke oder Mäntel nicht vergessen, so wie Stiefelchen, die sie des Morgens beim Lustwandeln auf Wiesengründen oder nach Regen brauchen.

*) Hier dürfte nach jedem Bade wohl das Niederlegen von einer Viertelstunde angezeigt sein, weil die im Bade angeregte Ausdünstung gelinde fortgeht und so dieses Bettliegen als ein Nachbad angesehen werden kann, das die Wirkung des Bades erhöhet.

Digitized by Google

und das gewöhnliche Niederlegen ist wohl die meiste Veranlassung dazu. Erhitzung, übermässiger Schweiss, Trägheit, eingenommener Kopf, Durst, verminderte Esslust und überhaupt Unbehaglichkeit sind die Folgen des Schlafes. Vorhergegangene schlaflose Nächte, Erschöpfungen aller Art machen eine Ausnahme und überhaupt, wo man das teplitzer Heilwasser als ein kalmirendes, beruhigendes Mittel gebraucht, ist der Schlaf nicht am unrechten Orte. Aber Gelähmte, mit Anlage zu Schlagflüssen mögen den Schlaf, vorzüglich im Bette und nach Tische, fliehen. Eine den Kräften angemessene Bewegung, Thätigkeit, angenehme Zerstreuung unterstützen die Wirkung der Thermen sehr.

5. Man nehme nach gepflogener Ruhe das Frühstück. Beim Gebrauche der warmen Bäder bedarf man der körperlichen Bewegung weniger, da man erwärmt aus dem Bade kömmt, das Abtrocknen die Wärme unterhält. Schwächlichen Individuen ist auf das Baden selbst Ruhe nothwendig. Man vermeide bei jeder Bewegung Erkältung, besonders der Füsse.

6. Fühlt man sich nach dem Bade unbehaglich, ist Kopf und Brust nicht frei, letztere beklommen, sind die Glieder träge, schwer, der Leib aufgetrieben, so frage man den Arzt. Die Ursache dieses Missbehagens können unverhältnissmässige Temperatur des Bades, falsches Benehmen des Badenden, fremder Reiz im Unterleibe, Saburre oder Verstopfung, Verdruss, nächtliche Unruhe, Schwärmen, Idiosynkrasie sein. Etwas eingenommener Kopf, leichter, vorübergehender Schwindel, Brausen in den Ohren, momentane Taubheit, wandernde Stiche auf der Brust, wirkliche Müdigkeit, leises Zucken der Muskeln, Ziehen in den Gliedern sind bedenkliche Zufälle, welche des Arztes ernste Prüfung und weisen Rath heischen.

7. Man gönne sich nach jedesmaligem Bade eine längere oder kürzere Ruhe. Denn beim Einwirken einer so mächtigen Potenz, als das Bad in einem Heilwasser ist, bedarf man der Erholung an Leib und Seele. Die durch vorhergegangene Reize, nöthige oder unnöthige Aufmerksamkeit, Conversation, Zerstreuung ermattete oder doch zu beschäftigte Seele sehnt sich nach Ruhe, wünscht sich selbst überlassen zu sein. Damen insbesondere erhitzen sich beim Ankleiden, strengen sich an, ängstigen sich, kritteln, wenn nicht jedes Kleidungsstück gut sitzen will. Manche greifen sich durch Briefschreiben u. dgl. an. Die übrige Zeit bis zum Mittagsessen bringe man angenehm sich vergnügend,

Digitized by Google

zerstreuend hin, bei schönem Wetter in munterer Gesellschaft, bei schlechtem mit Spielen, Lectüre.

8. Der Badende sei ungestört, sorgenfrei und unabhängig. Man bringe ja keine unerzogenen oder ungezogenen, wilden oder kränklichen Kinder in den Badeort mit, welche einer steten Aufsicht bedürfen, Sorge, Verdruss, Kummer, Schrecken, unruhige Nächte verursachen, von der nöthigen Bewegung, Zerstreuung abhalten. Der günstige Erfolg des Bades wird durch Sorglosigkeit, Entfernung von körperlicher und geistiger Arbeit, von jeder Gemüthsbewegung bedingt; Müssiggang, Frohsinn, eine Art Leichtsinn, nämlich in Hinsicht auf den Krankheitszustand, auf Schmerz und Leiden und auf unangenehme häusliche und Geschäftsverhältnisse, Vergnügen und Zerstreuung befördern die Heilung. Die Unabhängigkeit bezieht sich vorzüglich auf pünktliche Erfüllung der ärztlichen Vorschriften, des Verhaltens, der körperlichen diätetischen Pflege und die freie Seelenstimmung. Leider lässt sich diese, besonders bei ängstlichen Geschäftsmännern, die aus dem Kreise ihrer Geschäfte, bei Familienvätern, die aus dem Kreise ihrer Familien herausgerissen werden, so wie überhaupt unter beschränkten Lebensverhältnissen nicht immer nach Wunsch und Bedarf realisiren.

9. Man lasse die Dauer der Badezeit unbestimmt*). Die Zeit der Badekur muss schon darum unbeschränkt sein, da wegen eintretender Unpässlichkeit, Gemüthsbewegung, Unverdaulichkeit, schlafloser Nächte, ungünstiger Witterung, beim Frauenzimmer wegen eingetretener Menstruation oft die Bäder ausgesetzt werden müssen. Die Menge schnell aufeinander genommener Bäder kürzt die Badekur nicht ab. Jede Uebereilung ist mehr schädlich als nützlich.

Wenn es nicht immer möglich ist, in dem leichtesten Krankheitsfalle die Dauer der nöthigen Badekur zu bestimmen, wie kann man diess bei veralteten eingewurzelten Uebeln? Eine leichte rheumatische Lähmung, die sich bloss auf eine unbedeutende Stelle beschränkt, weicht wenigen Bädern, da eine mehrjährige Lähmung ganzer Glieder, die im Gesammtorganismus tiefe Wurzeln geschlagen hat, eine Monate lang fortgesetzte Badekur fordert. Ein auf eine leichte Veranlassung eben erst entstehender Rheumatismus heischt nur eine kleine Anzahl Bäder, da eine habituelle, verwickelte, ver-

*) Man rechnet zu einer grossen Kur 40, zu einer kleinen 30 Tage.

Digitized by Google

nachlässigte oder unrecht behandelte Rheumatalgie nur nach längerem und wiederholtem Gebrauche des Bades gehoben wird. Das höhere Alter, die längere Dauer des Uebels, nähere und entferntere Ursachen fordern längere Dauer des Bades. Noch muss des Umstandes erwähnt werden, dass die Bäder häufig erst neue Krankheiten erzeugen müssen, um die bestehenden alten zu heben, dieser Kampf aber erfordert Zeit und Geduld.

10. Die Badekur muss oft mehrere Jahre nach einander wiederholt werden. Tiefsitzende alte eingewurzelte Uebel, die nur durch gänzliche Umstimmung des Lebensprocesses behoben werden können, fordern Wiederholung des Bades durch eine Reihe von Jahren.

11. Nebst dem Bade sind oft andere Mittel nothwendig, wenn manchem Uebel abgeholfen werden soll. Oft heilt das Bad für sich allein, sehr oft aber nur in Verbindung mit andern Mitteln. Wenn daher die Kur befördert, wirksamer, kräftiger, beschleunigt werden soll, so hat man nicht selten Ursache, nebst dem Bade andere Mittel zu benützen. Oft helfen diese Mittel nur in Verbindung mit Bädern. Complicirte Krankheiten, wo mehrere Organe oder Systeme leiden, vermag das Heilwasser nur in Verbindung mit andern Arzneien zu heilen. Die teplitzer Bäder vermögen wohl das Leiden des einen, aber nicht zugleich auch jenes des andern Systems zu heilen, z. B. chronischen Rheumatismus, Gicht, Contracturen, Lähmungen mit grossen Abnormitäten in den Baucheingeweiden, — ein Fall, der äusserst oft Statt findet; daher wird sehr häufig der innerliche Gebrauch auflösender Mineralwässer: des Marienbader Kreuzbrunnens, des Saidschitzer Bitterwassers, der Egerer Salzquelle, des Selterser Wassers u. s. w. die Wirkung der Bäder kräftig unterstützen.

Da die Wirkung der Mineralwässer, welche getrunken werden, mehr nach innen auf die Schleimhäute und die ihnen anhängenden drüsigen Organe, die Wirkung der Bäder aber mehr nach aussen und auf die Vitalität der Haut gerichtet ist, so scheint eine Verbindung dieser mit jenen einen Widerspruch zu enthalten, und in dieser Hinsicht ist es rathsam, wenn der Gebrauch anderer Mineralwässer, welche die Thätigkeit des Darmkanals kräftig anregen, z. B. des Karlsbades, dringend nothwendig ist, diese dem Gebrauche des Bades vorangehen zu lassen *). Im Gegentheile werden stärkende,

*) Die Anwendung der Electricität und des Galvanismus sollte in keinem Badeorte übersehen werden. Eine Elektrisirmaschine und ein kräftiger

besonders eisenhaltige Mineralwässer zuweilen mit sehr gutem Erfolge nach beendigter Badekur getrunken werden können. Aber man hüte sich ja sorgfältig, die durch die eingreifende Wirkung der Thermen hervorgerufenen heilsamen Operationen der Natur, wenn sie durch manchmal heftige Reaktion und kritische, selbst fieberhafte Perturbationen den Krankheitsstoff von edlen Theilen abzuleiten sich bestrebt oder durch Ausstossen desselben neue Krankheitszufälle hervorruft, durch unzeitigen Gebrauch anderer Arzneimittel oder durch Vernachlässigung der Diät zu stören und so die, als Trostgrund der Aerzte, so oft mit Unrecht bespöttelte Nachwirknng der Bäder aufzuheben. Während der Badekur eingetretene Unpässlichkeit, Krankheit fordert ohnediess den Rath des Arztes und Arznei.

2. Einrichtungen in Hinsicht auf Wohnung und Tisch.

Da in Teplitz bei der grossen Anzahl der Häuser, welche zur Aufnahme der Badegäste sowohl in der Stadt als im Dorfe Schönau bestimmt sind, es an Wohnungen nicht fehlt, die zum Theile selbst mit glänzendem Geräthe versehen sind: so kann der Badegast hier fast alles, woran er zu Hause gewöhnt ist, auch wohl noch mehr finden. Es wäre daher überflüssig, hierüber eine doch nur ermüdende Nachweisung zu geben. Man lege bei Bestellung der Wohnung bei dem Badearzte oder Magistrate seine Wünsche offen dar und es wird Sorge getragen werden, sie zu befriedigen.

Obschon man in Badeörtern in der Wahl der Speisen weniger ängstlich sein darf, als in Brunnenörtern, wo bloss getrunken wird, in welchen alles vermieden werden muss, was mit der chemischen Constitution des Mineralwassers unvereinbar ist, so dürfte doch die Strenge, die in Carlsbad und in andern Brunnenörtern waltet, so unangenehm sie auch jenen oft sein mag, welche den Brunnenort nicht des Brunnens wegen besuchen, eher Lob, als Tadel verdienen. Denn eine zweckmässige Diät ist zum Gelingen der Kur eine unerläss-

---

galvanischer und electromagnetischer Apparat mit allem Zugehör sollte in einem eigends dazu bestimmten Zimmer vorhanden sein Jeder, welcher die Wirksamkeit dieser Operation in Gicht, Rheumatismus, schwarzem Staare, Gehörfehlern, Nervenkrankheiten u. dgl. kennt, wird einsehen, wie nothwendig solche Apparate in Badeörtern sind und mit welchem Nutzen sie oft — von den Bädern unterstützt — gebraucht werden.

Digitized by Google

liche Bedingung. Der Kranke soll nur solche Speisen, die sich für seinen Magen schicken, geniessen und selbst darin das Maass nicht überschreiten. Dasselbe gilt in Hinsicht des Getränkes. Sicher ist es, dass in jedem Brunnen- oder Badeorte alljährig viele Kuren durch Uebertretung der diätetischen Vorschriften und besonders durch Unmässigkeit im Essen und Trinken vereitelt werden. Sobald der Kurort als eine Heilungsanstalt angesehen wird, so sind nur die Kranken, nicht die Gesunden, zu beachten und für jene gelten folgende Regeln:

1. Das Frühstück, es bestehe aus Kaffee oder Chocolade, soll stets aufs beste bereitet sein. Am besten ist es, der Badegast bereitet sich selbst seinen Kaffee oder Chocolade von der Stärke, wie er ihn zu Hause gewohnt ist, und lasse für gute Sahne (Rahm) sorgen.

2. Auf den Tisch der Kurgäste dürfen nur solche Speisen kommen, welche für sie passen, leicht verdaulich sind und mit den Bestandtheilen des Mineralwassers nicht im Widerspruche stehen. Erlaubt sind: Rindfleisch, Kalbfleisch, zartes Lamm- oder Schöpsenfleisch, junge Hühner und Tauben, Feld-, Hasel- und Birkhühner, Kapaunen, Fasanen, Hasen und Rehe; von Fischen: Hecht, Salm, Barsch und vor allen die Forelle; dann weichgesottene Eier und leichte Eierspeisen, endlich junge zarte Gemüse.

Obst kann zwar manchem Kurgaste unschädlich, manchem selbst nützlich sein, z. B. frische Kirschen; allein der Genuss desselben ist von dem Arzte zu erlauben oder zu verordnen. In der Regel bleibt es verboten. Gedörrtes Obst als: Kirschen, Pflaumen, muss und kann mit etwas Wein und Zucker gekocht, als Zuspeise zum Braten, statt des Salats, gestattet werden.

Zu vermeiden sind: Schinken, Pökelfleisch, Würste jeder Art, zumal geräucherte und Cervelatwürste, fette Speisen, dicke und sauere Milch, schwere Mehlspeisen, Back- und Butterwerk, Hülsenfrüchte, blähende Gemüse, Käse, starke Gewürze, Pflanzensäuren, als Citronen- und Essigsäure, daher auch saurer Salat, eingemachte Gurken.

3. Das Mittagessen soll aus nicht mehr als 6 Schüsseln bestehen. Ausser Suppe Rindfleisch mit Zuthat, Gemüse mit Auflage, Ragout oder Frikassee, Eingemachtes, eine Fisch- oder leichte, nicht fette Eierspeise und Braten. Zum Nachtische dagegen durchaus nichts weiter, als Zuckerbrot.

Digitized by Google

4. Abends wird in Teplitz, so wie Mittags, allgemein nach der Karte — à la carte oder portionenweise gespeiset, damit der Badegast nach Belieben essen und zu Bette gehen könne. Dem kranken Badegaste mag der Arzt vorschreiben, was er des Abends geniessen darf. Die allgemeine Norm ist, wenig und leicht Verdauliches zu essen. Der gesunde Gast mag sich an den Speisewirth halten, welcher ihm dann auch Schinken, Pökelfleisch, Gans- und Entenbraten, Pudding, Kuchen, Käse aufsetzen mag.

5. Zum Getränke ist Wasser oder ein nicht zu schweres gut ausgegohrenes Bier am angemessensten, der Geschmack des in Teplitz leider fast insgemein schlechten Trinkwassers kann durch Zusatz von etwas Wein verbessert werden. Wer an den Wein gewöhnt ist, mag auch hier den mässigen Genuss desselben beibehalten, wenn die Beschaffenheit seines Krankheitsleidens ihn nicht geradezu verbietet. Jedoch muss dazu immer erst die Erlaubniss des Arztes eingeholt werden. Unmässiger Genuss des Weins, so wie der Genuss sehr starker, erhitzender Weine ist aber in allen Fällen zu unterlassen. Starke Weine können durch Zusatz von Wasser gemildert werden. Am passendsten sind gute Böhmische, Oesterreicher und leichtere Rhein- und Moselweine. Sie sind, so wie viele andere in- und ausländische Weinsorten, in den Teplitzer Gasthäusern stets vorräthig.

6. Für gut ausgebackenes Brot ist von Seiten der Polizei gesorgt; auch werden, da am Brote die Rinde das Beste ist, nur kleine Brote gebacken, weil man desto mehr Rinde bekömmt. Ueberhaupt soll alles, was der Badegast geniesst, vorzüglich sein, sollte er es auch theuer bezahlen müssen. Schlecht bereitete Speisen, schlechter Wein, schlechtes Bier können dem Badegaste schädlicher werden, als Uebermaass im Essen und Trinken.

Die in Teplitz eingeführte Sitte, die Gäste nach der Ordnung, wie sie ankommen, bei Tische zu reihen, wenn sie anders dieselbe Wirthstafel immer besuchen, so dass die Neuankommenden die untersten Plätze einnehmen müssen, ist sehr lobenswerth, weil so den Collisionen in Hinsicht des Ranges vorgebeugt wird.

Wenn sich der Gebrauch der teplitzer Bäder auch mit jeder Diät verträgt, wenn sie nur der Constitution des Wassers und Individuums angemessen ist, so ist doch die Mässigkeit eine Tugend, die sich bei jedem Brunnen- oder Badegaste sichtlich belohnt. Aber gerade über die Sünden gegen

Digitized by Google

diese Tugend sind die Klagen der Aerzte in allen Brunnen- und Badeörtern allgemein. Es gibt der verführenden Gelegenheiten zur Unmässigkeit so viele und des Ernstes, diesen Versuchungen zu widerstehen, so wenig. Am empfindlichsten pflegt die so beliebte Ordnung bei Mitternachtssoupéen und andern Gelegenheiten gekränkt zu werden. Es thut in der That wehe, den wirklich Kranken an diesen Tafeln und bei solchen Gelegenheiten zu wissen, da er sich gerade nichts von der Nacht rauben lassen sollte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Badeanstalten zu Teplitz.

1. Wasserbäder.

Was man in einigen andern Bädern, wie zu Baden in Oesterreich, im Wildbade zu Gastein, zu Leuk und Baden in der Schweiz, zu Bath in England u. s. w., so unterhaltend findet, in Gesellschaft zu baden*), dem will man hier keinen Geschmack abgewinnen. Selten dass zwei Bekannte es sich gefallen lassen, ein gemeinschaftliches Bad zu nehmen, wenn sie nicht der Mangel an Badestunden dazu zwingt. Die alte und ursprüngliche Art zu baden hat sich nur bei dem gemeinen Manne erhalten, weil er es nicht anders haben kann. Und doch wären Gesellschaftsbäder gerade für Teplitz so wünschenswerth, wo bisher so oft Mangel an Badestunden eintrat. Denn bei Einführung dieser würden Badestunden nach Anzeige, nach Bequemlichkeit und Wunsch zu haben sein, was bei dem Vereinzelnen der Bäder nach Stunden für jede einzelne Person, bei dem grossen Zusammenflusse der Menschen im Sommer, wenn der Bäder auch noch einmal so viele wären, nicht ausführbar ist. Man brauchte dann weder diese Pünktlichkeit, ins Bad zu kommen, welche nun nöthig ist, um von der kargberechneten Stunde nichts zu verlieren, nicht diese Eile, aus dem Bade zu gehen, die auch ihre Ungemächlichkeiten hat. Und dem Hauptbedürfnisse, die Bäder ein Paarmal des Tages unbesetzt lassen zu können, statt dass sie oft in 12 Stunden kaum einige Augenblicke frei werden, wäre auf Einmal abgeholfen und dann

*) Nach Kolreiter sollen die grossen, ausgemauerten und mit Marmor ausgelegten Badebehältnisse, die im Jahre 1784 in den römischen Bädern aufgefunden wurden, den Römern nicht allein zu Schwimmbädern, sondern auch zu Gesellschaftsbädern, worin viele Menschen zugleich baden konnten, gedient haben. (Im ang. W. S. 202.)

Digitized by Google

wäre diese Zeit zum öftern Ablassen, zur Reinigung und zu der nöthigen Abkühlung der Bäder zu benützen.

Die Ursache dieses Mangels an Gesellschaftsbädern mag theils in dem grössern Zusammenflusse der Menschen, theils in der höhern Temperatur des Wassers — da Baden in Oesterreich nach Volta die Temperatur von 28,5° R., Landeck nach Mogalla 25°, Bath in England 19°,11 — 21°,33 hat, die heissen Bäder im Wildbade in Gastein und zu Leuk abgekühlt werden —, theils endlich in dem zu grossen Zartgefühle unseres Zeitalters liegen.

Dass aber das gesellschaftliche Baden auch in arzneilicher Hinsicht von einem sehr wohlthätigen Einflusse ist, ergibt sich daraus, dass in einer angenehmen, frohen Gesellschaft der drückende Kummer, die schwarzen Sorgen fliehen; der Hypochondrist, durch eine lebhafte Unterhaltung zerstreut, seine Grillen vergisst; der Gichtkranke seine Schmerzen nicht fühlt und selbst der an seiner Genesung Verzweifelnde beim Anblicke froher Menschen neuen Muth und neue Hoffnung schöpft, besonders wenn er die wohlthätigen Wirkungen des Bades von Andern rühmen hört.

Dass diese gemeinschaftlichen Bäder, — selbst wenn sie nicht von der grossen medizinischen Bedeutsamkeit wären, — einen grossen Reiz haben, erhellt daraus, dass da, wo sie eingeführt sind, sie nicht abgestellt werden können und zu Bath in England die öffentlichen Bäder selbst von der vornehmsten Menschenklasse besucht werden. Da in diesen Gesellschaftsbädern der Anstand nie verletzt wird, Herren und Damen in einem decenten Badeanzuge erscheinen, für jedes Geschlecht ein eigenes Aus- und Ankleidezimmer da ist, jedes durch eine eigene Thüre in das Bad tritt; da das Bad nicht von einzelnen Personen, sondern von einer grossen Gesellschaft besucht wird, selbst Nichtbadende sich auf der Gallerie — im Gasteiner Wildbade — mit den Badenden unterhalten, in einer so zahlreichen Gesellschaft aber keine unsittliche Handlung vorfallen kann, so dürfte selbst der strengste Sittenrichter nichts zu tadeln finden.

Ekel und Furcht vor Ansteckung fällt weg, sobald Kranke mit hässlichen Hautausschlägen, unreinen Geschwüren, Syphilis u. s. w. von Gesellschaftsbädern ausgeschlossen und in Einzelnbäder verwiesen werden. Denn wenn auch hier keine Ansteckung zu besorgen ist, weil das warme Heilwasser jeden Ansteckungsstoff vernichtet oder unwirksam macht oder dem Badenden die Rezeptivität dazu benimmt, so ge-

Digitized by Google

hören ekelhafte Kranke schon an und für sich in keine solche Gesellschaft.

Aber den zu errichtenden Gesellschaftsbädern müsste dann auch eine zweckmässige Einrichtung in Hinsicht auf Beleuchtung, Abzug des Thermendampfes durch Ventilatoren, beständigen Abfluss der obern Wasserschichten und der darauf schwimmenden Unreinigkeiten durch an dem obern Rande der Einfassung des Badebeckens angebrachte Oeffnungen, Zuleitung des abgekühlten Thermenwassers in das gemeinschaftliche Badebecken, welches bei der Nähe des Abkühlungsreservoirs so leicht ausführbar ist, gegeben und selbst für Verschönerung gesorgt werden.

Wenn gegen das gemeinschaftliche öffentliche Baden, selbst beider Geschlechter, in moralischer Hinsicht nichts Triftiges eingewendet werden kann, so sollte es doch in keinem Badeorte erlaubt sein, dass zwei Erwachsene, sie mögen auch Eheleute oder einerlei Geschlechts sein oder Kinder, ausser unter der gehörigen Aufsicht, zusammenbaden, weil daraus leicht moralisches und physisches Uebel entstehen kann. In der Badeordnung sollte ein solches Zusammenbaden durchaus verboten sein, das Verbot strenge beobachtet, daher keine Ausnahme gestattet werden *).

Obschon sich aus den aufgestellten Gründen das Bedürfniss der öffentlichen Bäder ausspricht, so glaube man doch nicht, dass in Teplitz Mangel an Einzelnbädern sei. Die Stadt hat ihrer 51, das Dorf Schönau 42.

Doch haben die Gesellschaftsbäder auch ihre Schattenseite, die nicht übersehen werden darf. Durch den Hautschmutz mancher Badenden, u. s. w. wird das Bad verunreinigt, daher sowohl der Abfluss des verunreinigten Wassers, als der Zufluss eines frischen fortwährend Statt haben muss. Hat das Badewasser eine die gewöhnliche Temperatur übersteigende Wärme, so wird meistens zu heiss gebadet und die Badenden athmen eine mit heissen Dünsten geschwängerte Luft, welches für die Gesundheit nachtheilige Folgen haben kann. Die Einwirkung des Wassers auf die Haut wird durch das Badekleid gehemmt. Auch verweilen die Kranken wegen der angenehmen Gesellschaft meist zu lange im Bade.

Da man in Teplitz Bäder von jeder Temperatur, lauliche,

*) Wetzler über Gesundbrunnen und Bäder überhaupt 1. Theil. 4. Abschnitt.

Digitized by Google

wärme und heisse haben kann, so tritt der Fall nur selten ein, sich der Wannenbäder bedienen zu müssen, welchen man die Bäder an den Quellen mit Rechte vorzieht, weil jedes Mineralwasser durch das Getragenwerden viel von seinen gasförmigen Bestandtheilen, die Therme von ihrer eigenthümlichen Wärme einbüsst und durch Zutritt der atmosphärischen Luft eine Zersetzung — Tödtung — erleidet, folglich von seiner Wirksamkeit verliert; die gleichförmige Temperatur durch Nachgiessen des wärmern Badewassers nicht erhalten werden kann; die Badewannen gewöhnlich zu eng und zu niedrig sind, so dass das Wasser kaum an die Brust reicht, dem Kranken daher keine Art nützlicher Bewegung gestatten, vielmehr ihn zwingen, unbeweglich in der geringen Wassermasse zu sitzen. Es ist ein grosser Unterschied, ob das Thermenwasser durch eine gegebene, in dem engen Raum einer Badewanne beschränkte Menge seiner Bestandtheile den Körper zur Gegenwirkung bestimmt, welche in dem Verhältnisse geschwächt werden muss, als der Organismus längere oder kürzere Zeit es mit sich zu assimiliren bemüht gewesen, oder ob es, in jedem Augenblicke sich durch neuen Zufluss erneuernd, vollkräftig und unzersetzt mit gleichbleibender Intensität den Körper zu immer neuer Reaction auffordert. Auch entbehrt man in Wannenbädern den Vortheil, das aus der Zuleitungsröhre fliessende Wasser während des Aufhaltens im Bade auf steife, geschwollene, gelähmte, kranke Theile fliessen zu lassen, dessen man sich im Badebecken — jedoch mit grösserer Vorsicht, als es geschieht — bedienen kann.

Sonst war der Mangel an Einzelbädern viel grösser und man musste oft zu Wannenbädern seine Zuflucht nehmen. Durch Vermehrung jener ist nun einem grossen Bedürfnisse abgeholfen. Indessen ist man auch itzt noch in allen Häusern mit Badewannen versehen, da es Fälle gibt, wo man zu Wannenbädern seine Zuflucht nehmen muss.

1. Kranke, welche ohne heftige Schmerzen keine Bewegung zu machen, keine Treppen zu steigen im Stande sind; Contracte, Gelähmte, Unbehülfliche müssen oft sich der Wannenbäder bedienen.

2. Kindern, Alten, reizbaren Personen, manchen schwächlichen wahrhaft Kranken wird gewöhnlich gerathen, vorerst die Bäder auf ihren Zimmern zu nehmen.

3. Empfindliche Kranke, welche eine Erkältung nach dem Bade fürchten, daher Anstand nehmen aus dem Bade über

Digitized by Google

die Gasse sich dem feuchten, kalten Wetter auszusetzen, pflegen Wannenbädern zu Hause den Vorzug zu geben, so wie auch jene, denen es um eine niedrige Temperatur des Bades zu thun ist.

Endlich bestimmt 4. Gemächlichkeit, zu jeder beliebigen Stunde baden zu können, Liebe zur Reinlichkeit, Furcht nach Personen baden zu müssen, bei denen man etwas Ansteckendes voraussetzt oder ekelhafte Krankheiten vermuthet, mehrere Badegäste für die Wannenbäder.

Wenn aber auch die Wannenbäder an Wirksamkeit den Bädern an den Quellen nachstehen, so würde man doch zu weit gehen, wenn man ihnen alle Wirksamkeit abspräche. Man muss sie als kleinere Gaben derselben, etwas veränderten, Arznei ansehen, weil oft keine stärkere vertragen werden. Denn es gibt Fälle, in welchen es die Vorsicht heischt, die Wirkungen der Heilquellen gleichsam auf diese Art zu mässigen, in welchen es nothwendig ist, den Anfang der Badekur mit den Wannenbädern zu machen, wo nicht die ganze Kur zu beendigen. Denn nicht selten kommen Kranke nach Teplitz, bei welchen es nicht leicht zu bestimmen ist, ob die Therme hier am rechten Orte sei, bei welchen daher der Gebrauch der Bäder auf die gewöhnliche Art zu gewagt wäre, es daher die Vorsicht gebietet, mit Wannenbädern den Versuch zu machen, wobei es leider! nicht selten verbleiben muss. Rathsamer dürfte es auch sein, mit Wannenbädern die Badekur zu beginnen bei denen, die sich noch niemals der warmen Bäder bedient haben, die alt, schwächlich, sehr reizbar und empfindlich für die Wärme sind; die ausser jenen Zufällen, in welchen der Gebrauch der teplitzer Heilquellen wohl angezeigt ist, an Nebenzufällen leiden, bei welchen beim Gebrauche der Bäder an den Quellen und der wärmern Badeathmosphäre eine Verschlimmerung zu befürchten wäre. Rathsamer ist es oft, dass Gelähmte durch die kühlern Wannenbäder zu den Bädern an den Quellen vorbereitet werden, und alle, denen ein wärmeres Verhalten nach dem Bade verordnet ist, werden wohlthun, bei eintretender Kälte, ungünstiger Witterung, wenn sie sich davor nicht vollkommen schützen können, sich mit Wannenbädern zu Hause zu begnügen.

Auch dem Wunsche furchtsamer, ekler Leute ist der Arzt oft gezwungen nachzugeben. Der Zusammenfluss zu vieler Badegäste endlich und die Unmöglichkeit, eine schickliche Badestunde zu bekommen, da die Bäder um die Mit-

Digitized by Google

tagsstunden Allen geschlossen sein sollten, weil sie manchen zwingen, die ganze Tagesordnung umzukehren und mancher Sorglose es wagt, mit vollem Magen in das Bad zu steigen, bewegen zum Gebrauche der Wannenbäder.

Der Stoff, aus welchem die Badewannen — auch die Badehälter, Badebecken — bestehen sollen, ist nicht ganz gleichgültig. Metalle, als: Zink, Kupfer, Eisen — dieses verzinnt oder nicht verzinnt — taugen nicht dazu, weil sie auf das Mineralwasser zersetzend wirken und von den salzigen Bestandtheilen desselben angegriffen werden. Beide Uebelstände fallen bei überfirnissten Badewannen von Eisenblech mit gutem, wasserdichtem Firnisse weg und sie sind in Hinsicht auf Dauer und Reinlichkeit zu empfehlen; allein es geht in ihnen die Abkühlung des Mineralwassers rascher vor sich als in thönernen, hölzernen oder steinernen Badebehältern. Badebehälter von unglasurtem gebranntem Thone, Ziegel- und Backsteinen sind zu porös, daher nicht reinlich; ebenso die ausgemauerten und mit Trass überzogenen. Dagegen empfehlen sich Badebehälter von gut glasurten und gebrannten Thonmassen mit Faiance-Ueberzuge oder von Steingutmasse, welche in die Erde eingelassen wohl zusammengekittet werden können. Behälter von Sandstein sind porös, erregen daher bei Berührung ein unangenehmes Gefühl, welchem Uebelstande aber durch einen wasserdichten Firnissüberzug oder durch eingelegte Leinwand abgeholfen werden kann. Obgleich der Marmor zu den indifferentesten Stoffen in Bezug auf den Charakter und die Bestandtheile des Thermenwassers gehört, so empfiehlt er sich doch nicht wegen seiner Kostspieligkeit und Porosität. Badewannen von Holz, vom Zimmermann oder Böttcher verfertigt, taugen wegen der Porosität des Holzes und der so leicht darin haftenden Unreinlichkeiten und selbst wegen ihrer geringen Dauerhaftigkeit nicht; wohl aber sind von mehrere Zolle starkem Fichten- und Erlenholze gefügte Badekästen dann empfehlungswerth, wenn sie mit einer weissgelben, festen Erdmasse und echtem Bernsteinfirnisse überzogen werden, welcher Ueberzug so hart, wie Steingutglasur ist und von Salzlaugen, selbst Säuren nicht angegriffen wird *).

Wenn es die Anordnung des Arztes oder die Nothwendigkeit mit sich bringt, Wannenbäder brauchen zu müssen, so muss darauf gesehen werden, dass das Badewasser in

*) Kölreiter im ang. W. S. 244 — 245.

Digitized by Google

geschlossenen Gefässen zugetragen werde und die Badewanne geräumig genug sei, — Wannen von 5 Fuss Länge, 3 Fuss Breite und 3 bis 4 Fuss Tiefe sind für den grössten Mann gross genug —; dass das Wasser bis an die Brust reiche, um sich frei bewegen zu können, ohne dass das Wasser gleich aus der Wanne herausschlägt; dass durch Zugiessen des wärmern Badewassers die Temperatur so gleich als möglich erhalten werde. Die Gewohnheit, bei dem Gebrauche der Wannenbäder das heisse Wasser so lange in der Wanne stehen zu lassen, bis es sich durch Verdünstung abkühlt, kann nicht nur nicht gebilligt werden, weil dadurch von den flüchtigen Stoffen zu viel verloren geht, sondern es muss angerathen werden, das unmittelbar an der Abflussröhre aufgefasste heisse Quellwasser mit demselben, aber durch ein längeres Stehenlassen abgekühlten, zu vermischen. Nur die reichhaltige Stadtquelle gewährt den Vortheil, dass eine grosse Anzahl Badegäste mit Wasser daraus in ihren Wohnungen versorgt werden können und dass die Temperatur des zugetragenen Wassers noch gross genug ist, um es als Bad benützen zu können. Die Quellen zu Schönau liefern diese Wassermenge nicht, auch erlaubt ihre niedrige Temperatur die Anwendung zu Wannenbädern nicht.

Bei dem Gebrauche der Wasserbäder, welches die bei weitem ausgebreitetste Gebrauchsart der teplitzer Thermen ist, beut sich noch die Frage zur Beantwortung dar: soll man Fuss-, Knie-, halbe oder ganze Bäder nehmen?

Die Fuss und Kniebäder werden entweder zur Ableitung von den Centralorganen oder bei örtlichen Leiden der Extremitäten gebraucht. Ist eine Ableitung und kräftige Einwirkung die Absicht, so nimmt man sie ziemlich warm von 27° bis 30° R. Will man nicht übers Knie baden, so ist es unnöthig ins Bad zu gehen, sondern man lässt das Wasser in einem Zuber oder einer eigends dazu vorgerichteten Kufe, die bis an die Kniekehle reicht, auf das Zimmer bringen. Die häufigste Anwendung findet Abends, wenn man schon ein ganzes oder ein halbes Bad genommen hat, Statt.

Die Halbbäder sind dann angezeigt, wenn die untern Extremitäten vorzugsweise leiden; wenn Congestionen von dem Kopfe abzuleiten sind; wenn eine schwache oder leidende Brust das Baden über dieselbe nicht verträgt; wenn man durch das Bad vorzüglich auf den Unterleib wirken will. Man setzt sich in diesem Falle bis an den halben Leib, höchstens bis an die Herzgrube in das Wasser. Es gibt

Digitized by Google

Fälle, dass selbst manche schwächliche Individuen Ganzbäder zum Erstaunen wohl vertragen, so wieder manche, denen man sie erlauben zu dürfen glaubte, die nicht selten davon Unbehaglichkeit, selbst Nachtheil empfinden, da nicht jeder den grossen Druck der Wassermasse von einer solchen Temperatur zu ertragen vermag. Oft erfährt man erst später den schlechten Erfolg tiefer Bäder. Wenn der Arzt mit einem Fussbade von einem bestimmten Wärmegrade sehr oft seine Absicht erreicht, warum sollte er von einem Halbbade nicht einen noch günstigern Erfolg erwarten? Ist doch selbst jener Theil des Körpers, der bei Anwendung des Halbbades ausser dem Wasser ist, der Einwirkung des so heilsamen Thermendampfes ausgesetzt. Entsprechen diese Bäder daher den Absichten in den meisten Fällen vollkommen, indem die Wirkungen jenen der Ganzbäder gleichkommen, ohne die Nachtheile dieser herbeizuführen, warum sollte man sich nicht damit begnügen? Es ist selbst der Klugheit gemäss, wenigstens Anfangs, das Bad nur bis an die Gegend des Magens zu nehmen und sich nur allmälig an das tiefere Baden zu gewöhnen. Auch in jenen Fällen, wo der obere Theil des Körpers, so Schulter, Hals u. dgl. die leidenden Theile sind, ist es Anfangs sicherer, diese während dem Baden nur zu begiessen. Sehr reizbare, furchtsame, schwächliche Personen, sehr dicke, alte Leute, solche, die an Verstopfung leiden, Frauenzimmer kurz vor dem Eintritte der Reinigung vertragen nur selten tiefe Bäder. Eine enggebaute Brust, Neigung zu Hämorrhagien, Schwangerschaft, mehrere Kopfkrankheiten verbieten den Gebrauch der warmen Bäder bis an den Hals. Sicherer endlich ist das Halbbad in den Nachmittagsstunden, kurz vor dem Schlafengehen überhaupt und zwar um so mehr, je wärmer es genommen werden soll.

Bei dieser Art Bäder sind kurze Badehemden von Wolle zu empfehlen, weil sie wärmer sind und vorzüglich dem ausser dem Bade befindlichen, etwa nassgewordenen Theile nicht so leicht Erkältung verursachen, als die leinenen. Kurze Badehemden sind überhaupt vorzuziehen; denn die langen sind unbequem und verursachen, wenn man den eingetauchten Körper heraushebt, leicht Erkältung, hemmen zum Theile die unmittelbare Einwirkung des Badewassers auf die Haut. Den Vorzug verdienen noch umgehängte Tücher, die man während dem Baden leicht mit trockenen vertauschen kann. Ist die Luft, wie gewöhnlich, über dem Bade nicht zu kühl, die Haut des Badenden nicht zu empfindlich, so ist es am bes-

Digitized by Google

ten, sich gar keines Badehemdes zu bedienen. Ist Ableitung der Zweck des Halbbades, so ist das Kühlhalten des Obertheils ohne diess zweckdienlich. Kaltes Waschen oder kalte Umschläge auf den Kopf haben blos in jenen Fällen Statt, wenn diese Theile von Congestion befallen oder bedroht werden: dann ist Vorsicht dringend nöthig.

Ganze Bäder sind es, wenn sich der Badende bis an den Hals eintaucht. Diese sind natürlich die wirksamsten und am häufigsten gebrauchten. So sieht man Teplitz in dem dem Ursprunge zunächst gelegenen gemeinen Männerbade — dem heissesten — eine grosse Anzahl Menschen von jedem Alter, in den heissesten Sommertagen, zu allen Stunden des Tages, Gesunde und Kranke ohne Nachtheil ganz eingetaucht im Wasser sitzen.

2. Douchebäder.

Am höchsten potenzirt entfalten sich die Wirkungen der Bäder in den Douchebädern. Sie bieten ein höchst erregendes Mittel dar und sind daher in manchen Krankheiten mit vorwiegend torpidem Charakter von ausserordentlichem Nutzen und oft noch die einzigen Mittel, welche Heilung bewirken können, wo die Einwirkung auf einen einzelnen Punkt besonders stark sein soll, verstärkt durch Friction und den Druck des mit Kraft auf den leidenden Theil geleiteten Wasserstrahls; desswegen dürfen sie in keinem Badeorte fehlen.

In Teplitz sind in allen Bädern mit Ausnahme der Stein- und Tempelbäder Douchen eingerichtet, welche im Fürstenbade durch den Fall des Wassers aus der Höhe, in den übrigen Bädern durch den mittelst besonderer Maschinen hervorgebrachten Druck wirken.

Wenn die Lage des leidenden Theils es erlaubt und der Kranke es verträgt, muss die Douche unter einem rechten Winkel angebracht werden; der Kranke muss daher darauf sehen, dass das Glied nicht schief gegen den Wasserstrahl gehalten werde. Diess ist ein wichtiger Punkt, der meistens übersehen wird, und er ist es in allen Fällen, wo eine stärkere Einwirkung der Douche, z. B. zur Auflösung der Gichtknoten, bei Lähmungen u. dgl. erfordert wird.

Da sich das mittelst der Douche an den leidenden Theil geleitete Mineralwasser in einen Regenstaub auflöset, welcher bald den Körper mit einem warmen Dampfe umgiebt, wodurch, wenn das Wasser nicht von höherer Temperatur ist, leicht Erkältung veranlasst werden kann, so ist das erste

Digitized by Google

Wasser aus dem Schlauche abzulassen, weil es durch Verweilen in diesem kühl geworden ist. Diese oft übersehenen Umstände sind für den glücklichen Erfolg der Douche von grosser Bedeutung.

Das Schauer- oder Regenbad wird durch das Anschrauben eines durchlöcherten blechernen Gefässes, gleich jenem einer Giesskanne, hervorgebracht, steht der Douche an Kraft nach und kann wegen Beweglichkeit des Endtheiles der Leitungsröhre an alle Theile des Körpers angebracht werden.

Da die nächste Einwirkung der Douche die Röthe des gedouchten Theiles mit vermehrter Wärme desselben ist und diese bereits nach 4 bis 7 Minuten eintritt; so ist diese, sobald sie sich in ziemlich starkem Grade zeigt, die Anzeige zum Aufhören oder zur Leitung auf einen andern Theil des leidenden Gliedes, wenn dieser von bedeutendem Umfange ist, oder auf ein anderes Glied. Wenn der Wasserstrahl in Einem fortgeht, so wirkt er minder stark, als wenn er unterbrochen wird, in abgesetzte Stösse übergeht.

Verstärkt kann die Wirkung der Douche werden, wenn man den kranken Theil während des Anströmens des Wassers reibt, streicht, drückt, presst*). Das Reiben geschieht mit blosser Hand, weil der mit einem wollenen Lappen oder selbst der sanftesten Bürste geriebene Theil bald wund gerieben wird. Besonders bei grossem Torpor des krankhaft ergriffenen Theils ist dieses Verfahren angezeigt und wird durch die dadurch hervorgebrachte grössere Erregung des Nerven- und Gefässlebens, den freiern Blutumlauf und die grössere Thätigkeit der Lymphgefässe höchst wohlthätig.

Der zu starke Eindruck des strömenden Wassers kann bei dem Regen- und Douchebade durch Auflegen eines Stück Flanells oder Schwammes gemindert werden.

Beim Gebrauche der Douche ist es für den Badenden

---

*) Diese Art zu douchen ist in Aachen üblich und verdient in allen Badeorten eingeführt zu werden. Man hat eigene Leute männlichen und weiblichen Geschlechts — frotteurs und frotteuses, die mit den Badenden ins Bad gehen und nach Umständen den ganzen Körper oder insbesondere den leidenden Theil reiben, dabei auch die jedesmalige Temperatur des zur Douche angewandten Thermalwassers ändern können. So wird die Kraft des Wasserstrahls durch seine hohe Temperatur nach Belieben durch die kunstgeübten Manipulationen der Frotteurs verstärkt. — Fenner Jahrbücher der Heilquellen. 2. Th. S. 115; Kausch in Hufelands Journal der praktischen Heilkunde. 1824. 3. H. S. 81 ff.

Digitized by Google

am zuträglichsten, wenn er in einen Flanellmantel gehüllt sich in die Douche begibt und mit diesem angethan in das selbst im Sommer etwas erwärmte Aus- und Ankleidezimmer seinen Rückzug nimmt.

Die Modifikationen der Douche müssen sich immer nach der Constitution des Kranken überhaupt und der Beschaffenheit des leidenden Theils insbesondere richten. Ferner ist der Wärmegrad, die Stärke des Strahls, die Dauer seiner Einwirkung, die Zahl der Bäder zu beachten. Wenn die Douche nach Wunsche wirken soll, muss man den Theil, den sie traf, weder sehr ermüdet, noch schmerzhaft fühlen. Ob die vertikale, horizontale oder die aufsteigende Douche oder das Regenbad angewendet werden soll, richtet sich nach der Lage des leidenden Theils, seiner Beweglichkeit u. s. w. Die Regel ist hier, jene Art Douche anzuwenden, in welcher der zu douchende Theil in der bequemsten Lage davon getroffen werden kann.

Die Dauer der Douche soll Anfangs nur 5 bis 10 Minuten und mit Unterbrechung sein; dann kann man, je nachdem man die Wirkung fühlt, in Stärke und Dauer steigen. Gewöhnlich steht oder sitzt man in dem Wasserbade. Das Gesicht schützt man nöthigenfalls durch einen Schirm, und das Frauenzimmer bedarf eines Badekleides von dicker Leinwand oder Flanell, das nur den zu douchenden Theil entblösst. Man kann bei Gelenksteifigkeit und Contracturen die Douche auch zweimal des Tages gebrauchen.

Sehr empfindliche und schmerzhafte Theile dürfen vorerst gar nicht von der Douche berührt werden; man wendet daher entweder das Regenbad oder einen sehr dünnen, von geringer Höhe fallenden, mit sehr mässiger Kraft getriebenen Strahl an oder man belegt den leidenden Theil mit einem Stücke Flanell oder Schwamm, um den Andrang des Wasserstrahles zu mässigen. Zu bemerken ist noch, dass bei den hoch herabfallenden Douchestrahlen mehr verdunstet, als da, wo dieser aus biegsamen Röhren nahe am Badenden auf denselben eben nicht mit geringer Kraft zuströmt.

Nach angewandter Douche umwickelt man den Theil mit Flanell.

Der Gebrauch der Douchebäder ist als rein örtliches Mittel auch vorzugsweise bei topischen Krankheiten mit dem Charakter des Torpor angezeigt, wo es sich um Hervorrufung einer kräftigen Innervation der ergriffenen Theile und eine dadurch zu bewirkende gänzliche Umstimmung des Lebens-

prozesses in demselben handelt. Sie äussern also heilsame Wirkungen: bei veralteten Hautausschlägen, Geschwülsten, Drüsenverhärtungen, rheumatischen und arthritischen Stockungen; Folgen schwerer Verwundungen oder chirurgischer Operationen; bei örtlicher Schwäche, Schmerzen und Unbeweglichkeit der Glieder; Anschwellung, Verstopfung und Verhärtung der Baucheingeweide; bei hartnäckigen Gesichtsschmerzen, Ohrenkrankheiten — wo die Douche in Paris mit so vieler Vorsicht angewandt wird, dass der Kopf und Hals mit Wachstaffet bedeckt wird —; bei Magenkrämpfen, Kolik, Diarrhöe, Flatulenz; bei Schwäche der Blase, der Zeugungsorgane durch übermässigen Beischlaf, Onanie; bei Impotenz; bei hartnäckigem weissem Flusse; bei Verhärtung des Uterus, Unfruchtbarkeit, anfangendem Mutterkrebse; Verhaltung der Reinigung oder unmässigem Monatsflusse, Schwäche der weiblichen Geschlechtsorgane; bei Hämorrhoidalknoten, Erschlaffung des Mastdarms *) — in oder an den After geleitet —; überhaupt in allen Krankheiten, welche ihren Grund in Stockungen der Säfte, Anschwellung, Verdickung, Verhärtung der Theile haben — wo etwas zu zertheilen, aufzulösen, zu erweichen ist —; bei Schwäche, zumal Nervenschwäche, Lähmungen der Extremitäten, wo die Douche auf die Rückenwirbelsäule, welche erst in neuern Zeiten eine höhere Bedeutung erhalten hat, angewendet werden muss.

Bei hartnäckigen Uebeln, als: Verhärtungen, Knoten, Steifigkeit der Gelenke, sehr fixen Rheumatismen an einer bestimmten Stelle, kurz in allen jenen Fällen, wo man von einer starken Erschütterung Nutzen hofft, ist ein starker Strahl anzuwenden; für die übrigen Fälle, vorzüglich bei vorhandener grosser Empfindlichkeit des leidenden Theiles, ist ein schwächerer getheilter Strahl oder das Regenbad vorzuziehen. Tropf- oder Regenbäder über den ganzen Körper sind nur dann angezeigt, wenn man mehr einen gelinden Reiz auf die gesammten Hautnerven beabsichtigt. Und in dieser Hinsicht kann das Tropfbad selbst ableitend, besänftigend auf das Nervensystem wirken und daher in manchen Nervenkrankheiten gute Dienste thun.

---

*) In den eben erwähnten Krankheiten der Geschlechtstheile und des Mastdarmes ist die aufsteigende Douche anzuwenden. Sie wird am leichtesten zu Stande gebracht, wenn man an die Mündung des Rohres, durch welches das Wasser in das Badebecken fliesst, eine dazu schickliche biegsame Röhre befestigt und diese dann in die Mutterscheide oder den Mastdarm leitet. Man findet im Herrenhause die hiezu nöthigen Vorrichtungen.

Digitized by Google

Dit Regulirung der Temperatur der Douche ist nicht schwer. Gewöhnlich wird sie lauwarm, von der Temperatur des Bades angewendet; doch wo sie besonders stark und reizend wirken soll, auch wärmer.

Gegenanzeigen der Douchebäder sind: eine eigenthümliche grosse Empfindlichkeit der Haut, die fliegende Gicht, Blutcongestionen gegen einzelne Theile, entzündliche Reizung, besonders innerer Organe, wenn sie auch in noch so geringem Grade vorhanden sein sollte, drohender Uebergang der Geschwülste in Entartung u. s. w., gewisse Neuralgien. Starke Entzündung, welche sie erregen, verbietet den fernern Gebrauch. Ueberhaupt ist die Douche, als ein stets mehr weniger heroisches Mittel, immer nur mit der grössten Vorsicht in Gebrauch zu ziehen und auf die während des Gebrauches eintretenden Zufälle stets ein aufmerksames Auge zu halten. Diess ist um so nothwendiger, wenn edlere empfindlichere Theile, z. B. Brust oder Unterleib, das Objekt ihrer Wirksamkeit sein sollen.

3. Die Moorbäder.*)

Im Jahre 1835 machte Dr. Schmelkes die ersten Versuche damit. Die dadurch erzielten günstigen Resultate bewogen ihn, seine Aufmerksamkeit immer mehr auf diesen Gegenstand zu lenken und die Anwendung der Moorbäder mehr und mehr auszudehnen. Diess konnte in den letzten Jahren um so eher geschehen, als bei dem Neubau der Bäder im Jahre 1838 auf zweckmässige Lokalitäten zu diesem Behufe Rücksicht genommen wurde.

Der Moor, welcher zu den Bädern das Materiale liefert, findet sich in grosser Menge im Norden von Teplitz am Fusse des Erzgebirges, wo er die feuchten sumpfigen, von zahlreichen Quellen durchzogenen Niederungen bei Doppelburg, Weisskirchlitz, Probstau, Judendorf, Pihanken u. s. w. bedeckt. Er bildet eine mehrere Fuss mächtige Schichte auf den dortigen, der Braunkohlenformation angehörigen Sand- und Thonschichten. Er ist dunkelbraun, fühlt sich fettig an, färbt ab, hat keinen besondern Geschmack und im trockenen Zustande einen bituminösen Geruch; frisch gegraben riecht er

*) Siehe Dr. G. Schmelkes physikalisch-medicinische Darstellung des Teplitzer Kohlenmineralmoores. Prag 1835, und dessen Teplitz und seine Mineralquellen. Dresden, Leipzig und Prag. 1841. pag. 315. ff.

Digitized by Google

stark nach Schwefelwasserstoff. Auch getrocknet röthet er stark das Lakmuspapier, was dem Ulmin zuzuschreiben ist. Den obern lockern Schichten sind zahlreiche Pflanzentheile beigemengt. Die tiefern stellen eine mehr homogene schwerere, schwärzliche, der zerreiblichen Erdkohle ähnliche Masse dar, wie wir es bei jedem andern Torfe zu sehen gewöhnt sind.

Die Moorerde wurde von Prof. Dr. G. Wolf chemisch untersucht. Sie besteht im trockenen Zustande in 1000 Theilen aus:

a. in Wasser löslichen Stoffen	38,43723
b. in Salzsäure löslichen Stoffen	251,92469
c. in Aetzammoniak löslicher freier Humussäure	80,40736
d. gröbern unzerstörten Pflanzenresten	590,12000
e. Sand	37,80000
f. Verlust	1,20972
	1000,00000

Die in Wasser löslichen Stoffe (a) zerfallen in:

1. Humussäure und andern vegetabilischen Extraktivstoff	30,80050
2. Nach dem Verkohlen noch lösliche Salze:	
a. leicht lösliche in kaltem Wasser:	
Salzsaures Natron	0,10996
Phosphorsaures Natron	0,16937
Schwefelsauren Kalk	0,88336
Schwefelsauren Talk	0,47269
Schwefelsaures Natron	0,01459
Kohlensaures, vor dem Verkohlen humussaures Natron	0,69059
b. unlösliche in kaltem Wasser:	
Gyps, Kohlensauren Kalk, Spuren von Talk, wahrscheinlich früher humussaure Salze, Kieselerde	1,69376
c. Verlust an zerstörter Pflanzensäure	0,38368
3. Nach dem Verkohlen des wässerigen Extractes unlösliche, von der Kohle eingehüllte Stoffe, die durch die Säure gelöst waren:	
Gyps	0,1302
Kohlensauren Kalk	0,520379

Digitized by Google

Eisenoxyd	1,01602
Kieselerde	0,78173
4. Verlust bei Einäscherung der Kohle des Extraktivstoffes	0,77032
	38,43723

Die in Salzsäure löslichen Stoffe (b) sind:

Eisenoxyd mit einer Spur von Manganoxyd	52,12105
Thonerde	13,93991
Talkerde	5,30474
Gyps	12,69255
Basisch phosphorsaurer Kalk	0,37535
Kieselerde	21,44552
Hydratwasser dieser Oxyde und Salze	23,03908
Vegetabilische Stoffe, die beim Glühn zerstört wurden	123,00649

Auch die Analyse von Heinr. Rose in Berlin bot fast dieselben Resultate. Er macht zugleich darauf aufmerksam, welche Wichtigkeit der Teplitzer Moor erlangen müsse, da er sich in unmittelbarer Nähe eines so wirksamen alkalischen Mineralwassers, wie das Teplitzer ist, befindet. Durch die Verwendung desselben zur Bereitung der Moorbäder müsse ihre Wirksamkeit vorzüglich erhöht werden, da der hauptsächlich wirksame Stoff der Moorerde — das Humin — nur in Alkalien löslich sei. —

Nehmen wir mit Osann*) drei Arten von Mineralschlamm an, deren erste die einfachen Niederschläge an festen Bestandtheilen sehr reicher Mineralwässer umfasst, während in der zweiten Gruppe ein Uebergewicht von vegetabilischen Stoffen, verbunden mit einem grössern Gasreichthum, Statt findet, deren Stelle bei der dritten Art gallertartige animalische Theile vertreten; so müssen wir die Teplitzer Moorerde unbedingt der zweiten Klasse unterordnen und zwar wegen des Vorherrschens des kohlenstoffreichen Humus dem von Osann sogenannten Kohlenmineralschlamme. Sie gehört also mit dem Badeschlamme von Marienbad und Franzensbrunnen in eine Kathegorie. Sie übertrifft aber erstere in der Menge der löslichen Salze und des Eisens, während sie dem letztern im Eisengehalte weit nachsteht. Stets sind aber solche Vergleichungen eine sehr missliche Sache, da eines Thei-

*) Im ang. W. Thl. I. S. 383.

les die Verhältnisse der Bestandtheile an einer und derselben Lokalität äusserst schwankend sind, andern Theils in Bezug auf nähere Untersuchung hier der Chemie künftiger Zeiten noch ein weites ziemlich unbebautes Feld der Wirksamkeit offen steht, der grossen Schwierigkeiten, welche solche genauere Untersuchungen darbieten, nicht zu gedenken.

Die Teplitzer Moorerde ist, wie die zunächst verwandten Gebilde, ohne Zweifel ein vegetabilisches Produkt, entstanden aus der allmäligen Fäulniss verschiedener Pflanzenstoffe unter dem Einflusse von Wasser, wodurch sie zum grossen Theile in Humin und bei fortgesetzter Einwirkung des Wassers in Huminsäure umgewandelt wurden. Es ist also ein der Torfbildung ganz analoger, wenn nicht mit ihm völlig zusammenfallender chemischer Prozess, was auch durch die vollkommene Aehnlichkeit des Produktes mit manchem Landtorfe bestätigt wird. So wie dieser, ist auch unsere Moorerde nicht das Erzeugniss eines kurzen Zeitraumes, es gehörte vielmehr eine lange Zeitperiode dazu; auf den Trümmern einer abgestorbenen Vegetation musste sich vielmals eine neue erhoben haben und, wie ihre Vorgängerinnen, ebenfalls wieder im Wasser begraben worden sein, um eine Moorschichte von grösserer Mächtigkeit, wie man sie bei Teplitz findet, zu erzeugen. Daher finden wir die tiefern Lagen derselben auch viel weiter fortgeschritten in ihrer chemischen Metamorphose, während die obern jüngern die Pflanzenstoffe, die ihnen den Ursprung gegeben, noch deutlich erkennen lassen. Das zur chemischen Umbildung nöthige Wasser dürfte wohl zum grossen Theile Athmosphärwasser sein, dessen Abfluss in die Tiefe durch die unterliegenden, in unserer Braunkohlenformation so häufigen Thonschichten verhindert oder doch verzögert wird, zum Theil aber auch zahlreichen Quellen, wie sie in den feuchten Wiesenniederungen am Fusse des Erzgebirges so häufig sind, sein Dasein verdanken. Das Vorhandensein der Salze in der Moorerde mit Wolf und Schmelkes von einem Niederschlage aus den seit undenklichen Zeiten hier quellenden Thermen ableiten zu wollen, dürfte theils schwierig sein, da nicht nur die Entfernung der Moorlager von den Teplitzer Thermen zu gross und eine Kommunikation mit denselben rein imaginär ist, sondern auch diese Moorlager sich in noch grösserer Entfernung längs des Fusses des Erzgebirges wiederholen; theils ist eine solche Voraussetzung wenigstens unnöthig, da sich die Gegenwart der Salze ganz ungezwun-

Digitized by Google

gen auch auf andere Weise erklärt. Hat ja doch die chemische Untersuchung in jedem Torfe eine grössere oder geringere Menge solcher Oxyde und Salze, z. B. von Kieselerde, Eisenoxyd, phosphorsaurem und kohlensaurem Kalk, Thonerde, Gyps, schwefelsaurem Eisenoxydul u. s. w. nachgewiesen, welche theils aus den zerstörten Pflanzenstoffen selbst, theils aus dem Sumpfwasser, theils auch aus dem Wasser der oben schon erwähnten Quellen abstammen, theils durch das Regenwasser aus der Nachbarschaft herbeigeführt werden. Zu der grössern Menge von Kieselerde, Kalkerde und Eisenoxyd wird überhaupt auch die in dem Badeschlamme ebenfalls enthaltene Dammerde, welche die Basis für die Vegetation bildete, ihren nicht unbeträchtlichen Beitrag geliefert haben, so wie auch der Sand, den die Analyse aufwies, ihm angehört. Endlich muss ich noch auf einen Umstand aufmerksam machen, dem der Teplitzer Moor einen grossen Theil eines seiner wirksamsten Bestandtheile, des Eisens, verdanken mag; ich meine die zahlreichen schwachen Stahlquellen, die längs dem Erzgebirge aus der Braunkohlenformation entspringen und an der Luft unter zersetzender Mitwirkung der Pflanzenstoffe ihr Eisen fallen lassen und dem Moore beimengen. *) In wiefern die sich in dem Moore und der dasselbe durchdringenden Flüssigkeit in zahlloser Menge entwickelnden mikroskropischen Organismen — Infusorien — ebenfalls einen Einfluss auf die chemische Konstitution nehmen können und welchen, wage ich nicht zu entscheiden. — Uebrigens wirken die einzelnen Bestandtheile des Moores immerwährend zersetzend auf einander ein, wodurch wieder neue Produkte entstehen. Hieher gehören besonders Gasarten, welche, sobald man nur die Moorerde in etwas bewegt, sich in Menge entwickeln. Sie bestehen aus Kohlensäure, Kohlenwasserstoff in minimo des Kohlengehaltes und Hydrothionsäure, welche letztere durch die Einwirkung der Pflanzenstoffe auf die schwefelsauren Salze gebildet wird. Dem bei der beständigen chemischen Thätigkeit — Zersetzung und Neubildung — freiwerdenden Wärmestoffe ist es endlich zu-

*) Solche Quellen sehen wir bei Kosten, Mariaschein, und selbst in der unmittelbaren Nähe von Teplitz zwischen dem Waldthore und Settenz finden sich mehrere. Man hat in der neuesten Zeit versucht, ihnen einen grössern Werth beizulegen, als sie verdienen. Ihr Gehalt an Eisen und noch mehr an andern Stoffen ist aber viel zu gering, um eine Vergleichung mit anderen Stahlwässern aushalten und je zu einiger Bedeutung gelangen zu können.

Digitized by Google

zuschreiben, dass die mit dem Moore bedeckten Stellen im Winter nur selten gefrieren und nie eine langanhaltende Schneedecke tragen.

Bei dem Neubau der Teplitzer Bäder wurde auf die Errichtung besonderer Moorbäder Rücksicht genommen und zu diesem Zwecke im Schlangenbade ein, im Stadtbade vier Badekabinete erbaut, welche nach dem Vorbilde der Marienbader Moorbäder eingerichtet wurden. Jedes dieser Kabinete öffnet sich durch eine Thüre in einen bedeckten Korridor und steht durch eine andere auf der Rückseite mit dem Lokale in Verbindung, welches den Erwärmungskessel enthält, von wo aus die auf Rädchen gehende, mit dem warmen Moore gefüllte Badewanne schnell in das Badekabinet gerollt und ebenso schnell wieder entfernt werden kann. In jedem Badezimmer befindet sich überdiess noch ein Bassin zum Wasserbade, welches seinen Zufluss von der betreffenden Therme erhält. Dass die Moorbäder vorzugsweise dem Stadtbade beigegeben wurden, hat seinen Grund in der grössern dortigen Wassermenge und der höhern Temperatur der Therme. Soll die Moorerde zum Bade benützt werden, so muss sie zuvor getrocknet und von Steinen und andern groben Beimengungen gereinigt werden. Dann wird sie, mit dem heissen Thermalwasser gemischt, in den kupfernen Erwärmungskessel gebracht und dort nach Bedarf erhitzt. Von da wird sie in die hölzerne Wanne gefüllt, durch allmälige Beimengung von Moor und Mineralwasser bis zur Consistenz eines flüssigen Breies und der vom Arzte vorgeschriebenen Temperatur gebracht. Stets muss aber das Gemenge vor dem Gebrauche wiederholt und fleissig umgerührt werden, um zu verhüten, dass sich der Moor zu Klumpen balle, und eine gleichmässige Durchwärmung aller Schichten des Bades zu bewirken. Nach beendigtem Moorbade und nachdem der Kranke durch Uebergiessen mit warmem Waser von den gröbsten Schlammtheilen gereinigt worden ist, steigt er in das Thermalbad, welches immer etwas wärmer gehalten sein muss, als das Moorbad, theils weil es während der Dauer des letztern ohnehin etwas abkühlt, theils weil der Badende jetzt gegen jeden geringern Temperaturgrad viel empfindlicher geworden ist.

In Hinsicht auf die Art der Anwendung bieten die Schlammbäder alle die verschiedenen Formen dar, welche wir oben bei den Thermalbädern kennen gelernt haben. Ausser den Ganz- und Halbbädern kann die Moorerde auch zu Fuss-

Digitized by Google

und Handbädern dienen, wo wir es nur mit örtlichen Leiden der Extremitäten zu thun haben. Wo es aber darauf ankömmt, auch ausser dem Bereiche der Extremitäten auf einzelne beschränkte Gegenden des Körpers besonders eingreifend einzuwirken, wenden wir den Badeschlamm in Form von Umschlägen an. Zu diesem Behufe wird der Moor in Gestalt eines dicken konsistenten Breies auf ein Tuch gestrichen und unmittelbar mit der Haut in Berührung gebracht oder, wo diess wegen Empfindlichkeit der Haut nicht vertragen wird, ganz in Leinenzeug eingeschlagen und so dem leidenden Theile applizirt. Dass übrigens die allgemeinen und partiellen Bäder sehr verschiedene Modifikationen in Bezug auf ihren Temperatursgrad darbieten können, wie wir es bei den Wasserbädern sahen, ist wohl unnöthig, näher zu erörtern.

Frägt man nach den Wirkungen der Teplitzer Schlammbäder auf den menschlichen Organismus, so muss man zugeben, dass sie nicht nur die Heilkräfte der Thermalbäder in sich vereinigen, um so mehr, da das Thermalwasser selbst zur Bereitung derselben angewendet wird, sondern dass sie ausserdem nicht wenige besitzen, die den Wasserbädern abgehen. Eine etwas nähere Betrachtung des Badeschlammes wird die wesentlichen Unterschiede beider zur Genüge erkennen lassen. Die Moorerde enthält dieselben Salze, welche die Analyse im Teplitzer Thermenwasser nachweist, als da sind: das Sulfat des Natrons, Kalks und Talks, das Natrumchlorid und Natronphosphat u. a. m., aber in grösserer Menge, in konzentrirter Form, zu welchen dann noch die humussauren Salze kommen, welche erst durch ihre Lösung im alkalischen Thermenwasser aufgeschlossen und wirksam gemacht werden. Dieser Gehalt an lösenden Salzen, verbunden mit der Wärme, welche aus dem einen bessern Leiter abgebenden Moore sich desto schneller dem Organismus mittheilt, ohne aber so schnell nach aussen zu entweichen, wie beim einfachen Wasserbade, bedingt nun die kräftig erweichende, durchdringend auflösende Kraft der Moorbäder, welche durch die grosse Menge der Huminsäure, die sich ebenfalls im Alkali des Mineralwassers gelöst hat, nicht wenig verstärkt zu werden scheint. Denn so dunkel auch noch die Kenntniss ist, die wir von der Wirkung dieses vegetabilischen Stoffes besitzen, so scheint man ihm doch eine mächtige auflösende und umstimmende Kraft beilegen zu müssen; wenigstens deuten die grossen Heilkräfte, welche schon den einfachen Erdbädern innewohnen und die man von

Digitized by Google

jeher kannte und zu benützen wusste, darauf hin. Diese auflösende Kraft äussert sich zuerst und vorzugsweise in der Haut und dem Zellstoffe, indem diese kräftig gereizt, der Zufluss der Säfte vermehrt, die Thätigkeit ihres Kapillargefässsystems erhöht, der Umlauf der Säfte beschleunigt, ihre Ab- und Aussonderungen bethätigt, ihre ganze Reproduktion belebter und rascher werden. Kein Wunder daher, wenn durch den längern zweckmässigen Gebrauch die hartnäckigsten und eingewurzeltsten Hautkrankheiten, die veraltetsten Folgen abgelaufener gichtischer und rheumatischer Krankheitsprocesse oder äusserer örtlicher Gewaltthätigkeiten rasch und sicher beseitigt werden. Auch beschränkt sich diese Wirkung der Schlammbäder mehr auf die Haut und die damit zusammenhängenden fibrösen Häute und Muskelgebilde, als es bei den Thermalbädern Statt hat, und verbreitet sich weniger rasch und vollständig auf die innern membranösen Organe und das Drüsensystem.

Diese mächtige auflösende, verflüssigende Kraft findet nun aber von der andern Seite eine heilsame Beschränkung in dem reichen Eisengehalte der Moorerde, welcher durch seine tonische Kraft der Schwäche der krankhaft ergriffenen Theile erfolgreich entgegenzuarbeiten vermag. Es geht daher aus dieser Verbindung reizend auflösender und stärkender Kräfte ein sehr eingreifendes tonisch-auflösendes Mittel hervor, welches bei Stockungen, Geschwülsten u. s. w. aus torpider Schwäche treffliche Dienste leistet.

Bei einer Würdigung der Heilkräfte des Schlammbades darf man aber auch nicht die gasartigen Stoffe vergessen, welche bei der beständigen Wechselwirkung der Bestandtheile des Schlammes stets gebildet werden und deren Entwicklung durch die Erwärmung des Schlammes und die Einwirkung des heissen Thermenwassers auf denselben nur befördert und vermehrt werden kann. Ohne erst in Erörterungen über die hypothetischen Wirkungen der Kohlensäure, des Kohlenwasserstoffes und Schwefelwasserstoffes einzugehen, wollen wir nur so viel bemerken, dass sie die reizende und belebende Kraft des Badeschlammes nur verstärken können. In wie weit durch die Hydrothionsäure eine nähere Beziehung zu manchen Nervenkrankheiten und andern Folgen chronischer Metall-, besonders Merkurialvergiftungen vermittelt werden könne, wie Schmelkes vermuthet, müssen erst wiederholte Erfahrungen bestätigen. Dagegen darf der Badende keineswegs fürchten, das sich während des Bades entwik-

Digitized by Google

kelnde Schwefelwasserstoffgas werde die Lungen reizen oder anderweitig belästigen; im Gegentheile haben die Erfahrungen zahlreicher Aerzte bewiesen, dass dieses Gas vielmehr die erhöhte Reizbarkeit der Respirationsorgane herabzustimmen und zu besänftigen vermöge, daher auch bei gereiztem oder selbst chronisch-entzündlichem Zustande der Lungen recht wohl vertragen werde.

Ob durch den im Badeschlamme immer fortwährenden Gährungsprozess und die damit in Verbindung stehenden chemischen Veränderungen eine grössere Menge von Elektricität frei werde und ob diese ebenfalls einen bedeutenden Einfluss auf den Organismus äussern könne, wie einige Verehrer der Imponderabilien behaupten, wollen wir dahin gestellt sein lassen, da es schwer sein würde, einen Beweis dafür zu führen. Nicht unwahrscheinlich ist es dagegen, dass die Wärme, welche schon bei den Wasserbädern von höchster Bedeutung ist, bei den Moorbädern eine noch grössere Wichtigkeit erlangt. Denn wenn sie einerseits wegen des dichtern Mediums schwerer entweichen kann, daher länger konzentrirt bleibt, so entwickelt sie sich aus dem beständigen Gährungsprozesse des Moores stets von Neuem und wirkt daher viel gleichmässiger auf den Organismus. In dieser Beziehung legt Osann der Wärme der Schlammbäder eine stärker auflösende durchdringendere Kraft bei.

Einen andern Unterschied zwischen den Schlamm- und Wasserbädern bedingt das grössere spezifische Gewicht des Schlammes und der daraus hervorgehende stärkere Druck, den derselbe auf die Oberfläche des Körpers ausübt. Dadurch kann der Reiz, den der Badeschlamm schon an sich in der Haut und den damit zusammenhängenden Theilen erregt, nur vermehrt werden. Auch die Reibung, welche die unlöslichen Theile des Schlammes auf der Haut hervorbringen, muss dabei in Anschlag gebracht werden. Die Erregung wird dann noch durch das im Moorbade und im spätern Reinigungsbade unerlässliche Frottiren der Haut bedeutend gesteigert. Alle diese Umstände tragen mithin dazu bei, die Moorbäder zu einem kräftiger erregenden, durchdringenden, belebenden Heilmittel zu erheben, als es uns die Wasserbäder darbieten.

Daraus geht aber auch hervor, dass die Schlammbäder nur bei örtlichen Leiden, besonders des Hautsystems, angewendet werden können, welche den Charakter torpider Schwäche an sich tragen; bei welchen es Noth thut, zu erregen, die

Digitized by Google

Nerven- und Gefässthätigkeit zu beleben, den Säfteumtrieb zu bethätigen, die Einsaugung und Absonderung zu vermehren, die Reproduktion zu verbessern und zu beschleunigen, die gesunkene Nervenkraft zu stärken und somit die Harmonie der Systeme wieder herzustellen. Hieher rechnen wir:

1. Eingewurzelte Hautkrankheiten, Herpes, Psora, Impetigoformen u. s. w.

2. Veraltete gichtische, psorische Geschwüre.

3. Lähmung oder Schwäche einzelner Glieder, insofern sie durch Einwirkung auf die peripherischen Nervenenden heilbar sind.

4. Mannigfache Magenübel, theils als Neuralgie, theils als Krampf auftretend, wenn sie durch gichtische, rheumatische, psorische Ablagerung auf einzelne Nerven bedingt sind.

5. Kalte ödematöse Geschwülste.

6. Stockungen und beginnende Verhärtungen drüsiger Organe, wenn sie sich auf Unthätigkeit und Schwäche des Nerven- und Gefässsystems gründen.

7. Atonische Skropheln in den mannigfachsten Formen.

8. Alte Knochenauftreibungen und Beinfrass.

9. Unförmliche, empfindliche Narben, Erguss ins Zellgewebe in Folge von Wunden oder Kontusionen.

10. Anchylosen und Kontrakturen, mögen sie durch Krampf oder allmälige Verkürzung der Muskeln, durch äussere Gewaltthätigkeit oder durch gichtisch-rheumatische Ablagerung verursacht sein.

11. Die materiellen Ausgänge langwieriger Gicht, mögen sie in welcher Form immer auftreten.

In allen diesen Formen wird schon nach den bisher gewonnenen Erfahrungen das Schlammbad gewiss eine raschere Heilung oder doch Besserung bewirken, und fortgesetzte Erfahrungen werden uns gewiss den Kreis ihrer Anwendung noch mehr und mehr erweitern lassen.

Je kräftiger und eingreifender ein Heilmittel ist, mit desto grösserer Vorsicht muss es angewendet, eine desto sorgfältigere Aufmerksamkeit auf seine etwaigen Gegenanzeigen gerichtet werden. Es sind dieselben, welche wir schon weiter oben beim Thermalbade namhaft gemacht haben. Dass sie um so dringender den Gebrauch des Schlammbades widerrathen, ist leicht einzusehen, wenn man bedenkt, um wie viel leichter durch die reizendere eingreifendere, zugleich tonische Kraft des Moorbades und den damit verbundenen stärkeren Druck schädliche Kongestionszustände hervorgeru-

Digitized by Google

fen und der geringste Reizzustand selbst bis zur offenbaren Entzündung gesteigert werden könne. Skirrhen und andere parasitische Geschwülste, welche selbst bei geringer Reizung leicht in bösartige Entartung übergehn, sind überhaupt ein wahres noli tangere und verbieten die Anwendung des Badeschlammes, selbst in der leichtesten Form, unbedingt.

Nie soll daher der Badende sich verleiten lassen, einige Vorsichtsmaassregeln, welche hier etwas näher beleuchtet werden sollen, ausser Acht zu lassen.

1. Die beste Zeit zum Schlammbade ist des Morgens, weniger des Abends, wo es bei reizbaren Individuen durch die hervorgebrachte Aufregung leicht den Schlaf stören kann. Bald nach dem Mittagsessen genommen kann es nur höchst nachtheilig sein.

2. Die Temperatur muss genau vom Arzte bestimmt und dann auch vom Badenden strenge beibehalten werden. Wegen der geringern Wärmekapazität des Schlammes kann das Schlammbad aber immer eine etwas höhere Temperatur besitzen, als das Wasserbad, ohne im Körper eine Aufregung hervorzubringen. Ueberhaupt trifft die grössere Erregung vorzugsweise die Haut und beschränkt sich auch mehr auf dieselbe, wenn nicht eine besondere Erregbarkeit des Individuums oder eine seinzelnen innern Organs derselben eine andere Richtung gibt. Daraus dürfte sich auch erklären, warum nach Beobachtung einiger Aerzte im nicht zu warmen Moorbade der Puls an Frequenz noch mehr abnehme, als im Wasserbade.

3. Um im ganzen Bade eine durch alle Schichten gleichmässige Temperatur zu bewerkstelligen, muss das Bad nicht nur zuvor sorgsam durchgerührt werden, sondern der Badende muss auch während des Bades selbst fleissig sich bewegen, um das Erkalten einzelner Schichten des Schlammes zu verhüten. Uebrigens verstärkt diese Bewegung, verbunden mit Reibung des Körpers, nicht wenig die heilsamen Wirkungen des Bades.

4. Die Dauer des Bades richtet sich nach der Individualität des Kranken, nach der Form und dem Grade der Krankheit, der Temperatur des Bades und mancherlei andern Umständen und muss jedesmal genau vom Arzte bestimmt werden. Die gewöhnliche Dauer beträgt eine viertel- oder halbe Stunde. Wo jedoch früher Kopfschmerz, Schwindel, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Schwäche, Aengstlichkeit u. s. w. sich einstellen, hat der Kranke alsogleich das Bad zu verlassen.

Digitized by Google

5. Aus dem Moorbade begibt er sich, sobald er so schnell als möglich nur oberflächlich gereinigt ist, alsogleich in das schon bereitete Thermalbad, in welchem er aber nur so lange verweilt, als er zur Reinigung des Körpers nöthig hat. Auch hier soll der ganze Körper fleissig gerieben werden.

6. Es soll nur ein Moorbad im Tage genommen werden.

7. Die Moorumschläge können dagegen mehrmal im Tage angewendet werden, am besten auch des Morgens und Abends. Sie dürfen nie zu heiss sein, besonders wenn sie auf Kopf, Brust oder Unterleib applizirt werden, und sorgsam muss bei ihrem Gebrauche jede kleine Verkältung vermieden werden. Sie dürfen daher auch nie am Körper erkalten und es muss das Nasswerden der Leibwäsche vermieden werden. Im Nothfalle kann ihre Wirksamkeit durch die vor oder nach der Applikation des Schlammumschlages genommene Wasserdouche gesteigert werden.

8. Sobald in dem gebähten Theile Röthe und Schmerz oder Zeichen allgemeiner Aufregung eintreten, müssen auch die Kataplasmen bei Seite gesetzt werden. Der nicht selten sich entwickelnde Badefriesel unterbricht aber den Gebrauch der Bäder nicht, mögen diese nun allgemein oder örtlich sein.

Der Wunsch, dass jene Heilquellen, die sich in Lähmungen, Rheumatalgie, sehr eingewurzelter Gicht, in Krankheiten von metastatisch abgesetzten psorischen, herpetischen Schärfen und dergleichen, welche mehrere Monate hindurch den anhaltenden Gebrauch der Bäder erfordern, als vorzüglich heilsam erwiesen, auch zur Winterzeit besucht werden könnten, um die in einer günstigern Jahreszeit begonnene Kur mit gutem Erfolge im Winter fortzusetzen, wurde in neuerer Zeit so laut ausgesprochen, dass bei dem Baue der neuen Badehäuser in Teplitz darauf besondere Rücksicht genommen wurde. In dem ebenso zweckmässig, als grossartig hergestellten Neubade wurde eine nicht unbedeutende Anzahl Wohnzimmer, nicht nur im ersten und zweiten Stockwerke, sondern auch zu ebener Erde den Badelogen gerade gegenüber eingerichtet. Diese sind um so zweckmässiger, da der Kurgast aus seinem Zimmer fast unmittelbar in das Bad gelangen kann, ohne sich den gefährlichen Einwirkungen des kalten Winterwetters auszusetzen. Es wird nun dadurch auch der Gebrauch der Teplitzer Bäder zur Winterszeit möglich gemacht und es dürfte somit der Grund zu einer in Zukunft auch reichlicher besuchten Wintersaison gelegt worden sein.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Ursachen des Misslingens der Badekur.

Nicht alle Kranke, welche die teplitzer Thermen besuchen, sind so glücklich, sie auch geheilt zu verlassen; viele fühlen sich nur erleichtert, bei manchen misslingt die Kur ganz. Die Gründe des Misslingens können an dem Arzte des Kranken, dem Kranken selbst, und in der Witterung liegen. Ich will diese hier ganz kurz prüfen.

1. Man beurtheilt die Heilkräfte der Mineralquellen überhaupt noch zu sehr nach den allgemeinen Grundsätzen, wie sie aus der chemischen Konstitution hervorzugehen scheinen. Diess genügt aber keineswegs, um eine richtige Auswahl der zu gebrauchenden Heilquelle zu treffen. Man muss zu diesem Behufe ihre speciellen Eigenthümlichkeiten, ihr Verhalten gegen die einzelnen Krankheitsformen genau kennen, muss berechnen, wie sie auf ein bestimmtes Individuum wahrscheinlich wirken werde. Bei der Nichtkenntniss der Eigenthümlichkeit der teplitzer Thermen und bei Unterlassung sorgfältigen Individualisirens werden oft Kranke dahin gesandt, welche vielmehr Verschlimmerung ihres Zustandes, als Besserung zu erwarten haben, als: Lungenkranke, Wassersüchtige u. dgl. Nicht selten gibt der Arzt, ohne sich zuvor in eine genaue Kenntniss der Oertlichkeit der Thermen, der Verschiedenheit der Bäder und ihrer Wirksamkeit gesetzt zu haben, seinen Kranken eine Gebrauchsanweisung mit, ohne sie den Rath des Badearztes einholen zu lassen, oder versieht den Kranken, wenn er ihn auch an den Badearzt weiset, nicht mit der Krankengeschichte, welche doch allein über die vorhergegangenen, selbst entferntesten Ursachen der Krankheit Aufschlüsse geben kann. Des Klimas von Teplitz unkundig, schickt er den Kranken zu früh in der noch zu rauhen Jahreszeit ins Bad, wo Erkältung leicht möglich ist und wo die Heilung der Krankheit um so schwerer hält, jemehr dazu der günstige Einfluss der Witterung erforderlich ist.

Digitized by Google

Der Kranke wird zu spät geschickt, um hier gleichsam den letzten und dann grösstentheils vergeblichen Versuch zur Heilung zu machen. Aber selbst in einzelnen Fällen dieser Art stellt der Gebrauch der Thermen den Kranken hier her, an dem die Einsicht und Thätigkeit des Heilkünstlers Alles vergeblich gethan und an dessen Genesung er selbst und seine Freunde verzweifelt haben. Aber wie selten sind diese Ausnahmen? und doch geben diese um so mehr die Ueberzeugung, dass die teplitzer Therme, dieses wohlthätige Geschenk der Natur, zu den mächtigsten Potenzen gehöre, wenn man nur früh genug die Zuflucht zu ihr nimmt. Endlich werden Kranke in diese Thermen gesandt, deren Uebel unheilbar ist oder, um das Leben zu fristen, nicht *gehoben* werden darf.

2. Die Ursache des Misslingens der Kur kann aber auch an dem Badearzte liegen, wenn dieser sich nicht die Mühe nimmt, das Wesen der Krankheit, zumal bei einer veralteten, komplizirten aufs genaueste zu prüfen, selbst auf die entferntesten Ursachen, welche sie ins Dasein riefen, zurückzugehen. Der zu grosse Zusammenfluss der Badegäste in dem kurzen Zeitraume von einigen Monaten, wo ihn täglich hundert und mehr Kranke in Anspruch nehmen, welche er theils besuchen, theils zu Hause anhören soll, gönnt ihm freilich oft nicht die nöthige Zeit, ihnen die erforderliche Aufmerksamkeit zu widmen.

Das Krankenexamen ist zu kurz, sich nur über die Hauptmomente der Krankheit verbreitend, nicht tiefer ins Detail eindringend, besonders wenn diese sehr alt und verwickelt ist und der Kranke keine Krankengeschichte mitbringt. Oft will der Badearzt selbst, wenn er bei der sorgfältigen Untersuchung des Krankheitszustandes einsieht, dass das Heilwasser diesem nicht angemessen ist, den Kranken nicht fortschicken, weil er glaubt, sein Heilwasser könne vielleicht doch nützen, oder weil der Kranke selbst nicht weiter will. Nicht selten werden Arzneien verordnet, welche zu dem nicht genau gekannten oder verkannten Krankheitszustande nicht passen. Da endlich Teplitz Bäder von 38,5° R. bis 21° R. besitzt, so kann es keineswegs gleichgültig sein, welches Bad der Kranke gebraucht; und doch dürfte hierin gerade nicht selten gesündigt werden. Man findet in den ältern Badeschriften Heilungen der Gicht mit ihrem ganzen Gefolge der Contrakturen, gichtischen Lähmungen, der Gichtkno-

Digitized by Google

ten, des Rheumatismus, der Krankheiten von metastatisch abgesetzten Stoffen u. dgl., welche an Wunder gränzen, so dass Hufeland mit Recht sagen konnte: „Die Lahmen gehen, die Tauben hören, die Blinden sehen." Allein weit seltener erscheinen ähnliche Heilungen in den letzten Jahrzehenden und die Ursache davon mag wohl sein, dass nicht immer die diesem Zustande angemessenen wärmern Bäder verordnet werden. Die Kranken fordern kühlere Bäder, weil sie die wärmern, ihren verweichlichten Gefühlen nicht zusagend, fürchten oder doch scheuen; die Aerzte, die zu gefälligen Aerzte gewähren sie ihnen ohne Rücksicht auf das, was ihr abnormer Zustand erfordert, da sie doch von kühlern Bädern nur Heilung kleinerer Uebel, nur Erleichterung der grössern, nie völlige Genesung zu erwarten haben. Ungekannt von den Badeärzten, haben oft Heilungen der hartnäckigsten, eingewurzeltsten Krankheiten unter der niedrigern Volksklasse Statt gefunden, da sie sich der Heilquellen, so wie sie — mit einer höhern Temperatur — der Erde entquellend am kräftigsten wirken, bedienet.

3. Meistens ist aber der Kranke an dem Misslingen der Badekur selbst Schuld und zwar erstens: wegen des unordentlichen Gebrauchs der Bäder. Erhitzt oder ermüdet wirft er sich nicht selten ins Bad und eilt eben so unvorsichtig aus dem Bade, dem Einflusse der ungünstigen Witterung sich blossstellend. Bald badet er zu früh, bald zu spät, bald in schlecht gewählten Stunden. Er vernachlässigt die Bäder, setzt Tage lang aus und sucht dann den Verlust an der Zahl der Bäder durch mehrmaliges Baden des Tages zu ersetzen. Manchem scheint die bestimmte Zahl der Bäder das Wesentlichste der Kur auszumachen, wesentlicher zu sein, als die gehörige Art des Gebrauches; nur selten wird der gute Erfolg, der doch allein zum Massstabe der Berechnung der Wirkung des Heilwassers angenommen werden sollte, berücksichtigt. Ebenso planlos wechselt er die wärmern Bäder mit den kühlern. Zweitens: wegen des übertriebenen Gebrauchs der Bäder. Uebertrieben, indem der Kranke Stunden lang, also über die vorgeschriebene Zeit im Bade weilt; übertrieben, indem er mehrere Male des Tages badet ohne Rücksicht auf Kräfte und Krankheitszustand, ohne Rath des Arztes. Drittens: wegen der zu grossen Eile im Gebrauche des Bades. Der Kranke erwartet in verwickelten, veralteten, hartnäckigen Krankheiten von einer vierzehntägigen Badekur Wirkungen,

Digitized by Google

die an Wunder gränzen würden, wenn sie erfolgen könnten; er verlässt, weil diese Wunder nicht geschehen, aus Missmuth, Vorurtheil das Bad und klagt die Unwirksamkeit der Heilquelle an, da er seinen Mangel an Beharrlichkeit, welche vielleicht die vollständige Heilung bei anhaltendem unausgesetztem Gebrauche der Therme durch Wochen, selbst Monate herbeigeführt haben würde, anklagen sollte. Es wäre ermüdend, wenn ich das über die Badediätetik Gesagte nochmals wiederholen sollte. Man denkt an die so oft willkommene Nachkur wenig, noch weniger an das heilsame Temporisiren.

Auch darin fehlt mancher Kranke, dass er den Rath des Badearztes über die Wahl des Bades, die Zeit, die *Art des* Gebrauchs und die Dauer der Kur nicht einholt und so sich nicht die erforderliche Kenntniss verschafft.

Am meisten wird darin gefehlt, dass bei der Sucht des Kranken nach Vergnügen und Zerstreuung aller Art der Hauptzweck vergessen oder ihm entgegen gehandelt wird; dass der Kranke, die diätetischen Vorschriften des Arztes nicht beachtend, ein Gabelfrühstück mit Wein zu sich nimmt, Mittags von allen Speisen geniesst, Abends unmässig den Magen mit Wein, Punsch, Bischoff, Liqueur anfüllt und so mit vollem Magen sich zu Bette legt; dass er bei Tage in der Sonnenhitze unmässige Bewegung macht, sich erhitzt, ermüdet, in Schweiss geräth oder in den entgegengesetzten Fehler fällt, den grössern Theil des Tages auf dem Sopha oder gar im Bette zubringt und die höchst nöthige Bewegung vernachlässigt; oder sich der Kühle des Morgens und Abends nach Erhitzung durch Bewegung, nach dem Bade ohne angemessene Bekleidung aussetzt.

Noch giebt es zwei Dinge, welche das Misslingen der Kur herbeiführen: das Spiel und der Tanz.

Schädlich ist das leidenschaftliche Spiel, weil es sowohl auf den Körper, als auch auf die Psyche nachtheilig einwirkt, diese beunruhigt, quält, jenen aus dem Gleichgewichte bringt. Ergriffensein des Nervensystems, Anhäufung der Blähungen und Unreinigkeiten im Unterleibe, Mangel an Bewegung, Mangel an Esslust, guter Verdauung und regelmässiger Leibesöffnung, an ruhigem erquickendem Schlafe, Abneigung gegen alle unschuldigen Freuden des Lebens *sind* die Folgen dieser Leidenschaft. Da in den österreichischen Staaten die Hazardspiele nicht geduldet werden, so brauche

Digitized by Google

ich diesen Gegenstand, welchen Hufeland *) mit so lebhaften Farben darstellt, nicht auszumalen.

Obschon das Tanzen an sich eine nicht verwerfliche, selbst heilsame Bewegung ist, der frohe Tanz die Muskelschwäche hebt, der Tanz, als angemessene Bewegung mit Wonne und Lust, Leben in Nerven und Adern giesst; obschon Zwierlein **) dem Tanze das Wort spricht, so stimme ich doch Wetzlern bei, welcher behauptet: „für den Kurgast sei kein Tanz, kein Ball, obschon an regnerischen, kühlen Tagen Nachmittags ein Tanz ex abrupto und von der Dauer einer Viertelstunde mit einer eben so langen Pause veranstaltet, wohlthätig auf die Gesundheit wirke. Nach dem Abendessen sollte man nie tanzen, wären es auch nur kleine mässige Tänze, auch bei schönem Wetter nicht, wo die Bewegung im Freien viel nützlicher ist. Am Sonntage mögen Bälle gegeben werden für Fremde, welche zu Besuche kommen. Wer aber ins Bad gekommen ist, um gesund zu werden, wer daher eine ordentliche Kur gebraucht, für den gebe es keinen Tanz, keinen Ball." Ueberhaupt ist bei dem Tanzen das Tanzlokale, die Jahreszeit, die Tageszeit, die Witterung, das Ankleiden und die Uebung wohl zu beachten. Durch falsche Anwendung und Missbrauch wird das Tanzen sehr nachtheilig; aber Manchem erlaubt schon die physische Constitution das Tanzen nicht, da jede angestrengte Bewegung, jede Erhitzung, jede Beschleunigung des Athems ihm schädlich ist. So vollblütige, irritable, zu Wallung und Congestion Geneigte, mit enger Brust, mit nicht ganz freiem Athem, Herzklopfen, Neigung zu Blutflüssen Behaftete; so jene, die beim Tanzen blass oder sehr roth werden, im Schweisse zerfliessen, seit vielen Tagen verstopft sind, mit Speisen und hitzigen Getränken angefüllte Mägen haben, zum Schlagflusse geneigt sind. Folgen des übermässigen Tanzes sind Blutflüsse, Krämpfe, Ohnmachten, in der Folge gefährliche Fieber, Lungenkrankheiten, Schwindsucht.

Endlich wird die heilsame Wirkung des Bades nicht so gar selten vereitelt, indem gar keine Rücksicht auf die Nachwirkung der Badekur genommen wird. Es gibt Kranke, welche dieselbe als eine Chimäre, nur der Phantasie des Badearztes entsprossen, um vielleicht die Ohnmacht seiner Quelle zu bemänteln, verlachen und daher ihre Badekur auch für

*) Im ang. W. S. 40.
**) In seiner allgemeinen Brunnenschrift S. 10.

Digitized by Google

vollendet halten, sobald sie nur dem Bade den Rücken kehren; welche dann sogleich zu ihrer gewohnten, vielleicht recht unzweckmässigen Lebensweise zurückkehren, ohne auf die nach jeder längern Badekur zurückbleibende Schwäche, Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Haut die schuldige Rücksicht zu nehmen; ja es werden, um diese temporäre Hinfälligkeit zu beseitigen, nicht selten unpassende und verkehrte Mittel angewendet, welche die verborgenen heilsamen Operationen der Natur, welche im Organismus noch fortwähren, geradezu stören und unterbrechen; oder der Kranke unterlässt doch wenigstens, froh, endlich den Verordnungen des Arztes entkommen zu sein, die von demselben angeordneten, etwa zur Nachkur nöthigen Mittel in Gebrauch zu ziehn. Kein Wunder also, wenn der Erfolg der Badekur öfters den Wünschen und Erwartungen des Kranken nicht entspricht; nur muss dann der ungünstige Erfolg nicht dem Arzte oder gar der Heilquelle aufgebürdet werden.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Innerer Gebrauch der teplitzer Therme.

Wenn man die chemische Constitution der teplitzer Therme, ihre Temperatur und die durch beide vermittelte Einwirkung auf den Organismus gehörig betrachtet, so geht die durch Erfahrungen der frühern Jahrhunderte und der neuern Zeit bestätigte Wirksamkeit derselben als inneres Heilmittel deutlich genug hervor.

Die teplitzer Therme enthält vorzugsweise kohlensaures, schwefelsaures und salzsaures Natron, doch auch Erden und Eisenoxydul, an Kohlen- und Phosphorsäure gebunden; aber selbst die Kieselsäure darf nicht übersehen werden. Diese zu einer Mischung vereinten Bestandtheile, den Assimilationsorganen unmittelbar dargeboten, können nicht unwirksam auf den Organismus sein.

Aber diese Wirksamkeit muss durch die Wärme der Thermen unterstützt werden; denn diese den Thermen eigenthümliche, ihren wesentlichen Charakter bestimmende, innigst mit dem Wasser gebundene Wärme ist es, welche die höchst verschiedenartigen Stoffe auf das innigste verbindet, ihnen einen flüchtigen Charakter aufdrückt. Diese ist es, welche die reizende, durchdringende, auflösende Wirkung des alkalisch-salinischen Thermenwassers, das ohne diese höhere Temperatur nur schwächend auf den Organismus einwirken und vielleicht, da der Gehalt an Kohlensäure zu gering ist, von dem Magen kaum vertragen würde, hervorruft; sie ist es, welche in Verbindung mit dem Natron die tonisch-adstringirende Kraft des Eisens mildert und den übrigen festen Bestandtheilen den flüchtig durchdringenden Charakter mittheilt.

Obgleich, wie an einem andern Orte gezeigt worden, die Bestandtheile, welche bei dem äussern Gebrauche der Thermen mehr zurücktreten, bei dem innern um so mehr hervortreten, so können doch die Wirkungen des Thermenwas-

Digitized by Google

sers in beiden Fällen nicht für wesentlich verschieden angenommen werden und das im Allgemeinen von seinen Heilkräften Ausgesagte gilt natürlich auch hier; denn es sind dieselben Systeme des Organismus, die von ihm auch in dieser Anwendungsform auf dieselbe Art, nur modificirt, angesprochen werden. Das Nerven-, Gefäss- und Lymphsystem erleiden bei beiden Anwendungsarten beinahe dieselbe Einwirkung und der wesentliche Unterschied ist nur, dass die Therme als Bad unmittelbar und am mächtigsten auf die Haut wirkt, während sie hier der Magen- und Darmfläche — den Assimilationsorganen — dargeboten wird. Die Verschiedenheit und Verwandtschaft dieser letztern mit der Haut ist bereits auseinander gesetzt worden, wo sich die ähnlichen und verschiedenen Wirkungen derselben Heilquelle, auf beiden Wegen angewandt, deutlich ergeben. Wenn beim Baden die Wärme, die Gasarten die Hauptbedingungen ihrer Heilkräfte waren, so sind es beim Trinken die ganz innige chemische Mischung, der Gehalt an ungebundenem und gebundenem Natron, Metalloxyden u. s. w.

Die vorzüglichsten Wirkungen äussert beim innern Gebrauche die teplitzer Heilquelle

1. auf den Unterleib, auf welchen das alkalisch-salinische Thermalwasser gelinde reizend, aufregend, die Thätigkeit der Organe belebend wirkt, wodurch es die Secretionen des Magens, der ganzen Darmfläche, der Leber und des Pancreas gelinde befördert, die peristaltische Bewegung sanft anregt, die vorhandenen krampfhaften Störungen — vorzüglich durch die leicht eingreifende, flüchtig durchdringende Wärme und durch seinen Kohlensäuregehalt — beruhigt, etwa vorhandene überwiegende Säure der Säfte tilgt, vorhandene Stockungen und Infarcten, selbst leichte Verhärtungen in den Organen durch die hervorgerufene grössere Tendenz zur Verflüssigung auflöst, den Darmkanal von Unreinigkeiten, Schleim, Galle u. s. w. entleert, die Ueberfüllung des Pfortadersystems entfernt, die venöse Plethora vermindert und ihr den natürlichen Abzug durch die verschiedenen Se- und Exkretionsorgane verschafft. Diese auflösende Kraft wird durch die Kohlensäure, noch mehr durch den wenn auch geringen Eisengehalt wieder auf höchst zweckmässige Weise eingeschränkt und gemässigt und dadurch eine Schwächung des Organismus verhütet.

2. Vom Darmkanal aus verbreitet sich diese gelind anregende Wirkung auch auf die andern Schleimhäute der

Digitized by Google

Luftwege, der Harn- und Sexualorgane. Ueberall werden die Absonderungen vermehrt und geregelt, beginnende Stockungen gelöst und eine erhöhte Thätigkeit der gesammten Reproduktion hervorgerufen.

3. Dieselben Wirkungen sprechen sich sehr deutlich im gesammten Drüsensystem aus, in welchem ebenfalls durch Anregung des Nerven- und Gefässlebens ein lebendigerer Säfteumlauf und ein regerer Stoffwechsel herbeigeführt wird.

4. Weniger verrathen sich diese Erscheinungen in der Haut, obwohl auch sie nicht davon unberührt bleibt.

Die Intensität der eben kurz geschilderten Wirkungen muss natürlich wechseln nach der verschiedenen Temperatur der Teplitzer Quellen, mit welcher sie im geraden Verhältnisse steht. Die 38,5° R. heisse Hauptquelle muss unzweifelhaft viel eingreifender, durchdringender auf den Organismus wirken, als die milde Gartenquelle, deren Wärme 21° R. nicht übersteigt. Daraus ergibt sich aber auch zugleich die Nothwendigkeit sorgsamen Individualisirens bei jedem einzelnen Kranken, da schwache reizbare Personen kaum ohne Schaden den starken Reiz eines heissen Mineralwassers vertragen würden. Es darf daher die Wahl der zu trinkenden Quelle nie vom Kranken selbst in Anspruch genommen werden, sondern muss stets dem ärztlichen Ausspruche überlassen bleiben.

Der innere Gebrauch des Teplitzer Wassers, der nach der wunderbar wechselnden Ansicht der Aerzte früher bald hoch gepriesen, bald wieder gänzlich verworfen wurde, beginnt zwar itzt durch die Bemühungen einzelner, von den damit verbundenen Vortheilen überzeugter Aerzte, wieder allmälig aufzuleben, ist aber noch bei Weitem zu wenig bekannt und verbreitet. Und doch ward die teplitzer Therme in dem 15. und 16. Jahrhunderte häufig getrunken und der innere Gebrauch war fast allgemein eingeführt; nur durch die ungünstigen Urtheile späterer Aerzte gerieth er ins Stokken und unterblieb endlich ganz. Erst im 17. Jahrhunderte — 1607 — äusserte Schwenkfeld wieder die Vermuthung, dass man allenfalls die Teplitzer Therme trinken könne. Auch scheint es, dass man diese Hindeutung nicht ganz unbenützt gelassen habe, weil Hauptmann, 50 Jahre später, das noch gebräuchliche Trinken für schädlich erklärte. Im ersten Jahre des 18. Jahrhunderts tritt Cast*) auf und er scheint nach einem

*) Im ang W. S. 34 — 38.

Digitized by Google

langen Zeitraume wieder der erste gewesen zu sein, der die teplitzer Heilquelle den Kranken zum Trinken empfahl; er versicherte: sie stille den Durst, öffne den Leib bei Verstopfungen, treibe Sand und Gries ab, errege gelinden Schweiss und erleichtere Asthmatische und zur Brustwassersucht Geneigte, und bekräftigt das Heilbringende des innern Gebrauches des Thermalwassers durch drei Krankheitsfälle, einer glücklich geheilten Brustwassersucht bei einem Juden, eines Asthma bei einem Geistlichen und einer Melancholie mit Verstopfung der Baucheingeweide bei einem Einsiedler. Aber Kempfe *) scheint nicht auf der von seinem Vorfahr betretenen Bahn vorgeschritten zu sein, denn er berührt das Trinken der Heilquellen nur im Vorbeigehen. Vignet **) *glaubt*, dass dieselben auf Anrathen der Aerzte, so wie das Karlsbader und Aachner Wasser, getrunken werden können, deutet selbst auf günstige Erfahrungen hin, welche damit gemacht wurden, empfiehlt es vorzüglich in der Unfruchtbarkeit der Weiber in Verbindung mit dem Gebrauche der Bäder. Sparmann ***) widerrieth Anfangs das Trinken, weil er glaubte, dass das Badewasser wegen des geringen Gehaltes an Salzen unthätig sitzen bleiben dürfte, schien aber später demselben nicht abgeneigt zu sein. Obgleich Schwenke ****) nicht läugnet, dass das Pfäfersbad getrunken werde, widerräth er doch den innern Gebrauch des teplitzer Badewassers, weil es innerliche Hitze, Durst, Mangel an Esslust, Kopfschmerzen und kolikartige Schmerzen verursache, und räth, wenn es ja getrunken werden soll, den Zusatz von Bittersalz an.

Durch die Bemühungen Lieberkühns kam das Trinken wieder in Anregung und Friedrich Hoffmann †) wollte es warm getrunken haben und empfahl es im Asthma. Troschel ††) endlich liess, obschon er im Anfange mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wieder häufiger trinken,

---

*) Im ang. W. S. 33 — 34.
**) Im ang. W. S. 36 — 37.
***) Im ang. W. S. 144.
****) Im ang. W. S. 32.
†) Asthma siccum — convulsivum. — Thermae hae si in morbi principio in usum trahuntur, etiam acidulae, quae tepefactae esse debent, huic morbo et ejus generationi, praesertim, si ex cacochymia, viscerum infarctu vel suppressione criticarum sanguinis missionum pullulaverit, mirifice opitulantur. Med. rational. T. W.
††) Im ang. W. C. 3.

Digitized by Google

selten für sich, meistens mit einem Zusatze des Karlsbader, des nach Lieberkühns Methode bereiteten Salzes oder des saidschitzer Bittersalzes in dem Verhältnisse, dass es den Leib offen halte.

Hansa*) beobachtete bei jenen Kranken, welchen er das Wasser der Hauptquelle, denn von diesem allein war bisher grösstentheils die Rede, trinken liess, jene Zufälle nicht, welche Sparmann und Schwenke nach deren Gebrauch beobachtet haben wollten, und empfiehlt es:

1. In Verschleimung des Magens und der Gedärme, welcher Abnormität die Kinder am meisten unterworfen sind, deren Folgen Mangel an Esslust, Gefühl von Schwere im Unterleibe, Auftreiben desselben, Würmer, Atrophie, Zuckungen sind, wegen der zertheilenden, auflösenden, gelind tonischen Eigenschaft des Sprudels.

2. In Säure des Magens und daher entstehendem Sodbrennen, Cardialgie, da das Wasser des Sprudels eine sehr milde alkalische Lauge ist, in welcher das kohlensaure Natron und der Kalk innigst aufgelöst sind.

3. In Polysarcie, in sofern das Heilwasser das Reproduktionsgeschäft herabsetzt, auf den Harn und die Haut, beim Zusatze abführender Salze selbst auf den Stuhlgang wirkt.

4. In der anfangenden Wassersucht, weil das Heilwasser durch seine Salze, Erden und das Eisenoxydul auf das Vermögen des Lymphsystems erregend wirkt, die stockenden Säfte in Bewegung setzt und selbst aus dem Körper schafft.

5. In der Engbrüstigkeit — Asthma — und den Lungenknoten. Von geheiltem Asthma wurden oben zwei Fälle aus Cast angeführt. Lungenknoten scrophulösen Ursprungs können durch den innern Gebrauch der Therme in Verbindung mit Bädern, welche dann auf die Haut, als den entgegengesetzten Pol der Lunge, einwirken, und das Einathmen des Thermendampfes geheilt werden, wenn nicht bereits bedeutende Zerstörungen in den Lungen Statt haben. (?)

6. In allen jenen Fällen, wo es äusserlich angewendet heilbringend ist.

Die wichtigste Einwirkung des Thermenwassers geht auf das Pfortadersystem, daher sein Gebrauch in chronischen Uebeln des Unterleibes, Stockung im Pfortadersysteme, in der Leberverstopfung, in der materiellen Hypochondrie von

*) Im ang. W. S. 275. 297.

vorzüglichem Nutzen ist; wirksam ist sein Gebrauch in der Verstopfung der Gekrösedrüsen und der dadurch hervorgerufenen Atrophie der Kinder, in mancherlei scrophulösen Drüsenleiden, in den Hämorrhoiden der Blase und den Steinbeschwerden, in der Gicht, in Hautausschlägen, besonders wenn er durch die gleichzeitige Anwendung der Bäder, welche bei den meisten der aufgezählten Uebel unerlässlich ist, unterstützt wird.

Ambrozi hält es wegen seiner merklichen Einwirkung auf alle Sekretionsorgane in mancherlei Erkältungskrankheiten und ihren Folgen, in Katarrhalzufällen, so wie in Krankheiten der Harnwege für ein schätzbares mitwirkendes Mittel und empfiehlt es mit Wein, Citronensäure und *Zucker*, nach Umständen kalt oder warm zu trinken. Wenn im Gegentheile während des Gebrauches der Bäder das Hautorgan zu sehr in Thätigkeit gesetzt ist und die Transpiration zu übermässig sich einstellt, endlich der natürliche Stuhlgang erschwert wird, können etliche Gläser voll des natürlichen Mineralwassers, jeden Morgen abwechselnd oder auch mehrere Tage hintereinander, für sich allein oder mit kohlen- und schwefelsaurem Natronsalze, oder auch zur Verbesserung des Salzgeschmackes mit Milch getrunken werden.

Schmelkes empfiehlt endlich den innern Gebrauch der teplitzer Therme angelegentlich bei chronischen Brustbeschwerden von Verschleimung der Luftwege, bei schleichenden Entzündungen des Kehlkopfes und der Bronchien, hartnäckiger Heiserkeit und veralteten Katarrhen, so wie auch bei erethischen Kardialgien.

Wenn es nach vielfältiger Erfahrung wahr bleibt, *dass* von dem innern Gebrauche der teplitzer Natronthermen kein schädlicher Missbrauch zu besorgen ist, indem deren Wirkung ganz sanft auf den Organismus, ohne die mindeste Hemmung der natürlichen Functionen Statt hat und ein warmes Mineralwasser dem Gaumen zu wenig behagt, als dass das Zuvieltrinken — wie bei Säuerlingen — zu fürchten wäre, so dürften folgende Maassregeln doch nicht überflüssig sein.

Das Thermenwasser muss in kleinen Gaben getrunken werden, nie bis zur abführenden Wirkung, denn nicht alle Krankheiten lassen sich auf diesem Wege beseitigen. Beabsichtigt der Arzt im Anfange der Kur eine ausführende Krisis, versetze man es mit eröffnenden Salzen oder wende ein anderes abführendes Wasser z. B. saidschitzer Bitterwasser in grösserer Gabe an.

Digitized by Google

Obgleich das Thermalwasser in der Regel den Magen nicht beschwert, vielmehr meistentheils die Esslust vermehrt, so ist doch eine Nachkur von bittern, stärkenden Mitteln oft zweckmässiger und besser als der Gebrauch kalter, eisenhaltiger Säuerlinge.

Das Thermenwasser soll so warm, wie es der Erde entquillt, getrunken werden. Bei der angegebenen Verschiedenheit der Temperatur des Sprudels und der Gartenquelle, welche beide Thermen gegenwärtig, obgleich selten, getrunken werden, ist es, wie bereits bemerkt worden, nicht gleichviel, diese oder jene zu trinken. Das heisse Sprudelwasser kann bei Vollblütigheit, bei zu grosser Gefässthätigkeit, bei Neigung zu Congestionen, hypochondrischen Leiden psychischer Natur, Bauchkranken, deren Pfortadersystem zu stürmischen Bewegungen geneigt ist oder bei denen die Natur wegen paralytischer Verdauungsorgane darnieder liegt, oder bei denen endlich die Desorganisation des Organismus auf einer hohen Entwicklungsstufe steht, wegen seiner hohen Temperatur nachtheilig einwirken, während die kühlere Gartenquelle vielleicht noch heilsam sein dürfte.

Noch eine Frage drängt sich bei Gelegenheit des innern Gebrauches der Thermen überhaupt auf. Soll man erst trinken und dann baden oder umgekehrt? Die meisten Aerzte verordnen, erst zu trinken, dann zu baden und so wird es in vielen Brunnen- und Badeörtern gehalten. Allein es sei, dass in Brunnenörtern, wie Carlsbad, Eger, Pyrmont u. s. w. das Trinken die Hauptsache ist, so haben doch andere Aerzte, welchen ich vollkommen beistimme, gefunden, dass das Trinken vor dem Baden nicht bekomme, da sich der Kranke dann im Bade ängstlich fühlt, ihm der Kopf eingenommen, der Leib aufgetrieben ist, er eine Schwere in allen Gliedern empfindet und oft Erbrechen und Würgen erfolgt, selbst da, wo kein Diätfehler begangen worden, keine Idiosynkrasie des Magens gegen den frühern Genuss des Wassers da ist und nur die zu starke Resorbtion des Badewassers die Wirkung des genossenen Mineralwassers hindert und obige Zufälle hervorbringt.

Man geniesse daher des Morgens eine Tasse Kaffee, bade und trinke dann die warme teplitzer Heilquelle oder nach Vorschrift den Egerbrunnen, Kreuzbrunnen u .s. w., wenn der Arzt deren Gebrauch in Verbindung mit den Bädern für nothwendig hält. Bisweilen hat es selbst einigen Nutzen, im Bade ein oder etliche Gläser des Thermenwas-

Digitized by Google

sers zu trinken, wenn vorzüglich stark auf die Haut und die Harnwerkzeuge gewirkt werden soll. Viel darf aber kurz vor oder in dem Bade selbst nicht getrunken werden, sonst nimmt es die Thätigkeit der Abdominalorgane zu sehr in Anspruch, stört dadurch jene der Haut und somit die Wirkung des Bades; abgerechnet, dass der Organismus ein Heilmittel, welches dem Darmkanale und der Haut zugleich, daher auf zwei Wegen in zu grosser Menge dargeboten wird, nicht gehörig zu assimiliren vermag.

Digitized by Google

Verbesserungen.

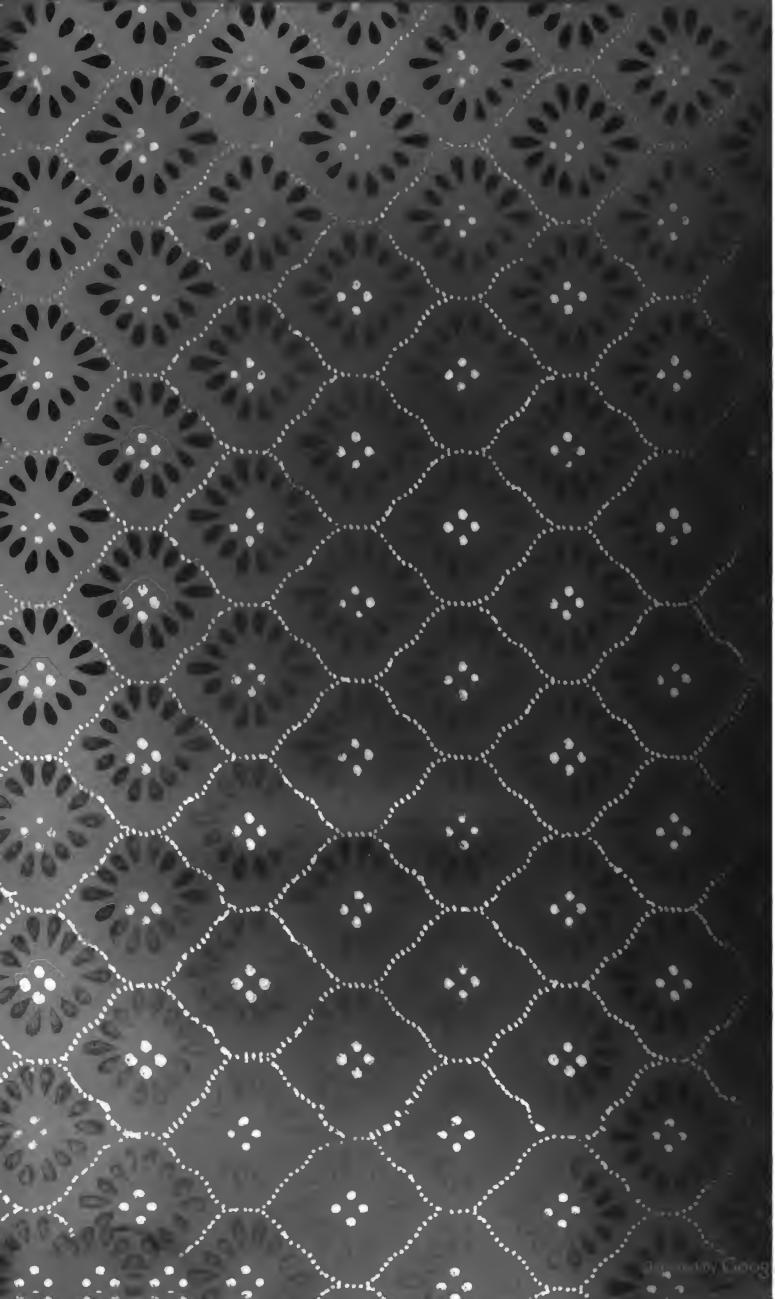
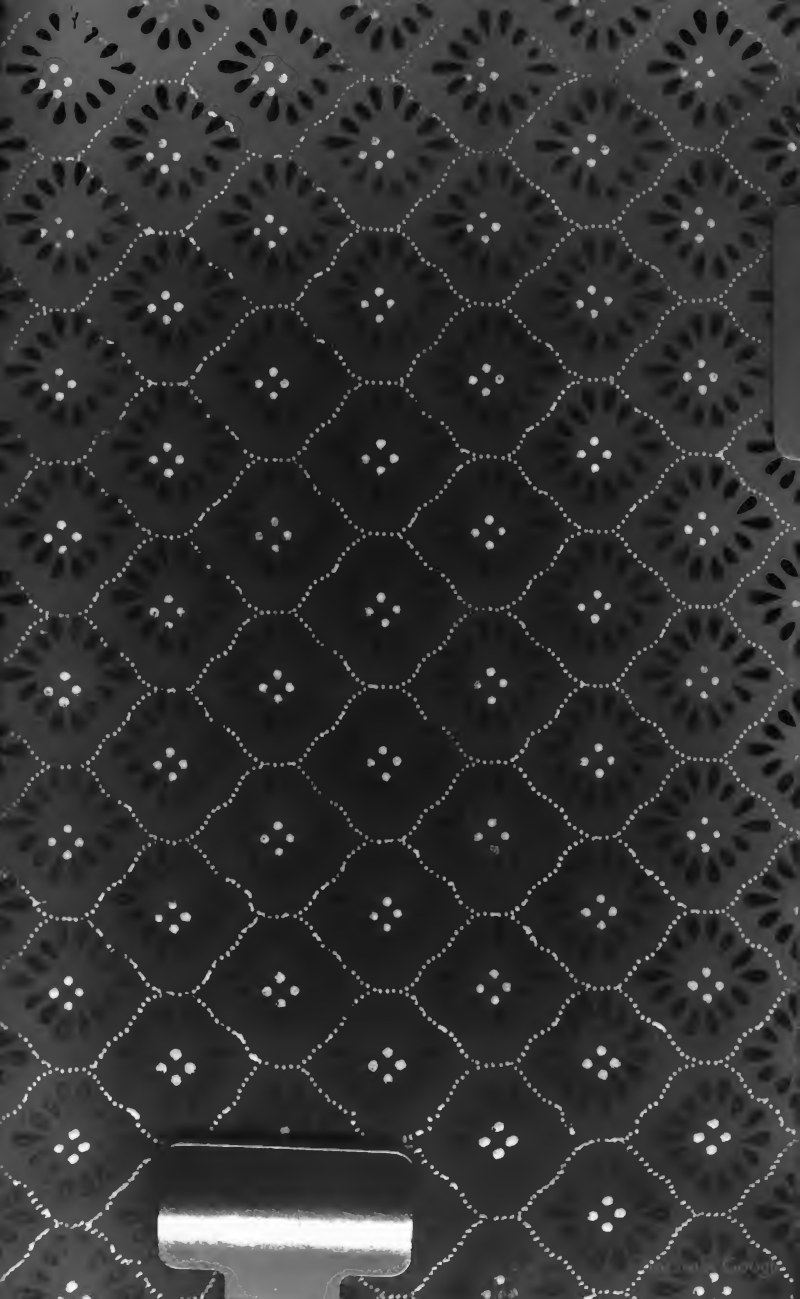
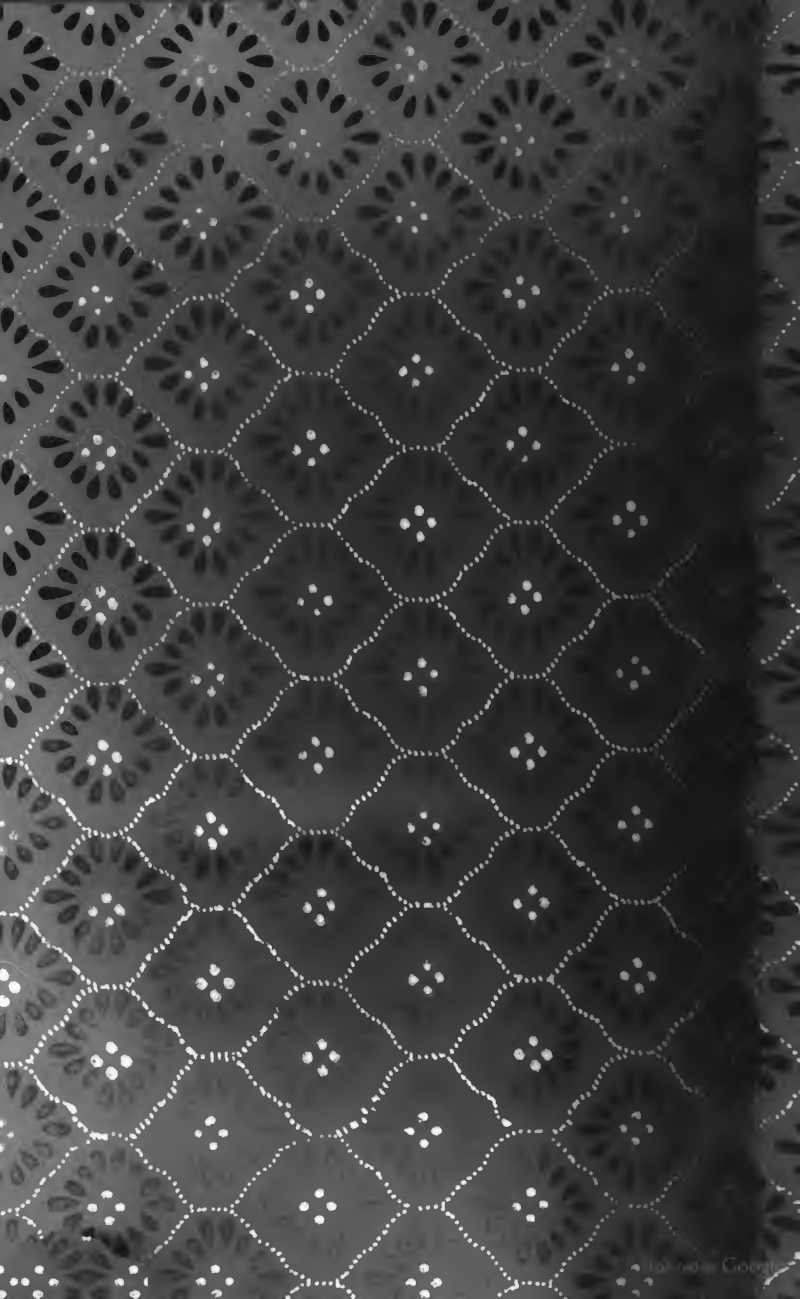
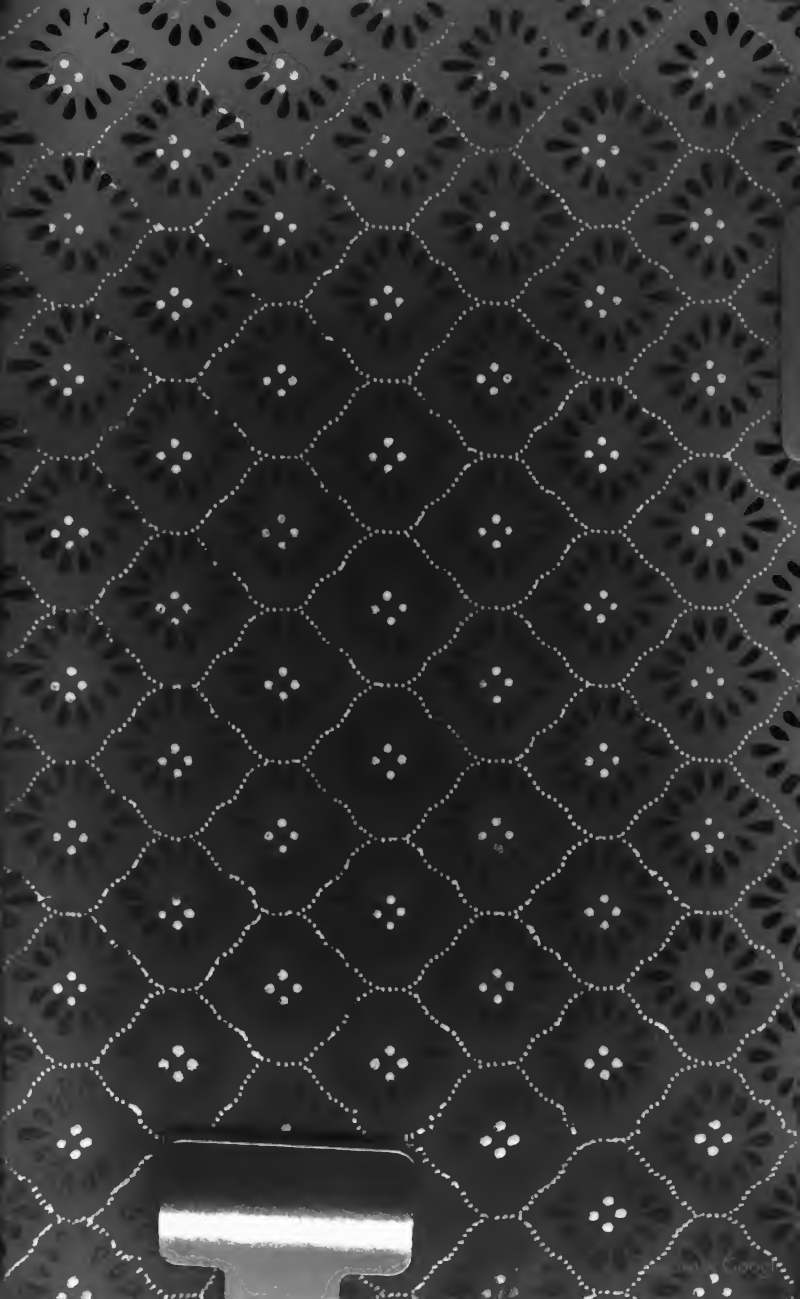
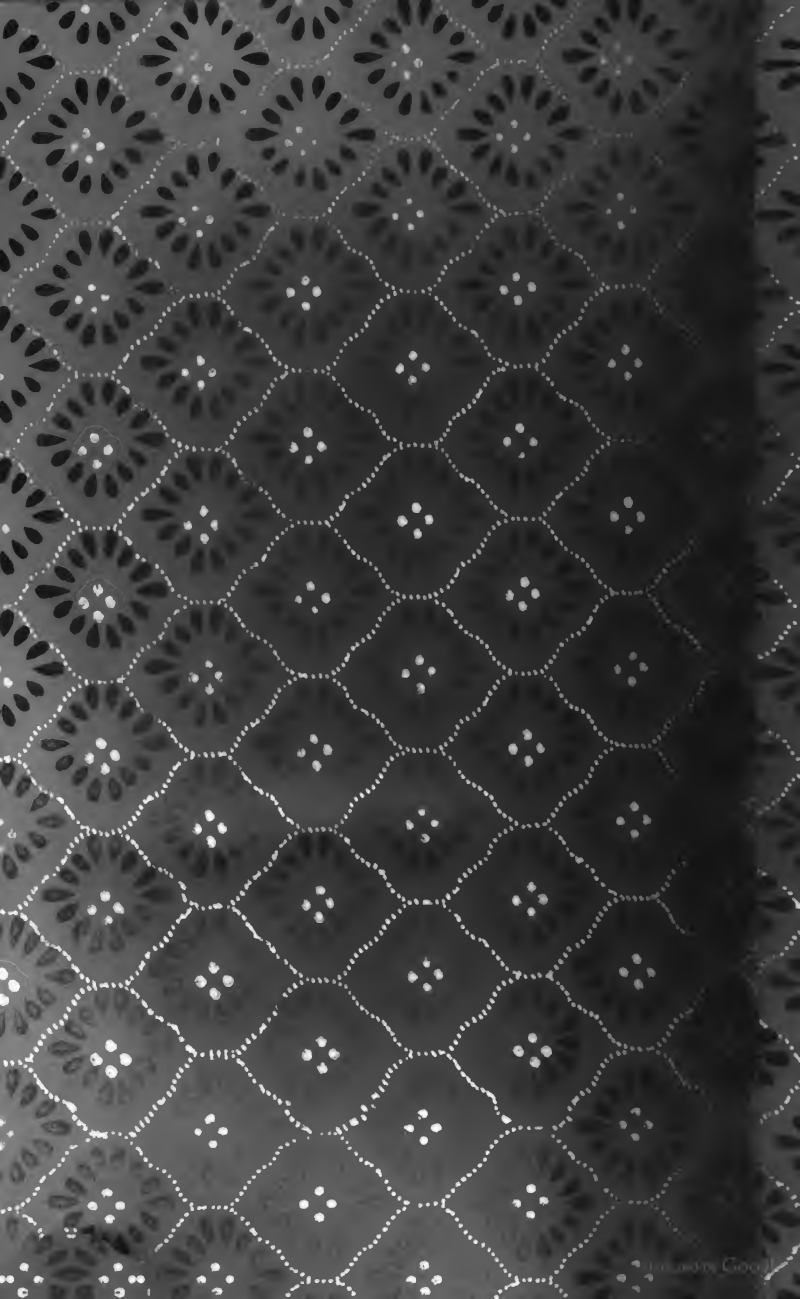
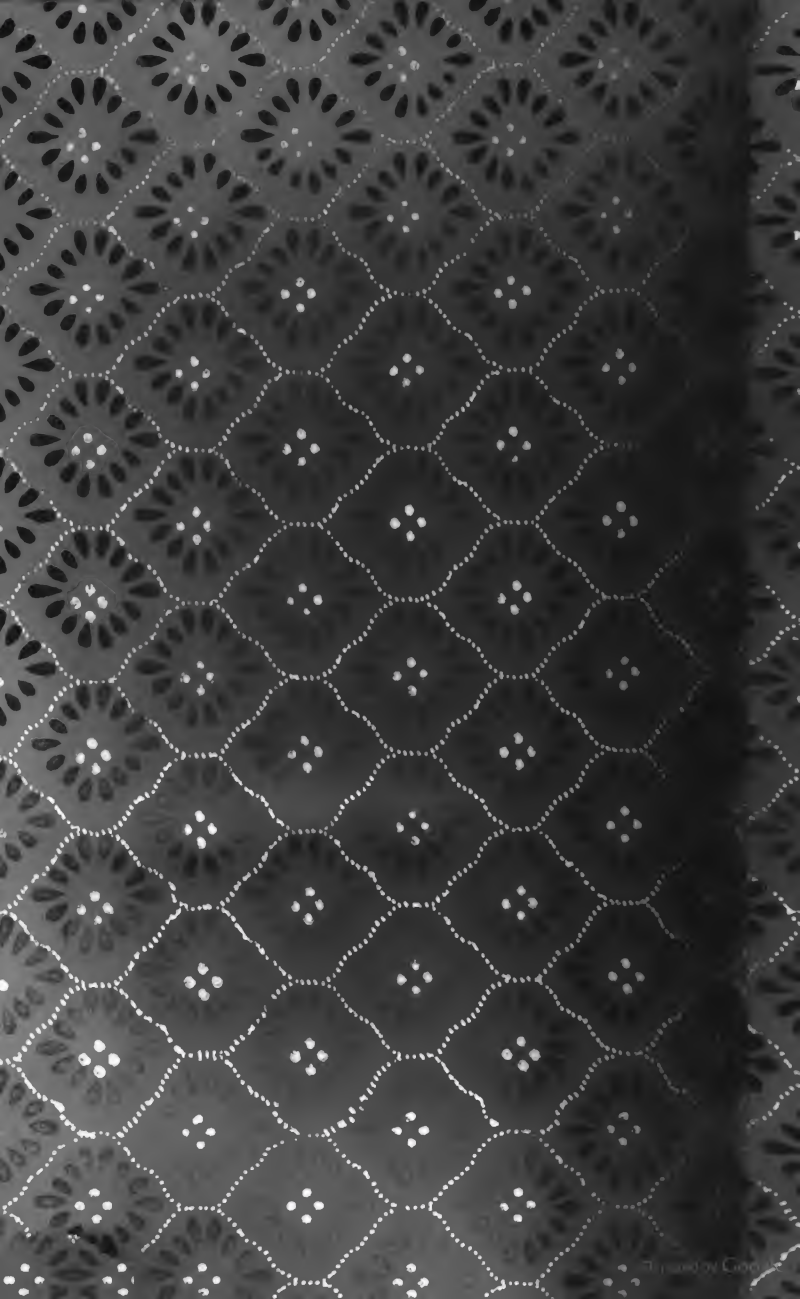
Seite 6 Zeile 1 v. o. statt: Klafter zu lesen: Klaftern.
„ 14 „ 11 „ u. „ hahen „ „ haben.
„ 16 „ 17 „ o. „ waren „ „ war.
„ 26 „ 12 „ u. „ von „ „ vom.
„ 30 „ 10 „ o. „ Nachmittage zu lesen: Nachmittags.
„ 35 „ 18 „ o. „ Wagen zu lesen: Wägen.
„ 45 „ 18 „ o. „ Neundorf zu lesen: Nenndorf.
„ 46 „ 19 „ u. „ 6 zu lesen: 7.
„ 46 „ 7 „ u. „ 7000 zu lesen: 11000.
„ 47 „ 11 „ o. „ einem zu lesen: einen.
„ 52 „ 13 „ o. „ Ausicht zu lesen: Aussicht.
„ 60 „ 3 „ o. „ Cidlaris „ „ Cidaris.
„ 68 „ 3 „ o. „ Diesem „ „ diesem.
„ 73 „ 5 „ u. „ Mün. zu lesen: Mant.
„ 73 „ 1 „ u. „ acuminata Gein. zu lesen: orbis Röm.
„ 74 „ 6 „ o. „ Coprolithon zu lesen: Coprolithen.
„ 80 „ 19 „ u. „ konvengirenden zu lesen: konvergirenden.
„ 80 „ 1 „ u. „ Olivenbasalt zu lesen: Olivinbasalt.
„ 84 „ 16 „ o. „ desselben zu lesen: derselben.
„ 84 „ 14 „ u. „ aufgelösst zu lesen: aufgelöst.
„ 88 „ 22 „ o. „ den zu lesen: die.
„ 88 „ 4 „ u. „ hinüberstreckt zu lesen: hinaberstreckt.
„ 100 „ 16 „ u. „ es zu lesen: sie.
„ 101 „ 7 „ o. „ nächt zu lesen: nächst.
„ 101 „ 10 „ o. „ Bürgermeiters zu lesen: Bürgermeisters.
„ 109 ist falsch paginirt, statt: 111 zu setzen: 109.
„ 109 Note Zeile 2 v. u. statt: acidulanum zu lesen: acidularum.
„ 130 Zeile 3 v. u. statt: 35^5 R. zu lesen: 35^0 R.
„ 131 „ 2 „ u. „ Fürstenäder zu lesen: Fürstenbäder.
„ 150 „ 4 „ u. „ Floar-Silicium-Natrium zu lesen: Fluor-Silicium-Natrium.
„ 154 „ 4 und 5 v. u. statt: das zu lesen: der.
„ 182 „ 2 v. u. statt: genügsam zu lesen: genugsam.
„ 186 „ 13 „ u. „ den zu lesen: dem.
„ 188 „ 15 „ o. „ narceticum zu lesen: narcoticum.
„ 215 „ 21 „ u. „ Anwendnung zu lesen: Anwendung.
„ 221 „ 17 „ u. „ Schweis zu lesen: Schweiss.
„ 230 „ 22 „ u. „ Formentationen zu lesen: Fomentationen.
„ 267 „ 21 „ u. „ eine seinzelnen zu lesen: eines einzelnen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z169308505

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google